Agatapisto Cromaziano
kritische Geschichte
der Revolutionen
der Philosophie
in
den drey letzten Jahrhunderten.

Aus dem Italienischen
mit prüfenden Anmerkungen und
einem Anhange
über die Kantische Revolution
versehen
von

Karl Heinrich Heydenreich
Professor in Leipzig.

In zwey Theilen.

Erster Theil.

Leipzig, 1791,
in der Weygandschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Wenn die neueste Geschichte der Philosophie in unsern Zeiten ein gleich günstiges Schicksal mit der ältern gehabt hätte; wenn die wichtigeren Epochen von jener auf eine so geist- und geschmackvolle Weise behandelt worden wären, wie es die ausgezeichnetesten von dieser durch die Arbeiten eines Meiners, Tiedemann, Kleuker, Plessing, u. A. sind; so würde eine Uebersetzung des vorliegenden Werkes wenigstens etwas sehr überflüßiges seyn. Allein da seit Brucker für

dieselbe

dieselbe fast gar nichts Bemerkenswürdiges gethan worden, höchstens einzelne flüchtige Beyträge zu ihrer Bearbeitung hie und da erschienen sind; so glaubte ich mit der Verdeutschung desselben auf keinen Fall etwas Unnützes zu übernehmen.

Der Verfasser der storia della restaurazione di ogni philosofia ne' Secoli XVI, XVII, e XVIII, ist schon durch seine storia di ogni philosofia auch unter uns rühmlich bekannt worden. Bey dem Fortschritte, welchen die Geschichte besonders der alten Systeme durch die vereinigten Kräfte mehrerer deutschen Gelehrten gethan hat, würde es an Unverschämtheit gränzen, dem deutschen Publicum eine Uebersetzung dieses ganzen Werkes von nicht geringen Umfange, aufdringen zu wollen. Allein bey dem

großen Abstande, in welchem die Geschichte der neuen Philosophischen Systeme hinter jener zurückgeblieben ist; verdiente das Kleinere Werk, welches ganz dieser gewidmet ist, allerdings auf den Boden der deutschen Litteratur übergepflanzt zu werden.

Der Verfasser ermangelt freylich jenes pragmatischen Geistes, welcher für die Geschichte der Philosophie erst durch die Kantische Kritik der Vernunft möglich geworden ist. Allein er ist doch kein dogmatischer Anhänger irgend einer Parthey, bleibt vielmehr durchaus dem Charakter eines freyen Selbstdenkers getreu, und beurtheilt als solcher die Systeme. Eben so wenig geblendet durch die Glorie, welche das Haupt so manches philosophischen Helden unverdienter Weise umgiebt, als getäuscht

durch die unwürdige Verachtung und Vergessenheit, welche mehr als einen wichtigen Mann, selbst noch in den neuesten Zeiten trift, faßt er gewöhnlich einen Jeden unter dem richtigen Gesichtspunkte, und bestimmt aus demselben das Maas seines Verdienstes. So widerspricht er denn nicht selten bald panegyristischen Erhebungen, bald verläumderischem Tadel gewisser Männer, welcher in den philosophischen Geschichtwerken Mode geworden, und bildet in seinen Aussprüchen gegen die gewöhnlichen Urtheile der Kritiker einen auffallenden Kontrast. So redet er mit Ehrfurcht von den scharfsinnigern neuen Aristotelikern, mit Ehrfurcht von Gassendi, unserm Wolf, unserm Tschirnhausen u. a.; hingegen ohne jenem modischen Enthusiasmus der meisten Historiker

von

Vorrede.

von Bakon, Cartes, Leibniz u. a. welche man gewöhnlich nur als Ideale aufgestellt findet. Daß er dem Protestantismus nicht den günstigsten Einfluß auf die Philosophie zugesteht, kann man von selbst denken. Allein indem er aus diesem Grunde auf der einen Seite nicht selten ungerecht und verläumderisch wird, so ist er doch aus ebendemselben Grunde auf gewissen andern Seiten unpartheyischer, als es die Protestantischen Gelehrten zu seyn pflegen. Ich gestehe, daß der Partheygeist ihn von der Wahrheit abführt, wenn er alle Schwärmereyen und Irrthümer protestantischer Weltweisen ganz auf Rechnung der Vernunftfreyheit setzt, welche wir der Reformation verdanken. Allein ich kann auch nicht leugnen, daß er mir das Verhältniß der Reformation zu denen darauf

gefolgten

gefolgten Veränderungen der Philosophie eben=
deshalb wahrer zu bestimmen scheint, als es
gewöhnlich von den Kritikern unsrer Konfession
zu geschehen pflegt, weil ihn kein misverstan=
denes Interesse für jene, in theologischer
Rücksicht so wohlthätige Revolution verleitet,
ihr Folgen für die Philosophie zuzueignen, die
sie nie hatte.

Was den Styl des Verfassers betrift,
so hat er unverkennbare Fehler. Nicht selten
fehlt der Ausdruck der innern Gedankenverbin=
dung, nicht selten Bestimmtheit in den Redens=
arten und Wörtern, nicht selten sind seine Pe=
rioden Zusammenwerfungen von Gedanken,
ohne Princip, Ordnung und Proporzion. Der
Ton ist nur zu oft der Würde der Sachen nicht
angemessen; nur zu oft in einem und demselben

Abschnitte

Abschnitte auf eine beleidigende Weise ungleich. Nicht immer sind seine Bilder passend, und zuweilen trift auch der Witz nicht; die Ironie, in deren Gebrauche der Verfasser sich vorzüglich gefällt, ermangelt zuweilen jener Evidenz, welche sie augenblicklich in einem guten Werke des Styls ankündigen und vom Ernste unterscheiden muß. Wenn ich unter diesen Eigenheiten des Styls meines Verfassers, es für zweckmäßiger hielt, so viel als möglich, wörtlich zu übersetzen, so geschah dieß nicht so wohl, weil ich die Mühe einer gänzlichen Umarbeitung der Schreibart scheute, als vielmehr in der Ueberzeugung, daß es bey Werken dieser Art mehr auf Inhalt denn auf Form ankommt, und daß, wenn einmahl auf Schönheit Verzicht gethan werden muß, Treue das höchste Gesetz ist.

Meine

Vorrede.

Meine Anmerkungen betreffen vorzüglich den Valla, Agrikola, die neuen Skeptiker, Jordanus Brunus, Spinoza, Bakon, Des Cartes, Leibniz, Wolf, und Crusius. Diese, so wie den Anhang über die Kantische Revolution empfehle ich vorzüglich dem Wohlwollen einsichtsvoller Beurtheiler.

Leipzig, in der Ostermesse, 1791.

Inhalt.

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie in Allgemeinen. S. 1.

Zweytes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Geschmack und Gelehrsamkeit S. 5.

Drittes Kapitel.

Von einigen sehr hitzigen Prätendenten auf den Ruhm der Wiederherstellung der Philosophie. S. 36.

Viertes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Aristotelischen Philosophie. S. 46.

Fünftes Kapitel.

Von den protestantischen Aristotelikern S. 65.

Sechstes Kapitel.

Von den Aristotelischen Scholastikern. S. 78.

Siebentes

Inhalt.

Siebentes Kapitel.

Von den Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Wiederherstellern. S. 85.

Achtes Kapitel.

Von einer gewissen Art der Platonischen Philosophie, die England mit vielem Geräusch hervorbrachte. S. 107.

Neuntes Kapitel.

Von einigen Versuchen, die Jonische Philosophie wiederherzustellen. S. 113.

Zehntes Kapitel.

Von einigen Versuchen für die Wiederherstellung der Stoischen Philosophie. S. 120.

Eilftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung des Demokritischen und Epikurischen Systems. S. 130.

Zwölftes Kapitel.

Von der synkretistischen Wiederherstellung der Philosophie. S. 141.

Dreyzehntes Kapitel.

Von der versuchten Wiederherstellung der Philosophie durch Vereinigung derselben und der Offenbahrung. S. 150.

Vierzehntes Kapitel.

Von der eingebildeten Wiederherstellung der Philosophie durch das himmlische und chymische Feuer. S. 169.

Inhalt.

Funfzehntes Kapitel.

Von dem Pyrrhonismus der Neuern. S. 200.

Sechzehntes Kapitel.

Von den neuern Feinden der Philosophie. S. 237.

Siebzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch freye und originale Methoden. S. 242.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie in England. S. 288.

Abhand-

Abhandlungen des Herausgebers.

1.

Ueber die Verdienste des Laurentius Valla und Rudolph Agrikola . . . S. 21.

2.

Ueber die neuern Skeptiker, und das Verhältnis des Katholicism und Protestantism zum Skeptizismus. . . . S. 231.

3.

Ueber die Schicksale, Genie, Charakter, und System des Jordano Bruno. . . . S. 257.

4.

Ueber Bakons Verdienste um die Wissenschaften und die Philosophie. . . . S. 306.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Kritische Geschichte
der
Revolutionen der Philosophie
in den
drey letztern Jahrhunderten.

Erstes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie im Allgemeinen.

Die großen so wohl als die minder wichtigen und kleinen Revolutionen verdanken allezeit ihren Ursprung entweder einer schnellen Vereinigung zum Widerstande aufgeforderter höherer Kräfte, oder geringfügigen und langsam wirkenden Ursachen; bald von Hindernissen unterbrochen, bald durch eine vortheilhafte Verkettung von Umständen begünstigt, erreichen sie entweder ein glückliches Ziel, oder lösen sich in Schimmer auf, oder verlieren sich in Nichts. Die Cultur der Philosophie hängt so wenig von zufälligen Umständen ab, daß ich die Vermuthung nicht wagen darf, auch sie werde nach ihrer so sehnlich gewünschten Wiederherstellung unaufhörlich jenem Kreislauf wi-

derſprechender Schickſale zum Spiele dienen, welchem alle menſchliche Verfaſſungen unterworfen ſind; indeſſen darf ich, ohne Prophet zu ſeyn, an die Bemerkung des Tacitus erinnern, daß, gleich Körpern, welche langſam wachſen, und ſchnell abnehmen, die Wiſſenſchaften leichter zu unterdrücken als wieder empor zu heben ſind *). Wenden wir uns zur Geſchichte, ſo dürfte ſie leicht eine Muthmaßung dieſer Art beſtätigen. Wenigſtens ſagt ſie uns, daß die Wiſſenſchaften nach den Zeiten des Lichts und der Aufklärung mit einem Mahle von ihrer Höhe herabſanken, und dicke anhaltende Finſterniß jeden Gegenſtand deckte; daß bald das eine bald das andere Genie in dieſer Dunkelheit ungewiß umhergriff, und einige Spuren zurückließ, die oft von dem Strohme vernichtet, und nur bisweilen von andern nach Lichte ſtrebenden Männern bemerkt und verfolgt wurden, und daß, als die Anzahl und Wünſche derſelben ſtiegen, und mit ihnen ſich der Zuſammenfluß wohlthätiger Kräfte und merkwürdiger Ereigniſſe ſich vermehrte, man anfieng, einigen Schimmer der Morgenröthe, dann die Sonne, und endlich dieſen hellen, immer fortdauernden Tag zu ſehen, deſſen wir uns jetzt, wie man behauptet, als beſonders begünſtigte und erleuchtete Geſchöpfe erfreuen. Auf jeden Fall iſt es ein nützliches und zugleich auch angenehmes Geſchäfft, den Urſprung, die Fortſchritte, und die Vollendung dieſer philoſophiſchen Glückſeligkeit mit Genauigkeit und Wahrheit zu zeichnen, und wenn wir auch nicht immer ein ſo gleiches und anhaltendes Licht antreffen ſollten, wie gewiſſe zu enthuſiaſtiſche Freunde unſers Zeitalters rühmen, ſo werden wir doch, geweckt aus einem zwar angenehmen aber täuſchenden Traume, über den wahren Zuſtand der Philoſophie und Aufklärung ein Licht bekommen, wel-

*) Tacitus im Agricola.

welches uns lehren kann, statt auf unsere Mittelmäßigkeit stolz zu seyn, neue Entdeckungen zu versuchen.

Im Orient sind es die Araber, im Occident der Kaiser Karl der Große, Alfred von England, Heinrich der Vogler, und die Ottonen, (Männer, die von Mönchen, Geistlichen und Päbsten eingenommen, begleitet und erzogen waren,) welche, wie ich bereits anderswo weitläuftig gezeigt habe, im achten, neunten und zehnten Jahrhunderte, die erste Epoche begründen, wo man einige Morgenröthe für die Wiederherstellung der Litteratur und Philosophie erblickte. Die Schule eines Gerbert, die Lehr-Arten eines Lanfrank und Anselm, die Widerlegungen der peripatetischen und scholastischen Ausschweifungen eines Johann von Salisbury und Johann von Paris, die gelehrten Reisen, die von den Europäern erweiterten und häufig besuchten Arabischen Akademien, die erhabenen Genien eines Albertus Magnus, eines Thomas von Aquino, eines Roger Bako, eines Raimund Lullus, die großen Wissenschaften eines Friedrichs II. eines Alphons X. und vieler Päbste, eröffnen die zweyte Epoche und das Emporsteigen der wiewohl unterbrochenen wissenschaftlichen Morgenröthe im eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhundert.

Aber ein ruhmwürdiger Wett-Eifer der Prälaten und Fürsten, insonderheit der Italiänischen, war Ursache, daß sich der Tag in den folgenden Jahrhunderten zu zeigen begann. Zu großen und trefflichen Gedanken erhuben sich damahls die Kardinäle Alliaco und Cusano, Leonardo von Pisa, und Riccard Swisset, Purbach, Regiomontanus, Walter, und mehrere ausgezeichnete Männer, welche die Bahn von Jenen einschlugen, verbreiteten ihren Einfluß über alle Felder der Wissenschaften, indem der eine hier, der andere dort neue Wege eröffnete, thätig für Aufklärung

mitwirkte, und die Feinde derselben zum Theil zurücktrieb. Dies ist die dritte Epoche, welche gewissermaaßen glücklicher war, als die vorhergehende. Das sechszehnte, siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert machen die vierte Epoche aus, über welche ich gegenwärtig, nachdem meine Gesundheit und Kräfte großentheils wieder hergestellt sind, und ich von neuem Muth gefaßt, zu schreiben gedenke.

Da bey großen und glorreichen Unternehmungen Jedermann Anspruch auf Verdienste macht, die Mitbewerber eine zahlreiche Menge ausmachen, und ungemein viel Geräusch verursachen: so will ich zuvörderst eine gewisse Ordnung festsetzen, um den Geist, die Würde, den Einfluß, die starken oder schwachen, wahren oder bloß vorgeblichen Urheber der Wiederherstellung der Philosophie genau kennen zu lehren. Es ist aus diesem Grunde nothwendig, zu wissen, daß jene Wiederhersteller keinesweges alle einen und denselben Weg betraten; indem sich einige bloß damit beschäfftigten, die scholastische und litterarische Barbarey zu verfolgen, ohne im geringsten an Reinigung der Philosophie zu denken; andre sich vornahmen, die alten Schulen wieder ins Leben zu rufen; andre, Uebereinstimmung unter sie zu bringen; andre, eine Auswahl dabey zu treffen, sie auszugleichen, und in verschiedenen Lehren, theils im Ernste, theils im Scherze, zu vereinbaren; andre sich es endlich zum Gesetze machten, keinem Theile zu dienen, und sich, anstatt das Alte wieder herzustellen, angelegen seyn ließen, eine neue Philosophie zu schaffen. Ueber die erste Klasse, welche aus Gräcisten und Latinisten, Uebersetzern, Kommentatoren, Verfassern von Centonen, lateinischen und griechischen Wörterbüchern, (welche zwar eine glänzende Oberfläche zeigen, aber wenig Gründlichkeit enthalten) aus Declamatoren Verrinischer und Catilinari-

rischer Reden gegen die Barbaren und Scholastiker, denen es nur an klaren Ideen und schicklichen Gründen abgieng, habe ich bereits Vieles geschrieben, werde aber dessen ungeachtet noch einige Eigenheiten derselben finden, welche des Wissens nicht unwürdig sind. In der zweyten Klasse verbreitete sich derselbe Geist der Eleganz, jedoch verbunden mit der Kultur der alten philosophischen Systeme, woraus große Streitigkeiten, und noch größere Irrthümer entstanden. Hiervon werde ich weitläuftig handeln, und die eben nicht sehr erfreulichen Wirkungen jener Knechtschaft der Secten darthun. Die folgenden Klassen, welche sich mit Auswählen, Ausgleichen und Vereinigen beschäfftigten, werden uns traurige, und oft auch lächerliche Scenen von Enthusiasmus und philosophischer Eitelkeit darbiethen. Die letzte Klasse, welche sich durch ernstes Interesse für die Sache, durch Kraft und Nützlichkeit am meisten auszeichnet, wird der vorzüglichste Gegenstand meiner Abhandlung seyn; ich werde ihre glänzenden Unternehmungen darstellen, und die außerordentliche Kühnheit, mit welcher dabey gehandelt worden, keineswegs verschweigen.

Zweytes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch Geschmack und Gelehrsamkeit.

Es ist eine streitige Frage, ob der erste Uebergang von der Unwissenheit zu den Wissenschaften das Werk der Philosophie, oder des Geschmacks an den Reizen der Poesie und Redekunst sey *). Soll die Fra-

*) S. Deslandes hist. de la Phil. T. IV. D'Alembert in einer besondern Abhandlung darüber. Robertsons Einleit. in die Geschichte Karls 5.

Frage bloß für die Entscheidung der Vernunft seyn, so läuft sie ganz auf jene hinaus: ob der Syllogism eher da sey, als das Gedicht, die Ideen eher als die Sprache; Fragen, über welche zu streiten man die Quodlibets eines Skotus und Buridanus nachahmen müßte. Allein, wenn wir uns zur Geschichte wenden wollen, so haben wir es ganz vor Augen, daß die Wiederherstellung der Wissenschaften, seit Gerberts und Regiomontanus Zeiten, und weiter hinaus, ihre Entstehung und Fortgang der Philosophie verdankt, und die Reize der Poesie und Redekunst, so bald der Geschmack an ihnen herrschend zu werden anfieng, den Gang der Aufklärung stöhrten. Ich bin überzeugt, hätte Dante von seiner Beatrice, und Petrarka von seiner Laura weniger gesungen, Boccaccio weniger mit seiner Fiammetta gescherzt, hätten sie mit ihren vielen Wissenschaften die Cultur jener nützlichen Grundlagen, die sich ein Gerbert, Albert, Thomas, Baco, und andre große Männer jener Zeit eigen gemacht hatten, verbunden; das Emporkommen der Philosophie würde gewiß beschleunigt worden seyn. Noch mehr, wenn das zahllose Heer jener lebhaften Genies, die unter dem Nahmen der Quinquecentisten bekannt sind, statt der Menge von Sonnetten, Canzonen und prosaischen Aufsätzen, die so höchst attisch und römisch, so außerordentlich reich, nur nicht an Leben und Geist waren, die erhabene Straße der gründlichen Wahrheit eingeschlagen wäre: vielleicht hätte es die folgenden Jahrhunderte in ihren Fortschritten erreicht, vielleicht auch wohl gar übertroffen.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß während jene Sucht für Geschmack und Eleganz herrschte, sich doch auch Männer fanden, die sich der bessern Unternehmung, die Philosophie von ihrem Roste und ihrer Rauhigkeit zu säubern, unterzogen, einige von ihnen es durch Geiselung der zu jenen Zeiten herrschenden Wis-

sen-

senschaften, oder durch Zurückberufung der alten versuchten. Was die erstern betrifft, von welchen wir jetzt reden wollen, indeß wir die letztern für das folgende Kapitel aufbehalten: so ist es uns bereits bekannt, daß selbst während des Flors und größten Triumphs der Peripatetiker, Averroisten und Scholastiker, unter vielen andern Bernard, Lanfranc, Anselm, Lombard, späterhin aber noch mehr Johann von Salisbury und Petrarka aufstanden, welche Entschlossenheit genug besaßen, die stolze Vernunft wegen jener Ausschweifungen auf ihrem Irrwege zu beschämen. Doch wäre es zu wünschen, daß man auf jene Männer, ob sie gleich zu den muthigsten Kämpfern gegen die herrschenden Irrthümer gehören, und das Gute der Scholastik von dem weniger Guten scharfsinnig zu unterscheiden wußten, eben nicht so viel baute, sondern, daß sie in Rücksicht der Aufklärung einen Platz unter jenen furchtbaren Geiseln der scholastischen Barbarey erhielten, die nicht sowohl der Wiederherstellung der Philosophie, als der gepriesenen Reformation der Theologie und Kirche vorhergiengen, sie begleiteten, oder begünstigten. Denn wir haben schon anderswo bemerkt, und wollen diese Bemerkung hier wiederholen, daß es übertriebene Prahlerey sey, wenn Einige behaupten, die gedachte Wiederherstellung sey größtentheils das Werk Luthers, Melanchthons und der übrigen Theilnehmer an der vermeintlichen Reformation. Diese Einbildung hat uns bereits in der Beschreibung des Ursprungs der Scholastiker viel Stoff zum Lachen gegeben, und noch werden wir uns in der Folge am gehörigen Orte daran erbauen. Für jetzt will ich nur bemerken, daß diese Einbildung der Lutheraner dem thörichten Gedanken jenes armen Griechen gleiche, welcher alle Schiffe, die im Piräus einliefen, für sein

Eigen-

Eigenthum hielt, weil sie zu seiner Zeit und in seiner Gegenwart landeten.

Laurentius Valla.

Laurentius Valla verdient unter den Geiseln der Barbarey einen Platz, nicht sowohl, weil er theils die griechische und lateinische Sprache mit vielem Fleiße und Eifer bearbeitete und beförderte, theils sich auch der Philosophie, wiefern es in seinen Kräften stand, näherte, als vielmehr, weil er mit seiner muthwilligen Feder die Geistlichkeit verfolgte, die Gebräuche und Lehrsätze der katholischen Kirche und das Eigenthum Roms angriff, daß man wohl von ihm sagen kann, er habe alle Ciceronianische Redensarten gesammelt, um die Vorspiele der neuern Irrlehre im schönsten Latein auszudrücken *). Sein grammatischer Ungestüm erstreckte sich über alle und jede, welche ihm nicht gefielen, und ihm gefiel niemand, wenn er andern gefiel. Da nun der Peripatus, die Schule, und viele Lehrer und Schriftsteller damals Beyfall fanden, und Cicero, Virgil, und Horaz immer Beyfall gefunden hatten, so traf sein Haß und seine Geisel sie alle, beleidigte aber, wegen der allzugroßen Menge der Feinde, keinen. Bey diesem Geiste des Widerspruchs fand er an denjenigen Geschmack, welche andern unangenehm waren; so gefiel ihm bloß deshalb Epikur, ohne daß er ihn verstand, und so lehrte er mit den allen andern mißfälligen Epikuräern, zu seiner ewigen Schande, die Wollust im bösen Sinne **). Endlich schreckte er durch seine

*) Der Verfasser bezieht sich hier vorzüglich auf Valla's Schrift: *Declamatio de falso credita et ementita Constantini donatione*; (in Operib. ej. pag. 761. — 795. ed. Basil. ap. Henr. Petr. MDXI.) eine Schrift, die mit der kühnsten Freymüthigkeit abgefaßt ist. d. U.

**) Bezieht sich auf Valla's drey Bücher: de Voluptate, in opp. 896. d. U.

abgeschmackte Pedanterey, die Menge seiner Satyren, und seine Verwegenheit die bescheidenen Männer ab, und nützte nicht allein der Philosophie in keiner Rücksicht, ob er gleich seine Laurenzianische Logik ganz allein rühmte, und überall predigte, daß er die sieben Prädicate verwiesen, und die dritte Figur des Syllogismus verbannt habe, sondern er erhielt auch selbst wegen seiner Elegantiarum, seines vorzüglichsten Werkes, kein vollkommenes Lob, und stand in dem Rufe, daß er zwar durch die Menge jener grammatikalischen Gesetze viel Befehle ertheile, aber ihrer wenige befolge, und daß seine Eleganzen sehr unelegant seyen. Aus diesen Ursachen können Brucker *) und seine Anhänger auf diesen mittelmäßigen und verabscheueten Philosophen, ob er sich gleich aus Liebe zu seinen andern Ideen, und Hasse gegen die alten, aus Rom verbannen, in Neapel verfolgen und stäupen ließ, dennoch im Betracht der Philosophie keine großen Hoffnungen gründen **).

Rudolph Agrikola.

Ein andrer auserwählter Gegner der scholastischen Barbarey ist Rudolph Agrikola. Ihm fiel es nicht zu

*) Verläumderisch und boshaft ist diese Zurechtweisung Bruckers, welcher mit der größten Unpartheylichkeit, und ohne den mindesten Enthusiasmus, in seiner hist. crit. phil. T. IV. p. 32 — 35. von Vallas Verdiensten und Fehlern handelt. Seine letzten Worte über ihn sind: fuisse Vallae animum a Scholasticorum via recedendi, eamque damnandi, ausum quoque fuisse aliam et meliorem dare, *viribus tamen imparem se demonstrasse, et conatui eventum non respondisse.* d. U.

**) Ludovicus Vives de causſis corr. art., l. 3. Id. de tradendis discipl. l. 3. GG. Vossius de Constructt. 16. D. Huetius de claris Interpr. Bayle Diction. Art. *Valla.* T. Popeblount Cens. Brucker hist. phil. T. IV. de prim. con. rest. phil. d. U.

zu schwer, sein Friesland zu verlassen, um Frankreich und Italien zu durchreisen, und mit der Beute von Italien bereichert zu den Seinigen zurückzukehren *). Die Lobeserhebungen standen damals in billigen Preisen. Man behauptete, daß dieser Agrikola der ächteste Griechе und Römer sey, daß er in der Poesie den Virgil erreiche, und in Prosa die rednerische Fülle eines Cicero, die Rundung eines Plinius, die lichtvolle Deutlichkeit eines Seneca, die Harmonie eines Laktanz, die Feinheit eines Quintilian, und die fließende Geschmeidigkeit eines Cyprian besitze. Alle diese glänzenden Eigenschaften wußte Agrikola, wie entgegengesetzt sie auch zu seyn scheinen mögen, in sich zu vereinigen, und Deutschland war fähig, ihn wegen derselben dem übermüthigen Griechenland und dem üppigen Italien entgegen zu stellen **). Doch brachte er aus Italien in der That weiter nichts zurück, als was er daselbst fand; viel schöne Worte, und wenig Sachen, schöne und fließende Verse, hohe Ideen von Kritik, Untergang und Wiederaufleben, denen es an Nachdruck und Wirkung fehlte; und was die Philosophie betrifft, so lieferte er, ob ihn gleich Erasmus übereilt einen Mann nennt, der alle ihre Geheimnisse durchdrungen habe, nichts als einige Lobreden auf die Philosophie ***), gewisse dialektische Erfindungen ****), und

*) Brucker l. c.

**) Erasmus in Adagiis et in Ciceroniano. Popeblount l. c.

***) Mir ist nur bekannt s. *Oratio in laudem Philosophiae* in Rud. Agricolae nonnullis opusculis. d. U.

****) So beliebt der Herr Verf. die von ihm wahrscheinlich nie gesehene Werke Agrikola's: *de inventione dialecticae* l. III. und Propaedevmata dialecticae inventionis zu benennen. Sie befinden sich in der von Alardus Amstelredamus 1539 zu Cöln herausgegebenen Sammlung seiner Schriften. d. Ue.

und besondre Fragen über die Universalien, wobey er den Ciceronianern und strengen Latinisten seines und des folgenden Zeit-Alters nicht einmahl Genüge leistete, wie er es in andern Werken gethan hatte *). Brucker stellte diese Wunderwerke sorgfältig zusammen **), sicherte

*) Erasmus l. c. Huetius de clar. Interpret. Bayle Art. *Agricola* nota N.

**) Abermals eine boshafte Ungerechtigkeit gegen Brucker. Dieser beurtheilt, wie billig, Agrikola'n nach dem Geiste und den Verhältnissen seines Zeit-Alters; nur in Betracht von diesen, und den Gränzen, die durch sie selbst hellen Köpfen gesetzt waren, findet er in Agrikola einen Mann von wahrer Größe, von unsterblichem Verdienste. Was die gehässige Darstellung von Bruckers Urtheile über den Nutzen, welchen dem Agrikola seine mäßige Kenntniß der hebräischen Sprache verschaffte, betrifft: so darf ich nur die Worte des Mannes hersetzen, um den seichten Verläumder in das gehörige Licht zu stellen: Annos jam L natus linguam Hebraicam a Iudaeo quodam discere aggressus est, quae primum ei plurimum negotii, ut ipse fassus est, exhibuit, sic ut ipse videretur cum Antaeo luctari, quas tamen difficultates, isto praeceptore praeeunte, paucis mensibus superavit. Recte tamen observatum P. Bayle, nimium esse Vossium, affirmantem, Agricolam fuisse Hebraice doctissimum. Quamvis enim praecepta linguae hujus satis accurate teneret, patet tamen ex epistola quadam Agricolae ad Ioannem Reuchlinum data, ultra mediocritatem ejus cognitionem non profeciſſe. Habuit tamen ex hoc linguae sanctae studio illam utilitatem, ut sacrarum doctrinarum desiderio flagrans purioris lucis radiis colluſtraretur, et ad pietatem laudatissimis accenderetur igniculis, quibus egregie instructus corruptelas ecclesiae tum regnantes inspexit. In dieser Verbindung von Urtheilen ist nicht der mindeste Widerspruch. Denn die damahls in der Religion herrschenden Irrthümer und Mißbräuche waren so grob, daß ein gesunder Menschenverstand, und eine mäßige, wohl gar nur eine geringe Sprach-

kunde

sicherte sich vor Tadel, und eröffnete seine Gedanken in einer Stelle seines Panegyrikus, wo er sagt: Obgleich Agrikola nur mittelmäßige Kenntnisse in der hebräischen Sprache besaß, so zog er doch aus diesem Studium den Vortheil, daß in ihm die Begierde nach göttlichen Wissenschaften aufloderte, die Strahlen des reinern Lichtes ihn erleuchteten, und das überaus rühmliche Feuer der Gottesfurcht in ihm entbrannte, wodurch er fähig wurde, die damals in der Kirche herrschenden Mißbräuche kennen zu lernen. Dieß heißt so viel: Er mit seinen kleinen Flämmchen war der Vorläufer der Lutherischen Feuersbrunst, und bewirkte dieß durch seine mittelmäßigen Kenntnisse in der hebräischen Sprache. Doch war der Lobredner Agrikola's nicht vorsichtig genug, um den Umstand mit Stillschweigen zu übergehen, daß sein Held in der Tracht eines Franciskaners begraben seyn wollte, welches beweisen mußte, daß er entweder kein Vorläufer der neuen Irrlehren, oder zu denenjenigen gehörte, welche in gesunden Tagen böse Gesinnungen hegen, und Krankheiten und Tod erwarten, um bessere anzunehmen. Ich stimme indessen weit lieber für jenes Lob, als für diesen schändlichen Tadel *).

Georg

kunde zureichte, um sie zu bemerken. Das Daseyn jener Mißbräuche und Irrthümer zu läugnen, verräth einen ganz verfinsterten Kopf, oder die Maske eines Heuchlers. Ich traue dem Herrn Verf. eher diese, als jene zu. Seine Flämmchen, und seine Lutherische Feuersbrunst verdienen keine Rüge; wie salbungsvoll auch der erleuchtete Mann gelächelt haben mag, da er sie hinschrieb. — Die Folgerung, welche der Verf. daraus zieht, daß Agrikola sich in Franciskanerkleidung begraben ließ, ist ganz die Folgerung eines alten Mütterchens. Agrikola hat sich nie von der Kirche getrennt gehabt. d. U.

*) Brucker l. c.

Georg Agrikola.

Ein andrer Agrikola, mit dem Vornahmen Georg, lebte sowohl der Zeit als dem Vaterlande nach nicht weit von jenem. Er hatte zwar nicht so viel Kenntniß des Lateinischen und Griechischen; allein er wußte der Natur durch anhaltende Beobachtungen und ernsthafte Untersuchungen nachzuforschen, und sie mit angenehmer und Attischer Einfalt zu beschreiben; auch handelte er von dem Metalle, Fossilien und unterirrdischen Gegenständen auf eine Art, daß er alle Alten übertraf, den Beynahmen des deutschen Plinius, und vor dem Römischen sogar den Vorzug erhielt *). Dieß könnte man in der That einen guten Schritt zur Wiederherstellung der Philosophie nennen; aber gleichwohl verdiente ein so großer und berühmter Naturforscher kaum eine flüchtige Erinnerung, weil er den Lutherischen Possen, ob man ihn gleich deßhalb angieng, und in ihn drang, nie Gehör geben wollte, sondern die kühnen Werke und das anstößige Betragen der reformirten Prediger vielmehr verabscheute. Auch machte er sich bey den letztern dergestalt verhaßt, daß sie ihm, weil er als standhafter Katholik gestorben war, die Beerdigung verweigerten **). Bey allem dem gab es Männer, welche von ihm behaupten konnten, er habe keine Religion besessen ***). So mitleidvoll sind die Lobredner der Toleranz; und vielleicht übergab Brucker diesen halsstarrigen Papisten aus eben diesem Mitleiden der Vergessenheit ****).

Eras-

*) Erasm. Ep. l. XXVIII. ep. 22. Hircanus ad ann. 1555. Melchior Adam. Vit. Phil. Popeblount l. c.

**) Scaliger in Scaligerianis.

***) Scaliger l. c. Bayle. Art. Agricola (Georg.)

****) Eine offenbare Unwahrheit. Iungendi his, sagt Brucker im 4. B. S. 104. Patavinus Medicus Hie-

rony-

Erasmus von Rotterdam.

Desiderius Erasmus von Rotterdam schrieb gegen Luthern, und machte die Lutherischen Auftritte sehr lächerlich. Daher kommt es, daß er von den Gelehrten der Lutherischen Confession sehr sparsam gelobt wird. Indessen bediente er sich desselben ausgelassenen Witzes gegen die Gelübden, den Cölibat, die Fasten, die Klöster, und andre katholische Gebräuche und Lehren, insonderheit aber gegen die Scholastik, über welche er seine ganze Bitterkeit in dem Lobe der Narrheit, und, wo er nur Gelegenheit fand, ausschüttete. In dieser Rücksicht verdiente er einige Gnade, und wurde unter die ersten Geiseln der Barbarey und die Freunde der wahren Philosophie aufgenommen. Zum Beweise dieses Verdienstes führt man sein Gespräch an, welches die Aufschrift: Problema führt, und mit Plautinischem Witze, Terenzianischem Scherze, Irrthümern in der Physik und Kindereyen angefüllet ist; desgleichen seinen Philodoxus und Pseudocheus, worinn man über die Wahrheitsliebe und den Ruhm mit den allergemeinsten moralischen Denksprüchen streitet, und den Epicureus, worinn er beweiset, daß das höchste Gut

ronymus Fracastorius et Germanorum Plinius Gregorius Agricola. Uterque enim, cum totam fere aetatem in indaganda rerum natura consumsisset, litterarum decus ad philosophiam juxta veterum mentem, licet nulli sectae addictus transferre studuit. Et ille quidem — *hic autem Aristotelis atque Plinii exempla secutus rerum naturalium historiam tanta eruditione et ingenii solertia persecutus est, ut non veteres modo aequasse, sed et accuratione superavisse judicatus sit, et praestantissimi philosophi nomen meruerit.* Die Anführung des ihm von den Protestanten verweigerten Begräbnisses, und Räsonnement darüber, könnte nur ein Mann ohne Urtheilskraft hier für nöthig halten. D. U.

Gut in der Tugend bestehe. Er behandelt seine Gegenstände mit Eleganz, wiewohl etwas weitschweifig; viel wahre Philosophie findet sich nicht, worinn er überhaupt, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, nichts vermochte. Auch suchte er sich bloß durch eine mannichfaltige, weitumfassende, fruchtbare und angenehme Litteratur auszuzeichnen. Man kann also wohl von ihm behaupten, daß er, nach dem Bedürfniß seines Zeitalters, die griechische und lateinische Sprache, die Litteratur und Kritik nutzte, aber in Betrachtung der Philosophie nur auf sehr geringe Verdienste Anspruch machte *).

Ludwig Vives.
Jakob Fabri.

Ludwig Vives, ein Spanier, und Jakob Fabri, ein Franzos, waren Freunde des Erasmus, die er sehr rühmte, weil sie einen und denselben Weg einschlugen. Der erste stand wegen seiner griechischen und lateinischen Kenntnisse in großem Ansehen. Nach der Gewohnheit seines Zeit-Alters vereinigte er alle Schönheiten der Phraseologie, um von den Barbaren, und insonderheit den Scholastikern, ohne die gehörige Rücksichten, Böses zu reden. Auch schrieb er in einem zierlichen Style gegen die Verderbniß der Künste, und nahm sich vor, bessere Methoden für den Unterricht in den Wissenschaften zu erfinden; allein man hat ihnen die Tauglichkeit absprechen wollen, wiewohl andre sich mit Bitterkeit einem so harten Urtheile widersetzten **). Erfahrung und Nachwelt haben indessen entschieden, daß

*) Morhof in Polyhist. M. Adami Vitae Philos. Bayle Art. Erasmus. Ritratti di Agatopisto: Erasmo.

**) M. Cano de locis Th. l. X. c. G. Rapin Refl. sur la Logique. Brucker l. c.

daß die Bemühungen Vives unnütz waren, indem andre Methoden geltend wurden, und die seinigen in Vergessenheit geriethen *).

Jakob Fabri, welcher nicht ohne einige Eitelkeit auf den Nahmen Faber Ingeniorum Anspruch machte **), unterzog sich in der That herkulischen Arbeiten für die Wiederherstellung der Litteratur und Philosophie. Als ein neuer Pythagoras und ein andrer Plato, wie seine Lobredner von ihm sagten, durchstreifte er einen Theil von Afrika, segelte nach Asia, irrte in ganz Europa umher, besuchte die Gelehrten, kehrte, als ein ganz vollkommener Mann im Griechischen, Lateinischen, Hebräischen, und Chaldäischen, nach Frankreich zurück, reinigte solches von dem Unrathe der Scholastik, und erfüllte es dagegen mit Eleganz und Philosophie, verbunden mit Mathematik und Beredtsamkeit ***). Wenn wir aber nach genauerer Bestimmung seiner Verdienste fragen, so erhalten wir die Antwort, daß er aus Italien einen gereinigten Aristotelismus mit sich zurückbrachte, daß er, nach damahliger Gewohnheit, mit Attischen und Römischen Schönheiten, und mittelmäßiger Stärke philosophirte, daß er heftig gegen die Scholastiker schrie, daß seine Reden gleich den philippischen des Demosthenes und Tullius ****) ertönten, daß sein Geschrey so groß und so heftig war, sich sogar bis auf die Religion erstreckte,

*) Erasmus in Ciceroniano. Scaligeriana l. 2. Nicolo Antonio Bibl. Hisp. nov. T. 1. Morhof in Polyhist. Popeblount.

**) Erasmus in Ciceroniano, et in ep. l. II. ep. 24. Giovio in Elog. Thuanus hist. l. XVII. L. Vives de trad. disc. 2. IV. V. Popeblount l. c.

***) Giovio l. c. Sinforiano Champerio e Bartol. Chassane Ep. V. Menagiana T. III. Popeblount l. c.

****) Beati Rhenani Ep. ad Reuchlinum.

streckte, daß es endlich die Philippus und Antonius jenes Zeitalters übel empfanden, und er bey der Sorbonne und Kirche in den Verdacht der Neuerungssucht gerieth. Als er sich genöthigt sah, seine Sicherheit in der Freystätte Margarethens von Navarra, der Schwester König Franz I. von Frankreich, zu suchen, war man wegen seiner Abtrünnigkeit besorgt. *) Es ist daher kein Wunder, daß dieser Mann, ob er gleich blos darauf bedacht war, die Krankheiten anzugeben, ohne Hülfsmittel zu kennen, dennoch unter den verdienstvollen Wiederherstellern der Philosophie, und denjenigen, welche es zuerst einsahen, daß die Religion von der scholastischen Barbarey verdorben sey, mit einem Worte, unter den Vorläufern der Reformation einen Platz erhielt. **)

Marius Nizolius.

Wie diejenigen immer das größte Geschrey erheben, welche das Recht am wenigsten auf ihrer Seite haben, und durch Geräusch und Drohungen ersetzen wollen, was ihnen an Gründen und Stärke abgeht, so verfuhr auch Marius Nizolius. Er hatte seine ganze Lebenszeit mit dem Studium des Cicero zugebracht, und jenen bekannten Thesaurus Ciceronianus gesammelt. Nun bemerkte er, daß die Scholastiker andere Schätze, die von den seinigen verschieden waren, sammelten, und erhob deshalb ein Geschrey, dessen Gleichen man vor ihm noch nicht gehört hatte. Er deckte ihre Barbarey auf, und geboth, daß man nicht allein nur mit dem Cicero reden, sondern auch nur

*) P. Giovio loc. cit. G. A. Fabricii Bibl. med. etc. T. II. P. Bayle art. Fevre, du Pin. Nouv. Bibl. T. XIII.

**) P. Marchand Dictionnaire art. Fevre, Brucker l. c.

nur mit ihm philosophiren sollte. Von diesen Gedanken begeistert schrieb er eine Abhandlung de veris principiis, et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos, lib. IV. in quibus statuuntur ferme omnia vera verarum artium et scientiarum principia, refutatis et reiectis dialecticorum et metaphysicorum principiis falsis, und machte sich im Eingange derselben anheischig, fast alle wahre Principien der wahren Künste und Wissenschaften festzusetzen, alle falsche Principien der Dialektiker und Metaphysiker aber zu widerlegen und zu verwerfen. Ich weiß nicht, ob der Verfasser der Charlatanerien der Gelehrten diese großsprecherische Aufschrift gekannt und verlacht hat; aber bekannt ist es mir, daß Leibnitz, ob er gleich diesen Mann überaus begünstigte, und jenes Werk mit seinen Anmerkungen aufs neue heraus gab, dennoch gesteht, daß der Titel desselben zu prächtig war, daß er die metaphysischen Principien nicht, wie er doch versprochen, umgeworfen, daß er, weit entfernt, die wahren Principien aller Künste und Wissenschaften zu bestimmen, der physischen und mathematischen Gegenstände nicht im geringsten gedachte, und die moralischen nur im Vorbeygehen berührte; daß jene großen Versprechungen, dem Wesen nach, auf eine verbesserte Logik, und seine geräuschvollen, von so vielen andern vor ihm schon erhobenen Klagen auf die technischen Ausdrücke der scholastischen Philosophie hinaus liefen. Endlich bezeugte er auch, daß Nizolius, wenn er durch einen sein ganzes Leben über anhaltenden Fleiß sich einen hinlänglichen lateinischen Sprachschatz erwarb, um die Lücken zu ersetzen, welche durch seine Bestürmung der scholastischen Terminologie verursacht worden, in dieser Rücksicht zwar einiges Lob, aber gleichwohl weit größern Tadel verdiente, weil er sich einer ungezähmten und blinden Schmähsucht überließ, womit er, ohne Auswahl,

alle

alle Scholastiker überströmte, den Aristoteles, Plato, Galenus, Thomas, selbst den Valla, den Erasmus, Agrikola, und die Uebrigen, welche so gar gegen die Barbarey der Schulen jenes Zeit-Alters in Katilinarischen Reden gesprochen hatten, angriff, ja seinen Haß gegen die Meynungen der Peripatetiker so weit trieb, daß er nahe daran war, sich im Pyrrhonismus zu verlieren. Daher ist es zu verwundern, daß ein so großer Mathematiker und Metaphysiker, wie Leibnitz, welcher den Aristoteles sehr schätzte, die guten Scholastiker von den weniger guten wohl zu unterscheiden wußte, und sogar oft rühmte, der keine erbettelten Eleganzen in der Philosophie verlangte, und sich, wenn es die Nothdurft erforderte, selbst neuer, und man kann hinzusetzen, auch roher Ausdrücke bediente, der ganz Deutschland mit seinem Ruhme und Ansehn erfüllte, gleichwohl einen dunkeln Latinisten der Vergessenheit entreißen, und als ursprünglichen Gesetzgeber in der Logik habe aufstellen wollen, ohne wahrzunehmen, daß er, bey allen seinen schönen und gelehrten Empfehlungen, nicht vermögend war, diesen veralteten Deklamator wieder in Umlauf zu bringen, da er im Gegentheil selbst mit leichter Mühe unterrichten, und mit mehr Nutzen Gesetze vorschreiben konnte. *) Und giebt es wohl gegenwärtig noch jemand in Deutschland, oder außer demselben, welcher an den Nizolius dächte? Dessen ungeachtet ist man nicht gesonnen, diesen Mann des Verdienstes zu berauben, sich zu einigen guten Gedanken über die Grammatik und das Wörterbuch erhoben, und zur Berichtigung und Veredlung des Styles viel beygetragen zu haben. Aber in Rücksicht der Wiederherstellung der Philosophie, können wir ihm blos in den niedrigsten Werkstätten derselben einen Platz zugestehen. Ueber

*) Leibnitii diss. de stylo phil. M. Nizolii et ep. ad I. Thomas. inter epist. a Christ. Kortholdo editas.

Ueber diesen wenig glücklichen Erfolg der Bemühungen des Nizolius sowohl, als der übrigen Latinisten und Gräcisten jener Zeit, die sich durch übel angebrachte Gelehrsamkeit, und immerwährende Logomachien den Schulen der Philosophie zur Unzeit aufdrangen, sind selbst die Gegner des Peripatus und der Scholastik einig; so gar sehen sie sich genöthigt, zu gestehen, daß diese unermüdeten Kompilatoren und Künstler in ausgesuchten Redensarten und zierlichen Perioden den Entschluß gefaßt hatten, niederzureißen, ohne im Stande zu seyn, wieder aufzubauen, oder daß sie die Ruinen unter einer schönen Oberfläche verbargen, und wenn sie ja ein Gebäude aufführten, unschickliche Materialien und wenig Kalk gebrauchten. Daher verglich man sie nicht uneben mit gewissen wenig wohlthätigen Aerzten, welche zwar die Krankheit viel studiren, aber die Arzneymittel nicht kennen lernen. *) Einer der größten Männer, welcher mit dem Geiste der Scholastik sowohl, als der Eleganz und Gelehrsamkeit überaus bekannt war, schrieb meisterhaft gegen jene Anmaaßungen: „Sie geben sich viele Mühe, nicht allein die Irrthümer der Neuern, sondern auch die Meynungen der Alten mit dem größten Wortgepränge und dem niedrigsten Grade von Beweiskraft auszurotten. Ihre Aussprüche sind zuversichtlich, als wären sie eben aus der Versammlung der Götter herabgestiegen. Aber angenehmer würde es den Gelehrten seyn, wenn man mit dieser Pracht der Beredsamkeit die gesunkenen Wissenschaften in eben dem Maaße wieder empor brächte, in welchem man über die Ursachen ihrer Verderbniß eifert. Denn die Wissenschaften gerathen sonst durch den Unterricht selbst immer mehr in Verfall, indeß die Irrthümer unter dem Tadel mehr Stärke gewinnen. Auch ist dieß kein Wunder; denn es

*) Des Landes l. c. Brucker l. c. und im Anhange.

es ist ein sehr leichtes Geschäfte, über die Unwissenheit Geschrey zu erheben; aber die von Unwissenden und Barbaren gemißhandelten Künste wieder auf die richtige Bahn zu bringen, dieß kostet Arbeit, dieß kostet Mühe" *).

Nach diesen ernsthaften Bemerkungen glaube ich nicht, daß noch jemand die Erwähnung jener zahlreichen und barbarischen Reden auf die Scholastiker wünschen wird, zu welchen insonderheit die epistolae obscurorum virorum, das conciliabulum theologorum, der gefangne und berühmte Hutten, das Geschlecht der Trunkenbolde, und anderer heterodoxer Unrath gehören; auch glaube ich nicht, daß es die Feinde der Scholastiker selbst gern sehen dürften, wenn man jener Bübereyen gedächte, wodurch statt eines Beweises der Religionsverbesserung und Wiederherstellung der Philosophie, die schändlichen Sitten und der verdorbene Geschmack ihrer Anhänger, welche sie verfertigten, an den Tag kommen würden.

Anhang des Herausgebers.

Der Verfasser ist in diesem Kapitel kühn genug, Männer, deren Verdienst um ihr Zeit-Alter kein Unpartheyischer verkennen kann, mit Verachtung zu behandeln. Weit entfernt, sein Urtheil auf eine genaue detaillirte Darlegung und Prüfung ihrer Bemühungen, zu gründen, gefällt er sich ungemein, indem er das, was der fleißige Brucker über dieselben gesammlet, nachsagt, und mit ironischer Bitterkeit sein Raisonnement parodirt.

Ich läugne nicht, daß der Verfasser im Ganzen Recht hat, wenn er sagt, alle jene Gelehrten können

auf

*) Melch. Cano de L. Th. Lib. IX. c. 9.

auf den Ruhm von Reformatoren der Philosophie keinen Anspruch machen; allein ich behaupte, daß es ungerecht ist, dieses zu fordern, und ungerecht, ihnen alles Verdienst abzusprechen, weil sie nicht Alles thaten. Wir dürfen nur auf der einen Seite die allgemeine schmähliche Entstellung der Philosophie in jenem Zeit-Alter, auf der andern die engen Gränzen der Kräfte des menschlichen Geistes in Erwägung ziehn, um billiger zu urtheilen. Mit der Philosophie war es so weit gekommen, daß man, bey der gänzlichen Vernachlässigung einiger ihrer wichtigsten und wohlthätigsten Theile, und bey dem zum Gesetze gewordenen Mißbrauche andrer, kaum noch eine schwache Spur ihres wahren Wesens und ihrer eigentlichen Bestimmung zu entdecken vermochte, und daß diese Barbarey so gar nach und nach eine furchtbare Heiligkeit erhielt, indem die Despoten der Vernunft ihr großes Interesse dabey fanden, sie zu unterhalten. Wenn man nun vollends bedenkt, daß es vor dieser Epoche der Finsterniß zwar viele philosophische Sekten und Systeme, aber schlechterdings keine die Vernunft völlig befriedigende Philosophie gegeben hatte, daß also auch die wahre Philosophie, welche noch nicht gebildet worden, nicht wieder hergestellt werden konnte; so wird man das Verdienst jener Männer nach einem gerechtern Maaßstabe schätzen.

Wenn in Zeit-Altern, wo ein reines Licht alle Gegenstände beleuchtet, und keine Fesseln die Vernunft in Erforschung der Wahrheit zurückhalten, ein vorzüglich eindringender Geist Fehler der Wissenschaften bemerkt: so ist dieß, wiewohl immer nützlich, darum doch nicht eben bewundernswürdig. Allein wenn in Zeit-Altern, wo Alles von täuschenden Schatten bedeckt ist, und die Schatten selbst geheiligt sind; wo schon die Geister auf den Genuß des Lichts Verzicht gethan,

und

und sich an das Dunkel gewöhnt haben; wenn in diesen ein Mann mit freyem, geschärftem und festem Blicke die Lage der Dinge faßt, nicht gehindert von dem Schleyer des Vorurtheils und der herrschenden Meynung, Lücken, Mängel und Mißbräuche entdeckt, und mit unerschüttertem Muthe gegen sie eifert: so verdient ein solcher die Ehrfurcht der spätesten Nachwelt, verdient sie nicht weniger, wenn er auch selbst nicht fähig ist, einen brauchbaren Plan der Verbesserung zu entwerfen und durchzusetzen. Wenden wir dieß auf den Zustand der Philosophie in jenen Zeiten an, so ergiebt sich, daß alle diejenigen, welche damals nach Gründen einsahen, wie die Philosophie durch die Mißbräuche der Scholastik ganz von ihrem wahren Gleise abgeführt, und von ihrem Ziele entfernt, wie sehr besonders Moral und Religion bey dieser Mißleitung zu einem heilsamen Einflusse auf die Menschheit unfähig gemacht worden, und durch öffentliche nachdrückliche Erklärung darauf aufmerksam machten, für Wohlthäter ihrer Zeitgenossen, ja auch der Nachwelt gehalten werden müssen, wenn sie auch nicht Kraft genug besaßen, ein besseres System zu erfinden und zu verbreiten.

Laurentius Valla erhält vom Verfasser in keinem Stücke Gerechtigkeit; und wie wäre dieß auch möglich, da er es gewagt hat, gegen den Römischen Stuhl zu schreiben? Durch diesen kühnen Schritt allein verdiente er, daß nach mehrern Jahrhunderten ein seyn wollender heller Kopf in seinen Arbeiten nur Gegenstände des Spottes finden konnte, und sich sogar zu einer schulknabenmäßigen Freude über dessen Stäupung zu Neapel herablassen durfte, von welcher jetzt noch Augenzeuge seyn zu können, Herr Agatopisto wahrscheinlich für die würdigste Belohnung seines Eifers halten würde.

Valla machte sich vorzüglich auf dreyerley Weise um sein Zeit-Alter verdient: 1) durch seine gründlichen philologischen Kenntnisse; 2) durch seine Einsicht des verderbten Zustandes der Philosophie; 3) durch seinen freymüthigen Eifer gegen die Anmaaßungen des Römischen Stuhls.

I. Was man auch von dem grammatischen Eigensinne und der übermüthigen Tadelsucht Vallas sage, was man auch gegen seinen Styl, welcher wenigstens nicht geschmackvoll war, einwende; so ist doch nicht zu läugnen, daß Valla ein gründlicher Kenner der Römischen Sprache war. Seine sechs Bücher elegantiarum, seine Bücher gegen Poggius, und einige kleinere Schriften liefern davon hinreichende Beweise. Philologische Aufklärung war damals für die Philosophie wichtiger, als sie es jetzt ist. Männer, welche mit den gesunden Ideen der Alten vertraut waren, mußten um so mißtrauischer gegen den Wust der Scholastik werden; Männer, welche sich den ächten Römischen philosophischen Styl eigen gemacht hatten, und demnach gewohnt waren, bey jedem Worte und jeder Redensart einen bestimmten lautern Gedanken zu denken, mußten sehr bald die Leere hinter dem Bombaste scholastischer Terminologieen bemerken.

II. Valla's Verdienst um die Philosophie schränkt sich ganz darauf ein, 1) daß er gewisse Mängel der Aristotelisch-scholastischen Philosophie einsahe, und darauf aufmerksam machte; 2) daß er besonders auch die Schädlichkeit der damals gewöhnlichen Anwendung der scholastischen Philosophie auf die Theologie bemerkte. 1. Vom ersten zeugen seine L. III. dialectarum disputationum hinlänglich. Er erklärte sich gegen den damals herrschenden blinden Glauben an den Aristoteles nachdrücklich, tadelte diejenigen, welche diesen Philosophen nur nach schlechten Uebersetzungen studirten,

dirten, und versuchte, wenn auch nicht als glücklicher, doch wenigstens als muthiger Selbstdenker, neue Bahnen zu brechen. Pudet referre, sagt er in der Vorrede zu seinen Disputt. dial. apud quosdam esse morem initiandi discipulos, et iureiurando adigendi, nunquam se Aristoteli repugnaturos; genus hominum superstitiosum et vecors et de se ipso male meritum: cum se facultate fraudent indagandae veritatis; quos si reprehendere iure optimo possumus, quod hanc sibi legem imposuerunt, qua tandem insectatione castigare debemus, si hanc legem in alios transferunt? Quare illis contemtis ac spretis, si qua sunt, quae quam in Aristotele melius dici possunt, ea tentabo ipse melius pro mea virili dicere, non hominis (quod absit) insimulandi gratia, sed honorandae veritatis. 2. Valla bemerkte sehr wohl, daß die wahre Theologie unter dem Einflusse der damahligen Philosophie litt. Allein da seine Begriffe von Philosophie überhaupt nicht gehörig berichtigt waren, er eigentlich selbst über kein besseres System ganz einig war, welches er sich statt des von ihm verworfenen Systems seiner Zeit hätte zu eigen machen können: so drückte er sich über diesen Punkt so aus, als ob die Philosophie überhaupt in keiner Rücksicht auf Theologie angewendet werden dürfe, wobey er aber doch wohl nur das System seiner philosophischen Zeitgenossen im Sinne hatte. Maxime vellem, sagt er im Eingange seiner Abhandlung de libero arbitrio; ac summopere optarem, ut cum caeteri Christiani homines, tum vero hi, qui Theologi vocantur, non ita multum tribuerent philosophiae, nec tantum in ea operae consumerent, et prope parem ac sororem, ne dicam patronam Theologiae facerent. Male enim sentire mihi videntur de nostra religione, quam putant philosophiae praesidio indigere, quod

mini-

minime illi fecerunt, quorum iam multis saeculis opera extant, apostolorum imitatores et vere in templo Dei columnae. Ac quidem si probe animadvertamus, quidquid illis temporibus haeresium fuit, quas non parum multas fuisse accepimus, id omne fere ex philosophicorum dogmatum fontibus nascebatur, ut non modo non prodesset philosophia sanctissimae religioni, sed etiam vehementer obesset. At eam isti, de quibus loquor, natam esse ad exstirpandas haereses iactant, quarnm potius seminarium est, nec intelligunt se imperitiae accusare piissimam antiquitatem, quae in expugnandis haeresibus philosophiae arma non habuit, et saepe contra ipsam philosophiam depugnavit acerrime, et tanquam Tarquinium in exilium ejecit, neque redire passa est.

So urtheilten in den damahligen Zeiten mehrere aufgeklärte Köpfe über das Verhältniß der Philosophie zur Theologie. Hellsehend genug, um die unseligen Spitzfindigkeiten zu bemerken, von denen die Theologie durch die damahlige Philosophie überhäuft war; aber zu wenig von Gründlichkeit und Tiefsinn unterstützt, um einzusehn, daß dieß nur Wirkung einer entstellten und gemißbrauchten Philosophie war; und sich den Weg zu der wahren, der Religion allezeit vortheilhaften Philosophie zu eröffnen, konnten sie nicht anders, als diese Wissenschaft für die verderblichste Verfälscherin der Theologie zu halten. Und müssen wir nicht jetzt noch von Männern, denen man einen besondern Grad von Geist nicht absprechen kann, ähnliche Urtheile hören, wenn sie nur ein besonderes philosophisches System kennen, und dieses der Religion nachtheilig finden? Erklären sie denn nicht alle Philosophie für die Religion gefährlich, und setzen, bey ihren verwirrten Begriffen, Philosophie und Theologie, als zwey ganz widersprechende, feindliche Dinge, einander entgegen?

Vernach-

Vernachlässigung der philosophischen Sittenlehre ist ein Hauptzug in dem damahligen Studium der Philosophie. Valla kann von diesem Vorwurfe auf keine Weise frey gesprochen werden. Seine sittlichen Vernunftbegriffe waren die falschesten, verworrensten, unvollständigsten, schielendesten, die man sichdenken kann, seine Kenntniß der philosophischen Moralsysteme völlig seicht. Der Verfasser giebt ihm Epikureismus im bösen Sinne Schuld. Allein, wiewohl ihm dieser Vorwurf schon zu seiner Zeit häufig gemacht worden, so glaube ich doch, daß man ihm damit Unrecht that. Valla schrieb drey Bücher de voluptate in Dialogen. Im Anfange des ersten derselben trägt eine der sprechenden Personen, Leonardus, eine überaus elende Darstellung und Vertheidigung der Stoischen Moralphilosophie vor, wie man sie von einem fleißigen Leser der Alten nicht erwarten sollte. Dann stellt sich ihm Antonius entgegen, und vertheidigt das System Epikurs. Er thut dieß nun freylich nicht auf die feinste Weise, und wahrscheinlich mußten Valla's Feinde bloß diesen Theil des Werkes gelesen haben, oder absichtlich auf ihn allein Rücksicht nehmen, um Valla's moralische Grundsätze so abscheulich zu finden. Antonius geht die Vergnügungen der Sinnen durch, und schildert sie denn freylich mit Ueppigkeit und Muthwillen. Age porro, sagt er im I. B. XXII. K. de pulchritudine foeminarum; rerum parens natura foeminis multis dedit faciem honestam ac liberalem, quam ob caussam, quaeso? ut ornamento illas afficeret, an ut contumelia, ut hoc munere illae fruerentur, an nihil curarent? Certa ut fruerentur atque gauderent. Aliter non esset caussa, cur ita studiose in fingendis vultibus ipsa natura elaborasset. Nam quid suauius, quid delectabilius, quid amabilius venustae facie? Adeo vix ipse in coelum intui-

tus

tus iucundior esse videatur. — Nec vero facie bona tantum ornatae sunt foeminae, sed crinibus, sed pectore, sed femore, sed toto denique corpore, si procerae, si candidae, si succi plenae sunt, si proportio membrorum constet, ideoque plurima videmur dearum ac foeminarum simulacra non solum capite nudato sed etiam altero lacerto, altera papilla, altero crure, ut uniuscuiusque corporeae pulchritudinis pars aliqua appareret. Multa etiam nullo velata integumento, et quidem melius mehercule et gratius, quamquam Juvenalis dicit, *ubi velari pictura iubetur.* Sed cur velentur, quae forsitan meliora sunt? Im XXV. K. sagt er: Utinam non quinque, sed quinquaginta aut quingenti sensus in homine essent. Im XXVI. Duabus fere rebus homines caeteris animalibus praestamus, quod et loqui sensa et bibere vina possumus, haec inferendo, illa efferendo. Das 38. K. handelt ausdrücklich de fornicatione et adulterio non improbando. Omnino nihil interest, wird hier unter andern gesagt, utrum cum marito coeat mulier, an cum amatore. Semove namque differentiam perversi nominis connubii, unam eandemque rem effeciśti adulterii et coniugii. Das 39. und 40. beweist, foeminas esse communes, das 41. utile fore, si foeminae non essent singulorum, das 44. non esse nefas, se virginibus sanctimonialibus immiscere; es schließt mit den Worten: melius merentur scorta et prostibula de genere humano, quam sanctimoniales virgines ac continentes. Im 38. Kap. des II. B. läugnet Antonius ausdrücklich die Fortdauer nach dem Tode: Epicurus meus vult post dissolutam animantem nihil relinqui, animantem appellat tam hominem, quam leonem, lupum, canem, et reliqua, quae spirant. Quod mihi quoque videtur. Illae comedunt, et nos comedimus,

dimus; illae bibunt et nos bibimus; illae dormiunt, et nos item; illae non alio modo, quam nos, gignunt, concipiunt, pariunt, nutriunt; illae partem quandam rationis et memoriam obtinent, et aliae aliis magis, sicut et nos nonnihil magis, quam ipsae, pene in totum illis similes sumus; denique illae moriuntur, et nos morimur, ipsae totae, quidni et nos toti? — Wenn Valla mit der Empfehlung dieses Systems sein Werk geschlossen hätte, so wären die Beschuldigungen seiner Feinde gegründet. Allein im dritten Buche läßt er den Nicolus auftreten, und dieser muß den Stoiker sowohl als den Epikuräer von ihrem Irrwege zurückführen. Wenn wir gerecht und unpartheyisch sind, so können wir nicht anders als das Raisonnement desselben dem Valla als sein eignes zuzuschreiben. Die Gründe des Nicolus sind denn freylich nichts weniger als philosophisch, sie ruhen am Ende alle auf der aus der Offenbahrung hergeleiteten Hoffnung der ewigen Seeligkeit für die Gerechten. Der Philosophie spricht er die Fähigkeit ab, das höchste Gut mit Ueberzeugungskraft zu bestimmen. Das Ganze endigt mit einer sehr detaillirten Beschreibung der himmlischen Freuden. — Valla's Feinde hatten ihre Beschwerden wegen seines vermeynten Epikureismus selbst zu den Ohren des Pabsts Eugen IIII. gebracht; allein es wurde ihm leicht, sich vor diesem befriedigend zu vertheidigen. S. s. Apologiam contra calumniatores pag. 797 — 800.

Unerachtet indessen Valla in der Moralphilosophie sehr weit zurück war, so erhob er sich doch darinn über sein Zeit-Alter, daß er die Unverdienstlichkeit von Ordens-Gelübden und andre sittliche Vorurtheile einsahe; und es war kein geringes Unternehmen, daß er laut dagegen eiferte. Auch deßhalb führte man bey dem Pabste über ihn Beschwerden. Allein Valla ver-

theidigte sich mit Freymüthigkeit und Feinheit in seiner schon angeführten Apol. contra calumniat. 799. b. Er erklärte, es sey vermessener Stolz der Ordensbrüder, wenn sie, die von der Regel eines strengen Gehorsams gebunden, gewisse Pflichten ausübten, sich über jene erheben wollten, die es mit völliger Freyheit thäten; Christus habe einen sichern Weg zur Tugend gezeigt, ohne der Gelübden und Ordensverpflichtungen zu erwähnen, diese seyen allenfalls für die Schwächern, denen eigne Kraft zum Guten mangle, der Mann von starker Moralität bedürfe ihrer eben so wenig, als der Gesunde einer Arzeney. Si mihi offerretur electio, schließt er, utras malim actiones, professi an non professi, quae modo eaedem sint, quoad possunt eaedem esse, non professi electurus essem. Quae si vera sunt, illud quoque sua sponte probatum iam est, non proprio nomine eos appellandos esse religiosos, tanquam alii religiosi non sint.

III. Um Valla's freymüthigen Eifer gegen die Anmaßungen des Römischen Stuhls kennen zu lernen, muß man seine declamatio de falso credita et ementita Constantini donatione lesen. Kein Vertheidiger der Reformation, selbst Luther hat nichts kühneres geschrieben. Ich führe nur ein kurzes Beyspiel an. Gegen das Ende der Declam. sagt er: Quamobrem dico et exclamo (ueque enim timebo homines, Deo fretus,) neminem mea aetate in summo pontificatu fuisse, aut fidelem dispensatorem, aut prudentem: qui tantum abest ut dederit familiae dei cibum et escam panis. Papa et ipse bella pacatis populis infert, et inter civitates principesque discordias serit. Papa et alienas sitit opes, et suas exorbet, ut Achilles in Agamemnonem δημοβορος βασιλευς. Papa non modo rempublicam, quod non Verres, non Catilina, non quispiam peculator auderet, sed etiam

rem

rem ecclesiasticam, et spiritum sanctum quaestui habet, quod Simon ille Magus detestatur.

Weit über den Valla erhebt sich an Talenten und Bildung Rudolph Agrikola; und die Weise, wie ihn unser Verfasser abfertigt, ist unverzeihlich, um so unverzeihlicher, da sein bloßes Nachbeten der Bruckerischen Relationen, und die seichte, von allen Gründen entblößte Ironie, mit welcher er ihn beurtheilt, nur zu gewiß zeigen, daß er sich nie bemüht hat, einen Blick in die Schriften des Mannes zu werfen. Ich halte es für Pflicht, seine Vorzüge etwas genauer auszuzeichnen; sie haben mich bey der Lektüre seiner Schriften auf die interessanteste Weise überrascht. Agrikola würde, wenn er, so wie er gebildet war, in unserm Zeit-Alter aufträte, immer noch für einen Mann von wahrer Aufklärung und Geschmack gelten.

Man kann sich vorstellen, daß es in einem Zeit-Alter, wo von den einzelnen Wissenschaften fast nur verkehrte Begriffe herrschen, äußerst schwer seyn müsse, sich zu einer richtigen Schätzung des Ganzen der Gelehrsamkeit, und wahren Ideen über Zweckmäßigkeit im Studiren zu erheben. Wir besitzen noch vom Agrikola einen Brief de formando studio, ad Jacobum Barbirianum. Hier giebt er Regeln über die Einrichtung des Studiums der Wissenschaften, welche durchaus den Selbstdenker und den Mann zeigen, der sich über den eingeschränkten Gesichtskreis seines Zeit-Alters erhob. Zuvörderst warnt er den Barbirian vor der Scholastik. Plerique, sagt er: loquaces has, et inani strepitu crepitantes, quas vulgo artes iam vocamus, sibi vindicant. Et perplexis disputationum ambagibus, vel etiam, ut verius dicam, aenigmatibus diem ferunt. Quae tot iam saeculis nullum invenerunt Oedipodem, qui ea solveret, nec inventura sunt unquam. His miseram adolescentiam onerant

rant duri, haec subinde ingerunt, inculcantque. Et in plerisque meliorem ingenii spem atque frugem interioribus annis, velut in herba enecant Dann empfiehlt er ihm das Studium der wahren Philosophie, besonders der praktischen, und rathet, erst nach Vollendung von diesem zu der Theologie überzugehn; eine Regel, durch deren Einschärfung sich auch jetzt noch der Mann von Denkkraft und Aufklärung hinlänglich legitimirt. Vorzüglich schärfte er auch die Nützlichkeit von Kenntnissen der Natur, und Bildung des Styles zur Richtigkeit und Eleganz ein. Am allermeisten muß jedem Leser seine Anweisung, das Gelernte anwendbar, wirksam und nützlich zu machen, Ehrfurcht für ihn abdringen. Vortreflich setzt er hier aus einander, wie der Studirende die Gegenstände seines Wissens auf die wichtigsten Gesichtspunkte und die interessantesten allgemeinen Begriffe beziehen müsse, und wie er dadurch auf der einen Seite seinen Geist durch die fruchtbarsten Folgerungen bereichere, auf der andern sich in den Stand setze, einen sichern und geläufigen Gebrauch von seinen Kenntnissen bey vorkommenden Fällen zu machen.

Agrikola entfernte sich durch seinen Begriff von dem wahren Wesen und Zwecke der Philosophie auf die rühmlichste Weise von den Vorurtheilen seiner Zeitgenossen. Er setzte ihre Bestimmung in der Feststellung richtiger Grundsätze über die freyen Handlungen, die Natur der Dinge, und einen richtigen zweckmäßigen Sprachausdruck. Die Moral war ihm der Haupttheil der Philosophie, das Centrum aller ihrer Untersuchungen. Censeo, sagt er in der ep. de form. stud. S. 17. ut ad philosophiam te conferas, hoc est, enitaris, ut recte de rebus omnibus sentias, et quae sentis, commode ut possis eloqui. Sentire autem recte duplex est, proinde et duplex conditio rerum,

quas

quas inquirimus. Aliae namque res ad actiones moresque nostros pertinent, quibus omnis ratio vitae recte riteque degendae continetur, quam philosophiae pars ea, quae moralis vocatur, tradit. Huius prima nobis et praecipua habenda est ratio. Sunt et aliae res, quarum cognitio magis ad ornamentum animi nostri, honestamque voluptatem, quam ad necessarium usum pertinet, cuiusmodi est omnis disputatio de natura rerum. Seine Ideen über den Sprach-Ausdruck sind vortrefflich. Richtigkeit der Gedanken, Correction des Styls, waren seine Grundforderungen; Eleganz und Zierlichkeit galt ihm ohne jene nichts. Ornate dicendi, sagt er, de form. studio, p. 18. b. posterior erit cura, quod contingere certe, nisi sana et integra sit oratio, non potest. Evenit enim eloquentiae, quod corpori, in quo si non omnia membra sint suo quodque loco dispositа, si sint a recto habitu detorta, si magnitudinis suae modum egressa, frustra illi circumdederis ornatum. Pugnabit enim cum ornamentis suis corpus, et illustriorem deformitatem eius decor externus faciet illi comparatus.

Da Agrikola die Philosophie aus dem interessantesten Gesichtspunkte faßte, so konnte ihm der wärmste Enthusiasmus für dieselbe nicht fehlen. Wir besitzen noch davon einen schätzbaren und liebenswürdigen Beweis in seiner Rede in laudem philosophiae et reliquarum artium. Sie verdiente in der That, als eine Seltenheit ihres Zeitalters ganz übersetzt zu werden. Ich hebe nur eine und die andre Stelle aus, um den italiänischen Spötter über die Verdienste jenes großen Mannes zu beschämen. Et alia quidem, sagt er S. 3. ut assequi quisquam possit, satis est hominem natum esse, et spiritu isto communi luceque frui; at philosophum esse, id plus est esse quam hominem. Nec temere sibi improvidoque casu philosophia metatur

hospitium, sed optimam quamque et a vitiorum contactu liberrimam eligens mentem, quae bona ita cognoscat, quaeque maxima capiat, optima intelligat, hanc paulatim attollit, et dignam sese, paremque facit, et demum humilium curarum vilia ista fomenta calcantem erigit, supra fortunam, supra humana omnia ponit. O quantum hoc est, et quam vere divinum, quod tam paucis hominibus contingit! Quae potest autem maior esse, quae carior philosophie divinitas, quam nullis claudi terminis, nullo spatio contineri? Vadit etiam sacer viri animus liber, solutus, nullis coercitus metis, et quacumque rerum natura patet, vagatur, nec terras et maria solum, sed sydera ipsa cognatosque coelos pererrat; non tenuissima resistunt, comprehendit, exuperat, penetratque cuncta. Quin enim velut in possessionem quandam suam veniens, omnia sui facit iuris. Quidni sui iuris? Nempe, quae non alii usui quam spectaculo et admirationi sacrarum mentium, opifex ille rerum videtur destinasse. Totus ergo in his est, omnesque in pulcherrimo opere curas habet cupiditatesque defixas; non ille vilia concupiscit, non illicitis distringitur notis, et solus, quaecunque sunt, novit, quaecunque vult, potest; quid est, quo propius deum imitari possit? Nec mirum videatur, quod dixi posse, quaecunque velit, philosophum; potest certe, quodcunque vult, neque enim vult, quod non possit, addam etiam, quod non liceat. §. 35. Libet mehercule quaerere caussam tantae efficaciae, tam praestantis suae virtutis, nec aliud invenio quidquam, quam quod est cognatum quiddam, et proinde iucundissimum aptissimumque mentibus nostris sumi in divinarum humanarumque rerum investigatione, idque proprium est et nativum animi nostri opus, quod iugiter queat et sine intermissione perfere-

re.

re. Corpus enim corporeaque omnia pigris et inertibus concreta elementis, non moveri, non efficere quicquam sine aliqua vi, externoque impetu possunt, quum et diutius agitata atteruntur et acrius concita fatiscunt, ipsumque movent vigorem, fatigant, atque contundunt. — Animus contra vegetus, alacer, expeditus, opere gaudet, excitaturque actione, quodque reliquis labor est, id est sibi natura. Necesse ergo est, incredibili ipsum perfundi gaudio, quandocunque suum ipse negotium agit, id est, quoties rectis omnibus, proiectis curis, revocatus redditusque sibi, pura illa, synceraque et naturae suae simillima perfruitur contemplatione, sive quum intra se defixo intuitu, pulcherrimam illam naturam suam admiratur, sive cum volucres per omnem mundum, omnemque rerum naturam spargit cogitationes. Quod enim potest esse maius, quod plenius gaudium, quam videre, se omnibus, quae circa se sunt, praestantiorem natura, virtute potentiorem? Hoc enim est, quo non tanquam veloci momento perlabente, semel sit perfungi sibi, ut deinde desyderetur, sed quod renatum quotidie et subinde renovatum, semper de integro mentem explet, et usu quidem in vetustatem abeat, oblectatione sit semper novum, hoc est, quod non totum animus ipse aut incognitum habet, sed conscius tanti naturae suae boni, quotidie supra se abit, seipso maior excrescit, idque videt, intelligit, pertractat. Praecipua felicitatis pars est, scire se esse felicem.

Die wichtigste philosophische Schrift Agrikolas ist unstreitig die de inventione dialectica. Ich glaube, man kann sie jetzt noch mit Nutzen lesen, um sich von dem Einflusse des richtigen Denkens auf den Styl zu überzeugen. Der Vortrag ist sehr zweckmässig, und zum Theil von musterhaftem Geschmacke.

Drittes Kapitel.

Von einigen sehr hitzigen Prätendenten auf den Ruhm der Wiederherstellung der Philosophie.

Wir erregen viel Staub und pflügen viel Land, sagten die Fliegen auf dem Karren, dem Pflugschaar und dem Rücken der Stiere. Oft hören wir diese Prahlerey von Leuten, die nicht weniger unbedeutend sind als jene Fliegen; aber wir machen uns mehr darüber lustig, als daß wir uns wundern sollten. Doch ist es zum Erstaunen, daß sich dieser Eitelkeit Leute überlassen, die auf Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und Ueberlegung Ansprüche machen. *) Wir haben bereits gezeigt, seit welcher Zeit man mit Wiederherstellung der Philosophie den Anfang machte, sie erweiterte, und wie sie sich zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts und in dem darauf folgenden sechszehnten ausbreitete; aber noch weitläuftiger werden wir in der Folge von ihren mannichfaltigen und herrlichen Wirkungen, besonders in Italien, reden. Dieß letztere war, so zu sagen, der Mittelpunkt der allgemeinen Bewegung, und die Quelle, zu welcher sich alle hinbegaben, um zu trinken, und wenn sie den Durst gestillet hatten, es läugneten, davon getrunken zu haben. Gleich jenen Berneschischen Gelehrten, die sich erkühnten, den Ort des irdischen Paradieses in die Eisgebürge und Wüsten des Nordens zu verlegen, sehen wir noch jetzt einige andere, welche den Ursprung und die Fortschritte der Wiederherstellung der Philosophie und Litteratur gern von den Schweizerischen Felsen, oder aus dem Innern Sachsens, bald von einem Scholastischen Mönche, bald

*) I. L. Mosheim Hist. eccles. Cent. XVI. Deslandes Hist. de la phil. Tom. IV. Robertson Hist. de Charl. V. I. Brucker l. c. und viele andere.

bald von einem Feldprediger, bald von einem abtrünnigen Rechtsgelehrten ableiten möchten. Luther, Zwingly und Calvin waren die drey Männer, welche ohne Grundsätze, ohne Zusammenhang und ohne die Folgen voraus zu sehen, die öffentliche Ruhe störten. Ohne zu bedenken, woher sie kamen, oder wohin sie giengen, machte der erste mit Neid und Geitz den Anfang, und den Beschluß mit der Befreyung der Nonne und dem Rathe des Teufels *); der zweyte durch die Zänkereyen mit dem Franziscaner, und endigte mit der Heurath jener reichen Wittwe und dem Tode in der Schlacht; der dritte mit dem Vorsatze, durch sein Latein in der Theologie zu glänzen, und verfolgte sein Lustspiel, wie Erasmus von ihm zu sagen pflegte, durch Eheligung einer schönen Wiedertäuferinn, durch Verfolgungen, Tod, Verbrennung seiner Feinde und seine Tyranney über Genf. Diese unruhigen Geister waren zwar unter sich uneinig, aber in Rücksicht einer Philosophie, die würdig war, Wiederherstellerinn der Welt zu seyn, vereinigten sie sich über die schlimmere Meynung, und bestimmten zur Grundlage der Verbesserung die alleinige Bibel und jedes Einsichten zu deren Verständniß und Beurtheilung. Hieraus folgerten sie den Anfang der sichern Wahrheit und das Ende des Irrthums, den Frieden der Kirche und den Untergang Roms; da sie nach reiflicher Ueberlegung in allem auf das Gegentheil hätten schließen sollen. Ich fordere sämmtliche Protestanten auf, mir in dem ganzen, ja dem verdorbensten Systeme der Scholastiker einen unrichtigeren Schluß zu suchen. Wenn jeder

*) Luther selbst sagt, er habe dem Teufel Gehör gegeben, um die Messe abzuschaffen. S. Bossuet Hist. des Variations Liv. IV. 17. Bayle art. Luthere not. V.

der nach seinen Leidenschaften erkläret und beurtheilet, dann müssen nothwendig verschiedene Erklärungen, zwistige Urtheile, Streitigkeiten und Secten, gleich den Schwämmen nach einem Regen entstehen. In der That erfolgte dieß auch bey den Protestanten sehr bald; selbst ihre Häupter sahen es ein, und beklagten sich sehr darüber. Die Wiedertäufer baueten auf jenes Axiom und jenes Sophisma Luthers, und Storch, sein Schüler, Carlstadt, Ecolampadius, Münzer, Hofmann, Tripnaker, Mathison, Bulanger, Becold, Hutter, Menno, Simoni, und der übrige Troß rasender Leute hielten sich für Inspirirte, untrügliche Propheten, Beschützer, Eroberer und Lehrer der Welt. So entstanden die verschiedenen Secten der Vollkommenen, der Unsündhaften, der Apostolischen, der Verschwiegenen, der Weinenden, der Lachenden, der Gleichgültigen, der Sabbatharier, der Verborgenen, der Offenbaren, der Blutisgen und andere, die über die größten Länder Thorheit und Unglück verbreiteten. Ueberdieß bildete jenes Sophisma Luthers auch die Flavianisten, Osiandristen, Stancaristen, Majoristen, Agricolisten, Sineretisten, Uberisten, Pietisten, Ubiquisten, und wer ist im Stande, alle jene Nahmen zu wiederholen? Mit Einem Worte; außer den genannten Secten erhoben sich in dem Busen der Reformation die Sacramentarier, welche sich in neun Zweige theilten, Confessionisten mit ihren vier und zwanzig Neben-Secten, die Extravaganten mit sieben Zweigen, die Calvinisten, welche die Gomaristen, und Arianer, die Supralapsarier und Infralapsarier, die Puritaner, Anglicaner, und neuen Arianer zeugten. Diese ergrimmten Horden zogen wechselsweise gegen einander zu Felde, verfolgten einander, und übten unter sich eben die Feindseligkeiten

aus,

aus, deren sie sich gegen Rom bedienten. Und welches waren die Gegenstände der Wissenschaften, der Untersuchungen, der Entdeckungen jener Reformatoren? *Impanation* und *Invination*, *Clerus*, Klöster, Cölibat, Reichthümer der Geistlichkeit, Ehe, Polygamie, Babylon und der Antichrist; über diese erhoben sie Streitigkeiten, welche die Philosophie, statt sie vom Tode zu retten, lieber würden getödtet haben, wäre sie noch im völligen Besitze des Lebens gewesen. Doch, wir übergehen ihre übrigen Streitpuncte, die, ob sie gleich bisweilen zu den ernsthaftesten und heiligsten Gegenständen der Theologie gehören, dennoch dadurch entweihet wurden, und den Gottesgelehrten eben sowohl als den Philosophen verwirrten, weil man sie erbitterten und fanatischen Gemüthern Preis gab *). Daher scheinet es, man könne mit gutem Grunde behaupten, daß der Geist und das System dieser über die Maßen gepriesenen Reformation nicht allein keinesweges vermögend war, die Wiederherstellung der Philosophie zu beleben und zu befördern, sondern im Gegentheil die glücklichen Fortschritte derselben zu unterbrechen; denn sie war es, welche die Genies durch unendliche Streitigkeiten, unzählige Bücher, Schmäh- und Schandschriften, Verfolgungen, Schlachten und Grausamkeiten aller Art zerstreuete. Wenn aber auch damahls und die darauf folgende Zeit einige vorzügliche Schwimmer auf jenem Strudel erschienen; so wird man doch nie zeigen können, daß sie der Geist und die Gebräuche der Reformation zu Philosophen machte; im Gegentheil ist es eher zu erweisen, (und vielleicht führen wir

*) S. außer den Schriftstellern der Kirche und Ketzerey I. B. Bossuet Hist. des Variat. de l' egl. Prot. die für die Protestanten ein unauslöschbares Brandmahl war und bleiben wird.

diesen Beweis dereinst selbst aus,) daß die vorzüglichsten Gelehrten jener Parthey, selbst Newton und Leibnitz, für so erhaben und groß man sie auch hält, sich überaus erniedrigen und verkleinerten, wenn sie, es sey aus Klugheit oder Schwäche, die Dogmen ihrer Gemeinde bearbeiteten oder zu bearbeiten schienen.

Allein Brucker, der selbst mitten im Unglück heiter blieb, sagt uns, und nach seiner Gewohnheit, zu wiederholten Mahlen, daß die Reformation die starke Arzeney war, welche die Philosophie heilete, und wer solches verneine, gegen die Sonne rede. Um aber dieß zu beweisen, spricht er gegen den Mond, indem er sagt: daß sich Wiederherstellung der Philosophie und Reformation einander begegneten; als wenn sich nicht entgegengesetzte Dinge zu einer und derselben Zeit ereignen könnten; daß die scharfsinnigsten, tiefdenkensten und gelehrtesten Köpfe der Reformation beytraten, deren Schaar wir aber bereits oben beynahe ganz in Augenschein genommen haben; daß sie die Barbarey der Scholastiker verbannten, um dagegen eine weit üblere einzuführen; daß sie den Wissenschaften wieder Leben gaben, wenn sie nicht, im Gegentheil, dieselben einschläferten; daß endlich die Logik, die Physik und Ethik durch das göttliche Geschenk der Reformation außerordentlich befördert wurden, ein Umstand, den Reininger, Becher, Ezard, und Lehmann in weitläuftigen Dissertationen erwiesen haben, und der den gewöhnlichen Gegenstand ihrer Streitschriften ausmacht, die jährlich ballenweise auf die Leipziger Messen verführet werden. Ich glaubte, hier sey der Ort, wo man der Protestantischen Philosophen, die in der Folge auftraten, hätte gedenken sollen; aber vielleicht schwieg man jetzt von ihnen, weil man befürchtete, die Entfernung möchte ihnen schaden, und das groß-

se

se Geschäft schränkte sich bloß auf Luthern und Melanchthon ein *). Sehr angenehm ist es, zu erfahren, daß diese beyden Männer Wiederhersteller der Logik, Physik und Ethik waren, ob man gleich bisher ihre Namen in den philosophischen Geschichten und Bibliotheken nie fand. Indessen wollen wir sehen, auf welche Art man uns diese beyden Männer hier aufdringen will. Luther studirte vier Jahr die Grammatik unter dem Tribonianus, von dem wir aber nicht wissen, wer er war; doch ist es gewiß, daß es nicht jener war, dessen Cicero gedenket; mit ihm las er auch einige Stücke aus dem Cicero, und überdieß den Virgil und Horaz, denen er jenen eisernen und schmuzigen Styl verdankte, der jedermann bekannt ist, und welcher ihm, in Verbindung der reinern scholastischen Philosophie, in dem frühen Alter von zwanzig Jahren die hohe Würde eines Magisters der Philosophie auf der Akademie erwarb. Diese philosophischen Vergnügungen trieb er unter *Justus Jodocus*, einem sehr getreuen Sclaven des Aristoteles und eben so mächtigen Streiter auf dem Peripatetischen Kampfplatze, daß er sogar eine Summa der natürlichen Philosophie schrieb, deren Ruhm keinesweges in Zweifel zu ziehen ist, da sie zum Beweise ihres Werthes ein Epigramm von *Eobanus Hessus* erhielt, der nicht weniger berühmt war, als *Jodocus* und seine Summa. Doch trennte sich Luther von seinem Lehrer, trat den Nominalen bey und rühmte sich dann des Besitzes aller Geheimnisse der Occamisten, Terministen, Scotisten, Sentenziarier und ähnlicher großer Männer. So erhielt er den Scholastisch-Aristotelischen Lehrstuhl auf der Akademie zu Wittenberg; aber auch diesem wurde er untreu. Der erste Grund hierzu war,

(man

*) Brucker de causis mut. tempore emendat. Relig. philosoph.

(man denke, wie wichtig) weil er sah, oder zu sehen glaubte, daß die Scholastische Philosophie der Ursprung und Grund des Stolzes, der Uebermacht und der Irrthümer Roms, der Unwissenheit der Clerisey und des Enthusiasmus der Mönche war; daher begab er sich ins Feld zum Streit und schlug die pseudophilosophische Seuche in die Flucht *). Fragt man aber, mit welchem Nachdruck und Glücke er ein so großes Werk ausführte, so kann man weiter nichts zur Antwort geben, als daß er solches mit mehr Enthusiasmus als andere, mit Schmähungen, mit Satyren, mit Trugschlüssen, mit barbarischem Geschrey, und mit den feinsten scholastischen Netzen that; daß er tobte und mit der ewigen Zeugung zahlloser Kinder der Zwietracht, des Fanatismus und der Unruhen endigte, die durch Feindseligkeiten und Finsterniß die Religion von dem halben Europa unterdrückten. Aber worin bestand bey einer so großen Unordnung und Verwirrung die neue Logik, die neue Physik, die neue Moral, welche er nach Verbannung der Aristotelischen Philosophie und Unterdrückung der scholastischen verfertigte? In nichts anderm als Bruchstücken. Doch bestimmen Grundlage und Gebäude, keinesweges aber Bruchstücke den Werth der Wiederherstellung. Wenn Verwüstungen hinreichend wären, dann könnten auch Mordbrenner auf die Wiederherstellung der Architektur, Seeräuber auf die der Schifffahrt, Mörder auf die der Gesetzgebung Anspruch machen.

Gebildeter und gelehrter als Luther, und wir können hinzusetzen, auch gemäßigter und vorsichtiger, wiewohl hierzu nicht viel gehörte, war Philipp Melanchthon

*) Brucker c. l. §. IX.

chthon *). Allein eben dieser Umstand zog ihm bey der verheerenden Schaar der Partheygänger den Tadel der Kleinmüthigkeit zu; wiewohl nicht in dem Grade, daß er nicht den Ruhm verdient hätte, unter den Wiederherstellern der Philosophie als der zweyte betrachtet zu werden. Denn auch er geißelte in Gesellschaft seines Freundes die Barbarey der Schulen, und zog durch seine schöne und angenehme Sprache, durch jene Muster der Beredsamkeit, seine Reden, welche er auf der Akademie zu Wittenberg hielt **), die man, bey der Armuth jener Zeiten, so sehr schätzte, so oft durch den Druck bekannt machte, und mit den Erläuterungen jener geräuschvollen Männer, begleitet von Seufzern und Träumereyen, versah, ein ganzes Heer Geißeln nach sich, welche die Söhne und Enkel Abelards und Occams in schreckliche Furcht setzten. Doch können seine Freunde nicht läugnen, daß er die Raserеyen Luthers im Stillen ertrug, ohne sie nachzuahmen, und ohne die Ausschweifungen der Scholastiker mit der Reinigkeit der wahren Aristotelischen Philosophie zu vermengen. Denn er war es, welcher den Anfang machte, diese Wissenschaft aufrichtig zu lehren, indem er die Kenntnisse und Aufklärungen benutzte, die viele Italiänische Gelehrte bekannt machten. Ein solches Unternehmen schien bey der damahligen Mittelmäßigkeit schön, nützlich und lobenswerth; aber bald sah man auch ein, daß hieraus weit schrecklichere Mißgeburten entstanden, als nur je hundert scholastische Moräste hätten erzeugen können, wie wir in der Folge sorgfältig darthun werden. Doch wir leh-

ren

*) G. F. Mayer de nimia lenitate Melanchthonis. Fabricii centifol. Luther Part. I.

**) Brucker c. l. §. XI. V. Popeblount Censura etc.

ren zur Betrachtung jenes Melanchthon in dem edeln Aristotelischen Gewande zurück, ob gleich die Unbequemlichkeit des neuen Kleides in ihm vielleicht ein Verlangen nach dem rauhen Scholastischen Gewebe erregen dürfte. Indessen hat es auch bisher nicht das Ansehen, als wenn der Einfluß der Reformation auf die Wiederherstellung der Philosophie von sehr erfreulichen Folgen gewesen wäre. Wir beschließen diese Abhandlung mit einer angenehmen Bemerkung. Unser Brucker rühmt seine beyden Apostel als die einzigen antischolastischen Wiederhersteller, und gedenket ihrer Nachfolger, eines Zwingly und Calvins, welche die Schulen mit nicht weniger Heftigkeit tadelten, und daher eben das Recht auf die Wiederherstellung hatten, mit keinem Worte. Aber sie waren von der entgegengesetzten Parthey und durften nicht gelobet werden. Ich glaube, daß diese eben das zu ihm sagen würden, was man einst dem *Poggio* sagte: Wer die Seinigen lobt, und von den übrigen schweigt, *nec malus est civis, nec bonus historicus*. Die Wahrheit zu sagen, so hatten sowohl diese als jene sehr großen Theil an dem Geschrey und der Verheerung; aber auf Entdeckung neuer Wahrheiten und Darstellung wissenschaftlicher Lehr-Arten konnten sie nicht im geringsten Anspruch machen.

Anhang des Herausgebers.

Es erforderte in der That ein ganzes Buch, um die in diesem Kapitel enthaltenen Verunglimpfungen der Kirchen-Reformatoren pünktlich und gründlich zu widerlegen. Ich überhebe mich dieser Unternehmung mit so mehrerm Rechte, da der Verfasser bloß das wieder aufwärmt, was vorlängst von scharfsinnigen Forschern der Theologie und Kirchen-Geschichte unsrer Confession widerlegt worden, und den Gegenstand nicht einmahl von einer scheinbar neuen Seite betrachtet. — Was den Einfluß der Reformation auf die Wie-

Wiederherstellung der Philosophie betrifft, so bin ich fast mit dem Verf. einig, daß er so groß nicht war, als viele Enthusiasten glauben. Die Mängel der herrschenden Philosophie einzusehn, war damahls keine schwere Sache mehr, da sie bereits von so vielen denkenden Köpfen der nächstvorhergegangenen Zeit bemerkt, und öffentlich gerügt worden waren. Dieß war ganz unstreitig eine heilsame Folge der Wiederherstellung des zweckmäßigern Studiums der Alten gewesen, welche der Reformation bey weitem vorhergieng. — Die Theologie von den Spitzfindigkeiten der Scholastik unabhängig zu machen, und den heiligen Büchern und der Vernunft unmittelbar unterzuordnen, war allerdings für die Theologie großer Gewinn; allein der Philosophie erwuchs dadurch kein reeller Vortheil. Dieß würde nur dann geschehen seyn, wenn die Reformatoren ein besseres System von Philosophie geahndet, für die Bildung desselben ihre Zeitgenossen interessirt, und selbst nach Kräften daran gearbeitet hätten. Allein man begnügte sich einzureißen, ohne jedoch etwas Besseres aufzubauen, und verbreitete mehr Verachtung aller Philosophie, als daß man für die Aufklärung derselben interessirt hätte. Ueber Luthers Verdienst um die Philosophie ist besonders viel für und wider gesagt worden. Ich gestehe offenherzig, daß es sich mir ganz auf Durchschauung der scholastischen Grübeleyen einzuschränken scheint; wobey ich jedoch glaube, daß Luther das Gute der scholastischen Philosophie von dem Schlechten nicht hinlänglich zu unterscheiden verstund.

Uebrigens war Luther ganz in dem Falle derer, welche vor ihm die Scholastik bekämpft hatten; er vermochte nicht an die Stelle des Systems, welches er verwarf, ein besseres zu setzen. Und dieß ist bey ihm

am

am allerwenigsten zu verwundern. Gesetzt auch, er hatte, wie ich nicht läugnen will, Talent genug, um Erfinder in der Philosophie zu seyn, so war er doch von zu ungestümer Gemüths-Art, um Untersuchungen auszudauern, welche nur bey völliger Ruhe der Seele ganz allmählig vollendet werden können, war zu sehr in Theologischen Planen verwickelt, um Zeit und Muße für solche Arbeiten zu gewinnen. Nothwendig mußte ihm also ein Standpunct in der Philosophie fehlen, mußte er über ihr wahres Wesen, ihren Zweck und Werth völlig unbestimmt bleiben. Kein Wunder, wenn er nicht selten Urtheile über die Philosophie fällte, welche jeden Freund und Kenner derselben befremden müssen, wenn er sie sogar zuweilen mit einer Verachtung behandelte, welche selbst dem Unpartheyischen ein gerechtes Mißtrauen in seine Einsicht und Beurtheilungs-Fähigkeit einflößen kann.

Viertes Kapitel.

Von den Wiederherstellern der Aristotelischen Philosophie.

Plato und Aristoteles schwankten, wie wir bereits gezeigt haben, zwischen scheinbarem Glücke und wahrem Unglücke; wenn sie sich durch unzählige kritische, philosophische und gelehrte Arbeiten, abergläubische Verbesserungen, elegante Uebersetzungen und ewige Commentare auf den höchsten Gipfel der Ehre erhoben glaubten, erwachten Factionen, Hoffahrt, Eifersucht, Satyren, Sittenlosigkeit, Mittelmäßigkeit und Byzantinische Pracht, eine von den Italiänern und einigen andern Völkerschaften herstammende Erbschaft, und zerstörte alle gute Aussichten.

sichten. So verfloß das funfzehnte Jahrhundert, während dessen die Scholastische Philosophie sehr bedrohet wurde, aber selbst bey denen, welche sie bedrohesten, stehen blieb. Auch sprach man viel von Wiederherstellung, und stellte gleichwohl weiter nichts oder nicht viel mehr wieder her, als die Kunst, theils alte Sachen, theils nichts in einen schönen Styl zu kleiden. Das sechzehnte Jahrhundert nahm diese Gewohnheiten auf, und betrachtete die alten Philosophen, insonderheit den Aristoteles und Plato, durch Hülfe der Griechischen und Lateinischen Litteratur, in der Nähe und mit mehr Aufmerksamkeit. So theilten sich die Gelehrten in zwey größere Klassen, wovon sich die eine an den nunmehr gereinigten und auf sein Wesen zurückgeführten Aristoteles hielt, die andere aber dem Plato folgte, den man durch alle mögliche Reize der Schmeicheley verschönert hatte. Dessen ungeachtet hatten beyde das traurige Schicksal, noch unglücklicher zu seyn als die Scholastiker selbst, ja ihnen sogar einige Mahle in Barbarey nachzuahmen. Auch gab es andere kleinere Klassen, die wieder andern Lehrern frohnten, und wovon diese dem Pythagoras, jene dem Zeno, dem Thales, dem Demokrit, dem Epikur gehorchten. Von allen diesen werden wir reden, und vom Aristoteles, welcher den ersten Posten behauptete, den Anfang machen. Indessen ist es uns schon bekannt, wie sich Bessarion, Gregor von Trapezunt, Theodor von Gaza, die übrigen Griechischen Aristoteliker und derjenige Theil unsrer Italiäner, die sie hörten, gegen ihn betrugen, welche nichts als Sklaverey, Gezänk und Wind um sich her verbreiteten. Dieses unglücklichen Erfolgs ungeachtet zog der strenge Peripatus, trotz des reizenden Platonismus, eine große Schaar hinter sich her, und der Nebenbuhler verbarg

sich

sich, so zu sagen, in die Wüste. Männer, die sich mit kritischer Untersuchung der Anekdoten beschäfftigen, wollen die Ursachen jenes Wunders wissen; auch wissen und sagen sie schon dieselben mit einer zuversichtlichen Gewißheit. Wir lassen ihnen gern diese Lächerlichkeiten. Doch können wir eine, die von Possirlichkeit und besondern Scharfsinn zeugt, nicht mit Stillschweigen übergehen *). „Die Kirche und der Römische Hof, sagt der Erfinder dieser Spitzfindigkeit, waren mit Ursach an dem guten Schicksale der Aristotelischen Philosophie, weil gewisse Dogmen derselben von den Grundsätzen des Aristoteles begünstiget werden. Einige Lehrer, welche durch ihren Eyd verbunden waren, über das Ansehen und die Vortheile Roms zu wachen, (das heißt, die Jesuiten,) verfielen, da sie die Kräfte und den freyen Willen des Menschen erhoben, und die Gnade schwächten und schwankend machten, in Pelagianismus oder Semipelagianismus; auch ließen sie überdieß der Moral den Zügel schießen, indem sie Gott zu wenig, und dem Menschen zu viel zugestanden. Luther und seine Anhänger schrieben alles Gott, den Kräften und dem freyen Willen des Menschen aber nichts zu; und die Moral wurde in ihre Rechte eingesetzt. Es kam zu heftigen Streitigkeiten. Aristoteles lehrte die Stärke, die Tugend und Freyheit des Menschen, maß nicht alles der Gnade bey, und wurde Pelagianer, Jesuit und Römer. Daher suchte die Römische Kirche durch ihre Lehrer das System des Aristoteles aus allen Kräften zu unterstützen, und unterstützt es noch immer.“ Ich habe diese Träumerey drey Mahl gelesen, indem ich selbst zu träumen glaubte, weil ich aber stets dasselbe Schreckbild sah, daraus geschlossen, daß keine Thorheit

*) Brucker de genuin. Aristotel. Cap. III. §. 3.

heit so groß sey, zu welcher der Partheygeist diejenigen nicht verleiten könne, die von ihm besessen sind. Doch wollen wir uns durch diese elenden Beyspiele keineswegs von der Untersuchung unbekannter Ursprünge abschrecken lassen, und in der Kürze sagen, daß das Ansehen, die Meynung, die lange Gewohnheit, der philosophische, kritische, gelehrte, poetische, rednerische und oberflächliche Geist jenes Zeit-Alters, und das Unvermögen etwas Bessers zu leisten, die größere Zahl zur Aristotelischen Sklaverey verleitete, der man sich auf zwey Wegen näherte. Einige erklärten die Werke des Aristoteles mit Hülfe der Sprachen und Kritik, emendirten und stellten sie wieder her, unterschieden die ächten von den unächten, ergänzten die verdorbenen und verstümmelten, erläuterten die dunkeln, erhoben die wahren und richtigen Gedanken desselben, und erwarben sich durch dieses Geschäffte den unbedeutenden Ruhm der Ausleger und treuen Sklaven des Aristoteles. Daher schwangen sich einige andere über diese gelehrten, mehr grammatikalischen als philosophischen Arbeiten empor, und verbanden mit dem Wunsche, die wahren Meynungen des Aristoteles zu erfahren und einzusehen, die Kühnheit selbst zu raisonniren und mit ihm Philosophen zu seyn. Wir wollen die Arbeiten dieser Männer, die bald mehr, bald weniger gelehrt, aber oft unnütz und zuweilen der wahren Philosophie nachtheilig waren, der Reihe nach betrachten.

Nikolaus Leonikus.

Nikolaus Leonicenus.

Unter den ersten, welche in diesem Jahrhundert, nach verstoßner Barbarey, den Entschluß faßten, in den Quellen der Griechen den eigenthümlichen Sinn des Aristoteles und zugleich der übrigen Philosophen zu

suchen, befanden sich die beyden Gelehrten, Nicoloaus Leonicus und Leonicenus. Beyde waren im Venetianischen Gebiethe gebohren, in der ächten Griechischen und Römischen litteratur unterrichtet, und mit den Begriffen der alten Philosophie bekannt; daher sie denn den Aristotelismus in seiner wahren Gestalt auf eine gute Art und mit vielem Byfalle, der erstere in den Schulen von Padua, der andere in Ferrara lehrten. Auch verband der letztere eine aufgeklärtere Kenntniß der Arzeneykunde mit diesen Principien. *) Doch können wir nicht bestimmen, worinn ihre Entdeckungen und nützlichen Neuerungen bestanden, weil keiner darüber schrieb. Es muß uns indessen genug seyn, im Allgemeinen zu wissen, daß sie den Aristoteles nach ihren bessern Einsichten reinigten, und, wider die üble Gewohnheit der übrigen Griechen ihres Zeit-Alters, gesittet, ruhig, bescheiden, mäßig und die schönsten Muster philosophischer Unschuld waren.

Petrus Pomponatius.

Aber über diese schwang sich Petrus Pomponatius empor, ein Mann, dem Körper nach überaus klein, aber der Seele nach ein Riese, und bis zu dem Grade unternehmend, daß er sich erkühnte, ohne die gewöhlichen Hülfsmittel, des Griechischen und Lateinischen, des Kriteriums der Geschichte, der Gelehrsamkeit, der Beredsamkeit und des Geschmacks seiner Zeiten, als ein roher, unpolirter, barbarischer und grober Zänker, mehr als alle andere in das Innere des Aristoteles einzudringen, und seine stolzen Erklärungen und Neuerungen bis zur Ruchlosigkeit seines Lehrers, oder seiner eigenen trieb. Mit einem Wenig schlechten Latein,

*) Paul. Iovius in Elog. F. Patricius in disq. Perip t. Lib. III. Fabricius in bibl. lat. med. etc. Tom. IV. Bayle art. *Thomaeus* et *Leonicenus*.

Latein, aber bey einem starken Vorrathe von Spitzfindigkeiten lehrte und stritt er über Aristotelismus und Averroismus, indeß er beyde auf den Akademien von Padua und Bologna verschlimmerte. Auch schrieb er die Bücher von der Unsterblichkeit der Seele, vom Schicksale, und der Zauberey, worinn er bey Abgeschmacktheiten, Dunkelheiten, Barbarismen und Unannehmlichkeiten der scholastischen Lehrmethoden, bey einer lächerlichen Verschwendung von Vorurtheilen und einem sklavischen Eifer für den Aristoteles predigte, daß die Seele nach jenem Philosophen sterblich, daß durch menschliche Beweise ihre Unsterblichkeit nicht zu erweisen sey; daß man solches auch von einer ewigen Welt behaupten müsse; daß sich die Vorsehung nicht auf sublunarische Dinge erstrecke; daß die Freyheit des Willens ohne diese Voraussetzung nicht bestehen könne; daß die wirksame Gnade Gottes jener Stoischen Ruchlosigkeit gleiche; daß sogar das System der Christen noch schlimmer sey als das Stoische; daß Gott die Dinge durch einen Ausfluß seines Wesens hervor bringe; daß die Wunder, die Prophezeihungen, die Gesetze erhitzte Bilder der Phantasie und Einflüsse der Gestirne, die Götter der Erde, die Geistlichen, die Mönche und alle, die anders als er dachten, Heerden von Vieh wären. Mit diesen und andern ruchlosen Lehrsätzen, und zugleich mit schändlichen Irrthümern, dergleichen die Steine und Kräuter, durch welche man Wunder thun kann, die Gestirne, unter welchen gebohrnen Menschen den Stürmen, dem Meere und dem Teufel gebiethen, die Wirkungen der Astrologie und andere ähnliche Possen sind, füllte er seine Schriften an, und wurde deßhalb er mit Unrecht für einen Atheisten, aber mit Recht für einen Irrgläubigen gehalten. Er glaubte sich zu entschuldigen, wenn er seine Meynungen der Religion unterwarf,

und öfters versicherte, daß er als Philosoph räsonnire, und als Christ glaube. Aber man verwarf diese Entschuldigung, und Trajanus Boccalini sagte witzig von ihm, daß man ihn daher bloß als Philosophen verbrennen müsse. Doch wir wollen uns aus philosophischem Mitleiden keinesweges so sehr gegen diesen armen Aristotelischen Enthusiasten ereifern; lieber wollen wir sagen, daß er ein falscher Ausleger des Aristoteles war, der weder den Untergang der Seele, wie wir bereits anderswo gezeigt haben *), noch andere Abgeschmacktheiten je gelehret hatte; daß er ein Kind der Finsterniß war; daß sein Entrinnen vergebens und seine Irrthümer offenbar waren. Aber wir wollen ihm auch zugeben, daß er im Ernst glaubte, er könne sich durch diese scholastische Unterscheidung zwischen Philosoph und Christ vor Gott und Menschen rechtfertigen. **) Doch dieß ist nicht die erste Entschuldigung, die man Männern zugestanden hat, welche, bey sophistischen Lehrgebäuden erzogen, in guter Meynung Irrthum für Wahrheit hielten, und Verzeihung verdienten

Paulus Jovius. Caspar Contarini. Johann Sepolveda. Hieronymus Frakastorius. J. C. Skaliger. Th. Folengo. Lazarus Bonamikus. Simon Poetius. Cäsar Vanini.

Pomponatius bekam viele und große Schüler, unter welchen Paulus Jovius mit oben anstehet. Ihm war

*) Unsere Istor. di ogni filosofia. Vol. IV. c. 13.

**) L. Gauricus in sch. tr. IV. Iovius in Elog. Morhof. in polyhist. Tom. II. Lib. I. Bayle art. Pomponace. Buddeus in seiner Hist. de l'Atheisme. Niceron Tom. XXV. I. G. Olearius in pecul. diss. Brucker l. c. de gen. Aristot. §. VII.

war es lieber, ein zweydeutiger Geschichtschreiber, als, nach der fehlerhaften Art seines Lehrers, ein noch zweydeutigerer Philosoph zu seyn. Von diesem sagte er ganz frey, daß er durch die Seuche seiner Dogmen die Jugend verdorben und das Lehrgebäude der Kirche verletzt habe. *) Uebrigens war er selbst in dieser Rücksicht nicht ohne Tadel, indem man ihm fast ein wenig Atheismus zur Last legte. **) Aber von der Barbarey und den Irrthümern dieser Schule ließ sich der Kardinal Caspar Contarini nicht hintergehen. Denn er studirte die Griechische, Hebräische, und Lateinische Sprache, die mannichfaltige Litteratur, die Astronomie, die Mathematik, die Politik und Gottesgelahrheit; und ob er gleich bey seinen Schriften über die Elemente und die Metaphysik etwas von scholastischer Eitelkeit fühlte, so wußte er sich doch über seinen Lehrer zu erheben, und dessen Irrthümer zu widerlegen. Daher die großen Lobeserhebungen, welche er von allen, und selbst denjenigen erhielt, die ihn heftig angriffen. ***) Eben so wenig ließ sich Johann Sepolveda, ein Spanier, von den Fehlern jener Philosophen beunruhigen. Um seine Nation hat er sich sehr verdient gemacht; denn er war es, welcher sie bey seiner Rückkehr aus Italien, wo er sich mit großen wissenschaftlichen Schätzen bereichert hatte, unterrichtete, die Griechische und Römische Eleganz mit der unverfälschten Philosophie des Aristoteles zu verbinden, den er mit Sorgfalt und Beredsamkeit übersetzte, und erklärte, indeß er seine Kenntnisse

*) Jovius l. c.

**) Bayle art. Jovius. Buddeus l. c. G. B. Govio Elogio del Giovio.

***) Lodov. Beccadelli und Gio. della Casas in den Vite del C. Contarini. A. Quirini Lettres del C. Polo.

nisse durch Hinzufügung mathematischer, politischer, moralischer und heiliger Betrachtungen erweiterte, so daß sein Ruhm keinesweges mittelmäßig seyn würde, wenn er ihn nicht durch die Vertheidigung der Amerikanischen Tyrannen und Unterdrückung, und durch die unzeitige Widerlegung der Frömmigkeit des vortrefflichen Bartholomäus de las Casas, der fast der einzige wahre Freund der Menschlichkeit war, welchen die Amerikaner zu jenen Zeiten zu sehen bekamen *), befleckt hätte. Der Arzt des Tridentinischen Conciliums und der schönste Sänger des ungestaltesten Gegenstandes, Hieronymus Fracastoro, von Verona, blieb ebenfalls von der Pomponatianischen Verderbniß verschont. Er erhob sich nicht allein durch auszeichnende Reinigkeit und Stärke der Verse, zum Theil auch der Prose, über alle seine Zeitgenossen, sondern auch noch weit mehr durch seine physischen, mathematischen und astronomischen Wissenschaften, worinn er mit dem höchsten Grade der Urtheilskraft und bewunderungswürdigem Genie bald das Alterthum verbesserte, bald durch neue Ideen übertraf. Auch scheint es, als habe er allein das Teleskop und die Attraction vorhersagen, **) und der Nachwelt neue Wege eröffnen können, so, daß die Philosophie, wenn ihm damahls andere nachgefolgt wären, gewiß weit schneller würde empor gekommen seyn. Aber die Finsterniß war noch zu groß, und dieses

*) N. Antonii bibl. Hisp. T. II. A. Teissier Tom. II. Scoti Bibl Hisp. Tom. III. Morhofius in polyhist. Tom. I. Lib. et Tom. III. Naudaeus in Bibliogr. Pol. Alvar. Gomez Vita del C. Ximenes. Thuanus ad an. 1572.

**) H. Fracastorus de Homocentricis et de sympathia et antipathia.

dieses Licht glich einer Lampe. *) Zwey sonderbare und außerordentliche Männer, der eine Arzt, Soldat und lächerlicher Souverain, der andere Mönch und komischer Dichter, befanden sich in der Schule des Pomponatius, und wir wissen nicht zu bestimmen, ob sie eine schlechte oder gute Rolle spielen. Der erste, Julius Cäsar Scaliger, ein Mann von weitumfassendem Genie, aber noch unbegränzterer Eitelkeit, erwarb sich einigen Ruf, nicht eben weil er den Aristoteles und Theophrast erklärte, Briefe, Reden und Epigrammen schrieb; sondern weil er es wagte, sich mit dem Erasmus zu messen, welches ihn den Tag darauf reuete, und mit dem Cardano, der ihn mit eben den Augen betrachtete, als der Löwe die Maus. **) Der andere, Theophilus Folengo, der sich den Beynahmen Merlino Coccai zueignen wollte, war Erfinder eines niedrig scherzhaften Gedichts, welches aus dem Lateine seines Lehrers und dem Mantuanischen Dialekte zusammen gerafft, und bloß dazu geschickt war, die Gasthäuser der Lombarden lachen zu machen ***). Lazzaro Buonamico, von Bassano, machte dem Lehrgebäude des Pomponatius mit mehr Ruhm und Würde Ehre, und erhielt den viel sagenden Nahmen

*) Thuanus, Adam, Crenius, Teissier und andere beym Popeblount und Brucker.

**) I. C. Scaliger in Exerc. in Cardanum. Cardanus Actio in Calumniatorem. Gab. Naudaeus de Cardano et studio militar. Morhof. l. c. G. Vossius de Idolol. et Inst. orat. Lib. II. Popeblount loc. cit.

***) Merlini Coccai Macaronicon etc. A. Boillet l. c. Jugemens. Teissier. F. Vavassor pecul. libell. etc.

men eines allgemeinen Lehrers von Italien. Aber dieses große Lehr-Amt schränkte sich auf einen mühsamen Unterricht in den zierlichsten Gedichten und reinsten Reden und auf eine verschwiegene Philosophie ein. Auch war es gut gethan, diese mit Stillschweigen zu übergehen, weil man sehr befürchten mußte, die erkaltete Asche des Pomponatius möchte sich aufs neue erhitzen, wenn man zu wenig im Geiste Athens und Roms gesprochen hätte; denn in der That war sie schon durch andere seiner Schüler angefacht worden. Unter diesen zeichnete sich Simon Porzio, ein Neapolitaner und geschworner Aristoteliker aus, der aber im Griechischen und Lateinischen Kenntnisse besaß, und mit der philosophischen Litteratur sehr vertraut war, wovon er auf der Akademie zu Pisa, wo er lehrete, und in seinen Schriften von den Principien der natürlichen Dinge nach dem Sinne des Aristoteles, so auszeichnende Beweise gab, daß er den Beynahmen des großen Peripatetikers erhielt. Aber so sehr er auch seinen ungebildeten Lehrer in der Beredsamkeit und dem Umfange der Wissenschaften übertraf, so folgte er ihm doch mit niedrigem Geiste in der schändlichen Meynung von der Unsterblichkeit der Seele, und wagte es, eine Abhandlung von der Seele und dem Geiste des Menschen an das Licht zu stellen, von welcher man sagte, daß sie ein ruchloses und mehr das Werk eines Schweins als eines Menschen sey *). Gelehrte und fleißige Schriftsteller rechneten zu den Schülern des Pomponatius den wegen seiner Ruchlosigkeit und Thorheit bekannten Cäsar Vanini, der in der That eine der schönsten Zierden

*) Gesneri biblioth. Thuani histor. Lib. XIII. Teiffier l. c. G. Struv. Introd. in hist. lit. c. IX. Toppi, Nicodemo, Taffuri Neapolitanische Schriftsteller.

Zierden jener Schule seyn würde *). Doch ist erwiesen, daß jener bereits zehn Jahr todt war, als dieser gebohren wurde **). Indessen ist Pomponatius deßhalb keinesweges vom Tadel frey: denn wenn er gleich den Schüler nicht bey seinem Leben und durch seinen Vortrag ansteckte, so erzog er ihn nach seinem Tode; hielt ihn Vanimus für einen göttlichen und von dem Geiste des Averroes beseelten Lehrer und erklärte seine Schriften für Wunder ***). Wie weit sich aber die Ruchlosigkeit und Raserey dieses Unglücklichen erstreckte, werden wir an einem schicklichern Orte zeigen, für jetzt uns zu den übrigen Anhängern des Aristoteles wenden, um zu sehen, ob sie ein besseres Schicksal erhielten.

Augustinus Niphus.

Augustinus Niphus, ein Aristoteliker aus Calabrien, machte Miene, die Schule des Pomponatius zu unterdrücken, und schrieb, nach einer grossen Zubereitung, das Buch von der Unsterblichkeit der Seele gegen ihn, worinn er den Grundsätzen des Aristoteles folgte. Dieser Philosoph war, wie wir schon anderswo bemerkt haben, ein Blackfisch, der sich durch seine Farbe denjenigen unsichtbar machte, welche ihn fangen wollten. Dann ist auch das Mißgeschick seiner Schriften, und der Nachtheil, welcher ihnen durch Zeit, Abschreiber, Grammatiker und Ausleger verursacht

*) Morhof, Buddeus, Struv, Arpe, Dorn, Olearius und andere.

**) C. A. Heumann Acta philos. Volum. I. et II. G. Stoll Introd. in hist. lit. P. II. c. 3. Brucker l. c. §. XI.

***) G. Vanini in seiner Schrift de natura regina deaque mortalium et in Amphitheatro.

verursacht wurde, bekannt. Von allem diesen wußte der Calabrier nichts; er schrieb sein Buch, weil es Papst Leo X. befohlen hatte, und sein Ruf als eines irrgläubigen und übelgesitteten Mannes, Rechtfertigung verlangte. Denn man muß wissen, daß dieser gute Niphus ein Anhänger der Lehre eines gewissen Nicoletto Vernia war, der nicht allein zu den Pferipatetikern gehörte, sondern auch dergestalt zur Fahne des Averroes geschworen hatte, daß er sowohl öffentlich als in dem engern Kreise seiner Schüler lehrte, und durch zahlreiche Beweisgründe darzuthun suchte, es gäbe in der ganzen Natur und in allen Menschen nur Einen *Intellectum uniuersalem*, auch keine andere Substanzen, als die bewegenden Wesen des Himmels *). Diese Träumereyen wurden vom Niphus aufgenommen, und in seinen Schriften: *de Intellectu* und *de daemonibus* vertheidiget; ein Umstand, den ihm die Klerisey sehr zur Last legte. Zu dem kam noch, daß er Hofmann und Wollüstling war, und seine Gefälligkeiten, und das Vergnügen, welches er Herren und Damen, ja sogar Bedienten und Mägden verschaffte, ihm zum Vortheile gereichten. Daher schrieb und erzählte er witzige und einnehmende Novellen, die ihn endlich zum Zeitvertreibe, ich will nicht sagen zum Vergnügen, der Gesellschaften und zum Aergerniß ernsthafter Männer und der Philosophie machten **). Aus dem Grunde schrieb er gegen den Irrthum, den er vielleicht nicht kannte, und für die Wahrheit, die er nicht zu beweisen wußte; und so antwortete ihm Pomponatius nachdrücklich, andere aber widerlegten

*) Riccoboni de Gusma Lib. VI. G. Naudaeus Iudicium de A. Nipho. P. Bayle art. *Niphus*.

**) P. Jovius Elog. Bayle und Bruck. ll. cc.

ten ihn, und die Sachen blieben, wie sie zuvor waren.

Andreas Cäsalpinus. Cäsar Cremonius.

Aber um vieles verschlimmerten sie zwey der größten Sklaven des Aristoteles; Andreas Cäsalpinus von Arezzo, und Cäsar Cremonius von Cento. Sie vereinigten, wie das Gerücht sagt, mit dieser Sklaverey Kühnheit, und folgten daher nicht allein den Meynungen des Aristoteles, sondern schufen sie in noch schlimmere Lehren um, und trieben sie bis an die Pforten des Spinozismus. Der erstere beugte sich demüthig unter das Joch des Aristoteles, und bekam einen solchen Nahmen, daß er auf die Lehrstühle von Pisa und Rom eingeladen, und mit Bewunderung gehört wurde. Da er noch überdieß peripatetischer Arzt war; so erhielt er die Sorge für die Gesundheit und das Leben vornehmer Herren und Päbste. Auch schränkte sich sein Ruhm nicht bloß auf die Gränzen Italiens ein, sondern er breitete sich aus, und erfüllte, so zu sagen, ganz Deutschland, wo man schriftlich bekannte, daß seine Meynungen oder vielmehr Paradoxen eben so aufgenommen wurden, wie die Orakelsprüche Apollos von Griechenland *). Diese schöne Aufnahme erfolgte zu einer Zeit, wo sich die Reformation mit größerem Ungestüm erhob; und dieß waren die erfreulichen Zeichen des großen Einflusses, welchen die ersten Kirchenverbesserer auf die Wiederherstellung der Philosophie zu haben glaubten. Die Paradoxen des Cäsalpinus waren kürzlich folgende: „daß es keine andere Substanz gäbe, als die Seele; „daß die Mehrheit von der Materie erzeugt würde, und

„die

*) Taurellus in der Vorrede zu seinem Buche: Alpes Caesae. Boeckler in Bibliogr. crit. Platiniana 60. Thuanus ad an. 1630.

„die Seele die einzige Substanz in der Welt sey; „daß es für alle belebte Dinge nur eine einzige gemein„schaftliche Seele gebe, die nach der verschiedenen „Materie der Subjecte, verschiedene Arten der beleb„ten Dinge bilde; daß die erste Substanz, für sich be„trachtet, einig sey, aber weil es viele Dinge gäbe, „denen sie sich mittheile, diese auch in der Mehrheit „vorhanden zu seyn schienen; daß sich die Substanz „des existirenden Universums über jeden Körper und „von der Materie abgesondert, auf mancherley Art, „nach der Menge der Körper ohne Theilung verbreite; „daß es nur ein Wesen gäbe, und dieses Wesen Gott „sey, weil es ein Widerspruch sey, daß es viele We„sen oder Substanzen geben könne; daß dieses einzige „Wesen das Wesen und Maaß aller übrigen Dinge „in sich fasse, so daß aus der Einheit die Mehrheit „entstehe *). Um den Ekel vor diesen Hirngespinsten zu vollenden, muß man sich nach diesem Abrisse noch bekannt machen, daß Cäsalpinus das System des Aristoteles, wie es auch immer beschaffen seyn mochte, noch verschlimmerte, und mit den Irrthümern des Averroes noch weit größere verband. Wenn er übrigens auch nicht mit dem Spinoza lehrte, daß jede Substanz eine Einige Substanz sey, so behauptete er doch, daß eine einige Substanz die wahre Substanz sey, daß außer derselben nichts auf den Nahmen der Substanz Anspruch machen könne, und die Mehrheit der Dinge selbst, Täuschung sey **). Wenn man ihn daher

*) A. Caesalpinus in quaest. Peripat. N. Taurellus l. c.

**) S. Parker de Deo et de provid. disp. I. c. 24. Reimanni hist. Atheismi §. III. Teissier Eloges. Bayle art. *Cesalpinus*. Buddeus de Atheismo et Spinozismo ante Spinozam. Leibnitii Theodicea in Praef. §. 2.

daher gleich nicht des ganzen Spinozismus beschuldigen könnte, so würde doch von ihm zu behaupten seyn, daß er das Mittel zwischen demselben hielt. Allein die Seltenheit und Vergessenheit seiner Schriften, die Erbitterung seiner Gegner, und ein philosophisches Mitleiden hält dieses Urtheil gewissermaßen zurück; auch stellt sein Primat bey Berichtigung der Botanik, und seine große und bewundernswürdige Entdeckung der Circulation des Blutes seinen Tadel mit seinem Lobe etwas ins Gleichgewicht. *)

Cremoninus, ein andrer und noch strengerer Sklave des Aristoteles, machte sichs zur Pflicht, die Fußtapfen desselben einig und allein zu verfolgen, und die Schaar seiner Commentatoren, die ihn verdreht hatten, zu verachten. So lehrte er in den Schulen von Ferrara und Padua mit aller Strenge: „daß der „erste Beweger auf sich allein bedacht und nur auf seine „Sphäre aufmerksam wäre; daß die Wesen alles be„wegten; daß es für sublunarische Dinge keine göttli„che Vorsehung gäbe: daß die Seele sterblich wä„re.“ Diese der Religion nachtheiligen Grundsätze empfahl er, wie er sagte, bloß als treuer Peripatetiker, und hatte nicht die Absicht, die christliche Lehre zu kränken. Dieß ist der Grund, warum einige glauben, daß er keine Religion hatte; und selbst diejenigen, die ihn hörten, und aus einem vertraulichen Umgange kannten, auch nicht im geringsten Veranlassung zu Verläumdung hatten, bezeugen seine Ruchlosigkeit. Endlich ging auch ein sehr bekanntes Gerücht, man habe auf sein Grab geschrieben: Hic jacet Cremonius

*) A. Caesalpinus in quaest. Peripat. Lib. V. cap. 4. Leibnitius l. c. Conringiana 192. Bruck. l. c. Dutens Recherches etc.

monius totus *). Brucker giebt diesen Muthmaßungen Beyfall, weil er viel Vergnügen daran findet, wiederholt zu sagen, daß die italiänischen Philosophen jener Zeit, insonderheit aber die Aristoteliker, ohne Religion waren; und durch diese und wenige andere Beyspiele glaubt er seine Absicht erreicht zu haben. Doch weder er noch wir haben die Werke des Cremoniano und der übrigen, die theils gestorben sind, theils in irgend einer Scheune schlafen, zu Gesicht bekommen können. Wir hören bloß die Stimmen und die Meynungen anderer, und vielleicht sind dieß Schmähungen und Satyren. Daher haben es auch andere unternommen, ihn aus Gründen seines ruhigen Lebens, des fortdauernden Beyfalls seiner Lehrstühle und wegen seiner eigenen Entschuldigungen zu vertheidigen, und diese wollen wir, nach unserer gewohnten Leutseligkeit, so lange für aufrichtig halten, bis sie offenbar widerlegt sind **).

Jakob Zarabella.

Ich weiß, daß viele wünschen, hier als den dritten Aristoteliker, den Jakob Zarabella aus Padua zu finden, der die griechischen Quellen des Aristoteles zu Rathe zog, und auszeichnende Kenntnisse daraus schöpfte. Diesen Wünschen wollen wir nicht entgegen seyn, und daher bemerken, daß er den Aristotelismus bey einem unglaublichen Beyfalle und Zulaufe, wie man behauptet, in seiner wahren Gestalt, auf der Schule zu Padua vortrug; daß er beynahe über jeden Theil der Aristotelischen Philosophie schrieb; und daß

*) S. Imperiale in Museo. Crasso Elogi Tom. II. Reimann l. c. Bayle artic. *Cremoninus.* Buddeus l.c. Naudaeana. Brucker l. c.

**) Man sehe die Schriftsteller über die Gelehrten, die Universitäten, die Städte, die Wörterbücher und die Geschichte der Litteratur.

daß er, als tiefer Verehrer der Peripatetischen Hypothesen, nicht sowohl der Unsterblichkeit der Seele zu nahe trat, als vielmehr selbst die Existenz der ersten Beweg-Ursache läugnete, die gleichwohl Pompanatius und die übrigen verehret hatten. Denn Zarabella, ein Mann voller Subtilitäten, träumte in einer seiner Schriften: de inventione aeterni motoris, daß man von der Bewegung im allgemeinen auf eine erste Beweg-Ursache keinesweges schließen könnte, sondern nothwendig auf die ewige Bewegung zurückgehen müsse; da nun diese nach den Grundsätzen der christlichen Religion erdichtet sey, so könne man auch durch die Bewegung nichts erweisen. Ueberdieß behauptete er, daß außer der ewigen Bewegung dem Natur-Philosophen kein Argument zum Beweise der Gottheit übrig bleibe, und die einzige Offenbarung der geheiligte Anker sey. Daher hat es das Ansehen, als ob er nicht allein dieses sondern auch jedes andere Argument habe über den Haufen werfen wollen *). Doch bezeugte er mit höchster Ergebung und noch unzweydeutiger als die übrigen Aristoteliker, deren wir bereits gedacht haben, daß er von der Unsterblichkeit der Seele und dem Daseyn einer ewigen Beweg-Ursache bloß als Stagyrischer Gelehrter, und nie als Paduaner und Christ rede. Dieß veranlaßte die Richter der Religion, ihm zu glauben, und ihn in seinem Leben nicht im geringsten zu stören; wir aber halten es nicht für erlaubt, seine Asche zu beunruhigen. Indessen soll es uns nicht schwer fallen, einige Augenblicke auf die Betrachtung des giftigen Einflusses zu verwenden, den man in jenen Zeiten aus dem theils richtig theils übel verstandenen, theils auf das schändlichste erklärten Aristote-

*) Imperiale in Museo. Tomasini und Teissier Elog. P. Bayle art. *Zarabella*, und Bruck. l. c. §. XVIII. Facciolati Fasti etc. Part. III.

Aristotelismus entstehen sah. Aber man verwechsele diesen Zarabella nicht mit jenem Canonisten, Theologen und Cardinal, der nicht an den Aristoteles denken wollte; auch eben so wenig mit noch einem andern, der Erzbischoff war, und in den Wissenschaften der Kirche Gelehrsamkeit besaß, ohne einen Fuß in den Peripatus zu setzen.

Nach diesen berüchtigten Aristotelikern von der ersten Größe, wie man sie nennt, die aber in den Augen der heutigen Philosophie in der niedrigsten Kleinheit erscheinen, tritt ein lästiger Schwarm auf, der in unsern Tagen zu weiter nichts diente, als jenes alte Heer der funfzehntausend Peripatetischen Commentatoren zu ergänzen, die einst in einem regellosen Kriegsdienste stark waren, aber bey gegenwärtiger Disciplin untüchtig sind. Wer es unternehmen wollte, von ihnen, auch nur in der Kürze zu reden, würde Bände häufen, die den ihrigen gleichen; und diese waren gewiß nie schwach, und eben so wenig nicht zahlreich. Doch wollen wir wenigstens ihre Nahmen nennen, welches folgende sind: Hermolaus und Daniel Barbarus, Peter Viktorius, M. Anton Majoragius, Alexander und Franz Piccolomini, Cyriacus, und Peter Stroza, Jakob Mazzoni, Ludwig Septalius, Anton Montecatino, Johann Franz Burana, Innocenz Cottunio, Hubertus Gifanio, Julius Pacius, Franz Vicomercato, Jason de Nores, Fortunius Licetus, Anton Scaino, Anton Rocco, Felix Accorambono, Franz Robertello, M. Anton Muretus, Johann Baptista Montorius, Franz Valesius, Peter Johann Nunez, Ludwig Boccadiferro, Bernhard Tomitanus. Wenn wir von diesen und vielen andern ge-

sagt

sagt hätten, daß sie in der oder jenen Stadt gebohren wurden und starben; daß sie in Rom, Pisa, Bologna, Padua, oder an irgend einem andern Orte lehrten; daß sie die Animastischen, Analytischen, Nikomachischen, Topischen, und Elenchischen Schriften erklärten; daß sie Anbether des Aristoteles waren, ohne gewöhnlich das bedeckte Gesicht ihres Götzen gesehen zu haben; daß sie sich wechselsweise widersprachen und lästerten, ohne je die nützliche und große Wahrheit zu entdecken, und ohne je an sich selbst zu denken: dann hätten wir auch alles gesagt, und Langeweile und unnütze Arbeit würde, weil wir immer dasselbe wiederholen müßten, die Frucht unsers mühsamen Geschäftes gewesen seyn. Brucker wendete diesen Fleiß an, und empfand jene unglücklichen Folgen. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß viele der gedachten Männer in Rücksicht der Beredsamkeit, der Kritik, der Mannigfaltigkeit und Menge ihrer Kenntnisse große Verdienste hatten; aber ausgemacht ist es auch, daß die reine Philosophie immer ihr zweydeutigster Ruhm war.

Fünftes Kapitel.

Von den Protestantischen Aristotelikern.

Wäre es nicht Beleidigung, so würde es in der That ergötzend seyn, wenn man erzählen hört, daß die Italiäner, als sie der Philosophie des Aristoteles, die ihrer Natur nach mit schändlichen Irrthümern vermischt war, streng anhingen, in Freygeisterey und Irreligion verfielen, und Italien sich deßhalb großen Tadel zuzog; und daß im Gegentheil die Protestanten, die von den Italiänern dieselbe Knechtschaft lernten, die Religion reinigten, die Philosophie wie-

der herstellten, und Deutschland Vortheil und Ruhm davon trug. Denn, sagt man, wenn gleich der berüchtigte Luther Anfangs mit der Scholastik zugleich auch die Aristotelischen Grundsätze verbannte, so kehrten sie doch in der Folge durch die Ermunterungen und das Beyspiel Melanchthons, den die Philosophen Italiens unterrichtet und überzeugt hatten, wieder zurück, und die Scholastische Philosophie wurde so verwiesen. Aber gleichwohl blieb der eigentliche Griechische und Italiänische Aristotelismus, — was kann man schlimmers wollen? — in Wittenberg, Leipzig, Tübingen, Rostock und Jena einheimisch, und ward Gebiether über alle Protestantische Schulen. Dringt man nun bey denjenigen, welche diese widersprechenden Begebenheiten erzählen, auf eine Antwort, wie sich die beyden Monarchen der Reformation haben entschließen können, lieber zu dienen, als bey einer freyen Art zu philosophiren, zu herrschen; wie sie bey der Aufnahme eines bestimmten philosophischen Systems, das, wie man glaubte, von Ruchlosigkeit angesteckt, und das Verderben der Religion in Italien war, wie sie, sag' ich, dem innern und Italiänischen Irrthume der Aristotelischen Philosophie haben entgehen können? so wissen sie mit nichts als Klagen und Entschuldigungen wegen der Biegsamkeit Luthers und Melanchthons und der unglücklichen Lage der damahligen Zeit zu antworten *). Wir aber können nunmehr sagen, daß diese braven Männer, die das Böse entferneten, um das Schlimmere aufzunehmen, den unglücklichsten Weg einschlugen, und auf diese Art keinesweges Wiederhersteller der Philosophie seyn konnten. Indessen wollen wir uns bemühen, den Grund dieser Unordnungen und der übeln Folgen, die sich dann ereigneten, genauer kennen zu lernen.

Philipp

*) Brucker de gen. Arist. §. V. et §. XXXI. sqq.

Philipp Melanchthon.

Wir haben nicht so viel Muße wie andre, um jede Kleinigkeit von den Aeltern und Lehrern Philipp Melanchthons, von der Uebersetzung seines deutschen Nahmens in das Griechische, von seinen Reisen, und den Akademien, die er besuchte, anzugeben; nicht Muße, alle Mährchen vom Scholastischen Bruder, der den Aristoteles auf der Kanzel statt des Evangeliums erklärte, alle Schriftsteller, die er las, alle Akademische Würden, die er erhielt, alle Nachrichten von dem Beystand, den er Luthern leistete, und andere ähnliche Erzählungen, die viele Seiten anfüllen, und die Leser entweder unbefriedigt oder mißvergnügt lassen *), mitzutheilen. Bloß seiner philosophischen Beschäftigungen wollen wir, und dieß in der Kürze, gedenken. Sie hatten das System der Peripatetiker zum Gegenstande, und formten sich nach der Secte der Nominalen, mit deren Systeme er einige Kenntnisse in der Mathematik, Beredsamkeit, Philosophie und Geschichte verband. Die Akademie Wittenberg war nicht weniger als die übrigen Deutschen Akademien von einem barbarischen Dunkel in Sprachen und Ideen umgeben; die Nominalen, die Realen, die Scholastiker, als ihre Lehrer, stritten mit unsinnigem Geschrey, und zuweilen mehr mit Händen und Fäusten als mit Worten und Gründen der Vernunft. Melanchthon kam diesen armseligen Menschen zu Hülfe, machte gleichsam mit der Kindheit der Wissenschaften den Anfang, stieg dann bis zum reifsten Alter derselben empor, und schrieb so seine Abhandlung,

*) Ioach. Camerarius in vita Melanchthonis. V. Lud. de Seckendorf Hist. Lutheranismi. Melch. Adami vit. Theol. P. Bayle. art. *Melanchthon.* Brucker l. c. §. XLV.

welche den Nahmen Encyklopaedie führte *). Für das Beste der Philosophie außerordentlich besorgt, dictirte er Compendien über die Aristotelische Dialektik, Physik, Metaphysik und Ethik in die Feder, und ein erhabner Panegyrist bediente sich deßhalb von ihm der Ausdrücke, daß er eine mehr als Tartarische Finsterniß verscheucht, und als von Gott gesandter Erretter des Menschengeschlechts aus den Fluthen des Aristotelischen Meeres, den Dank aller Geschlechter der Nachwelt verdient habe **). Aber die Undankbare wußte schon damahls wenig von jenen Wohlthaten, und noch weniger weiß sie gegenwärtig. Brucker selbst erröthete einiger Maßen über dieß viele Geschwätz. Er selbst bemerkte, daß Melanchthon zwar die Finsterniß floh, aber gleichwohl umfaßte; daß er den Aristoteles einen eiteln Sophisten nannte, aber dennoch ihm folgte; daß er Figuren und Formen änderte, aber immer in der Sklaverey beharrte, und daher nicht einmahl sich selbst, viel weniger den aufgeklärtern Protestanten Genüge leistete, die sich von dem Joche des Peripatus befreyet hatten ***). Endlich, nach ewigen Entschuldigungen und Verzeihungen, bequemte er sich sogar zu gestehen, daß Melanchthon vermöge seines sanguinisch-melankolischen Temperaments, furchtsam, veränderlich und bemührt war, jeder Parthey zu gefallen, daß er leichtgläubig, abergläubisch, von der Astrologie eingenommen war, und von tausend Sorgen beschäftiger wurde, welchen sein langsam

*) Joach. Camerarius und Winsemius in den Lebensbeschreibungen Melanchthons.

**) Winsem. l. c.

***) Brucker l. c. §. XXXIV. und §. XLVII. Gottfr. Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie. Theil 2. B. 16. Christ. Thomasius in seinen Cautelen.

sam wirkender Geist nicht gewachsen, mithin auch nicht zu dem großen Werke der Verbesserung der Philosophie, und eben so wenig der Aristotelischen, geschickt war. Daher kann und muß man ihm wohl den Nahmen eines Auslegers des Aristoteles, nie aber den eines Philosophen oder Wiederherstellers der Philosophie beylegen; und darf ihn aus der Zahl der größern Sterne am philosophischen Himmel ausstreichen *). Dieß sind Geständnisse selbst der eifrigsten Panegyristen Melanchthons. Von einer andern Seite wissen wir auch, daß von seinem Aristotelismus, im Schooße Wittenbergs und Leipzigs, die Irrthümer der Synkretisten, der Adiaphoristen, der Krypto-Calvinisten und anderer gezeugt wurden, die man nach seinen philosophischen Methoden so lange vertheidigte und bestritt, bis endlich der große Gygant, Flacius Illyricus, dem ganzen Aristotelismus, und dann der gesammten Philosophie mit solcher Hitze das Urtheil sprach, daß er die Erkenntniß Gottes nach philosophischen Gründen, läugnete. Endlich ist es uns bekannt, und sogar die Lobredner wissen und sagen dieß **), daß die Melanchthonische Philosophie selbst bey den Protestanten verdächtig wurde und in Vergessenheit gerieth. Daher haben wir, ohne den geringsten Haß zu besitzen, das Recht zu behaupten, daß die Bemühungen jener ersten Neuerer, statt der Wiederherstellung der Philosophie zu nutzen, ihr Nachtheil

*) Melch. Adami vita Melanchthonis. Bossuet hist. des variat. des eglis. Protest. P. Bayle l. c. Brucker l. c. Chr. Aug. Heumann in act. phil. Vol. I. et II.

**) Pol. Leyser Collect. Epist. E. ab Elswich de fort. Aristot. inter Protestan. §. XX. Brucker l. c. §. XXXIV, XXXV. XXXVI.

theil verursachten. Wir gehen nunmehr zu den Nachfolgern und Erben dieser Ansprüche auf den Protestantischen Akademien über. Doch werden wir uns dabey der Kürze bedienen, weil uns immer Unnützlichkeit und Ekel auf dem Fuße folgen werden.

Simon Simonius.

In der That weiß ich nicht zu sagen, was man denket, wenn man unter diesen Nachfolgern gleich zuerst einige Aerzte nennt, die sich peripatetisch verspotteten und lästerten. Einer derselben war Simonius aus Lucca, ein Mann, der mit dem Griechischen und Lateinischen, mit der Arzneykunde und dem Innern der Aristotelischen Philosophie bekannt war. Daher that er so große Fortschritte, daß er endlich auf jenes wichtige Axiom kam: aus Nichts wird nichts, und daraus schloß, daß das Wort gemacht sey. Auch bewies und schrieb er solches mit Peripatetischen Beweisgründen; ja man behauptet sogar, er habe sich erkühnt zu sagen, daß er Syllogismen besäße, auf die selbst ein Paulus nicht würde haben antworten können. Ueberdieß hat man von ihm berichtet, daß er an drey glaube, einen Vater des Himmels, eine Mutter der Erde und eine Form, oder vielmehr an den Verstand und das Erkenntnißvermögen des Himmels. Ob nun wohl diese Beschuldigungen zum Theil von seinen Feinden herrührten, so machte er sich doch wegen seiner Ruchlosigkeit sehr verdächtig, indem er über das System der Katholischen Kirche schrieb, und sich bald zum Calvinism, bald zum Lutheranism bekannte, bald auch den neuern Arianern geneigt zeigte. Dieß brachte ihm Gefängniß und endlich Verweisung aus Genf zuwege; worauf er in Teutschland, in der Schweiz, in Polen herumirrte; und man weiß nicht, ob er in einer oder gar keiner Religion gestorben ist.

ist *). Dennoch wird ein Mann, den der so schwarze Verdacht des ruchlosen Peripateticismus drückte, mit dem Nahmen eines der berühmtesten Lehrer von Heydelberg und Leipzig, eines der angesehensten Männer in Prag, der tiefe Einsichten in die reine Aristotelische Philosophie besaß, und sich um dieselbe auszeichnende Verdienste erworben hat, beehrt, und unter den Protestantischen Wiederherstellern der Wissenschaften nach Melanchthon aufgeführt. Man sucht seine Verschuldungen zu schwächen, indem man solche zum Theil dem Ungestüm seiner Feinde beymißt, uud gibt einer seiner eleganten Schriften, unter der Aufschrift: Besen, womit man den Auswurf der Verläumdungen, der Lügen und Irrthümer auskehret, ein großes Gewicht. Aber das Rad dreht sich in unendlichen Kreisen, und endlich kommt man auf den Schluß: Es sey wahrscheinlich, daß dieser Simonius mehr einer Peripatetischen als christlichen Religion sey ergeben gewesen, wie sie denn solchen Wetterhähnen auch eigen zu seyn pflegt **). Doch glaub' ich bey Betrachtung ihrer Schriften noch weniger als eine Peripatetische Dialektik zu finden.

Jakob Schegk.

Aber auf der Akademie zu Tübingen stand Jakob Schegk auf, ein anderer Aristotelischer Arzt, geschworner Feind des Simonius, und der heftigste Streiter in der Arzneykunde so wohl als Philosophie. Im Aristotelischen Organon, im Apatetischen Syllogismus, in der Einheit, dem

Ens

*) Th. Beza Ep. 54. 56. Thom. Crenius in Animad. Part. II. P. Bayle art. *Simonius* et *Simon* (*Theador.*) Vogels Annal. Lipf. Christ. Thomasius Historie der Weisheit und Thorheit. Part. II. A. Bayer Memor, libr. rarior. Cap. 87.

**) Brucker l. c. §. XXVIII.

Ens und der Topik, besaß er eine solche Stärke, daß man ihn für das Haupt der Deutschen Peripatetiker hielt. Mit solchem Ruhme umgeben, griff er den Feind in der Arzeneykunde an, kämpfte mit Heftigkeit, und besiegte niemanden. Auch griff er ihn im theologischen Aristotelismus an. Der Gegner antwortete; wechselsweise warfen sie sich Irrthümer und Ketzereyen vor; man las und verachtete ihre Spitzfindigkeiten und Beschimpfungen; und eine ewige Finsterniß bedeckte sie *).

Philipp Scherb.

Philipp Scherb war ein anderer Arzt, auch großer Aristoteliker, und ein reiner Stern und Licht des Deutschen Lycäums, der sich so hoch empor schwang, daß er den Melanchthon übertraf und seine Peripatetischen Compendien vergessen machte, indem er an ihrer Stelle die tiefern Untersuchungen der Aristotelischen Philosophie einführte. Bey diesem Werke unterstützte ihn sehr seine Reise nach Italien und die Bekanntschaft mit den wahren Stagyriten jener Gegenden; insonderheit aber mit Andreas Cesalpinus, dessen Gedanken und Werke er auf den Lehrstühlen zu Basel und Altorf, wo er mit vielem Beyfalle unterrichtete, überaus rühmte **).

Nicolaus Taurellus.

Aber über die Freundschaft und Lobeserhebungen des Cesalpinus war Nicolaus Taurellus äußerst unwillig. Er war ebenfalls Arzt und Aristotelischer Philosoph auf der Akademie zu Altorf und ein heftiger Feind des Italiänischen Peripatetikers. Wider ihn schrieb er auch sein bereits oben angeführtes Buch unter dem Titel: Alpes Caesae, und sprach als freyer Aristoteliker, indem er den Aristoteles zwar schätzte, aber sich keinesweges dabey zurück-

*) Melch. Adam vitae medicor. Teissier Eloges. Tom III. Brucker l. c. §. XLIX.

**) I. G. Baieri vitae medicor. Altorfin. Brucker l. c. §. L.

rück setzte. Auch erkühnte er sich, die Italiänischen Aristoteliker, die sich der Reinheit rühmten, weil sie die Wahrheiten und Irrthümer der Peripatetiker befolgten, zu verbessern und zu tadeln. In dieser Absicht schrieb er, außer seinen Alpes Caesae, den Triumph der Philosophie, die Bücher vom Himmel, von der Welt und der Ewigkeit der Dinge, worin er sich nicht scheuete, dem ganzen Reiche des Aristoteles Trotz zu biethen. Wenn er sich daher in dieser Rücksicht den Neid seines Zeit-Alters zuzog, so verdiente er doch dann auch, und verdient noch gegenwärtig den Beyfall freyer Seelen. Aber mit eben diesem Stolze, womit er die Irrthümer anderer aufdeckte, lehrte er auch die seinigen. Und diese waren eben so wenig nicht zahlreich als geringfügig, so daß selbst die Protestantischen Lehrer ihn feyerlich beschuldigen, er habe die Vorsehung geläugnet, die Dreyeinigkeit gelästert, natürliche und geoffenbarte Religion verletzet, und sey sogar in Epikureismus und Atheismus verfallen. Doch wollen wir mit andern weniger strengen Richtern gegen diesen, selbst in Fesseln kühnen Peripatetiker nicht so grausam verfahren, und vielmehr sagen, daß seine Neuerungen subtil, verwickelt und zweydeutig waren, mithin auch in einem weniger bösen Sinne können verstanden werden, und nach vollkommener philosophischer Gewissenhaftigkeit verstanden werden müssen. Gleichwohl sind wir nicht gesonnen, ihn deßhalb ganz zu entschuldigen, sondern ihn nur einiger Maßen von der äußersten Verderbniß des Irrthums zu erheben *).

Diesen folgte ein Heer anderer Protestantischer Gelehrten, deren Nahmen wir bloß angeben wollen, weil

*) S. die Citaten von Adam und Bayer; P. Bayle Art. *Taurellus* Iac. Fr. Reimanni hist. lit. Germ. Part. IV. I. G. Baier. l. c. I. W. Feverlini Apol. pro Taurello. Brucker l. c. §. LI.

weil von ihnen, wie wir glauben, außer den Deutschen Akademien nicht viel mehr bekannt worden ist.

Ernst Sonerus.

Ernst Sonerus von Nürnberg verfolgte ebenfalls die Peripatetischen Fußtapfen der übrigen strengen Deutschen und Italiänischen Lehrer, und überließ sich den Subtilitäten dieses Studiums so sehr, daß er Socinianer wurde. Auch verführte er, unter dem Deckmantel des Aristoteles, einen großen Theil der Jugend, und schwang sich mit vieler List und Verschwiegenheit bis zum Haupte dieser Secte auf der Akademie zu Altorf empor, wo er endlich so weit gieng, daß er einen Socinianischen Katechism und einen vermeyntlich theologisch-philosophischen Beweis von der Ungerechtigkeit der Höllenstrafen schrieb *), welches eigentlich vorzügliche Früchte des Protestantischen Peripatus sind.

Michael Piccart von Nürnberg, ein Latinist, Gräcist, Dichter, Redner, Geschichtschreiber und ganz reiner Aristoteliker; Cornelius Martini von Antwerpen; Conrad Horneius von Braunschweig; Christian Dreyer von Stettin; und sein Landsmann Melchior Zeidler, fast gleich große Gelehrte und unversöhnliche Sectirer, führen den Nahmen der großen Lichter Deutschlands. Wie aber auch immer ihr Licht beschaffen seyn mochte, so wurde es doch von der Peripatetischen Finsterniß unterdrückt; ja es gieng sogar selbst in Finsterniß über, wenn es auf seiner Widersetzlichkeit gegen das wahre Licht der Philosophie, welches in jenen Tagen zu leuchten begann, hartnäckig bestand **).

Hermann

*) Bayer l. c. Geor. Gust. Zeltner histor. Crypto-Calvinismi Altorfini. Brucker l. c.

**) Sig. Isc. Apini vitae philosoph. Altorf. Reimanni hist. lit. P. V. Morhof in Polyhist. Tom. II. Brucker l. c. §. LIII et LIV.

Hermann Conring.

Von dieser Zahl wollen wir jedoch Hermann Conringen absondern, einen Mann von überaus weitläuftigen Kenntnissen, der Arzt, Philosoph, Gottesgelehrter, Rechtsgelehrter, Politiker, Geschichtsforscher, Antischolastiker, Freund des gereinigten Aristoteles, Verehrer der Wissenschaften des Alterthums, Feind der Neuern und berühmter Polyhistor war *). Seine Gelehrsamkeit haben wir bey vielen Gegenständen dieser Geschichte so sehr benutzt, daß es die Pflicht des Dankes erfordert, uns einige Augenblicke in seiner Gesellschaft zu verweilen. In Ostfriesland gebohren, studirte er die Griechische und Lateinische Sprache, die Aristotelische Philosophie, die Theologie und Arzneykunst mit solchem Ruhme unter den Seinigen, daß er durch hohe Wahl den Lehrstuhl der natürlichen Philosophie, dann den der Arzneykunst und des Staats-Rechts auf der Akademie zu Helmstedt bestieg. Bey einem bewundernswürdigen Vorrathe von mancherley Wissenschaften leistete er seinem Amte, doch immer dem Aristoteles treu, Genüge, und erlangte den Ruf als größter Gelehrter in der Staatswissenschaft, den Deutschland zu seinen Zeiten aufzuweisen hatte. Daher wendete man sich bey Streitigkeiten der Fürsten an ihn, um über die Rechte der Monarchen zu entscheiden und das Schicksal der Reiche zu bestimmen. Auf diese Art erhielt er große Jahrgelder, glänzende Aufnahme und Titel an den erlauchten Höfen in und außerhalb Deutschlands. In eine so große Menge und Mannichfaltigkeit von Wissenschaften vertieft, schrieb er, außer seinen Akademischen Vorlesungen, über die alte und neue Arzneykunst, und eine Einleitung in dieselbe; in der Staats- und bürgerlichen Rechtswissenschaft aber die Abhandlungen über

*) Henr. Meybom in Epitaph. Conringii.

über das Deutsche Reich, über den Ursprung, die Gränzen, und den ewigen Frieden desselben, die Anmerkungen zur Politik des Aristoteles und zum Fürsten des Machiavelli, endlich auch das Werk von der Staats-Politik. In diesen und andern seiner Schriften folgte er als vorzüglichem Lehrer dem Aristoteles; sah er sich aber genöthiget ihn, zu verbessern oder weiter auszuführen, so bediente er sich der Gedanken anderer Alten, nicht der seinigen. Denn stets in den Geist der Secten vertieft, und von ihm verhindert, war ihm dieser so zur sklavischen und unabänderlichen Gewohnheit geworden, daß er das philosophische Licht, welches schon zu seiner Zeit durch die Bemühungen eines Cartes und Gassendi aufgegangen war und sich verbreitet hatte, nicht vertragen konnte. Mit einem wenig philosophischen Hasse, ja zuweilen auch mit kränkenden Beleidigungen schmähete er daher auf die neuen Meynungen, nannte jenen einen der Religion und Vernunft zuwider handelnden Sophisten, und diesen mehr einen Freund Epikurs als Christi. Im Gegentheil lobte er den Grotius und Pufendorf, weil ihm diese den Aristoteles nicht zu verachten, wenigstens nicht, wie jene, zu verbannen schienen *). So sehr demnach auch Conring auf den Nahmen eines Polyhistors Anspruch machen könnte, so ist es doch gewiß, daß sein für den Aristoteles und das vergötterte Alterthum sklavisch eingenommener, den neuen Entdeckungen aber feindseliger Geist in keinem Betracht zu einer kühnen Wiederherstellung der Philosophie geschickt war.

Jakob Thomasius.

Eben diese dankbaren Gesinnungen und der Ruf seines Nahmens fodern uns auf, eines Jakob Thomasius zu gedenken,

*) S. Reimanni hist. lit. Germ. Part. V. Fabricii hist. bibl. suae. Tom. IV. V. Conringii Conringiana epistolica. Brucker l. c. §. LVI.

denken, der vielen Fleiß auf Untersuchung der reinen Systeme der Griechischen Philosophie verwendete, und das schönste Licht über einen großen Theil der Geschichte der Philosophie verbreitete; ob gleich die Fehler seines Standes, da er sie mit den kirchlichen Wissenschaften verband, darauf Einfluß hatten. In dieser Hinsicht schrieb er äußerst mühsame Werke über die Ursprünge der philosophischen und Kirchengeschichte, über die Stoische Entzündung der Welt, über den gelehrten Diebstahl und andere weniger erhebliche Dinge, worin er viele gute Dinge sieht, aber auch viele davon übersieht. Indessen ist dieß gewiß nicht zu läugnen, daß er sich um die Geschichte der Philosophie große Verdienste erworben hat, ob er gleich in Rücksicht der Philosophie selbst wenig oder gar keine besitzt. Denn selbst seine Lobredner, welche das feindselige Schicksal anklagen, läugnen es nicht, daß er auf dem Wege der Sectirer, immer dem Studium des Stagyriten und der Griechischen Ausleger treu, beharrte, wiewohl er bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts lebte, wo bereits ein Baco, ein Galilei, ein des Cartes, ein Gassendi, ja selbst ein Leibnitz, der sogar einige Zeit seine Schule besuchte, erwachsen und zur Reife gekommen waren *).

Aus diesem allen erhellet, daß jene so sehr gepriesenen Aristoteliker der Protestanten, die von den Vourtheilen den Gebräuchen, den Irrthümern und der Sklaverey ihrer Gesellschaften beherrscht wurden, insgesammt die Wiederherstellung der Philosophie keinesweges beförderten, sondern sie im Gegentheil durch ihre Uneinigkeiten und Gewaltthätigkeiten unterdrückten. Gesetzt aber auch, daß sie an andern Orten glückliche Fortschritte that; so blieben sie doch der Knechtschaft und Finsterniß mit Hart-

*) Reimann. l. c. Part. IV. Fabricius l. c. Tom. III. Stoll in hist. lit. Part. II. Morhof in Polyhist. Tom. II. Lib. I. Brucker l. c. §. LVIII.

Hartnäckigkeit treu, und die größten unter ihnen stritten gegen Freyheit und Aufklärung. Ueberdieß werden wir in der Folge sehen, daß auch andere, die sich für Secten erklärten, die von der ihrigen verschieden waren, dennoch den Entschluß gefaßt hatten, sehr lange Zeit in derselben Blindheit auszudauern; ja wir werden dereinst sogar sagen, daß in den ädelsten Theilen der Philosophie der größere Haufen noch gegenwärtig darin beharret.

Sechstes Kapitel.

Von den Aristotelischen Scholastikern.

Bey allen Anfällen jener im Streite geübten Männer auf die Scholastische Philosophie, bey allen beredten Schmähungen, und allem rednerischen Hohngelächter, wodurch man sie verdächtig zu machen und aus der philosophischen Welt zu verbannen suchte, schien gleichwohl die Aristotelische Scholastik mit diesen Stürmen ihren Scherz zu treiben. Verschanzt in ihre scharfsinnigen Syllogismen, und vertheidiget durch berühmte Männer, widerstand sie ihrem Ungemach mit Standhaftigkeit und erhielt ihre Würde mit unbesiegbarem Muthe. Auch hier bedient sich der bekannte Untersucher der Ursprünge *) aufs neue seines weitschweifigen Fleißes, um die Ursachen jenes wunderbaren Widerstandes auszugrübeln, und wiederholt uns, daß er sie in dem Interesse des Römischen Hofes, den Streitigkeiten über die Gnade, dem Gezänke der Klöster und dem sehnlichen Verlangen, die neuen Reformatoren zu verwirren, gefunden habe.

Doch,

*) Brucker de phil. Arist. schol. recent. §. III.

Doch, von diesen erlogenen Träumereyen haben wir anderswo gesprochen; daher bleibt uns für jetzt nur noch zu bemerken übrig, daß dieser Untersucher auf keine Art zu verbergen weiß, wie ein großer Schwarm seiner Protestanten der Aristotelischen Scholastik, wegen des Nutzens und Interesses der Reformation, wegen der Streitigkeiten und Zänkereyen, und der Begierde zu kriegen und zu siegen, eben so sehr als andere geneigt war. Auch weiß er diese Prävarication nicht anders zu unterdrücken, als wenn er alle jene treuen Gefährten *) der Dunkelheit und Verachtung Preis giebt, ohne zu bedenken, daß viele wider seinen Willen berühmt waren, und selbst diejenigen, welche mit seiner Genehmigung, von der Glorie der reinen Aristotelischen Philosophie umgeben, blüheten, so bald sie sich in subtile Streitigkeiten über die Meynungen der Peripatetiker einließen, oder sie mit der Secten eigenen Hartnäckigkeit vertheidigten, in der That dem Wesen nach Scholastiker waren, wenn sie auch nicht den Nahmen derselben führten. Indeß wollen wir diese eingebildeten Ursprünge bey Seite setzen, und, ohne uns von Partheysucht hinreissen zu lassen, zu unsern Aristotelischen Scholastikern übergehen, die, wenn sie auch die Wiederherstellung der Philosophie nicht beförderten, doch keinesweges Störer derselben oder Wüstlinge waren.

Da jedoch die Anzahl derselben über die Maßen groß ist; so wollen wir mit den größern eine Auswahl treffen, der man den Nahmen der vierten Klasse der Scholastiker geben könnte, die kleinern aber dem Staube und der Vergessenheit überlassen.

Franz Vittoria.

Franz Vittoria, von Geburt ein Spanier, Theolog, Philosoph und Rechtsgelehrter, machte sich durch mancherley

*) Brucker l. c. und an andern Orten.

cherley Schriften berühmt. Insonderheit that er solches durch seine Erzählungen, worin er über Moral, Krieg, Frieden, und natürliches Recht der Völker, auf eine Art philosophirte, daß man der Meynung war, Hugo Grotius habe sich der Entdeckungen dieses Scholastikers geschickt bedienet, und zuweilen mit eines Andern Kalbe gepflügt *).

Melchior Cano.

Unter seinen Schülern befand sich auch Melchior Cano, ein anderer Scholastiker, und, selbst nach dem Zeugniß der Anti-Scholastiker, ebenfalls ein Mann von ausgezeichneter Urtheilskraft, der zum großen Lobe seines Lehrers versicherte, daß er alles, wenn er ja etwas wüßte, wenn er in seinen Urtheilen Klugheit und in der Beredsamkeit Cultur zeigte, den Vorschriften und Erinnerungen seines vortrefflichen Lehrers zu danken habe **). Hieraus kann man leicht schließen, daß diese beyden Männer einander ähnlich und beyde groß waren.

Dominikus Sato.

Dominikus Sato, ein zweyter Schüler des Vittoria, commentirte den Aristoteles, und gehöret mit zu den ersten, welche von der Gerechtigkeit und dem Rechte geschrieben haben, wobey er alles zusammentrug, was die Scholastiker bisher über diesen Gegenstand gesagt hatten. Aber ob er gleich mehr die Meynungen anderer sammelte, als die seinigen lehrte: so ist es doch keinesweges gerecht, wenn man von ihm behauptet, er tauge nichts, weil er sich der scholastischen Methode bediente, die gerade so beschaffen war, wie die Sprache

*) Morhof in Polyh. Tom. II. Lib. I. Vindiciae Grotianae p. 619.

**) Melch. Cano de loc. Th. lib. IX. in proem.

***) Brucker de phil. Arist. sch. recent. §. V.

Sprache seiner Schule; eben so ungerecht würde es seyn, dem Confucius Vorwürfe zu machen, weil er in Sinesischer Sprache schrieb *). Noch andere Schüler des Vittoria waren die Spanier, Ferdinand Vasquio und Didacus Covarruvia, die selbst ein Grotius nicht verachtete, und Franz Toleto, ein Jesuit von Cordova, erster Cardinal aus dieser Gesellschaft und Schüler des Soto, insgesammt berühmt durch ihren Vortrag von den Lehrstühlen und durch ihre Werke, die damahls viel Aufsehen machten. Diesen kann man noch an die Seite setzen den Dominicus Bannez aus Biscaya, den Johann Ponzius, einen Irländer, den Johann Lalemandet, einen Franzosen, die Spanier Peter Mendoza, Gabriel Vasquez, Franz Suarez, Roderich Arriaga, Franz Alfonzo, Franz Gonzalez und Anton Rubbio. Dieser letztere war es, von welchem man zuerst in Amerika Aristotelisch-scholastische Philosophie hörte, und die guten Indianer, die sich mehr nach etwas anderm als dem Aristoteles sehnten, waren gezwungen, sich von diesem Anhänger Ignazens die Mexanische Logik vortragen zu lassen **). Doch glaube ich, daß wir von diesem Peripatetischen Geschlechte bereits genug haben; denn wollten wir solches ganz in Augenschein nehmen, so würde die Furcht den Nutzen um sehr vieles übersteigen. Gleichwohl wird es nicht undienlich seyn, hier zu bemerken, daß aus diesem Geschlechte, so scholastisch es auch war, wenn wir vom Eck

*) N. Antonius und Schottus in den Bibl. Hisp. Echard de script. domin. Tom. II. Morhof l. c.

**) N. Antonius l. c. Ribadeneira Bibl. S. 3. Morhof l. c.

Eck anfangen und bis zum Bellarmin, Perro und Bossuet fortschreiten, gewisse Lehrer hervorgiengen, welche die antischolastischen Protestanten mehrmahls zum Schweigen brachten. Wenn sich jedoch diese Schule zuweilen durch den Aristotelismus, durch überhäufte Streitigkeiten, und Reden schändete, die dem Geiste eines Cicero wenig entsprachen; so blieb sie wenigstens von den größten jener Irrthümer befreyt, wovon die reinen Aristoteliker, die Gräcisten, Latinisten und kritischen Philosophen, von welchen wir im Vorhergehenden gehandelt haben, überströmt waren. Wir geben daher ganz gern zu, daß die Aristoteliker der Schule nicht vermögend waren, die Philosophie wieder herzustellen: aber der Religion traten sie nicht zunahe. Mit eben dieser Aufrichtigkeit gestehen auch unsere Gegner, daß ihre Aristoteliker keinesweges größere Fortschritte thaten; aber der natürlichen Religion, — denn von der geoffenbarten wollen wir hier nicht reden, weil diese ihre Beschwerden schon bey andern Gelegenheiten anzubringen weiß, — verursachten sie großen Nachtheil. Daher sollte sich Brucker nicht so sehr gegen den Franz Vavassor, noch weniger aber gegen den Paul Pelisson, der erst Protestant und dann Katholik war, ereifern, daß er sie sogar Verräther der Gesinnungen ihres Herzens nennt, weil sie behaupteten, die scholastischen Wissenschaften wären der Reinigkeit und Vertheidigung der Religion vortheilhaft *). Aber er war allzusehr erbittert, weil der erstere die verabscheuete Scholastik mit ausgesuchtem Latein gezieret, und der andere seine Protestanten kleine

*) F. Vavassor Or. quid scriptor. scholasticae juvet. P. Pelisson in seinen Werken. P. Bayle art. Pelisson. Brucker l. c. §. XXII.

kleine Männerchen, Zwerge, Kinder, genannt hatte *). In der That war dieß eine Beleidigung, die wohl Verläumdung als Rache verdiente. Doch wir wollen den Beschluß dieser wenig reizenden Abhandlung durch ein angenehmeres Bild erheitern.

Johann Caramuel von Lobkowitz.

Im Schooße dieser scholastischen Republik erhob sich Johann Caramuel von Lobkowitz, der in Madrid von einem Flamänder und einer Deutschen, zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, gebohren wurde. Mit einem frühzeitigen, außerordentlichen und kühnen Genie begabt, streifte er in allen Zweigen der Wissenschaften herum, glaubte von allen tiefe Kenntniß zu besitzen, und suchte die widerspenstige Welt davon zu überzeugen. Auch erzählt man, er habe sich sehr frühzeitig, und ehe er noch Latein verstand, mit solchem Eifer den mathematischen Wissenschaften ergeben, daß er seine Lehrer übersah, Probleme auflößte, den Kreislauf der Planeten bestimmte und astronomische Tafeln verfertigte. Von einer solchen Höhe ließ er sich dann zur Grammatik, zur Poesie und Rhetorik herab, erfand in diesen Wissenschaften neue Systeme, und war im Stande, sich in Einer Stunde in hundert Ovidianischen Versen zu ergießen; von seiner Prose aber wollen wir nichts sagen, denn in dieser erblickt man keine Spur von dem Jahrhunderte eines Ovid. Aus Spanien begab er sich dann nach Flandern, und erfüllte solches, bereichert mit den Schätzen der Philosophie und Gottesgelahrheit, mit Licht und Bewunderung. Hiermit verband er alle orientalischen Sprachen bis auf die Sinesische, und verbreitete sich über die gesammte Encyklopädie. Auch gieng er in jedem Theile derselben neue Wege, verließ die

*) Lettres de M. Leibnitz et Pelisson.

alten, predigte von hohen Versprechungen und ungeheuern Hoffnungen, und schrieb viele und große Bände, die nach folgender Klassen geordnet sind: über die freyen Künste, über die Mathematik, die Musik, die Chirosophie, die Philosophie, die Gottesgelahrheit, die Scholastik, die Moral-Philosophie, die Moral-Theologie, die Heilige Schrift. Alle diese prächtigen Zweige der Wissenschaften bereicherte er mit Verbesserungen, Erweiterungen und neuen Arten seiner nach Leidenschaft geformten Disciplinen. Zum Beyspiel versprach er eine Mathematik, wodurch man bloß mit Hülfe des Zirkels und Lineals alle Fragen der Logik, Physik und Metaphysik beantworten könnte; er erboth sich zu einer neuen Musik, für welche er die Stimmen und Töne mit den zehn Prädicamenten ordnete; er ersann eine Chirosophie, die mit einer Hand alle Wissenschaften des Alterthums umfaßte, und eine Chiro-Dialektik, welche er durch ein streitbares und kriegerisches Vermögen, womit man die Wahrheit mit geschloßner Hand vertheidigt, beschrieb; führte in der Metaphysik nominalische, realische, formalische, modalische, magnetische und chemische Schulen ein und handelte vom chemischen Ens, vom chemischen Himmel, von der chemischen Welt, der chemischen Seele, der chemischen Theologie und Weissagung, verband damit die unendliche, die eucharistische, die wunderbare, die Gott ähnliche Schule; träumte von einer moralischen Orthographie und Grammatik, worinn er die Declinationen, Conjugationen, Casus, Numeros und Tempora moralischer Dinge beschrieb, und war in denselben so stark, daß er sich dadurch die Verdammung der Universitäten und der Kirche und die Verachtung der Gelehrten zuzog. Mehr von diesem Verzeichniß seiner Räthsel als von der Wiederherstellung der Philosophie kann man

hinreichend

hinreichend abnehmen, daß zwar das Genie eines Lobkowitz groß und seine Einbildungskraft noch größer seyn konnte, die Urtheilskraft aber nichts taugte *). Daher scheint es, man könne bis jetzt noch den Schluß ziehen, daß der größte Theil jener übertriebenen Verläumder der Scholastik und kühnen Neuerer und Wiederhersteller, statt des Guten, welches sie versprachen, immer mehr Schaden verursachten, als die Scholastik selbst.

Siebentes Kapitel.

Von den Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Wiederherstellern.

Die Anhänger des tiefsinnigen Pythagoras, des gefälligen Plato und der fanatischen Cabala, die sich bis auf eine kleine Anzahl vermindert hatten, vereinigten sich nunmehr, um ein Heer zu bilden, wodurch sie aber nur wenig Eroberungen machten, weil Uneinigkeit in demselben herrschte. Im sechszehnten Jahrhunderte war man, wie es schon in andern Zeiten öfters der Fall gewesen, der Meinung zugethan, Pythagoras und Plato hätten auf ihren Reisen die Mysterien der Ebräer gesammelt, und die philosophischen Systeme dieser beyden Gelehrten wären jetzt, da man sie in der Folge mit einander ausgeglichen hätte, der Inbegriff einer göttlichen, sichern und der wahren Religion

*) N. Antonii bibl. Hisp. nov. Tom I. Carol. de Visch bibl. script. ord. Cisterciens. Adrian Baillet Enfans celebres. Wilhelm Wendrok Anmerkungen zu den lettres provinc. Brucker l. c. §. XII.

Religion angemessenen Weisheit. Hierzu setze man noch, daß viele die Cabala für die geheime Wissenschaft der Ebräer hielten, die in unauflösbare Räthsel der Cabalisten eingehüllt wäre. Daher warf man, um diese Finsterniß zu durchdringen, die Lehren des Pythagoras, Plato, Abraham, Moses, Mercurius, Zoroaster und Orpheus unter einander, und schuf ein Philosophisches Ungeheuer, welches man das Pythagorisch = Platonisch = Cabalistische nennen kann. Den ersten Saamen hierzu hatten, wie wir bereits an einem andern Orte gezeigt haben, die flüchtigen Griechen auf der Akademie des guten Cosmus gestreuet, Ficino aber, und noch mehr Pico, ihn gezogen und mit vielem Unkraute vermehrt. Ihnen folgte in dieser Wissenschaft Franz Cataneo Jacetto, oder von Diacetto, ein Mann, der sich durch Beredsamkeit, durch seine Kenntnisse im Griechischen und Lateinischen und in den vermeyntlichen Geheimnissen des Ficino auszeichnete. Er war es, welcher dieselbe, während der Medicceischen Vereinigung und die noch übrige Zeit des sechszehnten Jahrhunderts über, durch seinen Vortrag und seine Schriften unterstützte und ausbreitete, indeß sich andere mit ihm zu dieser Unternehmung verbanden, und ganz Europa davon ertönte. Daher war der Zulauf von allen Seiten stark, weil man diese großen, und so sehr gepriesenen Wunder gern sehen und hören wollte. Auf diese Art trug der böse Saamen in Italien, in Deutschland und Frankreich Früchte; doch dauerte das Glück jenes Enthusiasmus nicht lange; ja man würde ihn sogar ganz unterdrückt haben, wenn er nicht über See gegangen und von berühmten Männern in England, die zu unserm größten Erstaunen mit einem Locke und Newton zugleich lebten, und dennoch dieser Schwärmerey überaus nachhingen, mit so vielem Eifer wäre aufgenommen worden.

Johann Reuchlin (Capnio.)

Unter den ersten, welche zu Ende des funfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts dem Geschrey zueilten, befand sich Johann Reuchlin, ein berühmter Schwabe. Er hatte sich um die Wiederherstellung der Wissenschaften in Deutschland, wie seine Lobredner versichern, verdient gemacht, behauptete als Retter der drey verlornen Sprachen und der unterdrückten Gelehrsamkeit keinesweges den letzten Platz, und war, wie wir zeigen, sie aber nicht läugnen werden, Anfangs Aristoteliker, dann Pythagoräer, Platoniker und endlich Cabalist. In Deutschland, seinem Vaterlande, studirte er die scholastische Philosophie, die er auf seinen Reisen in Frankreich mit dem Griechischen Aristoteles vertauschte, und seine Liebe zu ihm war, dem Ansehen nach, so groß, daß er noch in seinem Alter die weitläuftigsten Stellen daraus hersagen konnte. Als er aber Italien sah, und die Griechen Chalcondylas, Argyropylus und die gelehrten Philosophen, Ficino und Pico kennen lernte, legte er seinen Deutschen Nahmen, Reuchlin, ab, und vertauschte solchen gegen den Griechischen, Capnio. Mit Einem Mahle verschwand oder verminderte sich bey ihm jene Peripatetische Liebe, und er verfolgte die Scholastik, seinen Feind den Augustiner-Mönch, und die gesammten Geistlichen und Mönche, (welche der so gefällige Brucker hier mit dem Nahmen der boshaftesten Gattung der Zweyfüßigen beehret, weil sie verwegen genug waren, die Beleidigung zu fühlen und sie zurück zu stoßen,) mit schwarzer Satyre. Nach diesen Veränderungen versenkte er sich ganz in Lateinische, Griechische und Ebräische Bücher und in Betrachtungen der Pythagorisch-Cabalistischen Philosophie, die er auf seinen Streifereyen und durch seine Vorträge auf vielen Deutschen Schulen in

reichem

reichem Maße verbreitete, und dieß zum größten Glücke der Wiederherstellung der Philosophie und zum äußersten Aergerniß der scholastischen zweyfüßigen Geistlichen und Mönche, die jedoch in der Folge, als sie die unglücklichen Wirkungen solcher Abgeschmacktheiten bemerkten, von Mitleid bewegt, ihren Unwillen in fröliches Gelächter verwandelten. Um seine Schwärmereyen so weit zu treiben, als es nur immer möglich, schrieb Captio zwey Bücher, das eine unter der Aufschrift: von dem wunderthätigen Worte, das andere von der Cabalistik. Hierin bemühte er sich, alle Geheimnisse der Ebräer, die mystischen und abentheuerlichen Nahmen und die wunderthätigen Worte zu erforschen, und machte die Anwendung auf den Nahmen Jesus um zu zeigen, daß das unaussprechliche Tetragramma aussprechbar gemacht worden sey. Auch kam er mit Hülfe theils untergeschobner, theils eingebildeter Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischer Schriften und durch die Beyspiele eines Pico auf den Gedanken, daß die Cabala und die Pythagorische und Platonische Philosophie eines und dasselbe sey, verband beyde, um eine aus der andern zu erklären, vermengte die Cabalistischen Possen mit den Pythagorischen und Platonischen Betrügereyen und den Dogmen des Christenthums, und brachte so das verwirrteste Gewäsch heraus, das niemand, ja er selbst nicht verstand. Dieß veranlaßte ihn, seine Unternehmung als ein Verzweifelter aufzugeben und zu schweigen, und seine Lobredner gestehen am Ende selbst, daß er nicht allein die Wiederherstellung in keinem Betracht beförderte, sondern im Gegentheil die Philosophie durch die Menge seiner fabelhaften und lächerlichen Abgeschmacktheiten verdarb, die Gottesgelahrheit selbst aber durch Einmischung je-

ner Thorheiten entehrte *). Dieß war der Grund, warum er keine Schüler fand, die ihn hören wollten, und die boshaften Zweyfüßler hatten dann doch nicht ganz unrecht, wenn sie ihn verabscheueten. Demnach wollen wir diesem Capnio den Ruhm eines Grammatikers und Philologen zwar zugestehen; aber nie darf er sich in die Philosophie mischen, wenn er hier nicht in der Rolle eines Liederhändlers und Windverkäufers **) auftreten will. Erasmus von Rotterdam, der seine Apotheose des dreyzüngigen Phönix Reuchlin schrieb, ihn dem dreyzüngigen Hieronymus an die Seite setzte, und für ihn ein Oremus, auf alle Tage zu singen, verfertigte ***), mag ihn in Ruhe behalten. Hätte er das wunderthätige Wort und seine Cabbala gelesen, gewiß, er würde die Zweyfüßler und die Nachwelt nicht durch jene lustige Vergötterung zu lachen gemacht haben.

Franz Giorgio.

Alles Tadels und aller Verurtheilungen ungeachtet gelangte Franz Giorgio, ein Venetianischer Minorit des sechzehnten Jahrhunderts, zu einigem Ruhme. Er verlor Zeit und Verstand über dem anhaltenden Studium der Cabalistischen und untergeschobenen und erlogenen Zoroastrischen, Hermetischen, Pythagorischen und Platonischen Schriften. Auch er war der Meynung,

*) V. L. de Seckendorf histor. Luther. Lib. I. G. F. Buddeus in histor. philos. Hebraeor. Deslandes hist. de la phil. Tom. IV. I. Brucker de rest. phil. Pyth. Plat. Cabbal. §. V.

**) Phil. Melanchthon in vita Capnionis. I. Basnage in histor. Iudaism. Lib. IX. I. H. Majus et Brucker l. c.

***) Erasmus in Colloqq.: Apotheosis Capnionis.

Meynung, daß hierin die Weisheit der Ebräer und Christen verborgen liege, verband damit in der Folge die verrufenen Pythagorischen Schriften, vereinigte diesen Wust mit seinen Albernheiten, und brachte so seine Harmonie der Welt und die dreytausend Probleme zu Stande, von welchen abentheuerlichen Schriften unnütze Widerlegungen und noch unnützere Auszüge erschienen. Doch niemand wird, wie ich glaube, Vergnügen daran finden, diesen Cabalistischen Unsinn mit den Zusätzen eines barbarischen und milzsüchtigen Minoriten zu wiederholen, da er überzeugt seyn kann, daß er entweder nichts oder bloß barbarische Romane, und sonderbare Träume zu hören bekommt *). Gleichwohl wird es eben kein großes Unglück seyn, wenn wir hier einige von seinen Eleganzen, als eine kleine Probe, beyfügen. „Von dem dreyeinigen Gott, als „der einfachsten Zahl Drey, sind durch dreyfaches „Quadrat drey Neuner vertheilet, je nachdem es neun „Ordnungen der Wesen, neun Himmel, neun Geschlechter der erzeugbaren und zerstörbaren Dinge „giebt; aber in dem Cubus drey vollenden sich alle „Neuner zugleich. Die Engel sind durch die einfache, „der Drey entsprechende, Neune geordnet; daher gleichen diejenigen, welche Gott am nächsten sind, der „einfachsten Drey, die folgenden aber vereinigen sich „in der doppelten und die letzten in der dreyfachen. „Durch diese dreyfache Ordnung steigt Gott zu uns „herab, und wir können zu ihm aufsteigen. Erst werden wir von den Engeln gereinigt, dann der Sorgfalt der Erz-Engel übergeben, worauf wir Fürsten „werden, durch göttliches Schrecken, welches man

von

*) V. Lud. Wadding de script. ord. minor. Warton ad Cave de S. E. M. Mersennus in Gen. Brucker l. c. §. V.

„von den Fürstenthümern erhält. Die Zierde der „Tugend erlangt man von den Tugenden, den Schutz „gegen die Mächte der Luft von den Mächten, die „Herrschaft der Leidenschaften von den Herr„schaften, bis wir auf Gott gerichtet ihm allein an„hangen, welches geschieht, wenn man das Andenken „der Ueberhimmlischen vermittelst der Thro„nen erhält, und sich mit Cherubischer Erleuch„tung und Seraphischer Liebe betrachtet. Der „Werkmeister nahm von dem Universum einen Theil, „den er verdoppelte und ausbildete; vervierfachte ihn, „indem er ihn in abgesonderte Elemente vertheilte, und „verachtfachte solchen, als er die Zusammensetzungen „erniedrigte und belebte, und dieß durch weibliche „Kraft. Aber mit dem Ungleichen, nähmlich der „männlichen Kraft, erfüllte er alles bis zu seinem „Cubus, das ist: bis zur vollkommenen Harmonie. „Er erfüllte die Intervallen mit der Quinte und der „Quarte, indeß er auf die göttlichen Geschlechter, „auf die Dämonen, auf die Seelen Rücksicht nahm, „und er erfüllte sie mit großen Secunden, als er auf „die Seelen der Thiere kam, welches eine Verglei„chung der dritten Drey zum Cubus von der „zweifachen Zahl ist, und mit dem Einklan„ge, als er auf das körperliche und das vegetabilische, „bis auf die Metalle, die Steine und die niedrigsten „Geschlechter sah. Gott, das Leben aller, theilt sich „nach einem gewissen Verhältniß mit, dem einen in „ein und einem halben, dem andern in drey und einem „halben, und noch andern in acht und einem halben, „in sechszehn und einem halben Theile, woraus dann „die Quinte, die Quarte, die große Secunde und „der Einklang entstehen.“ Dieß sey genug, denn uns überfällt der Schlaf. Einer theilte diesen

diesen Unsinn dem andern mit, aber niemand las ihn *).

Heinrich Cornelius Agrippa.

Weniger Barbar, weniger ungebildeter Mann und weniger Lustigmacher, als er, aber ruchloser und irriger war ein anderer Cabalist, Heinrich Cornelius Agrippa, von Cöln oder Antwerpen; denn man weiß seinen Geburtsort nicht, weil er ihn selbst nicht wußte. Als irrender Ritter, Hofmann, Soldat, Secretair, Rechtsgelehrter, Syndicus, Redner, Historiograph, Arzt, Schrift=Ausleger, Gottesgelehrter, Pythagoräer, Platoniker, Hermetiker, Chymiker, Astrolog, Ciniker, Skeptiker, geißelte und setzte er Akademien, Lehrstühle, Höfe und Städte in Unruhe, besuchte Gasthöfe und Gefängnisse, geisselte andere hart, und ließ sich noch härter geisseln, betrog, insultirte, bath um Almosen und milden Beystand, und brachte es auf diese Art so weit, daß er in Elend und Kummer zu Grenoble im Jahre 1535 in dem Rufe eines Zauberes, Betrügers und ungestümen Pyrrhonikers starb. Ich übergehe, was Paul Giovio und andere über dieses Gemisch von Sonderbarkeiten, Widersprüchen und Unsittlichkeiten, die zwar größtentheils wahr, aber auch zuweilen erdichtet waren, geschrieben haben; und begnüge mich, bloß zu sagen, daß er Anfangs über das wunderthätige Wort des Reuchlin von dem Lehrstuhle Unterricht ertheilte, wodurch er sich den Verdacht des Cabalismus, und in dieser Rücksicht auch den Tadel der Geistlichen und Mönche zuzog, gegen welche er die ganze Galle seiner Satyre richtete. Hierauf schrieb er sein Buch von der geheimen

*) Obs. Hallenses Tom. II. obs. XVI. Brucker l. c.

geheimen Philosophie oder Magie, worin er, wie man mit Wahrheit sagen kann, gleichsam eine philosophische Geschichte der Magie liefert, ohne jedoch irgend ein System einer nachtheiligen Kunst zu lehren. Aber der Geschmack, den er in seiner Jugend an der Magie fand, seine Prahlereyen, den Schlüssel zu geheimen, übernatürlichen und wunderbaren Dingen zu besitzen, den er bey sich behielte und bloß seinen besten Freunden mittheilte, nebst andern seiner Versprechungen und Versicherungen von geheimen Wissenschaften, und die Zusätze zu seinem Buche über die Erzbetrügerey zogen ihm den scheußlichen Schandfleck eines Zauberers zu. Auch sagten seine vielen und geschwätzigen Feinde, daß er einen schwarzen und vernünftigen Haushund um sich hätte, der nichts anders als irgend ein Astarott seyn könnte, und daß er von diesem höllischen Thiere Wunder thun lernte, auch von ihm alles wüßte, was auf der Erde vorgehe, oder sich in Zukunft ereignen sollte. Indeß aber lag er in seinen Büchern vergraben, oder in Schenken und Kornböden eingesperrt, wo ihn Hunger und Kummer quälten, welche, Trotz des öffentlichen Geschreys, die stärksten Beweise seiner Unschuld waren und noch sind. In der Jugend wurde er von dem Wunsche beseelt, Bewunderung zu erregen und sich als ein Ungeheuer geltend zu machen; daher prahlte er mit Verwandelungen der Metalle, unerhörten Geheimnissen, Einsichten in die Natur, einem vertrauten Umgange mit Geistern, astrologischen Einflüssen und Wahrsagungen, Kräften magischer Zeichen und Wörter, Wirkungen gewisser Zahlen und andern Visionen und Abentheuern. Aber nachdem ihn theils die Wissenschaften, theils sein Unglück vorsichtig gemacht hatten, verbesserte er seine geheime Philosophie, und bezeugte, daß die Magie diejenige Kunst sey, durch welche man von den Wirkungen

kungen zu dem Urbilde empor steige, daß sie eine tiefe Betrachtung der geheimsten Dinge in sich fasse, und uns daher von dem Wesen, den Kräften, den Eigenschaften der ganzen Natur, ihren Verschiedenheiten und Uebereinstimmungen, den Verbindungen der Kräfte, und den Folgen der höhern und niedern Substanzen und den wunderbaren Wirkungen unterrichte, welche Kunst von Zoroaster, Trismegist, Orpheus, Pythagoras, Plotinus, Pico, Ficino, Capnio, Franz Giorgio und den Jüdischen Lehrern betrieben wurde *). Hieraus wird es klar, daß sich seine Magie endlich in der Chaldäischen, Aegyptischen, Alexandrinischen und Griechischen Cabala auflößte, von welchen wir so oft gesprochen haben. Gleichwohl wird es nicht unangenehm seyn, eine Probe von dieser geheimen Philosophie zu sehen, theils um eine Idee davon zu bekommen, theils sich daran zu ergötzen. „Es giebt verborgene Kräfte, zu deren „Kenntniß wir entweder nur selten oder nie gelangen. „Gott ist ihr Ursprung und Ende. Es giebt eine Welt„seele, welche die Quintessenz ist, und Ideen und We„sen, die allem vorstehen und alles regieren. Die un„tern Dinge sind den himmlischen Körpern unterwor„fen, und die Werke und Gewohnheiten der Menschen „gehen von den Sternen aus, welche ihre Natur und „Eigenschaften haben, deren Charaktere sich den untern „Dingen eindrücken. Auch giebt es eine Verbindung „und Kette der Materie mit der Weltseele, und einen „täglichen Einfluß derselben auf alle Dinge. Die bö„sen Geister und die guten Engel söhnen sich durch „mystische Reden aus. Räucherwerk, Salbungen, „Reinigungen, Zauberey, durch die Gestirne berichtigte „Ringe vermögen viel. In den Seelen der Menschen liegt

*) De occulta philosophia Lib. 1.

„liegt die Kraft, Dinge und Menschen zu verwandeln,
„anzuziehen, zu verbinden und Wunder zu thun. Eine
„nicht geringere Kraft herrscht in den Wörtern, den
„Nahmen und Reden. In den Zahlen verbirgt sich
„eine wunderbare Wirksamkeit. Die Buchstaben ha-
„ben gewisse göttliche Zahlen, wodurch man seine Mey-
„nung über verborgene und zukünftige Dinge mittei-
„let. Die musikalische Harmonie ruft den himmlischen
„Einfluß hervor. Der Mensch fasset alle Zahlen, alle
„Maße, alle Gewichte, alle Bewegungen und alle
„Elemente in sich. Die Welt lebt, empfindet und
„hat eine vernünftige Seele, die an dem göttlichen
„Geiste Theil nimmt. Ausflüsse desselben sind die übri-
„gen Seelen, die sich zuweilen in Thiere stürzen, und
„nach Art der Dämonen die Körper der kriechenden
„und jeder Art unvernünftiger Thiere beseelen, oder
„um todte Körper herumflattern, und durch Dünste,
„Gerüche und Flüssigkeiten können herbey gelockt wer-
„den *)." An diesem Abrisse der Lehren des Agrippa erkennt man, daß er an eben der Quelle trank, aus welcher Reuchlin, Giorgio und die übrigen elenden Sklaven der Cabala schöpften. Doch verband er hiermit noch viele Ausfälle gegen das emanative System, die sein Werk allein waren, und eine immerwährende Unbeständigkeit und Veränderlichkeit in seinen Meynungen, indem er sich augenblicklich von der Furcht zur Reue hinreissen ließ, aus Rache zum Schlimmern zurück kehrte, und dann dieß aus Hunger und Noth aufs neue bereuete. Sein Buch über die Nichtigkeit der Wissenschaften verdient gelesen zu werden; man kann es eine Sammlung seiner Bereuungen nennen, der jedoch andere Sammlungen von noch größern Bereuungen hätten folgen sollen, weil es nichts anders ent-

*) De occulta Philosoph. Lib. I. II. III.

enthält, als eine heftige Declamation gegen die Wissenschaften anderer und seiner eigenen. Denn hier schrie er über Irrthümer, Ungewißheiten, Fehler und Nachtheile, ohne irgend einen Endzweck zu haben, oder einige Rücksicht und Unterscheidung anzuwenden; gestattete der Aufklärung und Wahrheit keine andere Freystätte als die Offenbarung, und verfiel so in den Fehler des ausschweifenden Pyrrhonismus. Von diesem suchte er sich zwar zu befreyen; aber dann gieng sein Untersuchungsgeist auf die Magie, auf die Kunst des Lullo, die er verschlimmerte, auf Wahrsagungen, auf die Wunderkraft der Zahlen, der Wörter, der Zeichen, der Gestirne, der Himmel, und die übrigen Schwärmereyen seiner hochgepriesenen Wissenschaften über. Doch während dieser Zeit fing er auch an, seinen Unterscheidungsgeist in einem bessern Lichte zu zeigen. Aber immer von Neid, von Verläumdung, von Sonderbarkeiten und der Wuth über seine Nebenbuhler zu siegen und sie zu Boden zu treten, gereitzt, richtete er endlich seine Streitsucht gegen den Aristoteles, den er über die Maßen tadelte, und gegen die scholastische Gottesgelahrheit, die Geistlichen und Mönche, als Verehrern desselben, die er durch die schwärzesten Satyren mißhandelte, so daß er sich wieder in neue Unruhe stürzte. Die Bestandtheile des Charakters dieses Mannes waren demnach eine mannichfaltige und ausgebreitete Gelehrsamkeit, ein nach Neuerungen und Ruhm dürstender Geist, der ihn bis zum Wahnsinne trieb, die Eitelkeit, Geheimnisse zu besitzen, die jedermann unbekannt wären, welche in Betrügerey ausartete, und eine ausgelassene Zunge und bosshafte Feder; seine Geringschätzung erstreckte sich auf Gelehrte und Fürsten; er gieng leichtsinnig von der Reue zum Rückfall über, und in seinen Grundsätzen und Sitten herrschte immerwährende Unbeständigkeit,

keit, wodurch er sich endlich den Ruf eines Betrügers, eines Räubers, eines Satyrikers, eines Cynikers, eines Gotteslästerers zuzog, und sich zum Opfer der ganzen Rache jener beleidigten Gesellschaft machte *). Und ein solcher Mann wird von Brucker, einigen Tadel ausgenommen, den er nicht vermeiden konnte, „als ein großer und erhabner Geist, als ein muthiger „Verächter der Vorurtheile, als ein Mann, der ge„neigt war, die gebahnte Straße zu verlassen, als „ein Feind des Aberglaubens, der Heucheley, der Pe„danterey, der Barbarey, als eine Geissel der Schein„gelehrten, der Mönche, der Hornissen erhoben **). Aber diese ganze Lobrede will weiter nichts sagen, als daß er ein Feind der Geistlichen und der Grundsätze der Römischen Kirche, ein Schmeichler Luthers, ein Vertrauter Melanchthons und dem Abfalle von seiner Kirche sehr nahe war; und weil er das letztere nicht ausführte, so verwandelt man sein Lob in eine Menge Beleidigungen, nennt seine Religion eigennützig und „eklektisch, und seine Beständigkeit im Katholischen „Glauben Schwäche und Feigheit. Der große und „erhabene Geist" verschwindet in einem Augenblicke gänzlich, weil niemand ein großer Mann seyn kann, wenn er nicht Lutherisch denkt. Allein, so sonderbar auch die Gestalt dieses Lobes und Tadels war, so können wir doch den Schluß bilden, daß ein so unruhiger Geist in keinem Betracht geschickt war, die Fort-

schrit-

*) Agrippae Epist. et opera. M. Adami vitae med. P. Freher in theat. G. Naudee Apol. des gr. hommes accusés de magie. Teissier Eloges. Bayle art. *Agrippa.* Schelhornii Amoenit. litt. Tom. II. Niceron Tom. XIX. XX. Popeblount Cens. Du-Pin bibl. des aut. eccl. Tom. XIV.

**) Brucker l. c. §. VI. seqq. und im Anhange.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

schritte der Wiederherstellung der Philosophie zu befördern.

Franz Patricius.

Weit über dem Agrippa stand Franz Patricius wegen der Ernsthaftigkeit seiner Lehren und seiner Urtheilskraft, ob er gleich von heftigen Streitigkeiten und überspannten Gedanken beunruhigt wurde. Er war ein Platoniker und von Geburt aus Dalmatien, oder Venedig oder Siena. Nachdem er die Cabalistischen Abgeschmacktheiten bey Seite gesetzt hatte, faßte er den Entschluß, den Griechischen und aufrichtigen Plato in Ansehen zu bringen. Anfangs nöthigte ihn zwar seine Armuth, — denn von dieser wurde er nicht weniger gedrückt als Agrippa, — zu der Erdichtung, daß er den Plato mit dem Aristoteles ausgleichen wollte, um sich auf diese Art seinen Aristotelischen Wohlthätern gefällig zu bezeigen, und an irgend einem Peripatetischen Knochen nagen zu können. Dessen ungeachtet war dieß eine Betrügerey; denn kaum war sein Bedürfniß erleichtert, so legte er die Maske ab, erklärte auf den Lehrstühlen zu Ferrara und Rom der Aristotelischen Philosophie einen übereilten Krieg und beschuldigte den Aristoteles selbst, gleichviel, ob es der scholastische oder Arabische oder Griechische war, unzähliger Sünden. Voll von diesem Gedanken schrieb er seine Peripatetischen Untersuchungen, worinn er zu zeigen suchte, daß Aristoteles ein Plagiar, ein unverständiger Nachbether und Sammler der Meynungen der Alten wäre; daß er ihnen, nachdem er sie geplündert und verdorben hätte, widerspräche; daß man seine Meynungen mit keiner Philosophie der Alten vereinbaren könne, und daß sie immer die weniger richtigen wären. In einer Zuschrift, worin er sich an den Papst Gregor XIV wendet, ermahnt

mahnt er diesen sogar, die ruchlose und profane Aristotelische Philosophie aus seinen Staaten und insonderheit aus Rom und allen Christlichen Schulen und Klöstern zu verbannen, und an ihre Stelle die Platonische, mit den heiligen geoffenbarten Lehren übereinstimmende Philosophie zu setzen. Dieß bemühte er sich in einer besondern Schrift: Aristoteles exotericus, zu zeigen, worin er seine Liebe zum Plato so weit trieb, daß er in dessen Schriften so gar die Schöpfung im strengsten Sinne, die Weißagung von Christo und die Auferstehung finden wollte. Hiermit zufrieden, schrieb er auch in funfzig andern Büchern „über eine „neue Philosophie der gesammten Dinge des Univer„sums, worin man nicht durch die Bewegung, sondern „durch Licht und Erleuchtung zur ersten Ursache hinauf „stiegt, auf eine neue Platonische Art den Inbegriff „aller Dinge von Gott ableitet, die Orakelsprüche des „Zoroaster, die Bücher und Fragmente des Trisme„gist und Asclepius, und die mystische Aegyptische „Philosophie des Plato damit verbindet, und beweist, „daß sie mit dem katholischen Glauben übereinstim„mend, Aristoteles aber demselben entgegen sey.“ Es kostet nur wenig Mühe, um hieraus abzunehmen, daß sich dieser Gelehrte in der That von jenen berüchtigten Betrügereyen in den Schriften des Zoroaster, Hermes und Orpheus hatte einnehmen lassen, die Alexandrinischen, Chaldäischen und Aegyptischen Possen mit den Platonischen und seinen eigenen vermengte, und dann einige Erfindungen des berühmten Telesio, von dem wir sogleich reden werden, damit verband. So bildete er ein äußerst ungestaltes Gemisch, aus welchem jene, in den Augen der bessern Philosophen so unangenehmen Stellen entlehnt sind: „daß von den ersten „Monaden die übrigen, von den Monaden das Wesen, „von dem Wesen das Leben, von dem Leben der Ver-

„stand, von dem Verstande die Seele, von der Seele „die Natur, von der Natur die Eigenschaften, von „den Eigenschaften die Arten, von den Arten die Kör„per erzeugt werden; daß die Principien der Kennt„nisse den Sinnen, zuvörderst aber dem Licht ihren „Ursprung verdanken; daß wir durch das himmlische „Licht, das Ebenbild Gottes, zu dem ursprünglichen „Lichte, welches Gott selbst ist, empor steigen; daß „das Licht alles wirket, sich mit allem vermischet, alles „belebet und bildet; daß es außer der Sonne noch ein „anderes unkörperliches Licht gibt; daß in den Gestir„nen Wärme, aber in den Himmeln eben nicht ein„fache Körper sind; daß der Himmel eine Flüssigkeit „ist, von welcher alle Dinge abhangen." Diese Son-derbarkeiten, welche er in ein mystisches Gewand hüll-te, und durch jene hochtönende Worte: Panarchie, Pankosmie, Panaugie, Panpsychie, — denn so beliebte es ihm, die vier Theile seiner neuen Philoso-phie zu überschreiben, — ausschmückte, hatten, statt des Unterrichts und Lichts, Dunst und Dunkelheit zur Folge. Indessen mögen diese Uebereilungen auch be-schaffen seyn, wie sie wollen, so ist es doch nicht billig, diesem arbeitsamen und witzigen Manne jenen Theil des Ruhms zu beneiden, den Stärke des Geistes, Freyheit des Genies, Widerlegung vieler Vorurtheile, Untersuchung neuer Wahrheiten, Beobachtungsgeist, ausgebreitete Litteratur in den Alten und Neuern und lobenswürdiger Eifer für die Verbesserung der Philo-sophie nicht allein, sondern auch der Geometrie, der Geschichte, der Rhetorik und Dichtkunst und sogar der Kriegswissenschaft, verdient *). Aus dem Grunde sind

*) Thuan. hist. Lib. CXIX. Erythraeus in Pina-cothec imagin. illustr. vir. Ioh. Crassus et Teis-sier Eloges. Fabricius in Bibl. Launojus de

wir auch keinesweges gesonnen, ihm unter den Wiederherstellern der Wissenschaften einen anständigen Ort zu versagen, der, wenn er nicht den ersten zunächst, doch gewiß erhabner als die Stelle derjenigen ist, die zum Bedauren der wahren Philosophie, in Wittenberg, Leipzig, Tübingen, Genf und andern Gegenden viel Geschrey von Reformationen machten. Doch gab es einige, die ihn lieber noch weiter erheben wollten, und ihn einen Vorläufer *des Cartes* und *Gassendi* nannten!, welches aber wegen der bereits angeführten und anderer Umstände, die man noch hinzufügen könnte, der Wahrheit nicht entspricht. Auch gedenket Gassendi insonderheit, da er von der Panarchie oder den Universal-Principien des Patrizius redet, mit seinem gewohnten scharfen Unterscheidungsgeiste der verdorbenen Quellen, deren er sich bediente, und des irrigen emanativen substanziellen Systems, welches er unvorsichtiger Weise annahm, und das in der Gassendischen Philosophie nie einen Platz gefunden hat *). Noch gab es einen Mann, der ihn zum Lehrer in der Theorie des heiligen Landes von Thomas Burnet machen wollte; aber wir werden in der Folge, wenn wir von diesem letztern reden werden, sehen, daß die Grundsätze eines Gedichts, welches durch seine Fabeln die heilige und Profan-Geschichte verwirrte, dem Patrizius wenig Ehre machen würde. Uebrigens muß man sich hüten, diesen Patrizius mit einem andern ältern Patrizius zu verwechseln, der aus Siena gebürtig

varia Aristot. fort cp. XIV. Sorellus de perfect. hom. Morhof in Polyhist. Tom. II. Popeblount Censures. Bayle art. Patrice. Brucker l. c. §. XIII.

*) P. Gassendi in Phys. §. I. L. III.

bürtig, Bischof zu Gaeta, und Verfasser der Schriften: „über die Regierung und den Unterricht eines „Königs und von der besten Art, einen Staat zu regie„ren," war, dem bey einem Aufstande der Kopf abgeschlagen wurde *).

Bernardinus Telesius.

Wenn Bernardin Telesius einen Patrizius in Rücksicht seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, die abertzuweilen dem ausgedehnten und leeren Raume zu gleichen pflegt, nicht erreichte, so verdiente er doch gewiß als gründlicher Philosoph einen höhern Platz. Ob er sich übrigens gleich so wohl von Plato als Aristoteles entfernte, und andere, theils alte, theils eigene Wege ging, so wollen wir doch an diesem Orte von ihm reden, weil Patrizius mit ihm in einem vertrauten Umgange lebte, sich seiner Entdeckungen bediente, sie mit den seinigen in eine Masse warf und dann verdarb. Aus diesem Grunde wird es gut seyn, sie hier in ihrer Reinigkeit kennen zu lernen. Telesius wurde in Calabrien, einem Lande, das nicht sowohl mit Wissenschaften als Genies gesegnet ist, gebohren, und wäre vielleicht bey der in seinem Vaterlande herrschenden Trägheit in der Dunkelheit geblieben, hätte ihn nicht sein Vater, ein Mann, der sich durch Gelehrsamkeit und Kenntniß der schönen Litteratur auszeichnete, erzogen, und mit sich auf die Schulen von Mailand und Rom genommen. Von hier floh er nach der Borbonischen oder Carolinischen Plünderung, in welcher er beynahe seinen Untergang gefunden hätte, nach Padua, legte sich dann ganz auf mathematische Wissenschaften und Philosophie, lernte die Peripatetischen Träumereyen frühzeitig kennen, und beschäftigte sich hierauf

*) P. Bayle. l. c.

hierauf mit Widerlegungen und neuen philosophischen Gebäuden, wozu er von dieser Zeit an den ersten Grund legte. Aber weil der Geist der Secten zu allgemein herrschend war, und die Männer jener Zeit sich scheuen mußten, einsame Wege allein zu betreten, so beschloß Telesius, nachdem er den Aristoteles und Plato verworfen hatte, sich an den Parmenides zu halten. Bey dieser Unternehmung zog er den Marius Madius, einen Aristoteliker, den Ubaldin Bandinellus, einen Lehrer der Griechischen Litteratur, den Johann *della Casa*, einen Lateinischen und Italiänischen Dichter und Redner zu Rathe, die ihn zwar wohl bey einem Syllogismus oder Liede unterstützen, aber auch eher zu einer sectirischen Anhänglichkeit herabwürdigen, als zu einer neuen und freyen Art zu philosophiren ermuntern konnten. Da er indeß den Nachtheil jener Berathschlagungen von ungefähr bemerkte, kehrte er nach seinem Vaterlande, Calabrien, zurück, wo er auf einem seiner Landgüter, frey von dem Geräusche der Stadt, der Rathschläge und sklavischen Gewohnheiten, in der Stille des Waldes und bey dem Reitze der Fluren, der Philosophie lebte und zwey Bücher über die Natur nach seinen Principien schrieb. Mit diesen verband er noch andere, bis deren neun waren, und erklärte sich vollständig über seine Absicht, wobey er sich dieß zum ersten Gesetz machte, bey Untersuchung der Principien der Dinge nicht auf die Hirngespinnste der Pseudophilosophen, auf abstracte Ideen, metaphysische Bestimmungen und Einbildungen verwegner Genies, sondern auf reine Wahrheit, Beobachtung, Erfahrung und Aufrichtigkeit der Sinne, der niemand widersprechen könnte, Rücksicht zu nehmen. Hierauf bewies er: es gäbe drey Principien aller Dinge, zwey unkörperliche und wirkende Naturen, die Wärme und Kälte, und

eine

eine dritte körperliche, welche sie aufnimmt, die Materie; die Wärme sey beweglich, ja selbst die Ursache der Bewegung, die Kälte aber unbeweglich; von der Wärme bildeten sich Sterne und Himmel, von der Kälte die Erde; die Materie im Universum könne weder zu- noch abnehmen, sie sey aller Thätigkeit beraubt, unsichtbar und schwarz, aber geschickt die Einwirkungen der andern beyden Principien aufzunehmen, welche die Kraft besitzen, sich zu vervielfältigen, und nach jeder Seite zu verbreiten, ihre eignen Einwirkungen und Leidenschaften und die des andern entgegengesetzten Princips von sich zu weisen, sie aufzunehmen und zu empfinden, auch nach dem Maße ihres Uebergewichts und Widerstandes die verschiedenen Dinge hervorzubringen; die Wärme sey im Himmel, ihrem eigenthümlichen und festen Sitze, vor jedem Anfalle des entgegengesetzten Princips gesichert, die Kälte aber wohne in jener reinen Erde, die unter dem Meere verborgen ist, wohin die himmlische Wärme nicht dringen kann. Von dem Widerspruche dieser beyden Principien, welche zwischen der Erde und dem Himmel einander entgegen wirken und nie Friede haben, würden alle Körper erzeugt, welche die Erde nähret, und die weniger oder mehr Kälte oder Wärme besitzen, je nach dem das stärkere Princip über das schwächere sieget. Der Himmel und die Sterne hätten ihren Glanz vermöge ihrer Natur, und bewegten sich, ohne eines Wesens zu bedürfen; die Pflanzen hätten eine etwas dichtere Seele als die Thiere, die noch außer dem Menschen mit Vernunft begabt sind; und die Form des allgemeinen Körpers sey unkörperlich und unsterblich *). Jederman erkennt in diesem kurzen Abriß die

*) Baco de Verulamio de primo et orig. secundum fabulas et caeli. Morhof in polyh. Tom. II. Lib.

die Zeichen der Irrthümer des Parmenides und der Eleatischen Schule, von welcher wir an einem andern Orte umständlich geredet haben, und siehet zugleich die kühnen Zusätze des Telesius, die mit gutem Grunde, wie boshaft auch jener bekannte Kritiker *) darüber lacht, aus Rom verbannet wurden. Doch erblickt man zu einer und derselben Zeit in ihm einen Mann, der die erste Bahn zu den Versuchen und Beobachtungen öffnete, die ersten Schritte eines vermögenden Genies und die Begriffe der Trägheit, der Bewegung, der Gährung, der Anziehung, des Rückstoßes und anderer physischen Kräfte mit Nachdruck und vielem Scharfsinn zeichnete. Dieß veranlaßte den Baco von Verulam, ihm unter den ersten verdienstvollen Männern, die eine neue Scene in dem Gebiethe der Philosophie im sechzehnten Jahrhunderte eröffneten, einen Platz zu geben, wobey er aber dessen ungeachtet und mit auszeichnender Beurtheilungskraft bemerket, daß der sectirische Geist des Parmenides ihm entgegen, und er mehr geschickt war, das alte Gebäude der Philosophie nieder zu reissen, als ein neues aufzuführen **). Ihm verdankt man auch die ersten Muster der wissenschaftlichen Akademien, mit welchen Europa in der Folge so überhäuft wurde, und wovon man so viel Rühmens gemacht hat, daß es gegenwärtig scheinet, als wären die Völkerschaften derselben überdrüßig und geneigt, sich über ihre allzugroße Zahl und unbedeutenden Nutzen zu beklagen. Dem sey übrigens, wie ihm wolle, so errichtete er eine Akademie,

Lib. 2. Sorellus de perfect. hom. Part. III. Ioh. Georg. Lotter de vita Phil. Thelesii.

*) Brucker de restaur. phil. Parmen. §. III.

**) Baco de Verulamio l. c. et in histor. vit. et mort. Vol. II. et III.

mie, die theils von seinem, theils von dem Nahmen seines Vaterlandes, bald die Telesianische, bald die Consentinische genannt wurde, in welche er viele Naturforscher aufnahm, indeß er selbst die Physik zum beständigen Gegenstande seines Studirens machte. Auch schrieb er, außer seinen Büchern über die Natur, noch andere eben so gelehrte als elegante Werke über die Himmel, die Meere, die Erdbeben, die Begebenheiten in der Luft, und bearbeitete und bildete sein System immer mehr aus, welches dann dunkele Widerleger und berühmte Freunde und Lobredner erhielt, unter welchen sich insonderheit Sertorius Quattromani, Franz Patrizius und Thomas Campanella, der sich in der Folge unter den Neuerern in der Philosophie einen großen und angesehenen Posten erwarb, befanden. Da jedoch das Telesianische System von sectirischer Sklaverey angesteckt war, und mehrere Abstractionen ohne hinreichenden Grund, auch viele Behauptungen ohne Beweise enthielt, so bekam es, jenes glorreichen Geräusches ungeachtet, lange Zeit keine Nachahmer, und starb bald nach seinem Urheber, ließ indessen aber doch hohen Muth gegen die Irrthümer der Alten und eine unbegränzte Begierde nach neuen Wahrheiten gleichsam als Erbtheil zurück *). Um eben diese Zeit verschwand auch die Pythagorisch-Platonisch-Cabalistische Philosophie, ob man gleich noch einige und keinesweges gute Zweige erblickte, die unter verschiedener Gestalt aus dem bösen Stamme aufsproßten, von welchen wir ebenfalls in der Kürze handeln müssen, um zu sehen, wie lange und bis zu welchem

*) S. außer den bereits angeführten: Nicol. Toppii bib. Neapol. Leonh. Nicodemus, Teissier, Salvat. Spiriti Scrittor. Consentini und andere.

welchem Grade die Finsterniß dem Lichte widerstrebte.

Achtes Kapitel.

Von einer gewissen Art der Platonischen Philosophie, die England mit vielem Geräusch hervorbrachte.

Ob es irgend ein Partheygänger wagen sollte, das Schicksal der Philosophie in England dem günstigen Einflusse der vermeyntlichen Reformation auf die Wiederherstellung der philosophischen Wissenschaften zuzuschreiben, weiß ich in der That nicht zu sagen; weil man nach jenen traurigen Zeiten, wo der nordische Nero in seinem Vaterlande eben die neuen Irrthümer einführte, die er selbst widerlegt hatte, auf allen Seiten dieser Insel ein bewundernswürdiges Gewimmel von Secten erblickte, die sich über jede Art der Irrlehren verbreiteten, und bis zum Atheismus hinauf stiegen *). Die kleine Anzahl der Bessern klagte sehr darüber und dachte auf Rettungsmittel; aber der Schaden hatte einen so ungeheuern Umfang, daß die Mittel selbst Uebel waren. Denn die angesehensten Männer glaubten, daß der Platonismus die stärksten Waffen liefere, um den Atheismus zu bekriegen, und die Akademie Cambridge wurde aus dem Grunde Platonisch. Allein es würde zu weitläuftig seyn, alle Systeme jener Männer zu untersuchen, welche die Irreligiosität durch eine so verdorbene Philosophie bestritten; wir wollen daher bloß von den vorzüglichsten reden, die für alle hinreichend seyn werden.

Rus-

*) Buddee de l'Athéisme et de la superst. Chap. I.

Rudolph Cudworth.

Rudolph Cudworth, den man für die erhabenste Zierde der Schule zu Cambridge und von ganz England im sechzehnten Jahrhunderte hält, vereinigte die größten Reichthümer der Sprachen, der Gelehrsamkeit, der barbarischen und griechischen Philosophie, sowohl der Alten als Neuern, die Kräfte eines ungeheuern Gedächtnisses und eines großen, und zu Combinationen geschickten Genies, um sein weitläuftiges und tief durchdachtes Werk auszuführen, welches die Aufschrift führet: Das intellectuelle System des Universums oder über den wahren Ursprung der Natur der Dinge, um die Philosophie derjenigen, welche einen Gott läugnen, aus dem Grunde auszurotten. Hierin untersuchte er auf alle Art die Geschichte, die Klassen, die Kunstgriffe, die Betriegereyen der Atheisten jedes Landes, jedes Zeitalters, und insonderheit Englands, und widerlegte sie durch alle Geschlechter der Beweisgründe, oder bemühte sich wenigstens, dieß mit Aufrichtigkeit und einem nicht zu besiegenden Eifer zu bewirken. Allgemeiner Beyfall begleitete dieses große Unternehmen, und selbst diejenigen, die ihn in einigen Stücken tadeln wollen, bezeugten, daß dieß ein Werk des tiefdenkendsten Genies und der ausgebreitetsten Gelehrsamkeit wäre, welche man je gesehen hätte. Doch kann niemand läugnen, daß er auf viele und große Irrthümer stieß, und selbst Mosheim läugnet dieß nicht, der sein intellectuelles System aus dem Englischen ins Lateinische übersetzte, durch so viele Zusätze verbesserte und vermehrte, und sich dadurch so zu sagen zu einem neuen Schöpfer desselben erhob. Der größte jener Irrthümer ist übrigens, daß er sich in der Physik an den Demokrit und die übrigen Freunde der Atomen hielt. Aber gleichwohl belebte er die Masse derselben durch plastische,

stische, vitalische und incorporische Naturen; damit sie dasjenige leisten könnten, was man der Gottheit nicht wollte thun lassen, ohne jedoch zu wissen, was sie thaten. Anfangs entstand der Verdacht, daß diese eingebildeten Naturen den Atheismus begünstigten, eben so, wie die thierischen Substanzen, die gleichwohl viele Dinge ordnen, den Schein hervorbrachten, daß sie die Welt durch mechanische Kräfte regieren und leiten könnten. Dieß verursachte einen weitläuftigen Streit zwischen le Clerc und Bayle*), die sich wechselseitig beschuldigten, daß sie das plastische System des Cudworth nicht verständen, und so lange kämpften, bis sie sich endlich selbst nicht verstanden, da im Gegentheil die übrigen weder sie, noch jene Naturen, die am Ende verworfen und verachtet worden, begreifen konnten. Ob nun gleich Cudworth den Plato in der Physik, da er sich an jene Visionen hielt, verließ, so folgte er ihm doch mit aller Strenge, nach dem damahligen Gebrauche der Lehrer auf der hohen Schule zu Cambridge, in der Metaphysik und natürlichen Theologie; und um das Uebel vollständig zu machen, wählte er sich jenen Plato zum Muster, den ein Ammonius, ein Plotin und die übrigen Alexandrinischen After-Philosophen entstellt hatten. Denn er las die Schriften derselben fleißig, und vertheidigte ihre Meynungen, da er glaubte, die Weisheit der Hebräer sey nicht sowohl über den Plato, als über diese schwärmerischen Platoniker ausgegossen worden, bis zu dem Grade, daß er sogar glaubte, ihre Triade, oder vielmehr ihre drey der Substanz und der Würde nach unterschiedenen Urwesen, wären von der Dreyeinigkeit der Christen bloß

*) P. Bayle Ep. CCLXXVII. V. G. Clerc biblioth. choisie Tom. I. II. III. V. V. IX.

bloß dem Nahmen nach verschieden. Daher schätzten sich die Socinianer und übrigen Neuerer und Verderber des erhabenen Geheimnisses wegen dieses Systems des Cudworth sehr glücklich, aber die wahren Gottesgelehrten seufzten darüber *).

Nehemias Grew.

Eben diese Lobreden und Klagen hörte man auch über Nehemias Grew, einen andern Englischen Philosophen, der, wenn er nicht eben so sehr Platoniker als Cudworth, doch gewiß nicht weniger für die vitalische Welt und die plastischen Naturen eingenommen war, über welche die bereits gedachten Athleten, ein Bayle und le Clerc ihre Uebungen anstellten. Grew schrieb daher eine heilige Kosmologie, oder eine Abhandlung über das Universum, worinn er die Ungläubigen zu beschämen suchte, und sich hierzu, außer einer großen Menge physikalischer Kenntnisse, jener vitalischen und bildenden Naturen bediente, die aber gewiß der weniger gelehrte und weniger sichere Theil seines Systems waren **).

Theophilus Gale.
Thomas Gale.

Theophilus Gale und dessen Sohn Thomas, Männer, welche die ausgebreitesten Kenntnisse in dem literarischen und philosophischen Felde der Gelehrsamkeit besaßen, verfielen zwar nicht in die Irrthümer dieser plastischen und irrationalen Fabeln, waren aber nicht weniger Platoniker als irgend einer. Der Sohn, der noch mehr Gelehrsamkeit besaß als der Vater, schrieb unter andern auch eine allgemeine Philosophie, und erklärte Plotins Aegypti-

*) G. L. Mosheim in praefat. ad Syst. intell.

**) Bayle und le Clerc ll. cc. Chaufepié Dict. art. Grew.

gyptische Mysterien. Und ob er gleich auf Partheylosigkeit und philosophische Auswahl Anspruch machte, so zeigte er doch nur allzu oft, daß Plato und die Platoniker seine Lieblinge waren; daß er als gewiß glaubte, die Weisheit der Aegypter sey auf sie herabgestiegen; daß er ihre Irrthümer in Orakelsprüche verwandeln wollte; daß er an den Geisterbeschwörungen, den Reinigungen, den Zusammenkünften mit Geistern, den Feyerlichkeiten bey Wahrsagungen ein Vergnügen fand, und davon gleich einem Eingeweiheten in die Aegyptischen und Chaldäischen Geheimnisse sprach *). Mit diesen nichtigen Waffen wollte der fromme Mann die ausgelassene Cartesianische Zweifelsucht und die Akademie der freyen Englischen Denker vertreiben, die jedoch, statt sich zu erzürnen, darüber lachten.

Heinrich Moor.

Aber Heinrich Morus oder Moor, ein Freund und College Cudworth's auf der Akademie zu Cambridge, verdiente mit größerm Rechte den Nahmen eines Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Philosophen, und vertheidigte die Meynungen dieses Systems mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Anfangs beschäftigte er sich mit dem Studium des Aristoteles, der großen Peripatetiker und sogar der Scholastiker, von welchen er erzählet, daß er von ihnen Irrthümer und Zweifel als Gewinnst davon getragen habe, und so weit gegangen sey, zu behaupten, es gäbe nur ein einziges unermeßliches Individuum, von welchem alle übrigen bloß Theile wären; auch sey er in dem Felde der Skeptischen Philosophie herum gestreift. Als er hier-

*) Theophil. Galei Institut. phil. I. Basnage hist. des Juifs Tom. III. C. A. Heumanni act. phil. Vol. III. Brucker de restit. philos. Platon. §. XVI.

hierauf die Peripatetischen Meynungen verlassen hatte, wandte er sich zu den Platonikern, las seine Lieblinge, den schönen Trismegist, den Plotin, den Pius, den Ficinus und andere ähnliche Männer, aus welchen er das himmlische Licht schöpfte, und mit ihm die animalische Natur besiegte, alles mit auszeichnender Klarheit sahe, und in wenigen Jahren zu dem reitzendsten und glänzendsten Zustande aufstieg, den keine Worte auszudrücken vermögen. Am Ende löste sich dieses große Licht ganz in dem Pythagorisch-Platonisch-Cabalistischen Chaos auf, welches er durch viele seiner Schriften ausschmückte und vergrösserte. Dahin gehören seine Cabalistische Conjectur, sein Versuch, die Bücher Mosis nach der dreyfachen Cabala, der buchstäblichen, philosophischen und mystischen, zu erklären, seine drey Cabalistischen Tafeln, seine Untersuchungen und Betrachtungen über den Ezechiel nach Pythagorischen, Theosophischen und Judaischen Grundsätzen, sein Cabalistischer Katechism und andere Werke von ähnlichem Schlage. Um endlich das Maaß seiner, nicht sowohl erhitzten als vielmehr lodernden Einbildungskraft, voll zu machen, verband er mit diesem fürchterlichen Gemisch die Cartesianische Physik, und machte Mosen zum Beherrscher der Stürme, zum Astronom der Erde, bald zu einem Gestirn, bald zu einem Planeten und Vorläufer des Cartes *). Unterstützt von einem solchen Wirrwarr lehrte er die Präexistenz der Seelen, ihre Attraction in die Körper durch gewisse Gerüche, ihre immerwährende Wanderung aus einem Körper in den andern, die Ausdehnung der geistigen Substanzen, ohne Gott selbst davon auszunehmen, und erkühnte sich, bey seinem durch solche Gäh-

*) Buddaeus in introd. ad phil. Hebr. §. XXXV.

Gährungen erschütterten Gehirn, in Gesellschaft des Cudworth den Atheismus zu Boden zu werfen, in dessen Rücksicht sie zwar beyde guten Willen, aber auch ein und dasselbe widrige Schicksal hatten *). Hier könnte man noch der übrigen Englischen Platoniker, eines Wictot, eines Wilkins, eines Wortington, eines Widdrington, eines Fludd und Burnet gedenken; aber wir behalten uns vor, von den letztern beyden an einem andern Orte zu reden, und überlassen die übrigen dem eiteln Geschwätz ihres Enthusiasmus und der Dunkelheit, worinn alle Irrthümer, zu unserm größten Glücke, vergraben seyn sollten. Auch könnte man hier diejenigen mit ihnen verbinden, welche Mosen und die Offenbarung mit der Chemie, der Botanik, der Arzneykunst und ihren Träumereyen der stärkern Dosis, vermengten, wenn die einmahl von uns beliebte Ordnung nicht Aufschub verlangte. Indeß machen wir doch hier die Bemerkung, daß dieser Haufe gelehrter Schwärmer weit mehr geschickt war, das Wiederaufleben der Philosophie zu verhindern, als zu befördern, und gehen so zu andern Gegenständen über.

Neuntes Kapitel.

Von einigen Versuchen, die Jonische Philosophie wieder herzustellen.

Eine tiefere, schwerere und nützlichere Untersuchung, als die der scholastischen Philosophie eröffnet uns hier der stren-

*) Henr. Morus in praef. op. im Enchirid. metaph. und de immort. Reimanni catal. crit. Jac. Thomasius apud Struvium in art. liter. Fasc. VII. Buddaeus l. c. und in Isagoge Lib. I. Brucker l. c. §. XVIII.

strenge Anti-Scholastiker Brucker. Mit aller Gewalt will er die Ursachen kennen, die es bewirkten, daß die Philosophie des Thales und der Jonischen Schule ihren Untergang so bald fand, und wohl zwanzig Jahrhunderte hindurch kein einziger Retter und Wiederhersteller derselben aufstand, da doch die übrigen, vielleicht weniger erheblichen Systeme so viele Anhänger und Verbesserer erhielten. In einen unendlichen Wust von Wörtern gehüllt, wo es nicht gut gethan ist, uns damit einzulassen, rechnet er zu diesen Ursachen bald die Unbekanntschaft und Entfernung Joniens von Athen, bald die Verbannung des Anaxagoras und das Glück und den Stolz der Schulen, welche Socrates und Pythagoras stifteten, die akademische Pilosophie der Römer und die eklektische der Alexandriner, das Wiederaufleben des Plato und Aristoteles, die Armuth und den Verlust der Jonischen Schriften und andere ähnliche Umstände. Allein, da diese mehr den Nahmen einer Geschichte als den der Ursachen verdienen, so sagen sie im Grunde weiter nichts als: Das Jonische System hatte kein Glück, weil es keines hatte *). Aber der vornehmste Grund ist der Atheismus, dessen man diese Schule beschuldigte, und weßhalb sie jedermann fürchtete und floh. Indessen haben wir bereits mit vielem Fleiße und vieler Wahrscheinlichkeit bewiesen, daß dieser Jonische Atheismus eine Unwahrheit ist **); und gesetzt auch, er sey wahr, so würde er doch kein hinreichender Grund ihres Unterganges seyn, da er es bey andern alten Akademien nicht war, welchen man dieselbe Schuld beylegte, und die gleichwohl in verschiedenen Ländern häufig besucht und viele Zeitalter hindurch

*) Brucker de resusc. Philos. Jonic. §. L.

*) Istoria di ogni philosophia Cap. XXIV.

durch erhalten wurden. Das spashafteste bey dieser Untersuchung ist dann dieß, daß in den vornehmsten Sätzen der Philosophie und Kosmogonie keine Secte so viel Anhänger und Wiederhersteller fand, als die Jonische. Denn ihre beyden großen Principien, Geist und Materie, wurden immer in den Benennungen Einheit, Monade, Motor, Psyche, Geist, Wasser, Luft, Feuer, Apyrus, Natur, Urstoff, Atomen und Chaos wiederholt; so daß sich unser Untersucher selbst bequemet, zu sagen: die übrigen Schulen raubten der Jonischen ihre Ideen, und läugneten dann den Diebstahl *). Seine ganze große Untersuchung gründet sich also auf eine Unrichtigkeit, und ist am Ende weiter nichts, als eine unnütze und weitschweifige Einleitung zu einer noch weitschweifigern Erzählung der Begebenheiten des Claudius Beauregard, den man durchaus zum einzigen Wiederhersteller der Jonischen Philosophie machen will.

Claudius Berigardus. (Claude Beauregard.)

Beauregard war von Geburt ein Franzose, ein Mann, der sowohl mit der griechischen Sprache, als mit den mathematischen Wissenschaften, der Arzneykunst, der Botanik, und dem gesammten Felde der Philosophie, vertraut war, worin er auf der Akademie zu Pisa einen Lehrstuhl erhielt. Von da begab er sich unter ansehnlichen Bedingungen auf die Universität zu Padua, und ärndtete auf dieser, wie vorher auf jener, den Ruhm eines großen und tiefdenkenden Philosophen ein, obgleich damahls Galilei lebte, gegen den er sich sogar mit gewissen Zweifeln über die Unbeweg-

*) Brucker l. c.

barkeit der Erde, die man nicht tadelte, zu messen erkühnte *). Aber noch weit berühmter machte er sich durch seine Pisanischen Zirkel, worinn er sich, wie man behauptet, mit arglistiger Kunst und unter dem Deckmantel des Dialogs das Ansehen zu geben wußte, als wenn er die Aristotelischen Grundsätze zu erklären und zu erläutern, ja wohl gar zu begünstigen gedächte, weil er die Stärke der mächtigern Parthey und die Arbeiten eines Telesio, eines Patricio, Galilei und Gassendi fürchtete. In der That aber verachtete er dieselben, verwundete sie, wenn er ihnen mit der einen Hand schmeichelte, hinterlistig mit der andern, uad wendete sich unter denselben Verstellungen zum Jonischen System. Daher kam es, daß sich der leicht zu reizende Peripatus während seines Lebens nicht über ihn beklagte, und er so in Ruhe starb. Aber nach ihm traten Männer auf, die eben so scharfsinnig waren als er, und unternahmen es, die Erdichtungen jener Zirkel zu untersuchen. Und ob man gleich glaubte, daß der Aristotelismus mit aller Strenge, ja sogar mit seinen Irrthümern und seiner Irreligiosität darin herrsche **); so wurden sie doch gewahr, daß sich der Heuchler nicht ganz habe verstellen wollen, weil er seine Personen im Dialog, die eine Charilaus, das heißt, Gunst des Pöbels, die andere Aristaeus, welches sich durch Wähler des besten Theils erklären läßt, genannt, und der erstern die Aristotelischen, der andern aber die Jonischen Grundsätze zu vertheidigen gegeben hatte. Bey diesem Nebel konnte man daher doch wahrnehmen, daß Aristaeus seine Lieblingsrolle spielte, und die Jonische Parthey bey ihm den Vorzug

*) Niceron Mem. Tom. XXXI. Bayle art. Berigardus.

**) Brucker l. c.

zug hatte. Ueberdieß bemerkten sie, daß er dem Aristotelischen System das Jonische entgegen stellte, jenem die Annahme der Ewigkeit der Materie, die Läugnung der Vorsicht, und eingebildete der Wirklichkeit widerstreitende Ideen vorwarf, diesem aber durch Hineinlegung der Ideen eines göttlichen und schöpferischen Geistes, und Verbesserung nach den Grundsätzen des Anaxagoras und Demokrit, ja sogar nach den Lehren der Religion, Vorzüge lieh, um es seinen Schülern wenigstens annehmlicher, als jenes vorzustellen. Auch sahen sie, daß er seine Zuflucht zur Schöpfungs-Geschichte Mosis nahm, das Alterthum und Ansehen derselben vertheidigte, ihn außerordentlich lobte, die Vernunft und Philosophie den geoffenbarten Lehren anpaßte, bloß um dadurch der Jonischen Kosmogonie mehr Gewicht zu geben, und sich von dem Verdachte zu befreyen, als ob er den Ursprung der Dinge für nichts als ein Spiel der Freundschaft und des Streites, der Vereinigung und Trennung der Elementar-Theilchen halte. (Aber diese Feigheit und diese Verstellung, schreyt der bekannte Kritiker *), hatte er in Italien gelernt; und wir wollen für jetzt weiter nichts sagen, als daß jenes Geschrey ein treffliches Zeichen seines philosophischen Gefühls und seiner Bildung sey.) Aus diesen bereits gedachten Bemerkungen schlossen die Untersucher der Pisanischen Zirkel, daß Beauregard zu den Wiederherstellern des Jonischen Systems gehörte; in der Folge aber behaupteten andere, daß es, wegen seiner immerwährenden Zweydeutigkeiten, schiene, als wenn er sich einem übelverstandenen Pyrrhonismus überlassen habe. Denn er schrieb ganz deutlich: durch Untersuchung der natürlichen Dinge könne man nichts als Zweifel gewinnen; doch sey es

*) Brucker l. c.

es des Weisen Pflicht, vernünftig zu zweifeln, und die Hypothesen der Möglichkeit und Ideale der Vernunft seyen hinreichend; wer uns deshalb tadelte, daß wir philosophirten, ohne etwas zu wissen, dem müsse man mit dem Diogenes antworten, daß selbst das philosophiren heiße, wenn man Philosophie erdichte; Streitigkeiten brächten nichts anders als Streitigkeiten hervor; auch hätte man weiter nichts als Unwissenheit zu erwarten, so lange man in dem Gefängnisse dieser hinfälligen Sterblichkeit eingesperrt wäre *). Ob nun gleich diese Pyrrhonischen Sätze bloß in der Absicht übertrieben wurden, um dadurch die stolze Vernunft zu demüthigen und die Offenbarung und den Glauben zu erheben, so zogen doch einige daraus den Schluß, er sey ein ausgemachter Pyrrhonist; auch verband man noch andere Gründe damit, die von den Aristotelischen Irrthümern und der der Jonischen Schule angedichteten Irreligiosität abgezogen wurden, und sprach ihm dann sogar das Urtheil als Atheisten und Spinozisten **). Allein die Widersprüche jener Beschuldigungen vertheidigen ihn zur Genüge. War er Pyrrhonist, so kann man seine vorgebliche Gotteslängnung weder von seiner Härte gegen den Aristoteles, noch seiner Ergebenheit gegen die Joniker ableiten. Ueberdieß ist die Ruchlosigkeit jener Philosophen noch keinesweges so weit erwiesen, daß sie auf den Beauregard nothwendig übergehen mußte; und gesetzt, sie wäre erwiesen, so verbesserte er doch diese Systeme durch wiederholte Einwürfe, und unterwarf sie der Religion

*) Berigardi Circ. Pis. Circ. V. et VI.

**) S. Parker de Deo et Provident. disp. I. sect. 24. Buddei de l' Atheisme. Reimann in histor. Atheism. §. III. F. Villemandy in Sceptic. debellato.

ligion *). Sollte aber endlich keine Rettung in Rücksicht seiner Aristotelischen und Jonischen Irreligiosität für ihn Statt finden, so konnte er doch gewiß nie in den Spinozismus verfallen seyn, mit welchem jene Arten des Atheismus nicht die geringste Aehnlichkeit haben. Daher können wir diesen Mann mit leichter Mühe von dem Atheismus frey sprechen; und wir können dies auch in Betracht des Pyrrhonismus, ob es gleich ohne Gutmüthigkeit schweren fallen würde. Aber wir sind nicht vermögend, ihn von der Kleinmüthigkeit, der Arglist, den Umkreisen, der Verstellung und der Dunkelheit frey zu sprechen, wodurch er seine Dialogen dergestalt verwirrte, daß sie außer einigen wenigen niemand verstand, und die Gemüther vielmehr beunruhigte, als gründlich unterrichtete. Wir sind mit Bruckern in Rücksicht der Vertheidigung und des Tadels jenes Urhebers der philosophischen Zirkel einig; aber wir können ihm nicht beypflichten, wenn er, um unsere Wunder, die Kirchenversammlungen, die Päpste und den Katholicismus verächtlich zu machen, mit vieler Selbstgefälligkeit erzählet, daß Beauregard den Einfältigen Dunst verkauft, und im Herzen über die Reliquien, die Wunder und den ganzen Gottesdienst in Italien gelachet habe; dann aber die Miene verändert und sich wundert, wie er, als ein guter Franzose, habe lehren können, daß, wenn gleich die Gläubigen einzeln zu irren vermöchten, doch die Kirchenversammlungen und die Päpste nicht im Stande wären, sich von der Wahrheit zu entfernen **). Aber der Kritiker verschloß die Augen, als er diese Possen sag-

*) Berigardus in Circ. I. Proem. Circ. III. Proem. Circ. VI. dial. 20.

**) Circul. III. und in Naudaeanis. Brucker l. c. §. III. IV.

sagte, und wollte nicht sehen, daß Beauregard über die erdichteten Wunder lachte, und sich in Rücksicht der wahren dem der heiligen Kirche schuldigen Glauben unterwarf *). Seine Ehrerbiethung gieng so weit, daß er, wie wir bereits bemerkt haben, so zu sagen, um ihretwillen Pyrrhonist wurde; daher ist es auch kein Wunder, daß er ihr zu Liebe einige vaterländische Meynungen verließ. Diese Sophismen, welche die Geschichte der Philosophie nicht kennt, sind einem Brucker erwünscht und angenehm, wenn sie seiner Schmähsucht einen Ausgang verschaffen.

Zehntes Kapitel.

Von einigen schwachen Versuchen für die Wiederherstellung der Stoischen Philosophie.

So wie Virgil, bey richtiger Beurtheilung, unter dem Unrathe des Ennius gutes Gold entdeckte, eben so versicherte der tiefdenkende Leibnitz, unter dem Scholastischen Wuste verborgenes Gold zu bemerken. Er fährt dann fort, daß der Pöbel der Gelehrten, und insonderheit diejenigen, welche einen gewissen Zweig der Litteratur wählen, den er aus Spott den galanten nennt, das heißt, einen solchen, der zwar einigen Glanz, aber keine Gründlichkeit besitzt, anders denken; aber diese haben kein Stimmrecht, und ihre übel versteckte Unwissenheit leuchtet unter dem Schleyer scheinbarer Gelehrsamkeit hervor **). Wir glauben daher noch hinzufügen zu können, daß diese galanten Gelehrten, diese Verächter des groben Gewan-

*) Berigardus Circ. III.

**) Leibnitz Lett. III. à Remond de montmort in Frag. epist.

wandes der Schulen, unter ihrem scheinbaren Golde nichts als Unrath verbergen. Unter den weiter oben angeführten Beyspielen fallen uns hier noch einige vorzüglich listige Männer bey, die sich von der Grammatik und Prosodie in das Innere des Porticus wagten, und die Sitze eines Zeno, eines Chrysipp und Seneca einnahmen; ja es schien sogar, als wollten sie auf dem Stoischen Throne eines Marc-Aurel tyrannisiren. Indeß wollen wir, mit Hinweglassung der kleinern Gelehrten, bloß von den Stoischen Unternehmungen eines Justus Lipsius, eines Caspar Sciopius, eines Daniel Heinsius, eines Thomas Gataker, eines Daniel Dacier, die man unter diesem Völkchen für die größten Köpfe hielt, kürzlich reden.

Justus Lipsius.

In der That wurde unter diesen, Lipsius, ein berühmter Flamländischer Philolog, von den Freunden der Grammatik bis zum Ausschweifen gelobt. Sie nannten ihn das Licht und die Zierde des sechzehnten und folgenden Jahrhunderts, den Vater der Wissenschaften, das Haupt des gelehrten Senats, den Augapfel von Flandern, die Sonne des Alterthums, den Schatz der Geschichte, die Seele der Klugheit und Weisheit, den göttlichen Geist, und den Mann, der die Republik der Gelehrten zur Monarchie umschuf *). Doch würde man diese Verschwendungen, ob sie gleich nach dem Gebrauche der Grammatiker als schlechte Waare hingegeben sind, von einer andern Seite noch ertragen können, wenn Lipsius bey seinen Büchern über verschiedene alte Lesarten, und lateinische Ausdrücke, den Saturnalien, den Abhandlungen über die Gla-

*) Popeblount Cens. Baillet Jugemens des Savans.

Gladiatoren, die Vesta und die Vestalinnen, die Amphitheater, die Größe und Miliz der Römer *) und andern philosophischen und kritischen Beschäftigungen geblieben wäre. Als er sich aber einfallen ließ, als Neuerer aufzutreten, und vom Abschreiber zum hohen Denker empor zu steigen, dann begleiteten ihn Spott und Verachtung. Allein wir übergehen die Stoischen Neuheiten seines schwülstigen, verstümmelten, und mit unaufhörlichen Ketzereyen, Fragen, Ruchlosigkeiten, Sprüngen und Wortspielen gespickten Styls, weßhalb ein anderer und größerer Philolog, Joseph Scaliger, seinen Freunden die Warnung, daß sie sich davor wie vor Hunden und Schlangen hüten sollten, gleichsam als letzten Willen hinterließ, — und wenden uns zu seinen philosophischen Ansprüchen, um lieber hiervon etwas zu sagen. Die Scholastische Philosophie schien ihm abgeschmackt, und insonderheit durch die Unglücksfälle, die ihr Vaterland und sie selbst trafen, entnervt, der Stoische Ernst aber zur Standhaftigkeit und Tugend, die sich mit den Gütern begnüget, die kein Schicksal zu rauben vermag, geschickt zu seyn. Daher warf er seine Liebe auf die Philosophie der Stoa, stutzte sie auf, und lehrte sie nicht allein als die heiligste, sondern auch als eine solche, die selbst mit der Christlichen Heiligkeit überein käme. In dieser Absicht schrieb er seine Bücher: über die Standhaftigkeit, den Weg zur Stoischen Philosophie, die Abhandlungen über die Stoische Physiologie, verbesserte und commentirte den Seneca, jenen berühmten Lehrer dieser Schule, und den Tacitus, der, wenn er nicht selbst Stoiker, doch gewiß förmlicher Lobredner der Stoiker war. In diesen Werken zeigte er seine unbe-

*) Aufschriften von verschiednen seiner Schriften.

**) Heinsius Ep. ad Casaubonum.

unbegränzte Gelehrsamkeit, und verbreitete über mehrere Stellen des Peripatetischen Systems viel Licht. Aber er wurde auch heftig getadelt, weil er den Stoicismus zur sichern Richtschnur der Weisheit und der Tugend machte; weil er die Unrichtigkeit der Lehre von der Theilbarkeit Gottes, dessen Unvermögen über die ewige Materie, und von der Emanation der offenbar nicht unsterblichen Seelen nicht einsah; und den Stolz, die Hirnlosigkeit, die Paradoxen und Abgeschmacktheiten des Weisen der Stoiker, und die übrigen Schwärmereyen dieser übertrieben heftigen und unbiegsamen Philosophie nicht kannte; weil er von Moral sprach, ohne im geringsten auf Gott Rücksicht zu nehmen, ohne welchen doch jedes System der Ethik ein Kinderspiel ist, und weil er die Politik in zerstreueten und unvollkommenen Aufsätzen behandelte. Deßhalb sagte auch der berühmte Scaliger sehr bitter und scharfsinnig: Du bist kein Politiker, und taugst zur Staatsklugheit nicht; weil bey diesen Gegenständen Pedanten nichts nützen: weder ich, noch ein anderer unsers Geschlechts können über dergleichen Dinge schreiben **). Eine sehr trefliche und nützliche Warnung für Compilatoren, die, um mich des Ausdrucks zu bedienen, gewohnt sind, immer zu essen, und nie zu verdauen. Andere giengen noch weiter, und beschuldigten ihn des Fatalismus und Atheismus. Allein wir haben bey den Gesprächen über den Zeno und dessen Schüler, den Seneca, den Epictet und Marc-Aurel schon bemerkt, daß sich dergleichen Irrthümer in jenem Systeme theils ganz hinwegnehmen, theils sehr mil-

dern

*) S. Brucker de rest. Phil. Stoic. §. II. und die bereits bey ihm angeführten Stellen.

**) Scaligeriana.

dern lassen *); und so kann Lipsius, der ihnen blindlings folgte, an der Vertheidigung seiner Lehre Theil nehmen. Aber dieses Recht kann ihm nicht zustehen, wenn er sie mit der göttlichen Wahrheit des Christen vermengte, oder in eine Waagschaale legte. Doch er besaß darin nicht die geringste Gründlichkeit, und änderte sie, nachdem sich Bedürfniß und Zeit änderten; weßhalb er auch der Proteus und Vertumnus in der Religion genannt wurde **). Eben so kann man von ihm behaupten, daß er nicht ernstlich genug in den Geist des Christenthums, und eben so wenig in den der Stoa eindrang, und zwey Dinge, die er nur unvollständig kannte, verband, um daraus eine Schimäre zu bilden. Demnach hatte dieser Mann wohl einiges Gewicht in dem historischen und kritischen Theile der Stoischen Philosophie; aber in dem systematischen sehr wenig, und in Rücksicht der Verbesserung und des Wiederauflebens derselben gar keines.

Caspar Scioppius.

Doch der Grammatische Hund, der Deutsche Satyr, Caspar Scioppius, der auf Gelehrte, Gesellschaften, Nationen, Könige, Lebendige und Todte mit stolzer Mine herab sah, betrachtete den Lipsius mit eben dem Blick, und rühmte sich, daß er es wohl wisse, wie das Wiederaufleben der Stoischen Philosophie zu vollenden sey. Daher erhob er sich in Verbin-

*) Chr. Thomasius de exust. mundi Stoic. diss. XIII. Buddei Analect. hist. phil. de error. Stoic. und in Isagoge Lib. I. c. 4. Brucker de restit. phil. Stoic. §. II.

**) C. Boeckler de Pol. Lipsii. Nic. Erythraeus Pinac. III. Cas. Sagittarius de Lipsio Proteo. Bayle art. Lipse.

bindung des Fra Paolo Sarpi in der Größe seiner Pracht, und versprach ihm, die verborgenen Meynungen des alten Porticus aus der Finsterniß hervor zu ziehen, in welcher sie vergraben lagen, zu welchem Geschäfte ein Lipsius nicht geschaffen war. Und da er glaubte, daß er allein zu dieser Unternehmung geschickt sey; so ließ er zu Maynz ein Buch drucken, welches die Aufschrift führte: Anfangsgründe der Stoischen Moral-Philosophie als ein Commentar zu Seneca, Cicero, Plutarch und andern Schriftstellern, worin er am Ende, nach vielem Geräusche, den Lipsius selbst, vielleicht mit besserm Latein, aber mit eben so wenig oder noch weniger Nutzen, abkürzte *). Hiervon gab er selbst durch die Unmäßigkeit in seinen Sitten und durch die Vorrede und seinen Commentar zu den Priapejen, worin er sich weit mehr als Cyniker denn Stoiker zeigt, einen schönen Beweis.

Daniel Heinsius.

Daniel Heinsius, der weder Cyniker, noch Hund, noch Satyr, sondern ein eleganter Holländer, lateinischer Dichter und Prosator, und mit dem Griechischen und der Kritik sehr vertraut war, beschäftigte sich nur mäßig mit der Philosophie. Er schrieb, außer einem gewissen Peplus der Philosophie **), eine prächtige Rede über die Stoische Philosophie, worin sich, nach Redner-Gebrauch, mehr Schönes als Wahres

*) Bayle art. Scioppius. Reimanni hist. litt. Germ. P. V. Popeblount Cens. Morhofii Polyh. T. II. Lib. I. Buddeus hist. phil. und in Isagoge lib. I. c. 4. Niceron Tom. XIX. Stollius in hist. litt. P. III. Brucker l. c. und im Anhange.

**) Heinsii Peplus philosophorum. Buddeus in supp. Isagog.

res fand. Brucker, der ihn wegen dieser Rede unter die Wiederhersteller der Stoa aufgenommen hatte, gestehet selbst, daß die Stoische Weisheit in der rhetorischen Pracht sich verloren habe *). Selbst Cicero, der mit diesem Gegenstande rhetorisch spielte, hörte die strenge Stimme eines Cato: Gute Götter! wir haben doch einen lächerlichen Consul **).

Thomas Gataker.

Mit mehr Gelehrsamkeit und mit mehr Fleiße näherte sich diesem Geschäft Thomas Gataker, der die Stoische Philosophie in seinen Commentaren über die Schrift Marc-Aurels: περὶ ἑαυτοῦ und der ihr vorgesetzten Abhandlung über dieselbe, dergestalt ausschmückte und vertheidigte, daß er endlich so weit ging, den heiligen Paulus und andere göttliche Geheimnisse darin zu suchen. Hierüber eiferten diejenigen sehr, welche in dem Abgrunde der Stoiker nichts als Furien und Tartarus sehen wollten ***).

Andreas Dacier und Anna Fabri.

Aber ein Paar artige Liebende und Verlobte, Andreas Dacier und Anna Fabri, die in der Folge unter dem Nahmen, Madam Dacier, bekannt wurde, ließen sich durch diese ungünstigen Urtheile nicht abhalten. Ueberzeugt, daß alles, was alt, gut sey, glaubten sie, daß dies auch von dem ganzen Stoi-

*) Brucker l. c.

**) Cicero in orat. pro Murena.

***) C. Thomasius l. c. Buddeus de error. Stoic. und. a. a. O. Brucker de Stoicis subdolis Christ. imit. und a. a. O.

Stoischen Systeme gelte, vereinigten ihre Bemühungen, übersetzten und erläuterten die Bücher Marc-Aurels; und so, wie sie in den Dichtungen Homers und anderer Alten dasjenige aufzusuchen verstanden, was nicht darin lag, eben so fanden sie in denselben nicht allein mehr, als darin war, sondern sogar das Gegentheil von dem, was darin lag. Doch mußten sie sich auch wegen dieser Visionen bittern Kritiken unterwerfen *). Gleichwohl verlohr die Stoische Schule ihre Freunde noch nicht.

Jacob Zimmermann.

Jacob Zimmermann, Professor auf dem Gymnasio zu Zürch, suchte in einer seiner Abhandlungen über das Fatum der Stoiker durch viele Ausdrücke dieser Männer zu beweisen, daß ihr Schicksal keineswegs eine blinde und unabänderliche Nothwendigkeit in sich fasse, daß ihre Gottheit von der Materie verschieden sey; daß sie frey und für die von ihr geschaffene Dinge besorgt sey, und eine gewisse Absicht und Endzweck dabey habe; daß endlich die Menschen im Besitz der vollkommensten Freyheit wären. Diejenigen, welche den Stoischen Fatalismus und Atheismus behauptet hatten, widersetzten sich, und suchten sich von der Stärke der Stoischen Sätze dadurch zu befreyen, daß sie sagten: Man müsse das ganze System mit Aufmerksamkeit betrachten; und wenn gleich einige Ausdrücke der Stoiker einen guten Anstrich hätten, so gäbe es doch eine noch größere Anzahl anderer, die einen bösen Sinn in sich faßten, und der ganze Inbegriff ihrer Lehre sey abscheulich **). Zimmermann und

*) Buddeus in Supplement. ad Isagog.

**) Zimmermann diss. prior et posterior de fato Stoico. Albrecht. de Pronoea Epicurea. Fabricius in biblioth. Graec. Lib. III. cap. 6.

und andere mit ihm antworteten, daß sie nicht wüßten, was eigentlich dieses gepriesene Stoische System sey; daß, nach ihrem Bekenntniß, jene Alten keine Systematiker waren, daß es wegen der Verbindungen und Widersprüche schwer sey, das Stoische System zu ordnen; wenn es aber doch geschehen sollte, dann wäre es besser und anständiger, solches lieber aus guten als bösen Sätzen darzustellen. Endlich bildeten sie den Schluß: es sey ein trauriges, entehrendes und feindseeliges Geschäft, die ersten und vorzüglichsten Genies des Alterthums verkehrter Weise mit den Atheisten in eine Masse zu werfen, und das ganze Heidenthum mit dem Spinozismus und Atheismus zu vermengen. Dieß war die Antwort, und so endigte sich der Streit. Dieser Meynung sind wir, ohne etwas hiervon zu wissen, schon anderswo beygetreten, und bloß der Mangel an den Schriften der ersten Stoiker, die Zweydeutigkeit ihrer Fragmente, und die Trugschlüsse und Widersprüche der weniger alten Stoiker veranlaßten uns, einem vernünftigen Pyrrhonismus noch einiges Gehör zu geben; aber jetzt, da wir die zahlreichen Bemerkungen dieses Schweizers gelesen haben, sind wir entschlossen, keinem weitern Zweifel das Ohr zu leihen.

Noch neuerlich brachte Maupertouis, als Präsident der Akademie zu Berlin, in dem Schooße der Geometrie und in unsern aufgeklärten Zeiten die Stoischen Ansprüche in Anregung, analysirte dieselben, verbannte sie, und strafte insonderheit die Kühnheit derjenigen, welche den Stoiker dem Christen an die Seite stellen*). Franz Zanotti, gleich ihm Präsident bey der Akademie zu Bologna, Geometer und überaus großer Mann, den wir aus Freundschaft und zu unserer und der

*) Maupertouis Essai de philos. mor.

der Ehre ganz Italiens nennen, untersuchte die Gedanken Maupertouis; aber für ihn hatten sie kein geometrisches Ansehen. Er verglich die Lehre der Stoiker mit der Christlichen, und setzte sie dieser in einigem Betracht an die Seite; gab aber doch der letztern einen unglaublichen und so zu sagen unendlichen Vorzug*). Dessen ungeachtet verfiel er bey dem Ansaldi, der so viel Theologie und heterogene Gelehrsamkeit in den Streit mischte, daß er den wahren Punct der Frage aus dem Gesichte verlor, in bittern Tadel **). Allein es war einem Zanotti sehr leicht, nachdrücklich darauf zu antworten ***); auch widerlegte sogar ein Mitbruder Ansaldis jedes Wort dieses Vorwurfs †). Zu Gunsten Zanottis wagte ein Marchese, ein Cardinal, ein Anonymus den Streit ††), und zur Unterstützung Ansaldis eilte ein Canonicus ins Feld †††). Aber dies waren Streifereyen, die das bloße Gelächter verscheuchte. Der Streit endigte und lößte sich wegen des allzu langen und beschwerlichen Weges in einen übel vergoßnen Schweiß auf, und der Gewinnst desselben war Nebel. Denn am Ende bestand die ganze Entdeckung darin, daß die Stoische Philosophie zwar viele Wahrheiten enthalte, aber nicht in der Anzahl als ihre Freunde rühmten; daß sie viele Irrthümer lehre, aber keinesweges so übertriebene, wie

*) F. Zanotti ragionamento sopra i' Essai.

**) Ansaldi vindiciae Maupertuisianae.

***) Zanotti Discorsi e lettere.

†) Schiara Pacere sopra le Vindicie.

††) Marchese Caraccioli Prosopopeja. Card. Quirini lettera. Anonimo T. B. B. dell' apparizione dell' ombre, novelle due.

†††) Des Canonicus Guerreri Diceocrisia.

wie ihre Feinde ihr andichteten; daß sie Trugschlüsse, Sophismen, Widersprüche, Unverdaulichkeiten, Stolz, Grausamkeit, Unerbittlichkeit, Ausschweifungen, Paradoxen und Schwärmereyen in sich fasse, daß sie den Begriff der sittlichen Ehre überspanne, und die Standhaftigkeit bis zum Selbstmord treibe. Daher nützte die Bemühung, den geheimsten Sinn dieses Gemisches zu ergründen, und die Sorgfalt, die Finsterniß desselben wieder herzustellen, nur sehr wenig.

Eilftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung des Demokritischen und Epikurischen Systems.

Ich sehe sehr wohl ein, wie nothwendig und nützlich es ist, Irrthümer zu unterdrücken, die den Beyfall der Gelehrten und Schulen erhalten, und dann durch die Macht des Ansehens die Wahrheit zu Boden werfen. Allein wie große und freye Genies die Wahrheit, welche sie ins Leben zurückrufen wollen, unter den Irrthümern berüchtigter Systeme suchen, und von einem gebietherischen Ansehen für freye Wahrheit so zu sagen Schutz erbetteln können, dies kann ich auf keine Art begreifen. Es hat mir daher immer gefallen, daß durch die Bemühungen vermögender Denker die vielen Peripatetischen Kleinheiten und Subtilitäten verbannt wurden und verbannt sind; aber nie wird jemand daran Vergnügen finden, wenn Philosophen, welche Verächter der Sklaverey seyn sollen, die äußerst fehlerhaften Systeme eines Demokrit und Epikur befolgen wollen, um dadurch die gute Experimental-Pysik und Moral-Philosophie wieder herzustel-

stellen. Auf diese Art begeben sie sich in das Labyrinth großer Irrthümer, um dann zur Wahrheit zu gelangen, und werden Sectirer, ehe sie freye Denker sind; da sie im Gegentheil, wenn sie sich nicht in die Hindernisse dieser oder jener Secte verwickelten, selbst Schöpfer werden, und alle Straßen der reinsten, von keinem menschlichen Nahmen entweyheten Wahrheit ohne Anstoß laufen konnten. Um diesen Fehler in der Auswahl und Ordnung in der neuern Geschichte der Philosophie kennen zu lernen, wollen wir in möglichster Kürze von einigen kleinern Freunden des Demokritischen und Epikurischen Systems, aber mit mehr Ausführlichkeit von einem der größten Philosophen des sechzehnten Jahrhunderts reden, der mit aller Stärke der Beredsamkeit und Wissenschaften diese Systeme dergestalt ins Leben zurück rief und ausschmückte, daß er endlich eine neue Secte stiftete, die mit einigem Ruhme lebte, dann aber starb, wie die übrigen der Art starben, und sterben werden.

Daniel Sennert.

Daniel Sennert wird mit zu den ersten gezählet, welche zu Ende des sechzehnten und im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts auf den deutschen Schulen, und insonderheit auf der Akademie zu Wittenberg die Experimental-Pysik einführten, und die Chemie und Arzneykunde damit verbanden. Außer seinen Büchern „über die Naturlehre“ und die „Uebereinstimmung und „Nicht-Uebereinstimmung der Chemiker mit dem Aristoteles und Galen“ schrieb er noch „Physische Hypomneme,“ worinne er über die Atomen und deren Mischung streitet, und so das System der Atomisten, wiewohl von ihm verändert und verbessert, in seiner Schule aufnahm. Denn er beschrieb die Atomen, als die kleinsten Körperchen, aus welchen die natürlichen Körper

erst entstehen, und zuletzt wieder in dieselben sich auflösen. Da er indessen von den Figuren, den Bewegungen, der natürlichen Beschaffenheit und den übrigen Eigenschaften der Demokritischen und Epikurischen Atomen abging, so näherte er sich vielleicht der Vernunft etwas mehr; nur daß er sich ebenfalls verleiten ließ, mit jeder Art des Saamens die Seelen zu verbinden, die sich dann mit demselben fortpflanzten und in organischen Körpern ausbildeten. Zu dieser Meynung veranlaßte er auch einen Johann Sperling und Jacob Thomasius, die jedoch heftige Widersprüche von Seiten der Aristoteliker jener Akademie begleiteten. Und so stritten sie über Nichtswürdigkeiten und Sophismen, ohne etwas Bestimmtes über die seminalischen und atomischen Seelen hervor zu bringen; woraus man dann abnehmen konnte, wie viel die Lutherische Reformation nach einem Jahrhunderte und darüber durch ihren gepriesenen günstigen Einfluß zum Wiederaufleben der Philosophie beygetragen hatte *).

Johann Chrysostomus Magneno.

Während dieser Schicksale Demokrits und Epikurs in Deutschland, machte Johann Chrysostomus Magneno den Versuch, ihn auch in Italien zu verbessern. Diesem zu Folge wagte er es zuvörderst, bey seinen Aristotelischen Vorträgen auf der Akademie zu Pavia, den atomischen Geist unter dem Peripatetischen Mantel auszubrüten, und dann durch eines seiner Bücher: *Democritus reviviscens* öffentlich bekannt zu machen. Hierin suchte er mit aller Stärke seiner mathema-

*) P. Bayle art. Sennert. Buddeus in Isag. Lib. I. C. IV. §. 29. und in histor. philos. cap. VI. §. 16. 17. Meclinus in bibl. scriptor. medicor. Niceron Tom. X.

thematischen Methode, durch eine lange Kette von Axiomen, Definitionen, wahren und untergeschobenen, bestrittenen und unnützen Beweisen zu zeigen, daß die drey Elemente, Wasser, Erde und Feuer — denn die Luft schloß er von ihrer Zahl aus, — der Saame der Atomen wären, woraus alle zusammengesetzte Körper entständen, und in welche sie sich auflößten. Er bestimmt ihre Eigenschaften, die Bewegbarkeit, die Gestalt, die Sympathie, die Verschiedenheit der Feuer-, Luft-, Erd- und Wasser-Atomen, und gebiethet, nicht anders als ob er Herr dieses Volks wäre, daß die erste Concretion derselben innerhalb der äußersten Schaale der Welt geschehen solle. Denn da die Atomen darin eingeschlossen sind, sich hier bewegen und vermöge der Zeugung einander suchen; so sollen sie sich auch in dem Mittelpuncte dieses unermeßlichen Gefängnisses vereinigen, zuerst die Sonne, dann die Sterne und Planeten bilden, woraus sich die Erde aus der gröbern Menge zusammen setze. Da er jedoch wegen dieser Anordnungen in Sorgen steht, so nimmt er seine Zuflucht zu andern Hülfsmitteln, und sucht solarische Atomen, um die Sonne zu bilden, und lunarische, um den Mond darzustellen. Aber noch fürchtet er für dieselben; und dies veranlaßt ihn, eine Unternehmung aufzugeben, die wir noch lieber als er verlassen. Brucker machte sich ein Vergnügen daraus, alle Reitze dieses Systems, bis auf die kleinsten, zu erzählen, und verwarf es dann als ein Gemisch von Atomismus, Aristotelismus und unerträglichem Dunkel *). Hätte er es weggeworfen, ehe er solches erzählte, so wäre er selbst und wir von der unerträglichen Last befreyet worden, Erdichtungen oder nichts zu ergründen.

Aber

*) Brucker de restit. phil. Democritico-Epicureae §. II. III.

Sebastian Basso.

Aber dieses System fand nirgends bessere Aufnahme als in Frankreich, wo es mit allen Grazien der Gelehrsamkeit ausgeschmückt, und mit aller Stärke des Genies und der Wahrheit unterstützt wurde. Sebastian Basso, ein Arzt und Philosoph, der die schärfste Beurtheilungskraft mit den ausgebreitesten Kenntnissen verband, bestritt die Peripatetische Herrschsucht, und dieß nicht etwa, nach Art der übrigen, im Hinterhalte, sondern bey fliegender Fahne, in großen freundschaftlichen Zirkeln, bey einem Zusammenflusse von Schülern, und höherer Aufklärung von Paris, und durch Schriften über die natürliche Philosophie *). Hierauf schwang er sich bis zu einem Lehrer und Wiederhersteller des Demokritischen und Epikurischen Systems auf, vermehrte jedoch dieses, nach seinen Grillen, statt des leeren Raumes, mit einer Weltseele **), und gab so durch seine Streitigkeiten und Schriften einem der größten Männer, Peter Gassendi, der weit über ihn und viele andere hervor ragte, Gelegenheit, den Epikur zu erklären, und ihn mit noch mehr Nachdruck wieder empor zu bringen.

Peter Gassendi.

Dieser gerade, große, und erhabene Geist, welchen ein unbedeutender Ort in der Diöces Digne zeugte, ließ sich nicht von dem Strome mit fort reissen. Schon in früher Jugend erkannte er die Peripatetischen Frivolitäten, ergriff ebenfalls öffentlich die Waffen dagegen,

*) Launojus de var. Arist. fort. cap. XV. Heumann in Conspect. hist. litt. und in Act. phil. Vol. III.

**) Basso in philos. nat. Lib. I. art. 3. Thom. Campanella de libris prop. cp. 2.

gegen, und schrieb seine Exercitationen *), worin er mit auszeichnender Zierlichkeit und Stärke zu zeigen suchte: „daß die Aristotelischen Gelehrten die wahre „Philosophie in Sophisterey verwandelten; daß sie die „Freyheit im Philosophiren unterdrückten; daß ihre „Wissenschaft vor keiner einzigen den Vorzug verdiene; „daß die Schriften und Lehrsätze des Aristoteles sehr zweifelhaft, und seine Fehler, Ueberflüssigkeiten, Irrthümer und Widersprüche unzählbar wären; daß „seine Dialektik unnützer Wust, seine zehn Kategorien „aber Abgeschmacktheiten, seine Lehrsätze von den Propositionen Geschwätz, und seine Demonstrationen und „Wissenschaften Dunst wären.“ Hier blieb er stehen; denn die Peripatetiker geriethen in Wuth. Nach diesen unterbrochenen aber nützlichen Beschäfftigungen drang er auch in das Epikurische System ein, und vermehrte solches nicht, gleich den übrigen, mit Grillen und Erdichtungen, sondern mit Verbesserungen und Wahrheiten. Den Anfang machte er mit dem Leben und Rufe Epikurs, welche er mit ungeheuerer Belesenheit, strenger Kritik und dem besten Erfolge beschrieb, vertheidigte und ausschmückte. Wir selbst haben von diesem auszeichnenden Fleiße unsers Gassendi bey Beschreibung des Rufes und der Sitten jenes durch den Neid seiner Feinde und durch die Nachlässigkeit der Abschreiber mishandelten Philosophen sehr oft Gebrauch gemacht **). Nachdem er indeß das Leben Epikurs von Verläumdungen befreyet hatte, begab er sich zur Untersuchung seines Systems, und beglückte solches mit aller seiner Freygebigkeit. Denn er

be-

*) Exercitationes paradoxicae adv. Aristotelicos libri duo.

**) Istoria di ogni filosofia. Vol. III. cap. XXXIII. XXXIV.

bemühte sich nicht allein, die Wahrheiten desselben zu unterstützen, Zweydeutigkeiten zu erläutern, und Neid und Mißgunst zu entfernen; sondern er beschnitt ihm auch seine Auswüchse, reinigte es von unrichtigen Principien, und bestimmte so den Ursprung der Welt, die Natur und Dauer der Seelen, die Beschaffenheit und Gränzen der Wollust, und die Rechte der Vorsehung und Gottheit *). Wegen dieser Bemühungen, verbunden mit andern, die er mit Reinigung der Metaphysik, auf allgemeine und Physik des Himmels und der Erde, und alle und jede Theile der Philosophie, anwendete, wovon wir erst dann handeln werden, wenn wir zu den Versuchen in Verbesserung der verschiedenen Zweige der Philosophie übergehen, verdiente er eine besonders erhabne Stelle unter den Wiederherstellern der Wissenschaften im siebzehnten Jahrhundert. Es würde ein überflüßiges Geschäft seyn, über die günstigen Stimmen und den laut schallenden Beyfall von ganz Europa weitläuftig zu reden, wobey der edel denkendere Theil der Gelehrten jene Geringschätzungen mit Unwillen hörte, mit welchen ihn fast einzig und allein Protestanten überströmten. Michael Watson schrieb gegen ihn eine „Apologie des Aristoteles, Heinrich Uffelmann und Ascanius Engelken „Reden und Dissertationen“ um das Peripatetische Unrecht zu rächen; Johann Jonsius nannte ihn „einen groben und unverschämten Verläumder „des Aristoteles“ **); Samuel Parker beschuldigte ihn, „er habe die Sache des Epikurs, der ein Feind aller Religion sey, vertheidiget ***), und Jakob Tho-

*) P. Gassendi philos. Epicuri syntagma. Philosophicum syntagma.

**) Johnson de script. hist. phil. Lib. V.

***) De Deo et Provid. Disp. I. Sect. XII.

Thomasius und Hermann Conring erröthetenten nicht, ihn durch die Nahmen „eines thörichten Liebhabers „der abgeschmacktesten Ketzerey des ganzen Heyden„thums, eines Antichrists, eines Schweines von der „Epikurischen Heerde, und eines verächtlichen Feindes des Aristoteles“ zu schänden *). Diese abgeschmackten Verläumdungen, welche die lautersten Schriften eines Gassendi und ein ganzes Heer berühmter Lobredner seiner Wissenschaften und Frömmigkeit widerlegen **), sind Wirkungen jenes aufrichtigen Aristotelismus; jener philosophischen Reform, welche Luther und Melanchthon mit so vieler Großsprecherey unter ihrer Nation verbreiteten. Allein wir verabscheuen diese blinden und boshaften Satyren gegen die helleste Erleuchtung seines Zeitalters, und halten uns lieber an das gemäßigtere Urtheil eines Leibnitz, der sich bloß, und dieß nach den glänzendesten Lobeserhebungen, in etwas über den leeren Raum und die Atomen Epikurs beklagte ***). Doch wagen wir es, wiewohl mit Dank erfülltem Herzen für seine nützlichen Aufschlüsse in der bessern Logik, der Moral der Vernunft, und der Philosophie der Atomen, noch hinzuzufügen, wie wir nicht vermögend sind zu begreifen, und eben so wenig ihn zu entschuldigen, daß er den Entschluß fassen konnte, sich ohne allen Nutzen und irgend eine Nothwendigkeit zu den Meynungen Epikurs herabzustimmen, und die vergessenen Systeme eines andern zu verbessern und zu befolgen, da er mit den seinigen getrost

*) Chr. Thomasius de exustione mundi Stoica. Conring in Conringianis p. 49.

**) Samuel Sorberius de vita et moribus Gassendi. Popeblount Censur. l. c.

***) Leibnitz lettres à M. Remond de Montmort. lett. IV.

trost auftreten konnte; mit Einem Worte, daß er sich so weit erniedrigte, den Schein der Sklaverey da anzunehmen, wo er im Stande war, mit edelem Anstande zu herrschen. Indessen gab es Männer, die sich ein gewisses Ansehen von Scharfsinn geben wollten, und diese Verirrung des großen Mannes nicht seiner Ueberzeugung, sondern einer gewissen Aufwallung der Eifersucht, um sich seinem Nebenbuhler, dem Renatus des Cartes, in allem zu widersetzen, beymaßen; dieß habe ihn dann veranlaßt, denselben auch in der Physik durch die Vertheidigung der Atomen und des leeren Raumes zu beunruhigen, nachdem er ihn zuvor in der Metaphysik durch seine Dubitationen gegen die Cartesischen Meditationen bestritten hätte. Wie dem nun auch sey, so hat es doch sehr das Ansehen, daß diese Gefälligkeit gegen den Epikur, die sich über die ganze Gassendische Philosophie verbreitet, ihm die freyern Gemüther abgeneigt machte: und ob man gleich von einer Gassendischen Schule gesprochen hat, so bleibt uns dessen ungeachtet nur wenig von den Nachfolgern dieses ersten Lehrers auf den neuen Lehrstühlen der Epikurischen Philosophie zu sagen übrig *).

Franz Bernier, und Michael Nevre.

Franz Bernier, ein Liebhaber der Reisen, Philosoph, Schüler, Freund, Vertheidiger und bis zum letzten Athemzuge Nachfolger seines guten Lehrers, brachte die Gassendische Philosophie in ein Compendium, und erwarb sich deßhalb zu seiner Zeit großes Lob. Michael Nevre wurde sein Begleiter in dieser Wissenschaft, und beyde widersetzten sich den Furien des enthusiastischen Astrologen Johann Baptista Morino, der als aberwitziger Mathematiker in Paris leb-

*) Sorberius l. c. V. Brucker in appendice.

lebte. Denn da er glaubte, Gassendi habe ihn beleidiget, weil er dem Kopernicanischen System geneigt war, welches er verabscheuete, und die Astrologie verwarf, die er ausübte; so schrieb er eine bittere Scharteke, welche er die „zerknirschten Flügel der Erde“ betitelte, und eine Dissertation „von den Atomen und „dem leeren Raume.“ Nevre machte dann eine Privat-Antwort Gassendis bekannt, und Bernier verfertigte zwey beißende Schriften unter den Titeln: *Anatomia ridiculi muris* und *Favillae ridiculi muris*. Hierüber ergrimmte der Astrolog, und verbreitete unter dem Nahmen Vincenz Panurgus in der Wuth einen Brief von den drey Betriegern, die aber keinesweges jene drey bestrittenen und berüchtigten Betrieger, sondern Gassendi, Bernier und Nevre waren. Der bescheidene und friedfertige Gassendi beklagte sich einiger Maßen über diese Unhöflichkeiten, die übrigen aber lachten, und der Astrolog gerieth in Verachtung und Vergessenheit *).

Gualter Charleton, Wolfred Senguerd, Wilhelm von Stairs, St. Romain.

Außer dem Engländer Gualter Charleton, der eine „Epikurisch-Gassendisch-Charletonianische Philosophie, oder „das durch die Atomen wieder hergestellte Gebäude der natürlichen Wissenschaft“ **) in seiner Muttersprache schrieb; Wolfred Senguerd und Wilhelm von Stairs, welche die natürliche Philosophie auf das atomistische

*) P. Bayle art. Morin. Sorberius l. c. Niceron. Tom. III. Brucker l. c. §. VII. VIII. und im Anhange.

**) Morhofii Polyhist. Tom. II. Paschius in introduct. io philos. mar. Buddeus in compend. hist. philos. cap. VI.

mistische System gründeten, und einigen andern *), verdient noch G. B. de St. Romain, ein Doctor der Arzneywissenschaft zu Paris, einige Aufmerksamkeit. Er ist Verfasser „der von den Scholastischen Verwirrungen befreyten Physik.“ Allein, da er sich in der Folge selbst in die noch größern Verwirrungen der Atomen verwickelte, so drang er dieselben auch der Arzneykunst auf, und lehrte, daß gewisse, der Gesellschaft der übrigen abtrünnig gewordne und entflohene Atomen abgespitzt wären, die nach Art der Bohrer und Sägen die lebendigen Theile durchbohrten und marterten, und die Bewegung der Geister, welche das Leben beförderten, hinderten; daher sey es nothwendig, diese Rebellen in ein Gefängniß und zur Ordnung und Ruhe zurück zu bringen. Dieß verrichtete der atomistische Arzt durch Steinchen von gut beseelten Atomen, die mit Hülfe der Ketten die treulosen Atomen in ein Gefängniß bringen, durch Stiche vor die Thüren treiben, und die Harmonie in die animalische Republik wieder zurück rufen sollten. Wahrscheinlich ist es, daß die Heilungen in diesem fabelhaften Systeme Erdichtungen, und noch wahrscheinlicher, daß die Sterbefälle Mährchen waren. Einige wollten die Schule Gassendis durch einen Jordan Brunus, einen Thomas Hobbes und einen Baco von Verulam, die wir für andere Klassen aufbehalten müssen, mit einem Jacob Rondell und einem Baron de Coutures, die Geschichtschreiber, und keinesweges Epikurische Philosophen waren, vermehren. Dieß sind die Schicksale der Epikurisch-Gassendischen Philosophie. Indessen standen andere auf, die, nach Verbannung der Atomen und des leeren Raumes, den angefüllten Raum, die Materie, und die Bewegung ver-

*) Brucker l. c.

verlangten, und noch andere, welche den Raum, die Attraction, die Monaden und die organischen Atomen wünschten. Daher fuhr die Philosophie, ob sie schon mit Siegen prahlte, immer fort im Streite zu leben, fast denjenigen gleich, die einen zweydeutigen Hymnus anstimmen, indeß sie geschlagen werden.

Zwölftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch den Weg der Eintracht unter den verschiedenen Secten.

Nachdem man den Nachtheil des Geistes der Secten aus so vielen Erfahrungen hatte kennen lernen, fiengen die der Philosophie geneigten Völkerschaften an, auf neue Auswege zu sinnen. Einige machten die Ausgleichung der uneinigen Schulen zum Gegenstande ihres Nachdenkens, weigerten sich, einer einzigen zu frohnen, wurden so Sklaven von vielen oder allen, und nannten sich Synkretisten; andere dichteten sich einen Synkretismus zwischen der Philosophie der Menschen, Mosen und der Bibel, wobey sie bessere Absichten und größere Gefahren hatten; andere wurden mißtrauisch gegen die Religion, riefen dann „das Licht des Himmels und das Feuer der Erde“ zu Hülfe, und gaben sich den Nahmen der Theosophisten, und noch andere, die jedoch auch noch mißtrauischer waren, verläugneten die Vernunft und verbannten die Philosophie, und wurden Pyrrhoniker und Anti-Philosophen. Nicht ohne Erstaunen und Schmerz werden wir dieser neuen Verirrungen unsers Zeitalters gedenken, um uns, wenn es anders möglich ist, dem Tage in etwas zu nähern,

der

der träg und schwerfällig einer freyen und gründlichen Verbesserung entgegen schleicht.

Der Synkretismus könnte uns lehren, wie wir die unter den verschiedenen Secten zerstreuten Meynungen und Wahrheiten mit Kritik und Beurtheilung ohne Vorliebe auswählen, ordnen, in ein Ganzes zusammen setzen und auf eine gesetzliche Art vereinigen sollten. Auch haben wir hiervon in dem Laufe der Geschichte der Philosophie viele Lobeserhebungen gehöret, und verschiedene Beyspiele gesehen, die zwar nicht immer glücklich ausfielen, aber doch stets rühmlich waren. Doch versteht man unter diesem Bilde keinesweges einen ältern und gemeinern Synkretismus, vermöge dessen man übel verstandene Meynungen und entgegengesetzte Systeme mit wenig oder gar keiner Beurtheilung verdrehete und verwirrte, um eine erlogene Ausgleichung zu erzwingen, die man mit dem Horaz die zwistige Eintracht, *concordia discors*, nennen könnte, und am Ende auf nichts als Täuschung, Dunkelheit und Verwirrung hinaus lief. Wir haben bey Beschreibung des Ursprungs und Geistes der Eklektischen Schule gesehen, wie ungestalt diese Vereinigung ausfiel, oder, eigentlicher zu reden, wie sehr man die verschiedenen philosophischen Systeme verwirrte, und was für Mißgeburten daraus entstanden. Oft haben wir auch dann, als wir die übrigen Epochen der Philosophie durchliefen und bis zu ihrem ersten Wiederaufleben hinaufstiegen, solche Vereiniger angetroffen, die der Philosophie eben sowohl als uns viel Beschwerlichkeit verursacht haben. Jetzt aber müssen wir mit nicht weniger Mißvergnügen Synkretisten wahrnehmen, die zur ungelegenen Zeit in den neuern Jahrhunderten lebten. Die Schulen der Platoniker, Peripatetiker und Stoiker, die bey Eifersucht erzeugt wurden und in Feindschaft heran wuchsen, quälten sich

um

um die Wette; ob sie gleich, um sich nicht auf dieselbe Art zu Grunde zu richten, auch öftere Aussöhnungen versuchten, und insonderheit damahls, als sich die Griechen mit den Italiänern vermischten, und den kühnen Entschluß faßten, die Wissenschaften wieder ins Leben zurück zu rufen. In der Folge vermehrten sich zwar die guten philosophischen Wünsche; allein da sich die Gemüther der Sclaverey noch nicht entwöhnen konnten, so vermehrten sich auch die Bemühungen, die Secten mit einander auszugleichen.

Franz Patricius; Franz Piccolomini, Jacob Mazzoni.

Außer einem Franz Patricius, der, wie wir bemerkt haben, bloß Synkretist zu seyn vorgab, finden wir einen Franz Piccolomini von Siena, und einen Jacob Mazzoni von Cesena, die es in der That waren. Beyde liebten den Aristoteles nicht so sehr, daß sie den Plato nicht auch hätten lieben, und wegen dieser Liebe mit einander ausgleichen und Eintracht in ihre Meynungen bringen sollen *). Der erstere bemühte sich in seinen Vorträgen über die Metaphysik, Naturlehre und Ethik, ganz Siena, Macerata, Perugia und Padua, wo er lehrte, und ganz Italien und Europa, wo er sein „System der Physik und Moral, die vollkommene Wissenschaft von dem Universum, die allgemeine Philosophie der Sitten“ und andere Schriften verbreitete, zu überreden, daß „Plato und Aristoteles die beyden Augen der Seele wären, „und daß die Menschen, wenn eines davon fehle, zu „Cy-

*) Imperiali Museo. Tommasino Elogi. Ghilini Theatr. vir. erud. N. Erythraei Pinacotheca I. P. Bayle art. Piccolomini. Niceron. Mem. Tom. II.

„Cyklopen würden“ *). Dennoch konnte er mit seinen beyden Augen nicht wahrnehmen, daß er selbst Cyklop war, und man erst dann anfieng zu sehen, als diese Augen theils geheilet, theils verschlossen waren. Mazzoni, ein Mann, der wegen seines Gedächtnisses, seiner Belesenheit und seiner ungeheuern Menge von Wissenschaften und Kenntnissen Bewunderung verdient, dehnte seine Ausgleichungen, außer dem Plato und Aristoteles, auch auf die Stoiker, Cyrenaiker und die Philosophen jedes Zeit-Alters, aus, ohne hiervon einen Thomas Aquinas und Scotus auszunehmen. So wurde er Nebenbuhler jenes Phönix Pico, und unterwarf in einem Alter von zwanzig Jahren der öffentlichen Prüfung auf der Akademie zu Bologna fünf tausend ein hundert sieben und neunzig Streitfragen, welche „Ethik, Politik, „Kriegswissenschaft, Staatswissenschaft, Priester„thum, Regierungskunst, Gesetzgebung, Fortifica„tion, Tragödie, Satyre, Dichtkunst, Tanzkunst, „Ackerbau, Jagd, Fischerey, Grammatik, Logik, „Rhethorik, Philosophie, Mathematik, Astrologie, „Musik, Perspective, Mahlerey, Bildhauerkunst, „Religion, Ketzerey, philosophische Irrthümer“, mit Einem Wort, das ganze weite Feld der Encyklopädie, betrafen. Dieses gränzlose und kühne Unternehmen verursachte bey einigen Bewunderung, bey andern Gelächter **); und dieß um so mehr, da um diese Zeit Jacob Criton aus Schottland, ebenfalls ein Jüngling von zwanzig Jahren, es wagte, alle Gelehrte

*) Tommasini und Imperiali ll. cc.

**) Mazzonii quaest. centum et nonaginta septem supra quinque millia. Imperiali und Erythraeus ll. cc. Morhof in polyh. Tom. II. Brucker de Gen. Arist. §. XXI.

lehrte in jedem Fache der Wissenschaften zum Streit aufzufordern, überdieß in Versen aus dem Stegreife zu antworten, und sich mit jenem Athleten Mazzoni bey wohlbesetzten Tafeln und vollen Gläsern zu messen *). Allein dergleichen jugendliche und auffallende Streiche können uns wohl ergötzen, aber nie zu Beweisen gründlicher Gelehrsamkeit dienen, oder nützlichen Unterricht verschaffen. Zu den Bearbeitern dieses Gemisches gehöret auch Friedrich Pendasio, ein Mantuanischer Arzt und Lehrer Mazzoni's; und eben so sind, das ganze sechzehnte Jahrhundert hindurch, damit zu verbinden: Paul Scalich, einer der vorzüglichsten Fabel-Krämer, der seinen *Epimestor catholicus* auftischte, worin der „gesammte Umfang der Wissenschaften und die katholische Lehre aller Secten erläutert „wird" **); und Synphorianus Camperius, ein französischer Arzt und Philosoph, der eine „Harmonie des Aristoteles mit dem Plato und des Galenus mit dem Hypokrates", nebst andern synkretistischen Büchern schrieb ***). Auch sind dahin zu rechnen: Nicolaus Türck, Camillus Baldi, Gugurta Tommasi, Fortunius Cinugo, Augustin Bucci, Hieronymus da Ponte, Flaminius Nobili, Franciscus Vanini e Bonamici, Scipio Agnelli, Gabriel Buratelli, Sebastian Morzillo, Paul Rockmbeck, und andere, welche in und außerhalb Italien den

*) V. P. Manutius praef. ad Paradox. und T. Boccalini Rogg. Baillet des enfans celeb.; die Scaligeriana und Brucker l. c.

**) Lilienthal act. Boruss. P. III. art. I. C. Thomasius l. c.

***) Mercklini Linden. rev. Brucker de syncretismo phil.

den Synkretismus sowohl auf den Lehrstühlen, als in Schriften vortrugen *).

Diese Ausgleichungssucht gieng von der alten Philosophie zur neuern über, indeß sie beyde oft mit einander vermengte und verdarb. Doch wir verlassen den Synkretismus der Aerzte, der weder für Kranke noch für Gesunde gut ist, von dem wir aber dessen ungeachtet an einem andern Orte noch etwas beybringen werden, da wir hingegen jetzt von dem reinen philosophischen Synkretismus etwas anders sagen wollen. Einst las man „die dialektischen Comparationen eines „Paul Friese, die Philippisch-Ramische Dialektik ei„nes Andreas Libavius, die logische Harmonie eines „Heizo Buscher, die dialektischen Institutionen eines „Conrad Dieterich, die Harmonie der Aristotelisch-Lul„lisch-Ramischen Philosophie eines Johann Alsted, „das System der Systeme eines Bartholomaeus Ki„ckermann **)"; aber jetzt werden sie nicht mehr gelesen. Bey diesen Schriften hatte man indeß die Absicht, den Aristotelismus eines Philipp Melanchthon mit den Neuerungen eines Peter Ramo, deren wir an einem andern und schicklichern Orte gedenken werden, zu vereinigen; aber man kann leicht von dieser Art des Synkretismus abnehmen, daß jene guten Melanchthonianer und Ramisten die größere Sklaverey bloß gegen eine kleinere vertauschten, und ihren Verlust noch durch Entehrung vermehrten. Doch verdienen drey sehr berühmte Synkretisten des sech-

zehn-

*) F. Piccolomini in Ethic. C. Thomasius Or. XV. Buddeus in observ. de syncretis. Phil. Brucker de syncret.

**) Johann Hermann ab Elswich de fort. Arist. in schol. Protestant. und Johann. Georg. Walch in histor. Logicae.

zehnten Jahrhunderts in gewisser Rücksicht einen auszeichnenden Platz unter den Philosophen.

Honoratus Fabri.

Der erste war Honoratus Fabri, ein Französischer Jesuit, der viele Arbeit und vieles Studiren auf die neuern Entdeckungen verwendete, um das System der Peripatetiker mit der Philosophie der Neuern zu verbinden. Auch that er hierin so glückliche Fortschritte, daß er sich selbst den Tadel seiner Brüderschaft zuzog, die doch sonst die Werke ihrer Gesellschaft immer mit brüderlicher Liebe zu loben wünschte *). Man kann daher von ihm sagen, daß er in der philosophischen Liebe eben so glücklich war, als in der moralischen, weßhalb er von seiner eigenen Kirche, ob er gleich die Jesuiten vertheidigte und die Jansenisten bestritt, verdammet wurde **).

Joh. Bapt. Duhamel.

Der andere, Johann Baptista Duhamel, ein französischer Philosoph, Theolog und Secretair der zu seinen Zeiten emporkommenden Akademie der Wissenschaften zu Paris, erwarb sich gründliche Beurtheilung, weitläuftige Kenntnisse, und insonderheit durch gute Sitten, und Liebe zum Frieden und philosophischer Harmonie überaus viel Ruhm. Mit diesen Eigenschaften begabt, versuchte er es, in die Systeme der gesammten Philosophie Eintracht zu bringen, und schrieb, da er sich nach dem Gebrauche der Schule richtete, „über die Uebereinstimmung der ältern mit der neuern

*) Nathanael Sotwell bibl. script. societ. Jesu.

**) Der Apologeticus doctrin. moral. soc. J. von Fabri und seine Anmerkungen zum Wendrock wurden verbothen. S. Sotwell l. c.

„Philosophie;“ und dieß zum großen Vergnügen desjenigen Theils, der die Alten nicht verlieren wollte, und den Neuern nicht widersprechen konnte. In der That vernichtete er auch, wie er sich vorgesetzt hatte, viele Logomachien, legte heftige und unnütze Streitigkeiten bey, unterdrückte die stolzen Köpfe, und erhob die demüthigen, und gab oft Anleitung, wie man mit Beurtheilung wählen, mit Mäßigung verwerfen, und ohne Uebereilung und Partheysucht verbinden müsse. Doch ist nicht zu läugnen, daß ihn dieses Verlangen noch öfterer verleitete, etwas für älteres Licht anzunehmen, was Finsterniß war, wenige Worte und dunkele Formeln so zu drehen, um dadurch ausgebreitete und helle Wahrheiten anzudeuten, die Theile zu betrachten, ohne das Ganze zu fassen, und Aehnlichkeiten zu behaupten, die, wenn man sie läugnet, in Nichts verschwinden. Dieß brachte sein Werk, so lobenswürdig es auch war, in Vergessenheit, und ließ uns den Wunsch zurück, daß ein solcher Mann, statt die Meynungen anderer zu vereinigen und zu verbessern, uns lieber die seinigen frey möchte entdeckt haben *).

Joh. Chr. Sturm.

Johann Christoph Sturm, ein Teutscher Philosoph und Mathematiker, wog die Meynungen der Alten und Neuern mit reifer Ueberlegung und Mäßigung. In seiner aussöhnenden Physik und Eklektik lehrte er, daß es nicht allein Pflicht der Sittlichkeit und Leutseeligkeit, sondern auch für die Wissenschaft vor-

*) B. de Fontenelle hist. de l'Acad. des sciences. Acta Erudit. de a. 1708. Buddeus l. c. Morhof in Polyhist. Tom. II. de cons. et dissens. vet. et recent. eorumque conciliatione verfolgte die Fußtapfen Duhamels. Brucker l. c. §. VII.

vortheilhaft sey, in allen Theilen der Philosophie Feindseligkeiten und Gezänke in Friede und Eintracht zu verwandeln. So bemühte er sich aus allen Kräften, zu verbinden, zu entschuldigen und zu erläutern, wollte allenthalben das Neue in dem Alten, das Licht in der Finsterniß finden, und wünschte, versöhnender Eklektiker zu seyn, wo er nicht selten verwirrender Synkretist wurde. Daher ließ auch er, nach dem Beyspiel Fabris und Duhamels, uns den Wunsch zurück, daß er lieber seine als die Grundsätze anderer möchte gelehret haben *). Aber dieser Wunsch wurde noch größer, als man auf einmahl den berühmten Leibnitz mit dieser erzwungenen Aussöhnung beschäftiget fand, wie wir bey dem Gespräche über seine Vorliebe zu dem Grammatiker Nizolius bemerkt haben. Doch er entsagte, wie man erzählt, diesen jugendlichen Spitzfindigkeiten im reifern Alter, wo er dann nach nützlichern Entdeckungen strebte **). Wegen dieser Ursachen rühmen auch einsichtsvolle Männer keinesweges die großen Gebäude eines Wotton, eines Regnault, und, in noch neuern Zeiten, eines Dutens, die sich, ich weiß nicht wohl zu bestimmen, ob aus Undank, oder Neid, oder Irrthum, marterten, die Gedanken und Erfindungen der Neuern in dem Alterthume aufzusuchen, und die neuern und jüngern Zeiten bald in fremden Schmuck kleideten, bald von ihrem eigenen entblößten. Diese sophistischen Arbeiten waren immer unnütz, wenn sie auch bisweilen ihren Grund hatten; weil es gewöhnlich ohne Nutzen ist, zu wissen, ob die Wahrheit tausend

*) Sturm de Physica conciliatrice; de Philos. eclect.; de sectaria. Buddeus de H. Phil. cap. VI. Brucker l. c. §. X.

**) Leibnitzii Epp. collectae a Kortholto et Duteno. Brucker l. c. §. XI.

send Jahre alt, oder das Kind eines Tages sey: waren sie dann erdichtet, so wurden sie zugleich unnütz und schädlich. Wir beschließen mit dem Gedanken: daß das Wahre einen unschätzbaren Werth habe; aber die Scholastischen Grillen über das Wenn und Wo, über das Eher und Hernach, über das Griechische, Römische und Arabische, über das Aeltere und Neuere, taugen zu nichts.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Versuchen zur Wiederherstellung durch Vereinigung der Philosophie und Offenbarung.

Man war und ist noch der Meynung, daß die Näherung und Vermischung der menschlichen Wissenschaft mit der geoffenbarten Weisheit den schlimmern Synkretismus bilden. Wir geben dieß zu, wenn mit einer solchen Näherung Stolz und Gewalt, und mit der Vermischung Verwirrung und Unordnung verbunden sind; aber wenn die Vernunft mit Demuth und Vorsicht ihre Schlüsse mit den geoffenbarten Lehren vereiniget, oder ihre Dunkelheiten durch die Kraft und Erleuchtung derselben zertheilet, auch ohne Partheysucht, ohne Stolz, ohne Enthusiasmus, ohne Zwang und ohne Unordnung dieses Geschäfte ausführt, dann läugnen wir, daß dieß ein schädlicher Synkretismus sey, und behaupten, daß er vielmehr eine wohlgeordnete Harmonie und eine nützliche Uebereinstimmung zwischen der menschlichen und göttlichen Wahrheit darstelle. Wir haben bereits gesehen, wie vortrefflich sich die Kirchenväter und Christlichen Lehrer bey dieser Anordnung betrugen, und wie äußerst übel die Eklektischen, Jüdischen, Cabalistischen, Platonischen,

schen, Pythagorischen und Stoischen Vermischer sich dabey verhielten; jetzt aber haben wir das Betragen einiger unsrer Nachbarn zu betrachten, welche die Wiederherstellung der Philosophie durch diese Vereinigungs-Art versuchten.

Indeß ist es nicht unsere Absicht, hier von denjenigen zu reden, welche die Philosophie der heiligen Schrift mit Bescheidenheit näherten, um sie richtig zu erklären, zu vertheidigen und in den philosophischen Beweisen zu erläutern, die durch dieselbe bisweilen mehr angedeutet als ausgeführet werden. Dergleichen Schriften waren, oder sollten es doch seyn: die heiligen, göttlichen, theologischen Logiken, Metaphysiken, Physiken *); die gelehrten und mühsamen Abhandlungen über die Thiere, die Bäume und andere Gegenstände der Natur in den heiligen Büchern, von Franz Valesius, Samuel Bochart, Heinrich May, Heinrich Ursinus, Jacob Scheuchzer **), und vielen andern ***). Dahin gehören auch die, welche die Ethik und Politik durch biblische und göttliche Moral unterstützten und erhoben, nebst andern, welche das Studium der Wirkungen und Endzwecke des Universums auf die in den heiligen Büchern beschriebene Gottheit, und den großen Beweis von der Harmonie der Vernunft und Offenbarung rich-

*) Feverlin de Logicis theol. Alstedii Logica theol. Glassii Logica sacra. Zeisholdi Logica novi Test. Calovii metaphys. divina. Epini Metaph. ad Theol.

**) Valesii phil. sac. Bochart in Hierozoico. Maji hist. anim. sacr. Cod. Ursini arboretum biblic. Scheuchzer phys. sacr.

***) Buddeus in Isag. P. I. cap. 4.

richteten *). Allein diese Beschäftigungen, die, wenn nicht immer, wenigstens bisweilen glückten, gehören nicht zu den Gegenständen unserer Abhandlung, weil sie mehr theologisch als philosophisch sind. Vielmehr wollen wir hier von denjenigen reden, die bald einige, bald mehrere Secten mit Gewalt zu vermögen suchten, sich nach der heiligen Schrift zu fügen, und dann diese das sagen ließen, was jene geliebten Secten sagten. Auch wollen wir, und noch mehr von den übrigen handeln, die sich neue Systeme dichteten, und die Offenbarung zur Gebietherinn derselben verlangten.

Wilhelm Postell, Mutius Pansa, Augustin Steuch, Tobias Pfanner, P. D. Huetius.

Was die erstern betrifft, so wird niemand Verlangen tragen, einen Wilhelm Postell, aus Normandie, kennen zu lernen, der, angefüllt mit lebenden und todten Sprachen, mit Gelehrsamkeit, Wissenschaften, Paradoxen, Visionen und Thorheiten, viele Länder durchreisete und erzählte, daß er gestorben und wieder auferstanden, daß die Seele Adams auf ihn übergegangen, daß so, wie die Erlösung der Männer durch einen Mann geschehen sey, auch die Weiber durch eine Frau müßten erlöset werden; daß die wahre Religion aus der Jüdischen, Türkischen und Christlichen zusammen gesetzet; daß die Seele des Messias der Geist der Welt sey; und mit einem durch solche Abgeschmacktheiten verdreheten Gehirn seine Bücher: von der Venezianischen Jungfrau, welches, nach ihm, die Er-

*) Grabovii Ethic. Christ. Pickeri Aretolog. Christ. Bossuet politique de l'Ecriture. Chr. Wolf de influxu phil. in disc. sup. de Phil. non ancillante. Fabricius in syll. script. de V. R. und Buddeus l. c.

Erlöserinn war, den Schlüssel zu den verborgenen Dingen und den Leuchter Mosis, und unter noch andern die Eintracht des Universums und seine Panthenosie schrieb, worin er sich erkühnte, alle Systeme der Philosophie, der Religion und Ketzerey, sogar ohne Ausnahme des Manichäismus, mit der heiligen Schrift auszugleichen, wobey er sich so heldenmüthig betrug, daß er dem Scheiterhaufen bloß durch die Entschuldigung seiner offenbaren Verirrung entgieng *). Für weniger Enthusiasten, aber keineswegs für glücklichere Synkretisten hält man einen Mutius Pansa, wegen seines Kusses, oder der Uebereinstimung der Heidnischen und Christlichen Philosophie **); einen Augustin Steuch, wegen seiner Kosmopolie, und der unvergänglichen Philosophie ***); einen Tobias Pfanner, wegen seines Systems der heidnischen Philosophie †), und jenen berühmten Peter Daniel Huetius, zu dem wir uns im Folgenden wenden werden, wegen seiner Alnetanischen Quästionen über die Uebereinstimmung der Religion und des Glaubens, und wegen der Evangelischen Demonstration. Alle diese Männer wollten den Chaldäer,

den

*) Popeblount in Censur. Teissier in Elog. Tom. III. Ittigii pec. diss. Thomasius de exust. mund. Stoic. Launojus de var. Arist. fort. cp. XIV. Buddeus ad hist. phil. Hebr. Brucker de Syncretist. §. III.

**) Thomasius in otio Vindel. mel. I.

***) Dupin bibl. Eccl. Tom. XIV. Jac. Gaddi de scriptoribus non eccles. Tom. II. Niceron Tom. XXXVI. tadelten die Vereinigungen dieses Steuch. G. B. Crispus de Plat. caute legendo. D. Petavii Th. Dogm. de Ang. Thomasius l. c. Fabricius l. c. und andere.

†) Brucker l. c.

den Aegyptier, den Griechen, den Pythogoräer, den Platoniker, den Aristoteliker, den Stoiker, ja selbst den Mythologen und Dichter, bisweilen auch die apokryphischen Bücher und den Betrieger durchaus zwingen, die Lehren und Geheimnisse Mosis und Christi zu sagen. Indeß zeigten sie bey dieser Arbeit große Gelehrsamkeit, aber wenig Unterscheidungsgeist, waren zu bewundern und unnütz.

L. Galante, F. Vierius, Baltus, Souveraine u.a.m.

Es würde uns lange aufhalten, wenn wir uns auch bey den übrigen weniger erheblichen verweilen wollten, die noch in unsern Tagen dieselbe Bahn betraten. Daher wenden wir uns zu der zweyten Art dieser philosophischen Partheygänger, welche der Offenbarung bald diese, bald eine andere Secte aufdrangen, und solche nach ihrer Schule modelten. Doch hiervon haben wir schon genug geredet, als wir den Synkretismus der neuern Platoniker, der Peripatetiker, der Stoiker, der Epikureer betrachteten; bloß dieß kann man noch hinzufügen, daß Livius Galante eine Vergleichung der Christlichen Theologie mit der Platonischen, und Franz Vierius eine Uebereinstimmung der Platonischen und Christlichen Lehre schrieb; daß Baltus und Souveraine aus den Christlichen Begriffen die Platonischen, und aus den Platonischen die Christlichen zogen, und eine große Anzahl Protestanten, selbst zu Bruckers Mißvergnügen, insonderheit aber Johann Johnson und Johann Zeisshold, mit Beyseitesetzung aller Klugheit und Bescheidenheit, sich erkühnten, die Schrift zu zwingen, das

Peris

*) De scriptor. hist. phil. Lib. I. cap. 2.

Peripatetische Gewand anzunehmen *). Cartes wieder-fuhr in unsern Tagen dieselbe Ehre; man kennt den Mosaisirenden Cartes von Johann Amerpoel, die göttliche Kosmopolie von Ludwig Beaufort, die friedliche Theologie und die Uebereinstimmung der Schrift mit den Cartesianischen Wahrheiten von Christoph Vitrichius, das aus der Genesis entlehnte System der Cartesianischen Welt und der Thiere von Cordemoi, und andere ähnliche verwegene Unternehmungen, die es nicht verdienen gelesen und eben so wenig geschrieben zu werden. Auch würde es nicht der Mühe lohnen, von denjenigen zu reden, welche Mosen und andere Theile der Schrift so zu drehen suchten, um ihre neuen Erdichtungen zu begünstigen, wenn das Geräusch der Neuheit und der Ruf dieser Männer nicht einige Erwähnung von uns forderten.

Zu dieser Unternehmung verband sich eine ganze Schaar insonderheit Englischer Protestanten, die, um uns, wie ich glaube, die Fortschritte der Philosophie, deren Wiederherstellung sie sich rühmten, zu zeigen, Beobachtungen, Erfahrungen, Entdeckungen, Mosen und die Bibel unter einander warfen, und größten Theils Fabeln und Sophismen daraus bildeten.

Edm. Dickinson.

Edmund Dickinson, ein Englischer Arzt, stellte seine „alte und wahre Physik, oder die Abhandlung „über die natürliche Wahrheit des Mosaischen Hexaemerons, worin man erweiset, daß in der Schöpfungs- und allgemeinen Zeugungs-Geschichte von „Moses die Methode, die Art und die Principien der „wahren Physik gelehret werden," ans Licht. In der

*) Zeishold de Arist. cum script. sac. consensu atque apparente dissensu. Brucker l. c. §. V.

der That aber enthält dieser weitläuftige Titel nichts anders, als das atomisch-körperliche System, welches hier als das älteste unter allen aufgestellet wird, worin Adam seine Söhne und Enkel unterrichtete, und welches dann durch Ueberlieferung bis auf Mosen fortgepflanzt wurde. Ob er nun gleich dem Nahmen eines Atomisten dabey entsagte, so bildete er doch runde, lange und auf noch andere Art gestaltete Atomen, legte ihnen nach seinen Grillen Bewegungen, Zusammentreffungen und Verbindungen bey, und bildete sich ein, durch kraftlose Vermuthungen und erbettelte Principien die ganze Mosaische Kosmogonie zusammen zu setzen und zu erklären. Daher sagte man von ihm, er habe, indeß er Atomist zu seyn läugnete, und Mosen solches zu seyn zwang, einen Beweis gegeben, daß seine Phantasie verwirrt, und seine Träume die Träume eines Kranken wären *).

Th. Burnet.

Thomas Burnet, aus einem edeln Englischen Geschlechte, der in den ungeheuern Schulen eines Cudworth, Moor und der übrigen Lehrer der Akademie zu Cambridge war erzogen worden, sich selbst in der Philosophie der Neuern gebildet hatte, und durch Geistesgröße nicht allein im Angesichte des Platonismus und jeder andern alten Secte, sondern auch selbst in den heiligen Wissenschaften zur Freyheit gelangt war, strebte nach unerhörten Neuerungen. Angefüllt mit allen Reichthümern der Wissenschaften, wünschte er Flandern, Deutschland, Frankreich und Italien zu besu-

*) Reimannus in bibl. th. Tom. I. Gundlingius in histor. phil. moral. cap. 7. Buddeus hist. ecc. vet. Test. Tom. I. Brucker de philos. Mos. et Ch. §. VI.

suchen, wo er dann nicht sowohl als vornehmer Mann, denn als philosophischer Beobachter, Betrachtungen anstellte, darüber dachte, und nach den verschiedenen Gestalten der terrestrischen Ruinen, die er sah, oder zu sehen glaubte, seine heilige Theorie der Erde entwarf, in der Folge ausführte, und durch die philosophische Archäologie vermehrte. In diesen Werken mischte er Mosen, die ältesten Theogenien, die Physiologien, die Versuche und Beobachtungen anderer und seine eigenen unter einander, beseelte diese ungeheuere Masse mit einem gebietherischen und neuerungssüchtigen Geiste, und behauptete dann ganz standhaft, daß das Chaos der Vater des Universums sey; daß unser Planet durch die Gesetze der Schwere entstanden sey; daß die schwerern Theile sich nach dem Centrum gezogen hätten, die weniger schweren, die Wasser, die Oele, die Luft, mehr in die Höhe gestiegen wären; daß sehr viele terrestrische Theile in dem Raume zerstreuet geblieben, und dann unter das Wasser gesunken wären; daß dieß die erste bewohnte, ebene, fruchtbare, ruhige, ohne Flüsse, ohne Stürme, ohne Vulkane, ohne Erd-Erschütterungen gesunde Erde, und dieß das wahre irdische, über die ganze Erde ausgedehnte Paradies sey. Allein die Sonne trocknete jene fruchtbare und gesegnete Rinde aus, und verursachte, wie es auf dem Bette ausgetrockneter Sümpfe zu geschehen pflegt, viele Ritzen, durch welche die abgerissenen Theile in das Wasser sanken, und den Gebirgen, den Inseln und den festen Welttheilen ihren Ursprung gaben. Dieß war die ganz natürliche und von so vielen Schwierigkeiten befreyete Sündfluth, und dieß die neue Erde, die wir, jedoch nicht mit jener Gemächlichkeit unserer guten Väter vor der Sündfluth, bewohnen. Denn bey jenem großen Falle bog sich die Axe des Planeten, es erschienen Jahreszeiten, Klimas, Meere,

Seen,

Seen, Flüsse, Gebirge, Thäler, Ergießungen, Vulkane, Zeichen und Elemente eines allgemeinen Brandes, welcher die letzte Katastrophe der Erde seyn wird. So lautete das Burnetsche Mährchen, welches er ruchloser Weise auf Mosis Schultern bauete, worüber viele spotteten, uud wovon viele die Verbesserungen und Widerlegungen annahmen, wodurch sie aber bald noch lächerlicher, bald noch ruchloser als er selbst wurden *).

Johann Woodward.

Wenige Jahre nach Burnet wollte auch Johann Woodward, ein Englischer Arzt und Doctor, von einer Rinde und einem Abgrunde des Wassers, welcher sich unter derselben befände, träumen. Doch hatte sich nach seiner Meynung diese Rinde nicht durch die Hitze der Sonne, sondern auf göttlichen Befehl geöffnet, die Gewässer waren bis über die höchsten Gebirge hinauf gestiegen, und hatten zwey Wunder bewirkt, indem sie die Felsen, die Mineralien und Metalle trennten, und die Fossilien, die Pflanzen und viele Thiere erhielten, ja sogar verstärkten. Nach gestillter Sündfluth waren die getrennten und mit den erhaltenen vermischten Substanzen durch das Gesetz der Schwere herab gesunken; aber sie erreichten, ohne jedoch sagen zu können warum, das Centrum nicht, sondern bildeten bloß eine Rinde um den cirkelförmigen leeren Raum desselben. Gott öffnete auch diese Rinde, und die Gewässer, welche die Erdkugel unaufhörlich über-

*) Fabricius in Syll. script. de Ver. rel. Chr. Reimannus in Cath. Bibl. Tom. I. Der Verfasser des Buches: Moses vindicatus. Detlev Cluver in Geologia, sive de gen. globi terrest. Le Clerc blib. univ. Tom. XXI. und XXIV.

überschwemmten, drangen in den leeren Raum des Centrums; da sie aber im Ueberfluß vorhanden waren, so hoben sie ganze Strecken des Gewölbes empor, und bildeten daraus Gebirge, andere Theile desselben wurden herab gedrückt, und zu Thälern und Betten der Meere und der Flüsse. Alle diese Träume, wovon Anfangs in dem Versuche über die natürliche Geschichte der Erde ein Abriß erschien, wurden nachher in der erläuterten, vermehrten und vertheidigten Geschichte der Erde weiter ausgeführt, weßhalb sich auch Woodward den Nahmen eines größern Physikers und unruhigern Träumers, als Burnet selbst, erwarb *).

Wilhelm Whiston.

Wilhelm Whiston, ein noch angesehenerer Beobachter und Philosoph und nicht weniger heftiger Visionär, gab sich das Ansehen, als wollte er dieselben durch seine neue Theorie von dem Ursprunge und Untergange aller Dinge, verbessern. Aber in der Folge nahm er größten Theils die Träume des Enthusiasmus an, vermehrte sie durch seine Zusätze, und versicherte ganz dreust: „Ich allein habe Mosen verstanden, und dieß nicht etwa durch jene grammatischen Kindereyen der Wörter und des Sinnes, sondern durch die Natur und Vernunft. Ich allein weiß es, daß er nicht von dem Universum, sondern von der neuen Gestalt unserer Erde redet.“ Sie war demnach ein Komet, bald heißer als ein Ofen, bald kälter als die Gipfel des Caucasus, und da sie brannte und schmolz, in Asche zerfiel und in Glas zerfloß, oder sich in Eis verwandelte, theils ein physisches, theils ein dichterisches Chaos. Hierauf kamen die sechs Tage oder vielmehr die

*) Woodward in den angezeigten Schriften.

die sechs Mosaischen Jahre. Durch allmächtigen Befehl wurde die excentrische Kreisbewegung des Kometen eine dem Cirkel am nächsten kommende Ellipse, und die Erde verwandelte sich in einen Planeten. Sein Kern, der so glühend war, daß er während fünf hundert Jahrhunderten nicht verkühlen konnte, war das Centrum, auf welchem das schwerere Fluidum ruhete, und dieß der mächtige Abgrund, auf welchem sich die terrestrischen, wässerigen und Lufttheile lagerten; so gestattete dann die gereinigte Atmosphäre dem Lichte den Zugang, und die durch das Central-Feuer wieder erwärmte Oberfläche wurde fruchtbar und gesegnet. Aber ein anderer feindseliger Komet gieng zunächst unserm bereits veränderten in einen Planeten über, und ersäufte denselben in den wässerigen Ausdünstungen seines Schweifes, drückte das Gewölbe des innern Wassers zusammen, spaltete solches, und zwang so das Wasser, heraus zu treten und die Ueberschwemmung zu vermehren. Dieß war die allgemeine Sündfluth. Der Komet verschwand, zog seinen feindseligen Schweif mit sich fort, und das Wasser trat in seine Behälter zurück; doch ließ es sehr breite und tiefe Meere, überaus schädliche Gebirge, und großen von marinischen, vegetabilischen und animalischen Körpern verursachten Unrath zurück, und bildete die Erde so, wie wir sie jetzt sehen *).

Diese drey Englischen Träume sind im Träumen zur Mode geworden; wir haben in ganz Europa Männer gefunden, die von Feuer, Wasser, Kometen, Rinden, Spalten, Erdschichten, Muscheln und Schnecken träumten, Mosen bald verstümmelten, bald her-

ab-

*) Whiston in Nova theoria. I. Keil's Examination of Dr. Burnet's and Whiston's Theory of the Earth. Reimanni Cat. crit. Tom. I. G. Eduardi demonst. exist. et provid. Dan. Whitby def. hist. Mosis.

abwürdigten, bald auch die Vernunft bis zur Verzweifelung brachten. Es ist keinesweges nöthig, der Wiederholungen eines Detlev Cluver *), und eben so wenig der, obgleich durch große Beobachtungen und neue Entdeckungen sehr ausgeschmückten Systeme eines Scheuchzer **) und Bourguet zu gedenken, die aus Liebe zu jenen Erdschichten und Conchilien die Erde vollkommen flüssig haben wollten, und deren zweyter sie zwang, sich durch die Gewalt des Feuers in Mineralien und Metalle aufzulösen ***). Dasselbe gilt von den Romanen eines Maillet, der alles aus dem Meere entstehen ließ, und die Menschen in Fische verwandelte †); und von dem überaus dichterischen Dithyramben des französischen Plinius, Büffon, welcher die Erde und unser ganzes brennende und vergläserte Planeten-System aus verschiednen Theilen der Sonne, die der Stoß eines unhöflichen Kometen losgetrennet hatte, zeugte, dann abkühlte, einrichtete und bevölkerte, jedoch nicht in sechs Tagen, sondern, als großer Dichter, in sechzig tausend Jahren; worauf er sie gerade in neun und neunzig Jahren erstarren und völlig austrocknen ließ; als wenn er eben so unbeschränkter Gebiether des erhabenen Landes wäre, als es Ariost über den Himmel und den Mond, oder Milton über die himmlischen Schlösser und das Geschütz der Engel waren ††). Endlich gilt solches auch von den physischen und biblischen Räthseln eines Stenon, eines Ray, eines

*) D. Cluveri Geologia.

**) Physica sacra.

***) Formation des sels.

†) Taillamed.

††) Epoques de la nature de Mr. Buffon.

eines Bavin, eines Espagnet, eines Swendeborg *). Daher wollen wir uns bloß mit einigen Blicken bey einem Deutschen, einem Engländer und einem Schweden verweilen, weil uns ihr Ruhm hierzu auffordert. Der erste war Leibnitz, welcher die Erde durch die Kraft des Mosaischen Lichts anzündete und in Glas verwandelte. Nach einem langen Brande, als die Nahrung aufgezehrt war, verkühlte der große mit Blasen und Höhlungen angefüllte Glasklumpen. Die von dem Feuer empor gestiegenen Dünste senkten sich, fielen verdickt auf das Glas, und bedeckten solches mit einer hohen Ueberschwemmung. Die Last der Flüssigkeit zerbrach die Rinde des Glases. Die kleinen getrennten Theilchen wurden Sand, und die großen Stücken Gebirge, Thäler und Höhlen; und noch gegenwärtig, nach so vielen unermeßlichen Zeit-Altern zeigen die bis in die innersten Eingeweide der Erde gedrungenen Muscheln und Versteinerungen aller Art, die sandichten, calcinirten, und geschmolzenen Lager, daß zuerst das Feuer und dann das Wasser die allgemeinen Haupt-Ursprünge unsers Planeten waren **). Die andern beyden waren Whiteurst ***), und Wallerius †), die, versehen mit allen Reichthümern der Beobachtungen und physischen, chymischen

*) Acta erudit. de a. 1684. 1685. 1686. Morhofii polyhist. Tom. III. G. Wallerii orig. mundi.

**) Leibnitz in phys. gen. et in protog. In einem Briefe an Bourguet wollte er haben, daß die Erde schon Fixstern gewesen sey, dann aber lieber einen großen Fleck aus ihr machen, den die Sonne herab geworfen hätte, und zu welcher sie stets zurück zu fallen strebe.

***) I Whiteurst's Abhandlungen über den ersten Zustand und die Bildung der Erde.

†) G. Wallerius l. c.

schen und astronomischen Erfahrungen, in ihren Träumen darin überein kamen, daß ein flüssiges Chaos der allgemeine Ursprung der Erde gewesen sey. Von diesem leiteten sie die Erdschichten, die Gebirge, die Höhlen, die Metalle, die Mineralien, die Austern, die Conchilien und übrigen Geräthschaften ab, welche den Baumeistern der philosophischen Welt so viel zu schaffen machen. Doch waren sie über die Bestandtheile der Urflüssigkeit uneinig. Der erstere verlangte: die heterogenen Theile sollten unveränderlich seyn, und die aerischen, wässerichen, terrestrischen und homogenen durch Attraction mit sich verbinden; der andere aber gebot, daß sie sich wechselsweise verwandeln, das Wasser bald zu Luft, bald zu Erde, ja selbst zu Porphir und Eisen werden sollte, und fügte zur Gesellschaft noch ein anderes Element, das von dem Feuer und der Wärme verschiedene Licht hinzu, welches dann durch seine Vermischung mit der allgemeinen Flüssigkeit alle Wunder der sechs Tage hervor bringt. Der erstere zeigt nur einiges Verlangen, sich an Moses anzuschliessen, der andere aber beweist solches noch weit mehr. Doch ist der Erfolg ihrer Bemühungen gleich unglücklich; denn anstatt die Bibel durch ihre Philosophie zu erläutern, zwangen sie das heilige Buch, ihren Systemen zu gehorchen. „Das Verfahren derer," sagte der tiefdenkende Gassendi, „welche in der Physik „träumen, und ihre Träume durch die Schrift vertheidigen, ist eben so wenig richtig als der Religion ge„mäß;" und der scharfsinnige Leibnitz bemerkte: „wenige Ruthen vergraben wir uns unter die Erde, „und dann wollen wir die Natur des ganzen Erdballs „ergründen." Die Maulwürfe und Ameisen, welche aus ihren Fahrten und Höhlen die Alpen und Bergketten messen wollten, dürften einigen von jenen Schöpfern der Lehrgebäude nicht unähnlich seyn, die aus

wenigen Händen voll Erde, Sand und Thon die Natur der unermeßlichen Welten bestimmen, und sich an den Geheimnissen der Gottheit vergreifen.

Andere weniger berühmte und noch ausschweifendere Männer als diese, würden wir der Dunkelheit überlassen, wenn uns Brucker nicht Gelegenheit gäbe, einige von seinen Gelehrten in Augenschein zu nehmen, und uns in der Meynung zu bestätigen, daß seine Reformation weit mehr Schwärmer als Philosophen zeugte. Otto Casmann war, ihm zu Folge, einer von denjenigen, welche alles unter einander mengten. Dieß geschah auch mit Moses, dem Evangelium und seinen Träumen, als er nicht allein die dreyfache Biographie, die theosophische Ethik und Oekonomie, die Psychologie, die Anthropologie, die Angelographie, die Uranographie schrieb, sondern auch eine Christliche Grammatik, Rhetorik, Logik, Arithmetik, Geometrie, Optik und Musik versprach *). Heinrich Alsted, Ausleger des Lullo und Verfasser des biblischen Triumphs oder der biblischen Encyklopädie, verrieth die äußerste Armuth an Beurtheilungskraft und Klugheit; daher sagte man mit Recht, daß sein hochgepriesener biblischer Triumph eher den Nahmen einer Niederlage verdiene, und er von dem alten Griechenland nicht weniger geneckt worden sey, als Pfeifer, der Verfasser der Mosaischen Pansophie, da er in dem Homer, wo er alles suchen wollte, dann in der That, so zu sagen, nichts fand **). Conrad Aslack, Lambertus Daneau, Arnold Geu-

*) Buddeus de phil. Hebr. §. XXXVI. Brucker l. c. §. IV.

**) Bayle art. Alsted. Morhof in polyh. T. II. Gundling in hist. phil. moral. c. VII. Reimann in hist. litt. Germ. P. III. Brucker l. c.

Geulinx, Arnold Wesenfeld, Samuel Crell, Valentin Alberti, und andere Reformaten gehören nicht sowohl zu denjenigen, welche über die christliche und philosophische Ethik und Politik mit Ordnung und Einsicht geschrieben, und sie vereiniget haben, sondern zu den gewaltsamsten und profansten Störern derselben *). Indessen ist es sehr merkwürdig, daß die philosophische Moral, ob sie gleich zu dieser Vereinigung mit den geheiligten Wahrheiten noch am geschicktesten ist, gerade diejenige ist, welche die kühnen Unternehmungen der Protestanten am meisten beunruhigten, wovon wir an einem andern Orte mehrere noch neuere und traurigere Beyspiele finden werden. Doch kann es wohl keine drolligern Figuren geben, als folgende beyde, die uns unser Geschichtschreiber, nicht eben, wie ich glaube, zur Ehre seiner Reformation, sondern vielleicht zur Ergötzlichkeit der strengen Philosophie, zu schildern suchte. Der eine ist Johann Amos Comenius. Nachdem dieser Mann eine Menge Latein gelernt, und die Schriften eines Casmann, eines Aslack, eines Daneau und anderer Synkretisten, dann den Vives, den Campanella, den Baco, und endlich auch die Bibel, insonderheit aber die Apokalypse gelesen hatte, machte er aus alle dem ein solches Gewirre, daß er nicht sowohl Verbesserer der Grammatik und Philosophie, sondern vielmehr tausendjähriger Prophet seyn wollte. In dieser lächerlichen Gestalt streifte er als Lehrer in Teutschland, Flandern, Polen, Schweden, und England, herum, wurde auch dahin eingeladen und durch Ehrenstellen und Gehalte unterstützt, damit es ihm ja gefallen möchte, die Wissenschaften auf so vielen Protestan-

*) Brucker l. c. §. V. IX. X.

testantischen Schulen wieder herzustellen, was aber eben kein Zeichen der so sehr gepriesenen glücklichen Fortschritte in den bessern Wissenschaften zu seyn scheint. Wenn er indessen nur in den Gränzen der menschlichen Wissenschaften geblieben wäre; so würde man den ausschweifenden Beyfall noch ertragen können, mit dem seine geöffnete Thür der Sprachen aufgenommen wurde, ein Buch, das in alle Europäische Sprachen, ja sogar ins Persische, Arabische, Türkische, Mongolische übersetzt, und von seinen Partheygängern, unter welchen er jedoch auch keinesweges schwieg, so übertrieben gelobt wurde. Da er aber noch weit höher steigen wollte; so schrieb er einen Prodromum in die Pansophie oder die allgemeine Weisheit, und dann eine Synopsin der nach dem himmlischen Lichte verbesserten Physik. Diese prächtigen Werke sollten durch drey übel verstandene und noch übler verbundene Worte, den Verstand, die Vernunft und die Schrift, die er für die drey Principien der gesammten Weisheit hielt, ihr Glück machen. Unter dieser Bedeckung, die einige zur Ehre ihrer Secte vertheidigten *), andere heftig tadelten **), schmiedete und verkaufte der gute Comenius Paradoxen und Abgeschmacktheiten und ärndtete dafür Verachtung und Verdammung; insonderheit dann, wenn er seinen trügerischen Verstand und seine verdrehete Vernunft auf die Apokalypse anwendete, und sich's einfallen ließ, Veränderungen der Reiche, Revolutionen der Kirchen, den Sturz des Antichrists, und die Vertilgung des Hauses Oesterreich und Roms, und ein tausendjähriges Reich zu

ver-

*) Buddeus Introd. ad phil. Hebr. l. c. Brucker l. c. §. XII.

**) Nic. Hier. Gundling histor. phil. moral. c. VII.

verkündigen. Seine Gefährten in der Apokalypse waren Nicolaus Drabicius und Christoph Kotter, After-Propheten und aufrührerische Betrieger, deren Räthsel unser guter Tropf sammelte, und durch sein Buch: das Licht in der Finsterniß, und andere Kunststücke, die der rechtschaffenere Theil widerlegte und verabscheuete, die hohen Mächte aber bestraften, bekannt machte *). Diese Bahn eines After-Propheten betrat auch jener große Jurieu, den man für die Stütze und Zierde des Protestantismus hielt, und der, wie man versichert, eine zahlreiche Menge junger Leute in der fanatischen Kunst zu prophezeihen, unterrichtete **). Doch, die Prophezeysucht ausgenommen, folgte auch Johann Bayer dem Comenius in der Philosophie, und übertraf ihn sogar durch eine große Menge neuer Schwärmereyen. Er schrieb in dieser Rücksicht den Faden des Labyrinths und den Leitstern der Seele ***), wobey er sich einbildete, seine Logik in der heiligen Schrift zu finden. Dann verfertigte er auch die Thür oder den Vorhof der Natur †), wo er in Moses drey Principien der Dinge, die Materie, den Geist und das Licht zu sehen glaubte; und, weil er die Peripatetische Schule verabscheuete, nicht mehr Materie, sondern Mosaische Masse sagen wollte. Da er nun diese Principien nach seiner Art bestimmte und beschrieb, unterschied, trennte, concentrirte

*) Bayle art. Comenius, Drabicius, und Kotter.

**) Bayle ll. cc.

***) Bayer in filo labyrinthi oder der Cynosura seu luce mentium universali.

†) Ebend. in ostio vel atrio nature, id est fundamentis interp. et adminiſt. gen. ex mundo, mente et scripturis.

trirte, und in seiner verworrenen Masse Mosen, den heiligen Geist, das Leben, die Vernunft, seine leere Ideen und unerhörten Wagstücke unter einander mengte, so lieferte er uns anstatt des Fadens im Labyrinth, des Leitsterns, der Thür und des Vorhofes, Höhlen, Finsterniß, und das verwickelteste unter allen Labyrinthen, daß selbst Morhof und Brucker *) gestehen, daß die Schriften dieses Mannes den Ländern der Gespenster und Erscheinungen gliechen, seine Worte ohne Sinn und nicht zu erweisen wären, und mit dem neu aufgestutzten Ens der Scholastiker, unter welchem man gleichwohl mit vieler und vergeblicher Mühe ein Haar aus dem Barte Mosis suchen wollte, auf eins hinaus liefen. Bey alle dem fehlte es, nach dieser Menge offenbarer Verstümmelungen der Philosophie und heiligen Schrift im siebzehnten Jahrhunderte, und nach der allgemeinen Verabscheuung, welche dieselben entehrte, in unserm achtzehnten Jahrhunderte nicht an andern Männern, welche diese Parthey ergriffen, und vornämlich auf der Akademie zu Halle jene Maschinen in Bewegung setzten. An ihrer Spitze stand jener erhabene Christian Thomasius, der mit so vielem Ruhme umgeben auf den Protestantischen Lehrstühlen thronte, Beobachtungen anstellte, und sich viele Mühe gab, die Mosaische Physik mit dem nützlichen Erfolge wieder herzustellen, wovon wir dann reden werden, wenn wir diesen außerordentlichen Kämpfer mit einiger Sorgfalt zeichnen. Indeß beschließen wir diese lange Klage mit einer Betrachtung, die man ein Axiom nennen kann. Die Offenbarung bleibt stets wahr, und ist immer die Gebietherin aller zum höchsten Endzweck des Menschen noth-

wen-

*) Morhof in Polyh. Tom. II. Lib. II. Brucker l. c. §. XII.

wendigen Wahrheiten. Die Vernunft und Philosophie durch ihr Ansehen, wenn sie redet, bestätigen, heißt sie hoch schätzen und ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wollen, daß sie schweige, wo sie redet, oder rede, wo sie schweiget, ist Vermessenheit; sie verdrehen, um unsere Grillen zu sagen, Entweyhung.

Vierzehntes Kapitel.

Von der eingebildeten Wiederherstellung der Philosophie durch das himmlische und chymische Feuer.

Die Benennung dieses neuen Zweiges der philosophischen Wiederherstellung könnte vielleicht sonderbar scheinen; allein, wenn man nur den Gehalt dieser Worte versteht, dann verschwinden diese Sonderbarkeiten, um andern noch größern Platz zu machen. Weil demnach die Erfahrung gezeigt hatte, daß es nachtheilig sey, zu dienen, noch nachtheiliger aber, mit geschlossenen Augen und ohne Führer zu gehen, und am aller nachtheiligsten, sich im Denken einer unbezähmten Freyheit zu überlassen, jedes Ansehen zu vernachlässigen, oder dasselbe zu zwingen, die Ausgelassenheit in Schutz zu nehmen; so entstand ein gewisses freyes philosophisches Wesen, welches zu seinen Zöglingen gleichsam zu sagen schien: „Die Philosophie ist Täuschung und die Offenbarung Dunkelheit. Erhebet euch zur wahren Klarheit, und denket, daß ihr auserwählte Freunde der Gottheit seyd. In euch brennt ein göttliches Feuer, welches alle Mysterien der Philosophie enthüllet, und außer euch könnt ihr ein anderes chymisches Feuer erwecken, das euch alle Geheimnisse der Natur öffnet. Die Magie, die Cabala und Astrologie werden euch geschickt machen, mit den Geistern

stern umzugehen, und das große Werk vollenden. Euer Nahme sey Theosophisten, und wenn ihr in der That darnach strebet, Philosophen zu heißen, dann müßt ihr euch Philosophen des Feuers nennen *)."

Theophrastus Paracelsus.

Unter den vorzüglichsten dieser Zöglinge, welche die verwegene Stimme gelehrig anhörten, war der größte, der Schweizerische oder Schwäbische Arzt Philipp Aurelius Theophrastus Bombast Paracelsus von Hohenheim; und man sehe nur, ob er bey so vielen schönen Nahmen je klein seyn konnte. Seine Feinde suchten ihn zwar zu verkleinern, indem sie ihn zum Eunuchen und Sohn eines Bastarden machten; aber er bestand darauf, immer größer zu werden, reiste nach allen Gegenden von Asien, von Afrika und Europa, hörte Marktschreyer, Zigeuner, Bader, Barbire, Lastträger, Karrenführer, und Juden; bezechte sich mit ihnen in den Schenken, mißhandelte verstorbene und lebende Aerzte, und verbrannte ihre Bücher, nachdem er sie geplündert hatte. Bey einer solchen Grundlage und solchen Erfahrungen unterrichtete er von den Lehrstühlen, ohne Griechisch und Lateinisch, oder seine eigene Deutsche Sprache zu verstehen, dictirte, mit Wein und Rausch angefüllt, Bücher, legte sie als das Evangelium der Natur vor, setzte ungeheuere Arzneymittel zusammen, und heilte und opferte unzählige Kranke auf. Aber mit allen seinen Essenzen, Tincturen, chymischen Pulvern, und all seinem Laudanum und Azoth, die er für philosophische Steine in der Arzneykunde ausgab, wußte er doch am En-

de,

*) Jacob Boehmius in Aurora. Pet. Poiret de Deo, animo et malo; de eruditione triplici, et alibi. Christ. Thomasius in h. l.

de, in seinem frühen Alter, dem Tode nicht zu entgehen, und beschloß sein Leben, übel bezahlt, oft eingekerkert, ausgeprügelt, als Landstreicher und verabscheuet, in dem Hospitale zu Salzburg. Es ist sehr schwer, bey diesen Verwirrungen und in dem undurchdringlichen Chaos seiner medizinischen, philosophischen und theologischen Schriften, die sich auf zwey oder drey hundert belaufen, eine so zu beleuchten, daß sie das Bild des Theophrastischen Systems darstelle. Indessen wollen wir, um dieß doch nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, bloß bemerken, daß man sich aus den Commentaren seiner Schüler und Nachfolger noch am besten begreiflich machen könne, wie er, von dem geistigen und göttlichen Feuer, und dem Feuer seiner Distillir-Oefen erhitzt, lehren konnte: aus diesen Feuern fließe alle Wissenschaft; hier sey Eintracht und Influenz zwischen der großen Welt, das heißt, zwischen dem Universum, und der kleinen Welt, d. h. dem Menschen, jenes, sey in der Luft, im Feuer, im Wasser, in der Erde von Nymphen, von Syrenen, von Gnomen, von Sylphen, von Pygmäen, von Satyrn, von Sylvanen, von Salamandern *), (alles in den Schenken ersonnene und verdrehete Nahmen) **) beseelt; und dieser von einem vorzüglichern Geiste beseelt; die höhere Astronomie sey die Mutter und Gebietherinn der niedern, und so wie es am Himmel Sonne, Mond und Sterne gäbe, so sey des auch im Menschen; mitten im Herzen desselben wohne der Geist Gottes; aus ihm quelle alles hervor; keine Kenntniß gedeihe in den Seelen durch Bücher, durch die Vernunft,

*) Aus diesen Schimären setzte man jene Romane: den Grafen von Gabalis und die Cabalistischen Briefe zusammen.

**) Oswald Crollius in basilica chymica. Buddeus und Brucker ll. cc.

nunft, durch die Sinne, sondern durch das himmlische Licht, welches man passive erhält; der Verstand sey mit allen Wissenschaften angefüllt, die im Körper verdunkelt, und dadurch wieder erlangt werden, wenn man dem göttlichen Feuer die Thür öffnet; der Mensch vereinige die Kräfte und Eigenschaften aller Geschöpfe, und habe drey Theile, den Körper, den siderischen Geist, und die ewige Seele, welche ein Theilchen von Gott ist; auch fasse er drey Welten oder Himmel in sich, das Ur- oder vielmehr göttliche Bild, das intelligibele oder angelische, das sensibile oder elementarische; mit diesen habe er Umgang, könne den Himmel nachahmen, ihn, wenn er wolle, nach seinem Gefallen regieren, und durch den natürlichen Glauben, durch das Gebeth und die Einbildungskraft magische und cabalistische Wunder, Verwandlungen und wunderthätige Arzneyen hervorbringen. Weil ihm endlich die Zahl Drey sehr gefiel, so lehrte er, es gäbe auch drey Principien und Resultate der Dinge, das Salz, den Schwefel, den Merkurius, mit welchem Tand er die geheimnißvolle göttliche Drey vermischte, weil er viel Vergnügen daran fand, in der Religion zu entscheiden, alle Schulen verdammte, und von sich rühmte, daß er den Papst und Luthern eben so reformiren wolle, als den Hipokrates und Galen *). Was andere noch außerdem hinzusetzen, ist von der Art, daß man es nicht lesen darf, weil man es nicht verstehen kann, und aus dem Grunde auch eben so wenig anführen darf. Gleichwohl brachte es ein so verwirrter, so leichtgläubiger, schwärmerischer, großsprecherischer, in undurchdringliche Dunkelheiten eingehüllter, durch pöbelhafte Barbarismen entstellter, von allen astrologischen, magischen, cabalistischen Schimären, von allen

*) Brucker in app. ad cap. III. de Theosoph.

len Ausschweifungen des Stolzes, des Enthusiasmus und Weines durchdrungener Mann dahin, daß er sich in Deutschland das Ansehen als Fürst der Theosophisten und als Monarch der Chymiker und Aerzte erwarb, und als solcher befolgt wurde *). Es umringte ihn eine große Schaar Anhänger, Schüler und Kranke, die er durch seine Versprechungen der Gesundheit, des Reichthums, der Wunder und Theurgien getäuscht hatte. Der Schweizer, Johann Oporinus, einige Jahre über sein Schreiber und Gehülfe, schrieb die finstern Träume, die er in der Trunkenheit dictirte, übersetzte sie aus dem rohen Deutschen in ein etwas weniger rohes Latein, und verließ ihn endlich gleich andern, nachdem er der Menge jenes Wahnwitzes und der vielen Abgeschmacktheiten überdrüßig war **). Adam von Bodenstein war der erste, welcher mit diesem Theophrastischen Unsinne auf den Helvetischen Lehrstühlen auftrat, und die Schriften seines Lehrers, in Deutscher und Lateinischer Sprache, mit seinen Vorreden bereichert, heraus gab ***). Jacob Goory, Lehrer der Mathematik auf der Akademie zu Paris, nahm sich, und dieß auf eine wenig mathematische Weise, vor, die Lehre des Paracelsus in Frankreich auszubreiten †). Nach ihm erschien ein ganzes Heer Para-

*) Paracelsus in seinen Werken. Oporinus in desselben Leben. Melchior. Adami vitae medic. H. Conring. med. hermet. Freherus in theatr. Thomasius de plag. Teissier Elog. Popeblount Censur. D. le Clerc hist. de la med. G. Naudaeus in apol. H. Boerhave Elem. chym. Buddeus in hist. phil. et in Isag. Brucker de Theosophicis §. II.

**) G. Oporinus de vita et moribus Paracelsi.

***) M. Adam l. c. A. Mercklini Lindetrium renov.

†) J. Goory de usu et myst. et in lib. IV. Paracelsi de vita longa. G. Naudaeus l. c.

Paracelsisten, die schon durch ihre rauhen und finstern Nahmen Schrecken verursachen *). Wir wollen einige unter ihnen ausheben. Gerhard Dorneus gehört zu jenen arbeitsamen Männern, die nicht allein Paracelsische Arzneykunst und Chymie, sondern auch seine große Astrologie, seine Schriften über die natürlichen und übernatürlichen Geheimnisse, die aus der Genesis entlehnte Physik, die Geister, die Planeten, die himmlische Arzneykunst und die Zeichen des Zodiakus und ihre Mysterien, erklärt haben. Aus diesen und ähnlichen Visionen, die Paracelsus durch Worte beschrieben hatte, die zu keiner Sprache gehören, setzte der tiefsinnige Schüler ein Lexicon zusammen, worinn er alles erklären wollte; aber niemand verstand solches. Michael Toxice versuchte es ebenfalls, den Erebus durch ein anderes Theophrastisches Lexicon zu erleuchten, und erwarb sich dadurch den Nahmen des Sterns am Paracelsischen Himmel **). Heinrich Khunrat verfertigte unter andern Schriften ein christlich-cabalistisch-physisches, chymisches, dreymahl dreyeiniges, katholisches Amphitheater ***), und Oswald Croll, ein Arzt und Naturalist, der sich vor den übrigen Paracelsisten durch Gelehrsamkeit und seine Verdienste um diese Schule auszeichnete, dessen erhitzte Einbildungskraft aber in nicht geringerer Gährung war, schrieb eine mit den ausgesuchtesten, von dem Lichte der Gnaden und Natur entlehnten Arzneymitteln angefüllte königliche Chy-

*) G. Dornei comp. astronom. magn. Paracelsi, de nat. et supernat. arcan. myst. Dei magnalium consid. De luce.

**) M. Adam l. c.

***) S. Arnold's Kirchen- und Ketzer-Historie Th. 2. und die übrigen angezeigten Stellen.

Chymie *) Diese und mehrere andere Enthusiasten, die sogar noch unser Jahrhundert schändeten, waren fast insgesammt Deutsche und Protestanten, mit welchen aber Brucker, weil er sich, wie ich glaube, schämte, den Mayländischen alchymistischen Marktschreyer, Johann Franz Burro, zu verbinden suchte, der jedoch mehr durch seine Ketzereyen als chymischen Betriegereyen bekannt ist **). Allein, wenn man hier alle fanatische Schwärmer vereinigen wollte, so würde unsere Erde nicht hinreichen, ein solches Heer zu fassen.

Von diesem Völkchen und diesem Glauben waren auch größten Theils die übrigen Paracelsisten, die insonderheit den theologischen Theil dieses fanatischen Systems bearbeiteten, aufstutzten und erweiterten, und durch die Kraft des über sie ausgegossenen himmlischen Feuers, welches man aber mehr eine vorzügliche Thätigkeit ihres eigenthümlichen Geistes der Ketzerey nennen konnte, alles durchdrangen, alles in der Gottheit und in der Natur wußten, und abentheuerlich träumten. Aegidius Gutmann schrieb eine Offenbarung der göttlichen Majestät, die er mit seinem ganzen Paracelsischen und ignischen Centrum der Wissenschaften überströmte; und noch am Ende des siebzehnten Jahrhunderts war man in ganz Deutschland der Meynung, daß Schätze darin verborgen lägen; das überaus seltene Buch wurde mit andern Schätzen erkauft; allein diese bestanden aus Gold und Silber, jene aus Kohlen ***).

Ju-

*) A. Merclinus l. c. observat. selectae ad rem litt. spectantes, Tom. VI. Buddeus hist. phil.

**) P. Bayle art. Borri.

***) D. Colbergii Plat. Christ. Part. I. c. 6. Vogt Cat. libr. rar. Struvii Introd. introd. in hist. lit. Brucker de Theos. §. XVI.

Julius Sperber.

Julius Sperber, Arzt und Hofrath des Fürsten von Anhalt, schrieb eine Anleitung zur wahren Erkenntniß des dreyeinigen Gottes und der Natur, eine Einleitung in die himmlische Magie, die Cabalistischen Briefe und das große Geheimniß. In diesen Träumen wirrete er, nach seinen Grillen, die Dreyeinigkeit, Mosen, das göttliche Licht, das eingeflößte Feuer, die Chymie, die Verwandelung der Metalle, die Cabala, das System der Pythagorischen und Aristotelischen Philosophie, die Quintessenz der Scholastik und den ganzen Wein des Paracelsus unter einander, und setzte daraus das düstere Gewebe eines barbarischen und mißtönenden Romans zusammen, wobey selbst seine geschwornen Freunde, die ihn gern wegen seines ungeheuern Genies loben wollten, ob er solches gleich gewiß verloren hatte, gestanden, daß er fieberhafte Anfälle habe *).

Valentin Weigel.

Valentin Weigel, der sich ebenfalls an den Speisetöpfen und Gläsern des Paracelsus ergötzte, ließ sich's einfallen, die Gottesgelahrheit von Irrthümern zu reinigen, und die Wissenschaften durch das angeborne Feuer und das über ihn ausgegossene aus Gott geflossene Licht zu verbessern, worin er denn auch Schüler bekam, die wegen ihrer theosophischen Trunkenheit berühmt sind **).

No=

*) S. die angeführten Schriftsteller und Brucker l. c. §. XVII.

**) Weigel in Theolog. astrologizata Phil. myst. studium univ. Pfaff in hist. Th. litt. Part. II. Buddeus in Isag. Lib. II. c. 7. und in hist. phil. c. VI. Brucker l. c. §. XVIII.

Robert Fludd.

Robert Fludd, ein Englischer Esquire, Arzt, Reisender, Alchymist und Schwärmer, warf, gleich andern, Cabala, Rabinen, Magie und Paracelsische Dunst unter einander, und trieb seinen Unsinn in Meditiren und in den Wissenschaften so weit, daß gewiß niemand von ihm sprechen würde, wenn ihn nicht das Glück zu der Feindschaft und den Widerlegungen eines Keppler und Gassendi erhoben hätte. Er schrieb eine Mosaische Philosophie; eine Geschichte der beyden Welten, das heißt, des Universums und des Menschen, das *Proscenium* der Wahrheit, das Amphitheater der Anatomie, das symphonische Monochord der Welt, die Universal-Arzney, den Schlüssel zur Philosophie und Alchymie, die heilige und christliche Philosophie, oder die kosmische Meteorologie *) und ähnliche Meteoren, welche den Nimbus verkündigten, aus welchem sie hervor kamen. Seiner stürmischen Einbildungskraft zu Folge giebt es zwey größere Principien der Dinge, das göttliche Licht als das centralischste, bildende, belebende und bewegende Wesen, und die Finsterniß als die erste Materie in Verbindung des Wassers, der zweyten Materie; zwey kleinere active Principien, nähmlich die mitternächtliche verdickende Kraft und die südliche verdünnende, und zwey passive, die Feuchtigkeit und die Trockenheit. Vortrefflich sind die Proben des gläsernen Kalenders, oder des Thermometers, worin sich ein Geist befindet, der genau mit dem Gebäude der Welt übereinstimmt, und mit welchem auch die kleine Welt, oder der Mensch

*) Ant. Wood Ath. Oxon. Mercklini Lind. renov. Morhof in Polyh. Tom. II. P. Gassendi Exam. Phil. Fluddi.

Mensch übereinstimmt. Vortrefflich sind zugleich die Proben des Magnetismus, welcher nichts anders ist als eine Bestrahlung der Geister; und Geister sind ihm die Krankheiten, Geister die Genesungen, Geister Söhne der vier Haupt-Winde, welche die ganze Natur bevölkern; und dann giebt es noch einen andern Geist von größerm Umfange, nähmlich die Welt-Seele, die alle Seelen in sich fasset, wo sie hervor quellen und sich vermehren *) Mit diesem von so vielen Geistern besessenen Gehirn beförderte er das Mährchen von der Brüderschaft der Rosenkreuzer, von deren Wundern das siebzehnte Jahrhundert so voll war, und wovon alle Alchymisten und theosophische Marktschreyer, der Ehre wegen, Mitglieder seyn wollten oder solches zu seyn vorgaben. Daher verbreitete sich in und außerhalb Deutschland das Gerücht, daß diese Brüder in der That in einer heiligen, gelehrten und wunderbaren Gesellschaft vereinigt lebten, welche man die Gesellschaft der Illuminaten, oder Immortalen, der Invisibeln nannte; daß sie durch eine sonderbare Offenbarung und durch das göttliche Licht die größten Geheimnisse wüßten, und das Licht der Natur bekannt machten; daß sie eine allgemeine Verbesserung aller Wissenschaften und Gelehrten, insonderheit aber der Philosophen und Aerzte, zum Endzweck hätten; daß sie im Besitze des Steines der Weisen, der Universal-Medicin und der geheimen Kunst, das Leben zu verlängern und die Metalle zu verwandeln, wären; daß sie ein nahes goldenes Jahrhundert verkündigen könnten, wo ein Ueberfluß an allen Arten der Glückseligkeit seyn würde; daß sie alle Sprachen

der

*) R. Fluddi Apologia fraternitat. de Ros. Cruc. et tract. apologeticus societat. de R. C. defendens contra D. Libarium.

der Welt redeten, daß sie die Chaldäischen, Persianischen, Aegyptischen und Indianischen Wissenschaften lehrten, und die Philadelphische Bibliothek, die Akademie und das Licäum öffneten. Ueber die Gebräuche und die viel versprechenden Absichten dieser Gesellschaft waren zwey kleine Schriften im Umlaufe, wovon die eine den Titel: Enthüllung der preiswürdigen Brüderschaft vom Orden der Rosenkreuzer, die andere die Aufschrift: Bekenntniß der Brüderschaft führten, welche auch Gutmann, Sperber, Fludd, und mehrere andere Alchymisten, Paracelsisten und Cabalisten für wahr annahmen, und mit vielem Pomp in eigenen Schriften vertheidigten. Doch wurden diese vielen Großsprechereyen von einer andern Seite heftig widerlegt, bis man endlich nach genauerer Untersuchung entdeckte, daß diese Rolle ein Traum, und jene beyden Schriften nichts anders waren, als Satyren, die muntere Köpfe geschrieben hatten, um die glänzenden Betriegereyen der Theosophisten lächerlich zu machen. In der That gieng auch diese Gesellschaft, nachdem das Mährchen war bekannt worden, in Rauch auf, und der Lärm hatte ein Ende. Angenehm ist es zu hören, daß es Leute gab, die, während das Geräusch am stärksten war, das Gerücht verbreiteten, jene Brüderschaft bestehe aus Lutheranern und Calvinisten *); und man muß gestehen, daß diese Vermuthung vieles Gewicht zu haben scheinet, das der Privat-Geist dem ignischen und theosophischen Geiste in Rücksicht der Verwegenheit keinesweges unähnlich ist. Dieß gab dann Anlaß zu glauben, daß sich die Sache wirklich so verhielte, auch fehlte es nicht an einem Manne, welcher die Vertheidigung der Rosenkreuzer zur Ehre

*) Buddeus und Brucker ll. cc. §. XXXIII.
**) Christoph. Negrinus in sphynge rosacea.

des Protestantismus übernahm. So sehr ist es gegründet, daß, wie wir schon mehrmals bemerkt haben, die Dreistigkeit jenes Privat-Geistes weit geschickter war, die Philosophie nicht weniger als die Religion zu verstümmeln als zu verbessern.

Jacob Böhme.

Wenn wir diese Bemerkungen beherzigen, dann werden wir immer neue Beweise zu deren Bestätigung erhalten. Einen andern sehr reizenden Beweis können wir sogleich in dem Deutschen Philosophen, Jacob Böhme oder Boemius finden, der erst Viehhirt, dann Schuhflicker, Sattler und Gatte einer Fleischers-Tochter war, worauf er sich aus Neigung zum Abentheuerlichen, oder, um richtiger zu reden, mit einem ungeheuern Muthe bis zu einem der größten inspirirten, ekstatischen, irrationalen und illiterarischen Theosophen in der Secte Luthers aufschwang. Zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit, wo die Erbitterung der neuen uneinigen Reformatoren durch den Uebermuth ihres unbändigen Geistes den höchsten Grad erreicht hatte, erhielt er, umgeben von Häuten und Schuhen, die ersten Entzückungen. In einer derselben versuchte er, ganz außer sich, „sieben Tage über, das heilige Stillschweigen des Sabbaths, und wurde zum göttlichen Anschauen zugelassen;“ in der zweyten „wurde sein astralischer Geist, „bey dem plötzlichen Anblick eines gewissen zinnernen „Gefäßes, durch die Ueberschattuug Jupiters zum Centrum der Natur entzückt, und von dem göttlichen „Lichte zu Kenntniß des Wesens und der Abgeschiedenheit aller Geschöpfe eingeweyhet.“ Indeß offenbarte er dieses über ihn ausgegossene Licht niemanden, und blieb

*) Dav. Mederi vindiciae rodostauroticae.

blieb bey seinen Schuhen. Aber im Jahr 1610 erhielt er die dritte „göttliche Erleuchtung, wodurch ihm „so viele Geheimnisse über den Ursprung, die Natur, „die Beschaffenheit des Universums, der göttlichen „Principien und der intellectuellen Substanzen" eröffnet wurden, „daß er ganz in dem Innern derselben versank." Daher glaubte er, daß es Pflicht der Billigkeit und Menschenliebe sey, ein so großes Licht der blinden Welt zu offenbaren, ergriff im Jahre 1612 die Feder des Adlers, und schrieb ein Buch unter dem Titel *Aurora*, welches auf „Herabwürdigung der Vernunft, und den „Einfluß der alleinigen unmittelbaren Erleuchtung, wodurch man alles in der Natur und der Gottheit begreifen kann," gegründet war, und worin ein so großes Licht herrschte, daß „alle menschliche Augen „verloren gingen." Das Glück, dessen der Verfasser dieses erleuchteten Buches genoß, bestand darin, daß ihm das Schreiben für die Zukunft verbothen wurde, ob man gleich behauptet, daß er sich vor dem Kirchenrathe der Protestanten muthig vertheidigte, die Freyheit wieder erhielt, im steten Besitze derselben blieb, und dann unter dem Ansehen dieses Raths acht Bände mit philosophischem Unsinn anfüllte. Doch ist es unmöglich, aus dem unbegränzten Wirrwarr derselben ein zusammenhängendes System zu bilden. Auch ist es hinreichend, wenn wir bloß bemerken, daß die Grundlage dieses barbarischen Gebäudes, das übrigens beschaffen seyn mag, wie es nur will, in der substantiellen Emanation aller Geister und Körper aus Gott bestehe. Denn in der Aurora, der Psychologie, und in dem Buche über die drey Principien, welches der Schlüssel zu den übrigen ist, lehret und wiederholt er jenes ruchlose System, stutzt solches durch seine Cabalistischen und Paracelsischen Phrasen und Figuren, und alle Symbole und Dunkelheit der Theosophen auf,

und

und fügt dann, ohne alle Zweydeutigkeit, hinzu: daß „Gott das Wesen aller Wesen, und die Materie der „geschaffenen Dinge sey, und daß derjenige, welcher „die Erde, die Sterne, die Elemente, die Vögel, die „Teufel, die Menschen, die Thiere, oder sonst ein „Geschöpf über oder unter dem Himmel nenne, Gott „selbst nenne, der sein Wesen mit einem Körper be„gabte“*). Dieser Mischmasch verbunden mit „Schwe„fel, Salz, Merkur, siderischen und elementarischen „Geistern, Haß, Liebe, Schärfe, Bitterkeit, Säu„re, Süßigkeit, Mutterthierchen, Jungen, himmli„schem und terrestrischem Feuer,“ und andern chymischen, cabalistischen und fanatischen Träumen, vorzüglich aber mit einem ganzen Heere heterodoxer und ruchloser Thorheiten, fand dessen ungeachtet unter den deutschen Aerzten, Chymikern und Philosophen Liebhaber und Vertheidiger. Zu diesen gehören Tobias Kober, Cornelius Weißner, Friedrich Krause und unter mehrern andern auch Balthasar Walther, der sechs Jahre über in Syrien, Aegypten, Arabien und Persien herum streifte, Astronomie, Chymie, Magie und Cabala studirte, und dann zurück kehrte, um Proselyt des Deutschen Schuhflickers zu werden **).

Qui-

*) Jac. Boehmius in Aurora, in Psychologia, in tribus principiis divinae essentiae und andern Orten. Pet. Poiret de auth. myst.; wo er diesen und andere Schwärmer mit übertriebenen Lobsprüchen überhäuft. Abrah. Hinckelmannus in detectione fundamenti Bohemiani. Buddeus und Brucker ll. cc.

**) Franckenberg in vita Boehmii. Wernsdorf de fanaticis Silesiorum und Brucker l. c. §. XXV.

Quirinus Kuhlmann.

Doch zeichnete sich Quirinus Kuhlmann durch seine Hochachtung für Boehmen, seine Hoheit und den weiten Umfang seiner Thorheiten aus. Auch er war viel gereist, und gehöret zu den größten Inspirirten und Wahrsagern. Nachdem er die „Rechtsgelahrheit mit einem Verbesserungsplane“ bedrohet hatte, „erkühnte er sich auch das Reich Gottes zu reformiren“, und überredete sich in einem Tage, wo man ihn für todt gehalten hatte, daß er alle Dämonen, die ihn umgaben, dann den Himmel offen gesehen, und unaussprechbare Worte gehöret habe. Nach diesen Visionen kam es ihm vor, als wenn er stets von einem Lichtkreise begleitet würde, der sich zu seiner Linken befände; daher verachtete er alle Bücher und alle Lehrer, und wollte von keinem andern Lehrer, als von Entzückung und Lichtkreis hören, und machte in dieser Gesellschaft Entwürfe zu fanatischen Büchern, predigte unerhörte Paradoxen, schrieb an Ludwig XIV, den Türken, den Papst, Pater Kirchern, und begab sich nach Moscau, um sich daselbst wegen aufrührerischer Prophezeyhungen lebendig verbrennen zu lassen *).

Johann Pordage.

Johann Pordage, ein Englischer Doctor der Arzneykunst, der, gleich jenem, mit Visionen und göttlichem Feuer und Lichte prahlte, und, nach seiner Aussage, ein inspirirter Zeuge der Böhmischen Inspirationen war, schrieb eine göttliche „Metaphysik, „eine Weisheit der innern und äußern Welt, eine „mystische und geheime Theologie der Invisibeln, des „ar-

*) P. Bayle art. Kuhlmann. Morhof polyhist. Tom. I. Lib. II. Buddeus und Brucker ll. cc.

„archetypischen Globus, oder der Welt der Welten, „die nicht durch Kunst der Vernunft, sondern durch „intuitive Erkenntniß beschrieben worden.“ Hierin beobachtete er zwar einige Ordnung und Deutlichkeit, lehrte aber dessen ungeachtet jenes Wesen der Wesen, jene Emanation, jene Inspiration in Verbindung der übrigen Böhmischen Thorheiten, welche die Köpfe der Philadelphischen Gesellschaft verdreheten, die eine Englische Schwärmerinn, Johanna Leadley, gestiftet hatte, welche mit der Quakerischen Philadelphie im Enthusiasmus wetteiferte.

Johann Baptista van Helmont, V. Franciscus Mercurius van Helmont, S.

Allein, wir verlassen diese und andere Gegenstände des Gespöttes der Philosophie, um in der Kürze von den beyden Van Helmonts zu handeln, welche durch das himmlische Licht, und das chymische Feuer ihre verwegnen Unternehmungen mit mehr Nachdruck beförderten, und sich die vorübergehende Bewunderung des sechzehnten Jahrhunderts erwarben. Johann Baptista, der Vater, verlangte den Beynahmen des Feuer-Philosophen. Er hatte alle Schulen in Flandern, wo er geboren, und andere Länder, in welchen er herum gereist war, durchstrichen, alte und neue Lehrer in allen Theilen der Wissenschaften gelesen und gehöret; weil ihm aber die gewöhnlichen Studien ungewiß und unnütz vorgekommen waren, so hatte er sie und die Vernunft, als die Beschützerinn derselben, ver-

*) Pfaffius hist. litt. Th. Part. II. Pet. Poiret l. c. Isegerus de societate Philadelphiensi. Buddeus in Isagoge Lib. II. c. VII. Mosheimii hist. eccl. Cent. XVIII. und Brucker l. c. §. XXVI.

verworfen. Als er sie daher öffentlich abgeschworen hatte, nahm er seine Zuflucht zu dem göttlichen Lichte, welches er durch viele demüthige Gebethe angerufen, und in mehrern seiner Träume, Visionen und Entzückungen erhalten und bestätigt bekommen hatte. Mit diesen Gewährsmännern versenkte er sich, so lange er lebte, ganz in die chymische Kunst, zwischen Kohlen, Schmelz-Oefen, Schmelz-Tigel; machte viele Beobachtungen und Erfahrungen, lernte viele neue Geheimnisse der Natur und wunderthätige Arzneymittel kennen, und man behauptete von ihm, daß er „das „große Geheimniß der Verwandlungen, oder den Li„quor Alchaest, oder das alle Substanzen durchdringende, verdünnende, verwandelnde Salz," besitze, welches er auch selbst als ein Mann, der durch seine Prahlereyen zu glänzen suchte, bestätigte. Mit diesem durch das himmlische Licht und chymische Feuer erschütterten Gehirn schrieb er sein „Vaticinium, seine „Versprechungen, das Bekenntniß, die Jagd der „Wissenschaften, die Ursachen und Principien, die „Elemente, den Archäischen Künstler, die unnütze Lo„gik, die unwissende Physik, den Eingang zum Tode," und andere Schriften, die er unter dem prächtigen Titel: „Entstehung der unerhörten Physik und neuer „Fortschritt der Arzneykunst zur Vertreibung der Krankheiten und zum langen Leben," verband. In diesen Schriften lehrte der Feuer-Philosoph in einer stolzen und barbarischen Sprache, daß die Vernunft ein Nichts sey; daß die Lehrer, Bücher und Genies Erdichtungen wären; daß die Seele eigentlich und insonderheit nicht denke und nicht begreife; daß die Gelehrsamkeit „bloß durch den genädigen Einfluß des all„mächtigen Lichtes in den von Natur passiven Verstand" komme; daß man durch „Enthaltung und Verläug„nung alles Egoismus und aller geschaffenen Dinge,

„durch

„durch Gebeth, Ruhe des Geistes," und nicht durch Thätigkeit, sondern durch Duldung jenes alleinige höchste Licht der Wahrheit von den menschlichen Seelen erhalte, dafern sie nur solches „in dem Eingange „des Magens, dem Sitze, der Wurzel und dem Cen„tral-Puncte derselben, vollständig erwarteten," daß er selbst in einem intellectuellen Traume seine Seele in einer sehr kleinen Gestalt erblickt habe, und wie in dieselbe ein Licht hinab gestiegen sey, gegen welches unser Licht nur Finsterniß und Unrath ist, und daß dieses Licht der allein Allmächtige, Weg, Wahrheit und Licht und keinesweges die Vernunft gewesen sey, daß er durch diese Methoden der Trägheit „berufen „und auserwählet worden, die Philosophie und die „Arzneykunst zu reformiren, die dürftige Blindheit „und leichtgläubige Unwissenheit der Schulen zu verbes„sern, eine neue Philosophie zu schaffen, und fast al„le Traditionen der Vorfahren," den Paracelsus, seinen verehrungswürdigen Lehrer, ausgenommen, zu vernichten. Geleitet von einer solchen Menge Erleuchtungen entwarf er ein System der Physik, welches folgende Sätze enthielt: „Die wirkende, physische, in„nere und wesentliche Ursache ist das Archäische Com„positum von vitalischer Luft und seminalischen Urbilde, „der Werkmeistrr und Anordner der Zeugung, der „Vorsteher aller Abgeschiedenheiten der Saamen, aller „Verwandlungen der Materie und aller Endzwecke. „Das Wasser und die seminalische Säure sind die „materiellen Ursachen. Das Feuer ist nicht für die „Zeugung, sondern für die Zerstörung da;" auch ist es kein Element. „Es giebt einen leeren Raum, „der keinesweges ein Nichts, sondern im Gegentheil „ein geschaffenes Wesen, ein Mittelding zwischen Ma„terie und Geiste, und die assistirende und conjugali„sche Form der Luft ist. Die Erde war Anfangs ein

„zu-

„zusammenhängendes, ungetheiltes Ganze, das von „einer einzigen Quelle bewässert wurde, und sich bey der „Sündfluth in verschiedene Sectionen trennte *). Unbekannt waren den Alten das Gas, eine Ausdünstung des Wassers, die von der Kälte des Merkurs hervorgebracht, und durch die Trockenheit des Schwefels verdünnt wurde, und das Bas, die locale und durch die Sterne veränderliche Bewegung; welche, ihm zu Folge, die Principien der Meteoren sind. Auch verband er hiermit noch andere Gothische Figuren, bey deren Erzählung wir aber Mühe und Arbeit verlieren würden, und die derjenige, welcher an dergleichen Ergötzlichkeiten Geschmack findet, beym Brucker nachsehen kann **). Ob nun gleich das ausschweifende Genie dieses Mannes selbst die verwirrtesten Peripatetiker an Barbarey und Unruhe übertraf, und ob er gleich seinem Geiste und seinem besondern Studium nach schwärmte, so stellte er doch so viele Versuche mit dem Feuer an, daß er auf einige Entdeckungen stieß, worüber sich die Chymiker freuten ***). Franz Mercurius van Helmont, der sich den Nahmen des Philosophen durch die Einheit, welche alles fasset, und des wallfahrtenden Eremiten beylegen wollte, leistete dem Vater in den Studien des Feuers Gesellschaft, nahm dieselben theosophischen, physischen, medicinischen,

*) Man behauptet, daß Burnet hieraus die Idee zu seinem Romane entlehnte.

**) Brucker l. c. §. XXIX.

***) Boerhave in Chem. P. I. F. M. Van Helmont in Praef. oper. Parenteo. Wittenii mem. med. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Historie Th. 3. K. 8. Reimanni hist. litt. Germ. Vol. III. Buddeus in Isag. und in seiner hist. phil. Popeblount Cens. Brucker l. c.

schen, chymischen und fanatischen Principien an, und brachte es endlich so weit, daß er den erstern sogar in seinem Wahnsinne übertraf. Denn, ganz versenkt in die Sprache und arcanen Bücher der Ebräer, verschluckte er hier alle Hefen der Cabala, und verfertigte dann einen „Abriß des wahrhaft natürlichen Ebräischen Alphabets, Betrachtungen über die vier ersten „Kapitel der Schöpfungsgeschichte, das Seder olam, „oder die Ordnung der Jahrhunderte, und die paradoxen Dissertationen über die große und kleine Welt;“ anderer Cabalistischen Träume nicht zu gedenken. Daher sagte man auch, daß seit der Entstehung der Wissenschaften noch kein Genie aufgestanden wäre, welches mit ihm in Ansehung der Seltenheit und der Menge paradoxer Sätze könne verglichen werden *). Allein, auch hier würde es eine sehr vergebliche Arbeit seyn, wenn man seiner „himmlischen, männlichen und weiblichen, „warmen und kalten Lichter, der Schwangerschaft des „Mondes mittelst der Sonne, der geistigen Wärme „der letztern, und der zugleich geistigen und körperlichen Kälte des erstern, des ätherischen, subtilen und „geistigen Wassers, der überaus großen Seele, welche alle Theile der Geschöpfe bewohnet und stete Veränderungen wirket, der ewigen Natur alles dessen, „was existiret, der geistigen Körper und der körperlichen Geister, der Emanationen, der Metempsychosen **),“ und anderer ähnlicher Schwärmereyen gedenken wollte, die mehr Mitleiden als Gelächter erregen. In der That ist es traurig, wenn man bemerkt, daß dieser Mann seinen paradoxen Geist sogar der

*) Reimann in hist. ath.

**) Unter andern Schriften des Van Helmont sind hier seine paradoxen Abhandlungen über den Makrokosmus und Mikrokosmus nachzusehen.

der Religion aufdrang, von der katholischen Kirche, in welcher er geboren war, zu dem Wahnsinne der Quaker übergieng, und durch unanständige Kleidung und unsittliches Betragen öffentliche Beweise davon ablegte. Dessen ungeachtet standen seine chymischen und medicinischen Geheimnisse, ja selbst seine güldene Kunst in Flandern, vorzüglich aber in Deutschland, das ganze siebzehnte Jahrhundert über, in großem Ansehen *); und man kann hiervon abnehmen, daß die wahre Philosophie, wenn das Genie eines Van Helmont so geschätzt wurde, in sehr geringer Achtung stehen mußte. Leibnitz hatte viel mit ihm zu thun, und hegte von ihm eine gute Meynung, weil er in den Paradoxen dieses Mannes einige der seinigen, und insonderheit die Monaden und die Seelen, die allenthalben zerstreuet liegen, insgesammt wieder aufleben und unsterblich sind, zu finden glaubte **). Aber auch großen Weisen gefallen die Thorheiten großer Narren, wenn sie mit den ihrigen, wovon sie, wie wir uns bereits überzeugt haben, ebenfalls nie frey sind, einige Aehnlichkeit haben.

Antoinette Bourignon.

Der Aufenthalt bey diesen verirrten Seelen mag uns nun so langweilig, vielleicht auch beschwerlich seyn als er nur immer will; so ist es doch beynahe nothwendig, uns noch einige Augenblicke bey ihnen zu verweilen, theils um diesen Gegenstand zu verädeln, theils auch um ihn auszuführen. Eine Flamländische Heuchlerinn,

*) Stoll in Introd. in hist. litt. Par. I. c. 2. Morhofii polyh. Tom. I. Lib. IV. Leibnitz Jugem. sur les oeuvres de Shaftsbury und die Leibnitiana. Brucker l. c. §. XXX.

**) Leibnitiana CLXXX. CLXXXI.

rinn, die sich mit Mystik beschäftigte und in der Gottesgelahrheit schwärmte, würde gewiß hier keine Stelle erhalten, wenn sie nicht unter den Metaphysikern ihres Zeit-Alters so viel Aufsehen erregt, und sich nicht von andern bis zur Ausschweifung hätte anbeten lassen. Antoinette Bourignon, so hieß diese Chlorinde, wurde so ungestaltet geboren, daß man in ihrer Familie auf den Gedanken kam, sie als ein Monstrum wegzusetzen. Doch kostete es ihr bey mannbaren Jahren viele Mühe, ihre Keuschheit vor ihren Liebhabern sicher zu stellen, die nach der Versicherung ihrer Lobredner so bewundernswürdig war, daß sie von ihr auch auf jene übergieng. Daher sagte man scherzweise von derselben, daß sie nicht allein immanent, sondern auch transitiv sey, und stritt sich mit lächelnder Miene über die Frage, ob diese Wunder Folgen der Tugend oder der Häßlichkeit wären *). Wie dem nun auch sey, so glaubte sie, daß die Welt verdorben, und das wahre Christenthum, sogar auch für die Klöster, verloren sey, und floh so im Eremiten-Kleide nach einsamen Oertern, wo sie sich der Betrachtung überließ, um sich von den Sinnen los zu reißen, die Vernunft zu verbannen, alle Secten zu unterdrücken, den Entzückungen, innern Erleuchtungen und göttlichen Inspirationen Gehör zu geben, und die befleckte Welt zu reformiren **). Beunruhigt von diesen Gedanken und den Widersprüchen aller und jeder Secten, füllte sie neunzehn Bände mit ihren Schwärmereyen an, unter

*) Bayle art. Bourignon.

**) Leben der Demois. Bourignon, von ihr selbst beschrieben und dann fortgesetzt. P. Poiret in den Memoire touchant la vie de Mlle. Bourignon, welches Bayle zugesandt und den Nouvell. de la republ. des lettres einverleibet wurde.

ter welchen sich folgende besonders auszeichnen: „Das „Licht der Welt, das Licht scheinend in Finsterniß, das „Grab der Theologie, die Verneuerung des evangeli„schen Geistes, das Zeugniß der Wahrheit, der ent„deckte Wider-Christ, der neue Himmel und die neue „Erde, die hohe Schule der Gottesgelehrten, das hei„lige Perspectiv, die Blindheit unsers Zeit-Alters, der „Morgenstern," ohne ihres innern und äußern Lebens zu gedenken, welches sie selbst, wie es natürlich war, nach ihrer Art schrieb, ihre Feinde aber, wie wie man leicht erwarten konnte, mit schwarzen Farben commentirten *).

Peter Poiret.

Indessen hatte ein solches Frauenzimmer, mitten unter dem Schwarme ihrer Widersacher, das Vergnügen, einen Französischen Cartesianischen Metaphysiker an ihrer Seite zu sehen, der sich für ihren Schüler und Liebhaber erklärte, und so weit gieng, daß er die Cartesianische Philosophie, welcher seine Göttinn den Krieg angekündigt hatte, abschwor. Peter Poiret war dieser Ritter, der gegen die Clerisey, einen Bayle, einen Titius, einen Seckendorf und andere Athleten, selbst noch in unserm Jahrhunderte, zur Ehre der Heuchlerinn den Streit wagte **). Er suchte sie in ganz Flandern und Holland auf, bis er sie endlich mit Mühe fand, in ihren Augen das Licht der Welt sehen, und aus ihrem Munde das erhabene System vernehmen konnte, welches jedes andere vernichten sollte.

Nach-

*) Buddeus Isag. Tom. II. c. p. Bayle l. c.

**) Le Clerc bibl. univ. Tom. V. und Bayle l. c. und in den Nouv. de la republ. litt. Poirets Werke gegen le Clerc u. Bayle, gegen Titius, Seckendorf, Jaeger, Pfeifer, Lange, Jurieu und Thomasius.

Nachdem er sich einem solchen Wunder einmahl genähert hatte, konnte er sich nicht mehr von demselben trennen, hielt Wissenschaften und Vernunft für nichts, und wählte an deren Stelle die innere Erleuchtung, den leidenden Verstand, die müßige und verschwiegene Seele, die Ruhe und Stille; und so sank Cartesius in seinen Augen zum Kinde herab, indeß die Bourignon sich zu seiner Pallas erhob. Zwar hatte er bereits mit einigem Ruhme „vernünftige Betrachtungen über Gott, die Seele und das Uebel“ geschrieben, und sie durch Cartesianische Philosophie ausgeschmückt; aber aus Gefälligkeit für seine Lehrerinn beraubte er sie dieser Reitze, und gab ihnen nach vieler Arbeit ein neues Gewand von Visionen und Entzückungen. Hierauf verfertigte er seine „göttliche Haushaltungskunst, die dreyfache Gelehrsamkeit, die gründliche, die oberflächliche und erdichtete, die Methode die Wahrheit zu finden, das goldne Universale, oder die Vereinigung aller Secten, die Erziehung der Kinder, und die Vorstellung der mystischen Theologie,“ worinn er den Cartes, alle und jede Philosophen, ja die Vernunft selbst unterdrückte, die Träumereyen seiner Freundinn aber weiter ausführte, erläuterte, und gegen die heftigen Kritiken ihrer Widersacher mit so vieler Galle und Weitschweifigkeit vertheidigte, daß er nur allzu gut bewies, wie seine gepriesene mystische Ruhe und theosophische Verschwiegenheit ein bloßes Mährchen sey*). Gleichwohl kann man diesem unglücklichen Manne keinesweges Genie,

Ge-

*) Gottfr. Arnold Kirchen- und Ketz. Hist. Th. III. Molleri Cymbria litt. et hist. Cherson. Cymbr. Niceron memoires T. IV. Poiret's Leben vor dessen Operib. posth. W. L. Mosheim hist. eec. Cent. XVII. Brucker l. c. §. XXXI. XXXII.

Gelehrsamkeit und gute Absicht, die Welt zu bessern und alle Schulen und Secten zur Eintracht zu führen *), absprechen. Eben so wenig ist es zu läugnen, daß er sehr wichtige Irrthümer in der Cartesianischen Philosophie zeigte, und die verwegenen Grundsätze des Spinoza, die Träumereyen eines Balthasar Becker, Jurieu und anderer muthig zu unterdrücken suchte. Allein, da er vom Monsius, vom Vitringa und den Protestantischen Lehrern auch den Stolz des Privat-Geistes geerbt hatte, und sich den Ausschweifungen desselben noch mehr überließ; so verwandelte er solchen in Wuth und Tyranney, machte zwar Anspruch auf Demuth und Gehorsam des leidenden Verstandes gegen das innere Licht, verlangte aber dabey der alleinige Lehrer und Gebiether der Welt zu seyn, allein die Lobpreisungen und den Gehorsam der Menschen zu ärndten, indeß er durch seine Reformation ihren Untergang suchte. So endigte der unglückliche Poiret, getäuscht von der Verwegenheit des Privat-Geistes und Enthusiasmus der Bourignon, als Flüchtling, Bettler und Gegenstand des Gelächters, sein Leben an einem unbedeutenden Orte in Holland um das zwanzigste Jahr unsers Jahrhunderts **); und dieß war fast immer das Schicksal der Fanatiker und Enthusiasten, die sich auf ihre Erleuchtungen stützten, ihren ausschweifenden Geist in tausend Gestalten formten, und so auf eine sonderbare Art schwärmten, wenn wir bey den Gnostikern anfangen und bis zu den Quakern hinauf steigen. Ich hätte wohl Lust, wenn es mir die Zeit erlaubte, eine „Ge-

*) S. das Irenicum univ.

**) S. die angeführten Stellen beym Buddeus, Niceron und Brucker.

„Geschichte des Lehrgebäudes der Quaker vor den Qua„kern“ zu schreiben, und es würde für mich ein sehr angenehmes Geschäft seyn, die mannichfaltigen Zweige und verschiedenen Arten der Quaker, welche der Stolz ihres innern, seinen besondern Grillen überlassenen Geistes erzeugte, zu betrachten, und die Irrthümer und Verwirrungen kennen zu lernen, die nicht allein in den theologischen und philosophischen, sondern auch in den rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Wissenschaften herrschten; insonderheit aber würde mich die Untersuchung des neuen Amerikanischen und Europäischen Systems der Quaker ergötzen. Andere Männer, die mehr Muße haben und jünger sind, könnten sich mit diesem keinesweges unnützen Gegenstande beschäftigen. Sollte es aber je einmal geschehen, daß er bearbeitet würde, so wünsche ich, daß man da bey eine Bourignon, eine Leadley, eine Guyon, eine Schurmann und andere Sibyllen des Quakerischen Romans nicht vergessen möge. Aber eben so sehr wünsche ich, den allzu scharfsinnigen Malebranche und den eleganten und leichtgläubigen Fenelon dann nicht mißhandelt zu sehen. Auch möchte ich keinesweges, daß man gegen den beredten Rechtsgelehrten, Janus Vincentius Gravina, zu grausam verführe, weil er sich jener Vision von dem universalen Lichte überließ, welches ihn auf den Gedanken brachte, daß man ohne Arbeit, ohne Unterricht und Bücher zum gelehrtesten Manne werden könne, wenn man nur die Sinnen der Seele jenem Lichte öffnete, welches aus einer „Masse der reinsten ätherischen und „scharfen Theilchen bestände, die mit ihren Stacheln „die Hüllen der angebornen Ideen, welche in den ge„heimen Behältnissen der Seele verschlossen wären, „aufstächen.“ D. Sectanus erzählte diese Schwärmerey von seinem Calabrier, und beschuldigte ihn,

daß

daß er sich gewisser Maßen auf die Seite des Molinismus und Atheismus neige, weßhalb er auch aus Neapel, wo er einen Aufstand unter dem Volke zu erregen suchte, verbannt wurde *). Allein, wir sind nicht geneigt, uns durch Satyren zu ermüden, die, wenn sie auch zuweilen die Wahrheit sagen, dennoch öfterer verläumden.

Doch es ist jetzt Zeit, aus den bisher erzählten Dingen den Schluß zu ziehen: daß es nicht möglich sey, aus den Meynungen oder vielmehr Schwärmereyen dieser Theosophen ein gleichlautendes System zusammen zu setzen. Denn da sie ihrem Genie, ihrem Enthusiasmus, ihren Einbildungen, ihren Beschäftigungen, ihren Wissenschaften, ihrem Geschmacke und ihren Sitten nach verschieden waren, so konnten sie in einem geordneten Gebäude auch keinesweges mit einander übereinzustimmen. Ueberdieß hatten sie, theils aus Unwissenheit und Faulheit, theils auch aus Muthwillen und Neigung zur Betriegerey, ihre Zuflucht zu jenem gemächlichen Princip von der „göttlichen, „durch träges Stillschweigen und müßige Erge„bung im Innern der Seele erhaltenen Erleuch„tung genommen.“ Daher kam es denn, daß die mannichfaltigen Eingebungen jenes eingebildeten Princips und die eigenthümlichen Schimären jedes dieser blinden Illuminaten von demjenigen, der sie ersonnen hatte, insgesammt für Orakelsprüche gehalten wurden; und hieraus entstanden eben so viel Träume, als es Köpfe der Träumenden gab, und ihre Eintracht in Rücksicht dieses ersten und Haupt-Princips wurde, wie wir bereits hinlänglich gesehen haben, zur Quelle eines ewigen Streites über die Folgerungen.

*) Ludovici Sergardi oder Q. Sectani Saty. II. VII.

Auch wollte man behaupten, daß die Emanation aller Wesen, insonderheit aber der Seelen, aus Gott ein anderer Grundsatz sey, den diese Schule allgemein angenommen habe *). Allein, ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß einige Glieder derselben lehrten, die Seelen wären Theilchen des göttlichen Wesens; so kann man doch solches keinesweges von allen behaupten; und wenn man es auch könnte, so ist es nicht billig, ihnen wegen jenes gewisser Maßen unbestimmten und eben so zweydeutigen Ausdrucks die Emanation im strengen Sinne beyzulegen. Denn, wenn sie diese behauptet hätten, so würden sie doch von jenen Theilchen des göttlichen Wesens nicht den niedrigen Gedanken gehegt haben, daß sie das göttliche Licht nicht erhalten hätten; vielmehr würden sie gar nicht haben sagen können, daß sie jenes Licht nicht erhielten, wenn sie selbst durch das göttliche Wesen erleuchtet waren. Dessen ungeachtet war dieses göttliche Licht, mit welchem man den Platz der herabgewürdigten Vernunft ausfüllte, eine Folge stolzer und willkührlicher Schrift-Erklärungen und neuer Grundsätze in der Religion; denn wir haben bereits bemerkt, daß sich jene Theosophen denselben aufdringen, und in das Gewand der Lehrer, der inspirirten Reformatoren, zuweilen auch der Propheten und Taumaturgen, zu hüllen suchten. Folgen der Dreustigkeit dieser Inspiration waren Geringschätzung der gesammten Lehrer und Systeme, die sich von ihrem Dunst entfernten, Prahlerey mit geheimen Wissenschaften, wunderthätigen Künsten, Universal-Arzneyen, unermeßlichen Reichthümern, Eindringen in die innersten Geheimnisse der Natur, unumschränkter Gewalt über alle und jede Geschöpfe, ja selbst über die Geister und Wesen. Auch gaben

*) Brucker l. c. §. XXXV. 3.

gaben sie vor, daß sie die verschiedenen Abstufungen, die Nahmen, die Familien, den Zusammenhang und den Einfluß dieser letztern wüßten, und predigten von einer theosophischen Herrschaft über jene eingebildete Welt.

Mit diesem Grade von Stolz verbanden sie eine bescheidene Demuth gegen jenes inspirirte Licht, welches sie im vollen Maße zu erhalten glaubten, wenn sie die Fesseln und Lüste des Fleisches ablegten, sich von aller Sklaverey der verführerischen Vernunft befreyten, ihren Geist durch Buße und andächtiges Gebeth reinigten, und mit leerem Verstande und leidendem Gehorsam die Herabkunft des göttlichen Lichtes wünschten und erwarteten. Nach Empfang dieser Gnade überließen sie sich dem freudigen Gedanken, divinisirt zu seyn, und das Ebenbild Gottes und seiner Eigenschaften, welches nicht den Seelen allein, sondern allen und jeden Geschöpfen eingeprägt ist, zu kennen, und daher auch das Band und die Harmonie der höhern und niedern Substanzen und die natürliche Magie, durch deren Vermittelung man in die ganze Natur eindringt, über sie gebiethet und die großen Wunder hervorbringt, einzusehen. Hierzu kam noch Astronomie und Chymie, als die Pforten des Himmels und der Erde; und so gelangte man zu der Ehre, ein vollkommener Theosoph zu seyn. Dieß sind die überaus glücklichen Axiome, die jenen höchst unglücklichen Leuten gemein waren, und in der Folge nach den verschiedenen Erklärungen und Zusätzen andere Gestalten bekamen und abentheuerliche Schwärmer bildeten. Man hat untersucht, wie nur ein solcher Unsinn so viele Anhänger habe bekommen, und das ganze siebzehnte Jahrhundert hindurch, ja selbst einen Theil des unsrigen, habe anstecken können. Brucker quälte sich sehr, um hiervon den Grund

aus-

ausfindig zu machen, und bildete sich ein, ihn eben in der Dunkelheit der Paradoxen, welche bey ihrer Unerklärbarkeit große Geheimnisse erwarten ließen, und in den sanguinischen, gallsüchtigen, colerischen, boshaften und arglistigen Temperamenten zu finden: als wenn die Beyspiele solcher Marktschreyer, die sich durch jene Künste und Gesinnungen auszeichneten, und als Gegenstände des Gelächters und der Verachtung lebten, nicht unzählich wären. Wir aber glauben, daß der wahre Grund dieser Erscheinung in dem erleuchteten und göttlichen Geiste, einem Verwandten des Protestantischen, zu suchen sey: denn durch ihn schwang man sich ohne allen Zwang, ohne Mühe, ohne Bücher, ohne Nachdenken, auch ohne Vernunft, mit Einem Worte, ohne die geringste Unbequemlichkeit, bis zum untrüglichen Lehrer in jeder Wissenschaft empor, und stieg vom Wirthshause und der Heerde bis zur Würde des Lehrstuhls und der Presse, ja selbst zur Ehre des Wunderthäters und Propheten hinauf, wie solches Paracelsus, Böhm und andere ihres Geschlechts thaten. Mit der geringsten Mühe die größten Endzwecke zu erreichen, dieß ist das wichtige Geheimniß, nach welchem das menschliche Geschlecht seit geraumer Zeit ringet. So wurde eine zahlreiche Menge auf dem Wege der Leichtigkeit, der Trägheit und hoher Erwartungen zur Theosophie verleitet, so wie eine andere noch zahlreichere *) durch die gemächlichen und

*) Ich gestehe, daß ich nicht einsehe, was Herr C. mit diesem ganzen Räsonnement will. Brucker urtheilt ganz richtig über die Ursachen, welche bey so vielen die Annahme so verwirrter, sinnloser Systeme bewirken konnten, wenn er dem Reize des Geheimnißvollen und der dickblütigen gallsüchtigen Körperverfassung jener Männer das Meiste zuschreibt. (Hist. Crit. phil. T. IV.

und eiteln Methoden des Privat-Geistes zum Protestantismus. Gewiß verdient es einige Aufmerksamkeit, daß sich diese beyden Geister in der Seele des Theosophen gewöhnlich vereinigten, und sich zu verbinden schienen, die schönern Hoffnungen zum Wiederaufleben der Philosophie zu zerstören. Unser guter Geschichtschreiber konnte, oder wollte vielmehr die übeln Folgen dieser Verbindung nicht einsehen, unter welchen wir ihn bloß an den wichtigen und wunderbaren Umstand erinnern wollen, daß man in der Dreustigkeit dieser Geister den Entstehungs-Grund des Pyrrhonismus findet. Denn, wenn jeder nach seinem Belieben entscheidet, und niemand nachgiebt, so entsteht endlich ein allgemeiner Krieg, welcher Haß gegen die Widersacher und endlich Mißtrauen gegen sich selbst erzeugt, woraus in der Folge die Verachtung einer so nachtheiligen Wissenschaft, und dann überhaupt der Pyrrhonismus entstehet, zu dem wir jetzt übergehen wollen, um die großen Fortschritte desselben in unserm Jahrhunderte zu betrachten.

Funf-

IV. 745. 746.) Wie der Erleuchtete Geist dieser Schwärmer mit dem Geiste des Selbstdenkens und der Gewissens-Freyheit der Protestanten zusammen hänge, dürfte außer dem Verf. wohl schwerlich jemand, wenigstens kein solcher begreifen, welcher den Sinn dieses Systems gefaßt hat. Hat es denn unter den Katholiken nicht von jeher Schaaren solcher Menschen gegeben, und giebt es ihrer nicht noch? Fanden sich nicht schon genug derselben, ehe noch an Protestantismus gedacht wurde? — Es wird erlaubt seyn, die ganze Stelle für eine grobe Invective zu halten, die einer genauern Widerlegung nicht werth ist. d. U.

Funfzehntes Kapitel.

Von dem Pyrrhonismus der Neuern.

Ich bin gewiß überzeugt, daß diejenigen eben so unglücklich sterben, welche jenseits des Grabes nichts als leeren Raum sehen wollen, als andere unglücklich leben, die im Leben, außer dem leeren Raume, nichts zu finden glauben. Ohne deutliche Begriffe, ohne Grundsätze, ohne Meynungen, ohne sichere Betrachtungen leben, und sterben, ohne zu wissen, was du warest und was du seyn wirst, heißt nicht als Menschen, sondern als Eichen und Tannen leben und sterben. Da ich mir jedoch nicht vorstellen kann, daß jemand eine solche Herabwürdigung wollen, und wenn er sie auch wünschte, erlangen könne, weil Empfindung und Augenschein nothwendig sind; so hab' ich immer geglaubt, und glaube es noch, daß die Pyrrhonisten der ersten Klasse schon ehedem zu den Griechischen Mährchen gehörten, und noch jetzt eine gewisse Secte von Lügnern bilden, die aus niedriger Denckungsart und Eitelkeit etwas nicht zu empfinden und zu denken vorgeben, was sie in der That empfinden und denken. Aber dieß gilt keinesweges von den kleinern Klassen, die jedem Zeit-Alter, und insonderheit dem unsrigen, bald mehr, bald weniger zur Last fallen, und, ob sie schon zu den kleinern gehören, doch auf keinen Fall weniger Schaden stiften. Denn im Gegentheil bedienen sie sich der Vernunft, von der sie vieles beybehalten, auf eine so boshafte Art zum Nachtheile der Wahrheit, daß es weit besser seyn würde, wenn sie nichts davon übrig ließen, und vollkommne Stämme des Pyrrhonischen Waldes wären. So wie sich nun in ältern Zeiten die Zweige dieser bösen Pflanze nach vier Akademien, nach Skeptikern, und Pyrrhonisten,

und

und nach andern Abstufungen und andern Benennungen unterschieden: eben so griffen auch in den uns nähern und unsern Zeiten einige die Logik, andere die Metaphysik, andere die Physik des Himmels und der Erde, andere die Moral, andere die Religion an, und noch andere entehrten die Vernunft bald aus Bosheit, bald aus Unwissenheit, bald aus Stolz, bald aus Eitelkeit, bald aus Neid, bald aus Feindseligkeit, bald aus Rache, bisweilen auch aus einer guten Absicht, die sie aber durch keine guten Mittel zu erreichen suchten. Ein schönes, herrliches und nützliches Unternehmen würde es seyn, wenn man diesen Theil der Geschichte des neuern Pyrrhonismus ausführlich behandelte. Allein hier sind wir in Grenzen eingeschlossen, und wollen uns daher begnügen, die vorzüglichsten Gestalten und berüchtigtesten Anfälle desselben zu schildern, weniger erhebliche Dinge aber nur flüchtig zu beleuchten; und dann, bey Betrachtung der Wiederherstellung der verschiedenen Zweige der Philosophie, die skeptischen Hindernisse beobachten, welche sich derselben unaufhörlich entgegen stellten.

Ehe ich indessen diese Abhandlung selbst anfange, halte ich es für nöthig zu bemerken oder vielmehr zu wiederholen, (denn gewisse wichtige Dinge lassen sich nicht oft genug sagen) daß, zur Ehre der menschlichen Vernunft, das Uebel eben nicht so groß ist, als es einige durch Uebertreibung machen. Denn sowohl in diesen als in den ältern Zeiten gab es und konnte es auch keine Pyrrhonisten geben, die den unsinnigen Grundsatz: ich weiß nichts, als ein Reinigungsmittel betrachteten, welches allen Unrath, ja sich selbst abführe: denn dieß heißt: ich weiß nichts, und ich weiß nicht einmahl, was das ist, nichts wissen, welches der höchste Grad von Pyrrhonismus ist. Auch

glaube

glaube ich keinesweges, daß es heut zu Tage Männer giebt, die aus Ueberzeugung und im Ernst die Axiome und höchsten Grundgesetze der Logik, der Metaphysik, der Kritik, der Geometrie, des Natur- und Völker-Rechts, und jeder andern Wissenschaft läugnen; welches die Sonne unsers Zeit-Alters durch allzu häßliche Flecken verdunkeln hieße. Brucker*), der dieses allgemeine Verderben so sehr beklagte, konnte am Ende nicht mehr als fünf oder sechs Wüstlinge zusammen bringen, von welchen im strengen Sinne kaum zwey übrig bleiben, und selbst diese nicht, ohne einiger Einschränkung zu bedürfen **).

Auch

*) Brucker de Scepticismo recent.

**) Nicht zum Vortheile der philosophischen Geschichte macht man in den neuern Zeiten von den Ausdrücken Skepticismus, Skeptiker, Skeptisch, einen Gebrauch, welcher von der ächten Bedeutung derselben ganz abweicht. Mit der Offenbarung hat der Skepticismus gar nichts zu thun, er betrifft die Einsicht der Möglichkeit untrüglicher natürlicher Kriterien der menschlichen Erkenntnisse und Handlungen, wiefern jene wahr, oder unwahr, diese sittlich oder unsittlich seyn sollen. Er betrifft nicht diese oder jene Wissenschaft, sondern das ganze System der Gründe des menschlichen Wissens und Wollens. Praktische Skeptiker, welche nach ihrer Unentschiedenheit handelten, sind nur im Fall einer wirklichen Krankheit und Verrückung möglich. Diese, so wie überhaupt Skeptiker aus Temperament und dunkeln ihnen selbst nicht bewußten Ursachen, sind mehr Gegenstände der Behandlung für den Arzt, als der Kritik und Widerlegung für den Philosophen. Die theoretischen Skeptiker theilen sich in 1) die von der allerstrengsten Norm, welche den Satz: daß nichts gewiß sey, eben so wenig

für

Auch andere erhoben diese übertriebenen Klagen und schrieben die nachdrücklichsten Widerlegungen gegen eingebildete Feinde in dem angegebenen Sinne *). Doch

für gewiß gelten lassen oder darzuthun gedenken, als den: daß es gewiß sey, man wisse nicht gewiß, daß nichts gewiß gewußt werden könne, und denn: daß es gewiß sey, es sey gewiß, man wisse nicht gewiß, daß nichts gewußt werden könne, und alle, welche in einem neuen Bewußtseyn nur folgen können. Diese Skeptiker, welche ihr eignes Bewußtseyn zugleich bejahen und verneinen, können, wenn man sie auch gerade nicht als Verrückte behandeln dürfte, doch nicht unter die vernünftigen Wesen, nicht unter die Menschen gerechnet werden; es wäre zwecklos, nach menschlichen Gründen, mit menschlichen Kräften, menschlich mit ihnen philosophiren zu wollen. Es kömmt kein Wort über ihre Lippen, das ihnen nicht zu gleicher Zeit Wahrheit und Lüge wäre. 2) Die minder strengen, welche die Unmöglichkeit von Kriterien menschlicher Erkenntnisse durch Gründe darzuthun, und ihre ewige Unentschiedenheit philosophisch zu rechtfertigen gedenken, theils nach logischen Gründen, hergenommen aus der Natur des Menschen, theils aus historischen, aus Datis der Geschichte menschlicher Systeme und Meynungen. Diese systematischen Skeptiker sind die eigentlichen Gegenstände philosophischer Kritik, und sie verdienen allein in der philosophischen Geschichte unter dem Nahmen der Skeptiker aufgestellt zu werden. Hält man sich an diese Begriffe: so muß man erstaunen, daß in der Geschichte der neuern Philosophie so mancher, der nichts weniger als Skeptiker, im wahren Sinne des Wortes, war, als solcher vorgeführt wird. Anm. d. H.

*) Unter vielen andern P. de Villemandy in Scepticismo debellato; G. P. de Crousaz in dem Examen du Pyrrhonisme und unter den Neuern Formey im Triomphe de l' Evidence.

Doch giebt es einen neuern Pyrrhonismus; aber im Grunde schränkt er sich auf einen ungebildeten Haufen ein, der die Wissenschaften nur oberflächlich studiret, und sich gleichwohl durch diese Oberflächlichkeit auszeichnen, den größten Männern an die Seite treten, und sie sogar beunruhigen will. Dieß ist dann der Grund, warum er jene Wahrheiten, die ihm wegen seiner Prahlereyen und Ausschweifungen nicht gefallen, vorzüglich aber die theologischen, die moralischen und politischen, mit Zweifeln anzufüllen sucht, und auf diese Art bey gewissen eben so ungebildeten Haufen großes Unglück drohet, und bisweilen in der That stiftet. Ueber diesen Lärm erwacht ein anderer kleinerer Haufe, will die Wahrheit und Religion gegen die Angriffe jener After-Philosophen vertheidigen, und wird so unwillig auf die Vernunft selbst, die er jedoch mehr züchtiget, als es nöthig ist. Zur erstern Klasse derselben gehören Montagne, le Vayer und Bayle; zur zweyten aber Sanchez, Hirnhaim und Huet. Auch von diesen und andern wollen wir bloß in sofern reden, als es die Nothdurft erfordert, um nicht das Ansehen zu erhalten, als ob wir ein Uebel zu verkleinern gedächten, das nur mehr als zu groß ist, aber doch keinesweges den Grad erreichet hat, daß sich nicht im Busen dieser Schaaren eine ewige Schule erheben sollte, welche der Vernunft ihre Rechte und Gränzen, ihre Mängel und Wahrheiten zeige, sie Bescheidenheit lehre, Muth einflöße und von der Verwegenheit zurück halte.

Nach jenem Pyrrhonistischen Geräusche, welches Sextus Empiricus erregte, bemächtigten sich, wie wir bey einer flüchtigen Betrachtung der philosophischen Geschichte haben sehen können, entschlossene Dogmatiker und niedrige Sektirer fast des ganzen Lan-

Landes, und für die vernachlässigten Zweifler blieben nur kleine Winkel übrig. Unser Kritiker hätte gern behauptet, und behauptet es immer, daß die Scholastiker durch ihr unbestimmtes Disputiren und ihre wetteifernden Streitigkeiten dem Skepticismus die vielen Thüren geöffnet hätten. Diese Beschuldigung haben wir widerlegt, und aus guten Gründen und Beyspielen im Gegentheil geglaubt, daß der Privat-Geist der Protestanten und der theosophische Geist, welche die Vernunft bald verwegen machten, bald unterdrückten, bald auch ein Gemisch von Dreustigkeit und Unterdrückung bildeten, viele Unordnungen des Pyrrhonismus hervor brachten, die sich in der Folge vermehrten, bis sie endlich den gegenwärtigen Grad der Ausschweifung erreichten. Der Ursprung dieser Seuche ist daher in weit ältern Zeiten zu suchen, und Montagne war keinesweges, wie einige behauptet haben, der erste, welcher das Zeichen zur gegenwärtigen Verwirrung gab. Wir behalten uns vor, dann von ihm zu reden, wenn wir die Fortschritte und den Nachtheil der neuern Ethik untersuchen, und bemerken hier bloß, daß Bayle, als man ihn eines ausschweifenden Pyrrhonismus beschuldigte, theils zu seiner Vertheidigung, theils aus Scherz, sagte, der gepriesene Montagne sey weit mehr Pyrrhonist gewesen als er *). Dann wissen wir auch von andern, daß jener berühmte Gasconier das Motto zum Wahlspruch genommen hatte: Was bin ich? und dieß war die Veranlassung, ihn unter die größern Pyrrhonisten zu stellen. Aber in der That findet man in ihm, wenn man seine Versuche mit Aufmerksamkeit liest, oder auch bloß durchblättert, weil sie nicht mehr Mode sind, einen Mann, der den Seneca, den Plutarch,

*) Bayle Eclairsiss. III. sur le Dictionnaire.

tarch, die Geschichtschreiber, die Dichter und Philosophen fleißig gelesen, und reiche Früchte daraus gesammelt hat; findet, daß er sich derselben zu rechter Zeit und außer derselben bedienet; daß er unzählige alte und neue, bekannte und unbekannte, ernsthafte, scherzhafte und üppige Geschichten, insonderheit aber solche, die ihn selbst, seine Mängel und Fehler, seine Tugenden, seine Neigungen, seine Wissenschaften, seine Familie, seinen Edelknaben, seine Küche und seinen Stall betreffen, unter einander mengt, und über diese Masse nach seinem Gefallen und mit ritterlichem Stolze gebiethet: denn der Ritterstand gehörte zu seinen vorzüglichsten Ergötzlichkeiten, ob gleich der beissende Scaliger ihn als den Sohn eines Häringshändlers aufstellte *), welches aber vielleicht, wie seine Freunde versichern, Verläumdung ist. Indessen ist es gewiß, daß er bey aller seiner großen Gelehrsamkeit in Ungewißheit lebte, dabey schrieb und mit hoher Miene entschied; dann wieder vergaß und sich widersprach, worauf endlich Zweifel folgten, so, daß er bald für den einen, bald für den andern Theil den Streit wagte. Auf diese Art konnte man nie erfahren, ob er mehr Pyrrhoniker oder Affirmator war, und man wußte bloß, daß er bald das eine, bald das andere war, je nachdem es Zeit und Gelegenheit mit sich brachten. Daher ist auf das verworrene Gebäude dieses Mannes in Rücksicht der neuern Geschichte des höhern Pyrrhonismus eben nicht viel zu bauen, und man kann bloß dieß sagen, daß seine zufälligen, eingebildeten, und zweydeutigen Streitigkeiten bey seinen Bewunderern die Stelle des kühnen Pyrrhonismus vertraten. Wir werden an einem andern Orte sehen, daß Peter Scarron oder Charron, ein sonst beliebter Predi-

*) G. Scaliger in Scaligeranis.

Prediger, es dahin brachte, daß man ihn als ruchlosen Pyrrhoniker anklagte, weil er seinen Freund Montagne studirt und durch eine Art von System aufgestutzt hatte. Auch können wir bis jetzt wahrnehmen, daß die Feinde der Gefahren des Pyrrhonismus einen Montagne verabscheuen; wie solches Biaguio Pasqual, Bernard Lamy, Nicolaus Malebranche und andere gethan haben *). Dagegen beehren ihn diejenigen, welche an jener Unwissenheit aus Freygeisterey Vergnügen finden, oder sie aus Eitelkeit affectiren, mit den ausgesuchtesten Schmeicheleyen; doch wird es, um nicht in den Fehler der Weitschweifigkeit zu verfallen, hinreichend seyn, einen Peter Bayle zu nennen, der allein die Stelle vieler vertritt **).

Peter Bayle.

Da wir jedoch diesen Mann einmahl genannt haben, so wollen wir zuvörderst von ihm und seinem geräuschvollen Pyrrhonismus reden, ob es gleich nicht in chronologischer Ordnung geschieht. Das bürgerliche und litterarische Leben desselben fand mehr Geschichtschreiber als selbst Alexander und Cäsar ***). Allein wir übergehen seine Reisen, seine Kränklichkeit, seine Unglücksfälle, seine Liebeshändel, seine Feindschaften und

*) Pasqual Pensées. Lamy Morale Chret. L'art de penser. Malebranche Recherches Liv. II. S. das Leben des Montagne, jedoch nicht das von Demois. Gournay, welches zu schwülstig ist; dann die Sammlung der Lobreden, die seinen Versuchen angehängt sind.

**) Bayle art. *Charron, l'Hermite* und an andern Orten seines Dictionairs und seiner Werke.

***) Brucker führt deren eine Menge an: de scept. recent. §. XIII. Des-Maizeaux schrieb unter allen das weitläuftigste Leben.

und andere ähnliche Nachrichten, begnügen uns von seiner Philosophie zu reden, die ihm so viel Ruhm brachte, und auf diese Art werden wir nützlicher und kürzer seyn. Seine ersten Lieblinge waren Plutarch und Montagne, und von diesem erhielt er, wie man behauptet, die erste Veranlassung zum Zweifeln, welches dann mit den Wissenschaften immer weiter um sich griff, bis es endlich den Grad erreichte, daß er selbst nicht mehr wußte, wo er war. Als daher ein Katholischer Geistlicher, sein Freund und College, das unglückliche Schwanken des jungen Mannes gewahr wurde, erinnerte er ihn, daß es weit besser und sicherer sey, wenn ihn der Stolz der Vernunft und die Verwegenheit des Protestantischen Privat-Geistes in der Unwissenheit ersäufte, sich der Leitung der Kirche und ihrem Ansehen zu überlassen. Bayle hörte diese Warnung, und erklärte sich öffentlich für die katholische Kirche, zur größten Betrübniß der Seinigen und unter den bittersten Thränen eines Brucker, der über die Fallstricke des Geistlichen und die Unbesonnenheit des Jünglings heftig ergrimmt war. Allein dieser Schmerz dauerte nicht lange; denn er kehrte bekümmert in den Schoß der Protestantischen Kirche zurück, wo er seinen Pyrrhonischen Geist mit mehr Gemächlichkeit bilden, und ihm ein freyeres Feld verschaffen konnte. Dieß geschah in Frankreich, wo er gebohren war, unter den Schweitzern und in den Niederlanden, wohin er reiste und in den Sprachen und Wissenschaften Unterricht ertheilte, dann auch in seinen Schriften und Streitigkeiten, mit welchen er bald gegen die Menschen, bald gegen die Götter auftrat. Seine vornehmsten Werke sind die Gedanken über den Kometen, die Antworten auf die Fragen eines Provinzalen, der Philosophische Commentar über die Toleranz, die Nachrichten aus der gelehrten

Welt

Welt und das historisch-kritische Wörterbuch, die, in Verbindung vieler anderer Schriften, die unendliche Last von acht oder neun großen Bänden in Folio und die einzige Bibliothek gewisser Leute ausmachen, die ohne Grundsätze und ohne viele Mühe auf anderer Unkosten als Freygeister leben und Pracht treiben wollen. So wohl die, welche diesen Mann hassen, und gegen ihn streiten, als auch andere, die ihn zu ihrem Lieblinge wählen und ausschreiben, stimmen insgesammt darin überein: daß die Belesenheit, die Menge der Gelehrsamkeit und die Erfahrung desselben, beynahe in allen Wissenschaften unermeßlich; daß die Stärke seines Genies, der Scharfsinn, mit welchem er den Zusammenhang der Principien und Folgen, und die Beständigkeit oder Schwäche der Vernunftschlüsse einsieht, überaus lebhaft; daß seine Einbildungskraft fruchtbar und reitzend, sein Reichthum an Beweisen, an Kritiken und Zweifeln unerschöpflich, seine Beredsamkeit, ob sie gleich bisweilen fehlerhaft, leicht und natürlich, und bald mit Witz, bald mit Ausfällen, bald mit Schönheiten, bald auch mit Kunst durchflochten sey, weßhalb sie sich denn sanft in die Seele ergießt, und, wo es nöthig ist, einen Stoß wagt, und mit Gewalt eindringt. Doch sagt man, daß, freylich nicht alle, sondern bloß geübte Kundschafter einsehen, er habe in seinen Werken, vornähmlich aber in seinem Wörterbuche auf Vervielfältigung der Leser, seinen und seines Verlegers Nutzen, die Kränkung seiner Widersacher und Gedeihen des Pyrrhonismus Rücksicht genommen. Daher die vielen anmuthigen Digressionen, die vielen unanständigen Erzählungen, die vielen Untersuchungen und Prüfungen aller Arten des Geschmacks, die vielen Streitigkeiten in jedem Theile der Wissenschaften, die Bestätigungen und Verneinungen einer und derselben

Meynung, die überaus vielen Abwechselungen, die Lobreden, die Satyren, die Gebäude und Ruinen, welche vereinigt die tausendfachen Krümmungen des Baylischen Labyrinths bilden, wo ein betäubtes Volk herumirret und sich verlieret. Wir überlassen es jedoch andern, von den übrigen Verwickelungen zu reden, und begnügen uns hier, bloß des Pyrrhonismus, der zu dem Gegenstande unsrer Abhandlung gehöret, zu gedenken *). Es ist bereits allgemein bekannt, daß Bayle an sehr vielen Stellen seiner Werke die Vernunft überaus mißhandelte, und sie als einen Weg der Verirrung, als ein unbeständiges, flüchtiges und biegsames Werkzeug, das sich gleich der Wetterfahne nach jeder Richtung krümmet und drehet, mehr als eine Verführerinn als Wegweiserinn, als eine Arzeney, welche jenen Corrosiv-Mitteln gleichet, die, wenn sie das wilde Fleisch weggebeitzt haben, Fleisch und Knochen anfressen, zu verschreyen suchte **). Diese Verläumdungen trafen die Logik, die Geschichte, die Physik, und was noch übler ist, auch die Moral, in Verbindung der natürlichen und geoffenbarten Religion. Auch ist es gewiß, daß seine Zweifel über die Harmonie des Universums, über die Bewegung, über die Uebereinstimmung des menschlichen Geschlechts, über die Einheit, die Güte, die Vorsehung und die übrigen göttlichen Eigenschaften, über den Vorzug des Atheismus vor der Abgötterey, über die Mehrheit der Atheisten, über die Ewigkeit der Welt, über die Unsterblichkeit, die Geistigkeit und Freyheit der Seele, über das physische und moralische

*) Crousaz Examen du Pyrrhonisme et Formey Triomphe de l' Evidence.

**) S. die Artikel: *Pyrrhon*, *Hipparchin*, *Heracleotes*, *Melanchton*, *Acosta*.

lische Gute und Böse und die Belohnungen und Strafen des zukünftigen Lebens, über das Recht der Natur, das Recht und Unrecht, das Anständige und Nützliche und über die wichtigsten Artikel der Philosophie und Offenbarung alles in Pyrrhonische Finsterniß hüllen, und, nach dem Urtheile angesehener und gelehrter Männer und der gemeinen Meynung, den Philosophen von Rotterdam überführen, daß er der größte Freund des neuern Skepticismus, der Vater und Lehrer jenes finstern Haufens sey, der unserm unglücklichen Zeit-Alter Krankheit verursacht *). Ich stimme diesem Urtheile in vielen Stücken bey. Aber gleichwohl kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die unwidersprechbare Stärke der Wahrheit und Religion so groß sey, daß ein so ruhmsüchtiges Genie, bey seiner unaufhörlichen Verbreitung von Dunkelheiten und Abenteuern, dennoch dem Lichte nicht immer widerstehen konnte, und, wenn sein Pyrrhonistischer Enthusiasmus nur einiger Maßen verdunstete, oft einsah und gestand: die Evidenz sey der Charakter der Wahrheit; es gäbe gewisse Axiome und Beweise, denen nur Narren widersprechen könnten, und viele Sätze wären gewiß, wenn sie gleich mit unauflöslichen Schwierigkeiten verbunden wären. Auch bestätigte er das höchste Axiom von der Existenz Gottes sowohl mit dem Munde als mit der Feder, bekräftigte tausend andere Wahrheiten jeder Art, und zeigte sich, bald bey seinem Unterrichte, bald bey seinen Streitigkeiten gegen seine vielen Feinde, als muthiger Vertheidiger derselben. **).

*) S. die Artikel: *Xenophanes*, *Zenon*, *Epicure*, *Manichéens*, *Pauliciens*, und mehrere Artikel und Stellen seiner verschiedenen Werke. S. Crousaz und Formay. ll. cc.

**) S. die Antworten auf die Fragen eines Provinzalen, und die Artikel *Euclide*, *Maldona-*

to

Noch fügen wir hinzu, wie er denjenigen, welche ihn des Pyrrhonismus beschuldigten, antwortete: Er suche die Vernunft bloß aus dem Grunde nach allen Kräften zu unterdrücken, damit er in Rücksicht der Religionsgeheimnisse desto gelehriger seyn möchte *). Doch sage ich dieses nicht, um ihn wegen seiner unheiligen und übertriebenen Zweifelsucht, um der vielen und großen Frevel halber, die nur allzu offenbar sind, zu entschuldigen; sondern bloß, um ihn nicht als ausgemachten Pyrrhonisten und vollkommenen Atheisten ganz zu unterdrücken; wie solches Jurieu, Clericus, Jacquelot und andere seiner Gegner gethan haben **). Diese Leute hätten gern gewollt, daß er da, wo er die Wahrheit sagte, sich verstelle, und wenn er etwas falsches lehrte, aufrichtig rede. Es hat nicht das Ansehen, als ob sich die Menschlichkeit eines Philosophen mit dieser Bosheit vertrage; und es scheinet vielmehr, daß er jenem Muster des Horaz, quo me cumque rapit tempestas, deferor hospes, oder noch eigentlicher seinem Montagne gleiche, wenn er bekräftiget, verneinet, zweifelt, bereuet, sich widerspricht, und, wie es die Zeit mit sich brachte, und nachdem ihn seine Feinde erbitterten, oder die Buchhändler zufrieden stellten, bald scherzte, bald in Wollust versank. Wir überlassen es unsern Klüglingen, zu untersuchen, welche Aufklärung und welchen Vortheil die Wissenschaften von einer solchen verworrenen Philosophie zu erwarten haben, und gehen zur Betrachtung der übrigen Freunde

to und *Zabarella*; die Memoires de la Grande Bretagne Tom. III. Bibl. Angl. Tom. VII.

*) Dict. art. *Pyrrhon*, und Eclairciſſemens k.

**) Reimanni hiſt. Atheismi. Sect. III. *Buddeus* de Atheiſmo. Crouſaz und Formay. ll. cc.

de des Pyrrhonismus über, die sich kurz vor ihm oder als seine Zeitgenossen nützlich und berühmt zu machen glaubten, wenn sie als Unwissende auftraten, oder solches zu seyn vorgaben.

Franz Sanchez.

Man hielt das Buch, von der überaus edeln und ersten, allgemeinen Wissenschaft: nichts zu wissen, welches der Portugiesische Arzt und Mathematiker, Franz Sanchez schrieb, für einen Inbegriff aller Ausschweifungen des Pyrrhonismus; und Bayle, der kurze Zeit hernach lebte, gab, beseelt von dem Wunsche, die Schaar der Pyrrhonisten, soviel als möglich, zu vermehren, dem Sanchez den ersten Platz. Allein, ob gleich der Titel mit der größten Unwissenheit drohete, und man dieser Gefahr sogar durch eine Widerlegung, betitelt: Sanchez, der etwas weiß, öffentlich vorzubeugen suchte; so ging doch seine Absicht bloß dahin, die Dreustigkeit der Dogmatiker und Aristoteliker zu mäßigen, welche damahls Dinge lehrten, die sie nicht wußten, dabey aufgeblasen waren, und nicht allein mit Worten, sondern auch mit Waffen stritten und siegten, wie man an dem Tode des Peter Ramus sehen konnte, von dem wir an einem andern Orte reden werden. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß sein Endzweck auf Zerstörung aller Wissenschaft gerichtet war; vornähmlich aber, weil er Mathematiker war, und als solcher viele Dinge wissen, dann auch, als Arzt, wenigstens sich das Ansehen geben mußte, als ob er viele andere wüßte, wenn er die Ehre und das Glück seiner Kunst zu befördern wünschte *).

Hiero-

*) N. Antonius Bibl. Hisp. nov. Tom. I. Stollius hist. litt. Part. II. Bayle art. *Sanchez*. Brucker l. c. §. IV.

Hieronymus Hirnhaym.

Ein anderes noch gefährlicheres Buch führet die fürchterliche Aufschrift: de Typho generis humani, oder von dem Rauche, von der windigen Aufgeblasenheit, Schwierigkeit, Hinfälligkeit, Falschheit, Prahlerey, Vermessenheit, von den Unfällen und Gefahren der menschlichen Wissenschaften, wo man die wahre Weisheit von der falschen unterscheidet, und die von der Welt verachtete Einfalt, zum Troste der Unwissenden und zur Sicherstellung der Gelehrten erhebet. Hieronymus Hirnhaym, ein Böhmischer Prämonstratenser des siebzehnten Jahrhunderts, schrieb diese Besorgnisse und Ermunterungen. Er suchte dadurch die Vernunft, aus Ehrerbietung für die Religion, in einer guten Absicht zu demüthigen, war aber dabey dem Puncte nahe, sie ganz zu unterdrücken. Denn er weigerte sich, den ersten Grundwahrheiten seinen Beyfall zu geben, und hielt sogar jene Sätze: „Aus Nichts wird nichts; das „Accidens bestehet nicht ohne Substanz; Dinge, die „einem Dritten gleichen, sind einander selbst gleich," für unrichtig, und bezweifelte in der Theologie die folgenden: „Eine Sache kann nicht zu gleicher Zeit seyn „und nicht seyn; das Ganze ist größer als seine Theile." Und hatte er einmahl diesen Grundpfeiler umgestoßen, so war es ihm noch leichter, den Sinnen den Glauben zu verweigern und die Wissenschaften zu verbannen, da er den wahren Geist derselben mit den Mißbräuchen verwechselte, und dabey alle Fehler, Irrthümer und Mängel der Gelehrten aufzählte. Um aber diese unermeßliche Macht einiger Maßen zu mildern, und die Gebrechen eines unempfindlichen Klotzes zu vermeiden, nahm er seine Zuflucht zu einem göttlichen Kriterium, oder angebornen Lichte, welches von der Vernunft verschieden und von Gott zu unserer Erleuch-

Erleuchtung eingeflößt ist, um die Wahrheit zu erkennen und zu beurtheilen. Doch ist alles dieses so beschaffen, daß wir nie mit Ueberzeugung sagen können, wenn wir von jenem Lichte, und wenn wir von der trügerischen Vernunft geleitet werden. Daher schien es, als wenn uns der gute Mann auch diesen Trost nicht gönnte, und uns als das letzte Hülfsmittel das sichere Kriterium der Wahrheit im Schooße der Kirche gäbe: als wenn die Vernunft von dem Gehorsame, den man ihr schuldig ist, ganz ausgeschlossen wäre. Mithin raubte uns dieser religiöse und auch gelehrte Mann, bey der besten Absicht und sehr frommen Grundsätzen, die Vernunft selbst, indeß er bloß den Stolz derselben demüthigen wollte, und beleidigte sogar die Religion, die keinesweges für Pflanzen und Thiere, sondern für vernünftige Menschen offenbaret ist, die sie erkennen und beweisen sollen *). Zu seiner Entschuldigung liesse sich weiter nichts sagen, als daß er sich der Kunstgriffe derjenigen bediente, welche auf Vieles Anspruch machen, um einen Theil zu erhalten.

Franz de la Mothe le Vayer.

Nicht so fromm war der Endzweck und nicht so übereilt die Mittel, deren sich Franz de la Mothe le Vayer bey dem Studium des Pyrrhonismus bediente. Er war von Geburt ein Franzose, der wegen der Lebhaftigkeit seines Genies berühmt, der Nation und dem Hofe wegen der Eleganz und des weiten Umfanges seiner Gelehrsamkeit, dann auch wegen der Vortrefflichkeit seiner Denkungsart und Sitten theuer, von einem Richelieu, Mazarin und den vornehmsten Großen geschätzt, und der geliebte Lehrer der

Könige-

*) Brucker l. c. §. V.

Königlichen Prinzen war *). Auch er besaß gleich einem Montagne und Bayle überaus viel Wissenschaften und unermeßliche Kenntnisse, schwankte in den Stürmen der verschiedenen und entgegengesetzten Meynungen herum, war den mannichfaltigen Wirbeln des Geistes ausgesetzt, und lief nicht wenig Schiffbruch. Aus seinem Betragen und Sitten hat man den Schluß gezogen, er habe den Pyrrhonismus und Stoicismus, Systeme, die jeder Vermischung unter sich entgegen waren, mit einander vermengt, und dabey angenommene Gewohnheiten und allen öffentlichen Anstand und Schaam vernachlässiget. Gekleidet in die Tracht der verflossenen Jahrhunderte und nach dem Geschmacke des Pyrrho, des Chrysipp, ja selbst etwas nach dem des Diogenes, trat er vor der Französischen Akademie nicht ohne Aergerniß der eleganten Mitglieder derselben auf, zeigte sich dem Hofe, wo zärtliche Höflinge seiner gewisser Maßen spotteten, ging durch die Straßen mit nach den Spitzen der Thürme gerichteten Augen, und mit der Gesichtsbildung und dem Gewande des Königs Faramund und des Erzbischofs Turpin, und gab dadurch Gelegenheit, daß man ihn für einen Astrologen, für einen Alchymisten und einen Mann hielt, der aus den Gräbern von zwanzig frühern Generationen herauf gestiegen wäre **). Seine Bücher athmeten denselben Geist, und allenthalben sah man sie mit den Sentenzen des gelehrten Alterthums bestreuet; so, daß es beynahe schien, als wenn er nicht mehr sagen könnte, die Sonne ist feurig, die Nacht dunkel, wenn er solches nicht mit den Worten Homers oder Zeno's sagte, ohne dabey gewahr

zu

*) Paul Peliſſon hiſt. de l'academ. Franç. Bayle art. Vayer.

**) Patin Lett. Tom. I. Marville Melange de litterature.

zu werden, daß er mehr Beyfall würde gefunden haben, und den Lächerlichkeiten der Pedanterey weniger würde ausgesetzt gewesen seyn, wenn er seine eigne Sprache geredet hätte *). Aber vielleicht glaubte er sich von diesem Tadel auf eine andere Art zu befreyen, der zu Folge er von jener gelehrten Sklaverey zu den Ausschweifungen des Pyrrhonismus überging, und sich das Ansehen gab, als wenn er die ganze Masse seiner schönen Gedanken, die er mit so vieler Mühe zusammen gebracht hatte, zerstören wollte. So schrieb er endlich die fünf Dialogen des Horatius Tubero (diesen Nahmen gab er sich hier;) über die skeptische Philosophie, worinn er den Wissenschaften und dem Leben alle Gewißheit raubte, oder dieselbe doch schwächte. Allein hiermit nicht zufrieden, dehnte er seinen Pyrrhonismus auch auf die Verschiedenheiten der gesammten Religions-Systeme in der Welt aus, wurde deßhalb einer unheiligen Denkungsart beschuldiget, und gerieth in den Verdacht des Atheismus **). Doch sind wir noch keinesweges gesonnen, dieses Urtheil mit so viel Uebereilung zu unterschreiben, vielmehr wollen wir annehmen, daß dieser Mann, ob er gleich immer in den Ton der Ironie stimmte, da im Ernst geredet habe, wo er sagt: daß „kühne Vernunftschlüsse in der Religion Frevel, und der Mensch „für die Kenntniß unsterblicher Dinge zu sterblich sey;“ daß „man die Verwegenheit der Philosophie durch den „Skepticismus fesseln, die Offenbarung und der Glaube aber sich auf den Schultern der zu Boden gedrückten Philosophie erheben müsse ***).“ Allein, da er so

*) Menagiana et Leibnitiana.

**) Patin Lett. Tom. I. Niceron Mem. Tom. XIX. Reimanni hist. Ath. Arn. Wesenfeldi Exercit. Sect. II. de absurd. Scept.

***) Die Dialogen des Horatius Tubero und im Hexameron rustique Iow. IV.

so viele Dinge bekräftigte, so viele verneinete, und eben so viel andere zweifelhaft machte, bald sich in das Gewand des Skeptikers, bald des Stoikers, bald des Cynikers kleidete, immer die Rolle des Proteus spielte, und dann auch selbst gestand: daß er ein Miscellio sey; daß „er sich mit seinem Philosophi„ren nach der Zeit richte;“ daß „er Morgen das wie„der läugne, was er gestern behauptet habe; daß er „nicht beständig genug sey, um eine und dieselbe Mey„nung zwey Mahl zu lehren *):“ so wird auch uns niemand hindern, jenem Urtheile beyzupflichten. Indessen wollen wir ihn nicht der Irrthümer und Ruchlosigkeiten dieser oder jener besondern Schule beschuldigen, dagegen aber können wir mit mehr Grunde von ihm behaupten, daß er flüchtig, unbeständig, unzusammenhängend und verworren war: denn dieser philosophischen Liebe wollen wir uns gegen jene ewigen Compilatoren bedienen, welche ohne die gehörige Unterscheidung und Untersuchung schreiben, und fast immer mit den Federn, Worten und Köpfen anderer reden und denken. Bayle schrieb für diesen Bayer eine schöne Lobrede, weil er ihm doch in sehr vielen Stücken ähnlich war, ob er ihn gleich als Gelehrter und Denker weit übertraf **). Zu seinen Nachahmern und Schülern gehören, wiewohl sie mehr Mässigung als er besaßen: Samuel Sorbiero, der den guten Gassendi so sehr liebte, und dadurch, daß er einen Theil der Bücher des Sextus Empiricus in Französisches Gewand kleidete, bewies, daß er auch einem Pyrrho und Bayer seine Liebe nicht versage; und jener Canonicus Foucher, welcher berühmte Abhandlungen über die Geschichte und Prin-

*) Im Hexameron ruftique l. c.

*) Bayle art. Vayer.

Principien der Akademischen Philosophie schrieb, worinn er zwar der Akademie einen bessern Sinn, bessere Grundsätze und Gebräuche beylegen, und das aus ihr machen wollte, was Lipsius und Gassendi aus dem Porticus und dem Epikurischen Garten gemacht hatten, aber bey dem Lobe dieser Wissenschaft, wie man sich gleichwohl zuflüsterte, sich nicht immer vor Uebertreibung in Acht genommen hat *).

Peter Daniel Huetius.

Aber niemand war für den Pyrrhonismus besser ausgerüstet, und niemand brachte dadurch größere Wunder hervor, als Peter Daniel Huet. Denn er war dem Studium der Mathematik bis zur Uebertreibung ergeben, und ein Freund der mannichfaltigen Zweige der Philosophie, insonderheit aber der Cartesianischen; nicht eben, weil es damahls Mode war, sondern wegen seiner Untersuchungen, so daß er endlich, sogar im Angesichte der ergrimmten Athleten jener Schule, als Kritiker derselben auftrat **). Auch drang er, als ein überaus geübter Mann in den gelehrten Sprachen, in alle Schönheiten und alle Geheimnisse der Litteratur, und philologischen, kritischen, historischen, poetischen, antiquarischen, philosophischen, theologischen, weltlichen und heiligen Wissenschaften ein, und zeigte frühzeitig durch berühmte Bücher die außerordentlichen Fortschritte, welche er in allen Theilen dieser Wissenschaft gethan hatte. Immer noch sind allgemein bekannt: sein „Kommentar über den Origi-

*) Leibnitz in der Theodicee. §. 353. Menagiana Tom. III.

**) Huetius in Censura philosophiae Cartesianae et de rebus ad eum pertinentibus.

„Origines, seine Abhandlungen über die berühmten „Ausleger, und über die Romane, seine Alnetanischen „Fragen über Eintracht, Glauben und Vernunft, sei„ne Geschichte des Handels der Alten, seine Schrif„ten über die Schifffahrt des Salomo, die Lage des „irrdischen Paradieses, die Cartesianische Philoso„phie, vornähmlich aber sein großes und erstes Werk, „Demonstratio evangelica" betitelt, welches ihn eben sowohl als seine übrigen Schriften zum Vergnügen, zum Wunder und zum Gegenstande des Erstaunens Frankreichs und seines Jahrhunderts machte. Allein dieses Erstaunen änderte sich über die Maßen, und das Wunder erhielt fast das Ansehen eines Ungeheuers, als man bemerkte, oder zu bemerken glaubte, daß ein Mann, der so begierig auf alte und neue Bücher, ein Verehrer der verstorbenen und lebenden Weisen, so fleißig in Untersuchung und Sammlung unzähliger Wahrheiten, so verdient um ihre Ausschmückung und eben so überzeugt von dem Besitze derselben war, als Pythagoras von der Hypothenuse, und Archymed vom Cylinder und der Sphäre, daß, sage ich, ein solcher Mann im Begriff stand, alle jene Wahrheiten, die ihm so unsägliche Mühe gekostet hatten, mit Einem Mahle zu zerstören. Denn nach seinem Tode erschien unter seinem versteckten Nahmen ein Buch mit der Aufschrift: Von der Schwäche des menschlichen Verstandes, worin alle Zweifel des Sextus Empiricus und der übrigen noch schädlichern Pyrrhonisten gesammelt sind, alles Licht des Kriteriums und der Wahrheit vertilgt, und behauptet wird, daß die Sinne, die Nerven, der animalische Geist, das Gehirn, ja selbst die Seele triegen, diese letztere ihre Natur nicht kenne, und, wenn man sie beschuldige, daß sie stets unglücklich philosophire, mit ihrer triegerischen

rischen Vernunft das Gegentheil nie durch Schlüsse erweisen könne. Noch wird hinzu gesetzt, daß das Wesen aller Dinge unbekannt sey; daß die Ursachen, die Eigenschaften und Veränderungen derselben unzählich, die Temperamente, Meynungen, Urtheile, und Schlüsse der Menschen mißhällig und oft entgegen gesetzt sind; daß sich die so sehr gepriesene Evidenz in Träume und erdichtete Bilder derjenigen auflöse, die im Schlafe und in der Phantasie von Gewißheit und Wahrheit Geschrey machen; daß die berühmtern Nahmen der philosophischen Geschichte unter die schöne Zahl der Pyrrhonisten gehören, und die, welche an einer Reise nach Indien, Persien, Chaldäa, der Türkey und Arabien Geschmack finden sollten, viele glückliche Völker antreffen würden, die sich's zur Ergötzlichkeit machten, nichts zu wissen. Dieß letztere ist denn auch vielleicht eine der seltenen Wahrheiten dieses unglücklichen Buches, welches am Ende die Unwissenheit zum einzigen Mittel machet, die Irrthümer zu vermeiden, und die Unwissenden als die einzigen Menschen angiebt, die des erhabenen Nahmens der Philosophen würdig sind; welches eben so viel sagen will, als, um die Irrthümer zu vertilgen, muß man die Menschen vertilgen, und die einzigen Philosophen sind die Cadaver. Der Verfasser jenes kleinen Werkes sah auch diese große Abgeschmacktheit ein, und gab solches zu erkennen, indem er sagte, daß er die Menschen eben nicht zu Leichen mache, sondern im Gegentheil sie weit besser durch den Glauben belebe, welcher der ungewissen und unbeständigen Vernunft durch Gewißheit und Gründlichkeit zu Hülfe komme, und durch das göttliche Ansehen den Stolz des menschlichen Verstandes demüthige. Kaum zeigte sich dieses sonderbare Phänomen in der gelehrten Welt, so gerieth man in großes Erstaunen, daß der Verfasser des Evangelischen Beweises, den er nach

geometrischen Gesetzen und mit so vielem Scharfsinn und Genie geordnet hatte, auch Verfasser eines Buchs seyn sollte, das durch Zerstörung der Vernunft seinen Evangelischen Beweis ganz zerstörte. Daher behaupteten die Freunde des unsterblichen Ruhmes dieses verdienstvollen Mannes ganz fest, daß jenes Buch untergeschoben und seiner Weisheit und Frömmigkeit nicht würdig sey *). Doch versichert man, daß der Herausgeber desselben den ächten Ursprung durch die eigene Handschrift Huet's bewiesen habe **); und andere, welche nicht so sehr seine Freunde waren, hielten die Aechtheit dieser Schrift nicht allein für gewiß, sondern glaubten auch, daß der Pyrrhonismus sein Lieblingssystem sey, daß er es sogar in den Beweis (dem. Evang.) und die Alnetanischen Fragen auf eine versteckte Weise verwebt habe ***). Brucker nahm dieses schiefe Urtheil sehr gern an, und zog, um ihm noch mehr Gewicht zu geben, einige Worte des Huet aus der Vorrede seines Evangelischen Beweises, worin die Schwachheiten und die Unwissenheit der Vernunft angegeben werden. Aber er unterdrückte dabey arglistiger Weise denjenigen Theil ganz, wo Huet zu zeigen sucht, daß die Wahrheit der Christlichen Religion durch eine Art von Beweis könne dargethan werden, die nicht weniger gewiß sey, als die geometrische. Zu dem Ende behauptete er auch die Principien der evidenten Gewißheit und die Wahrheiten der allgemeinen Uebereinstimmung, welche die geometrischen selbst übertreffen. Und auf diese und sehr viele andere ist der Evangelische Beweis gegründet ****). In Rücksicht

*) Memoires de Trevoux. Iuin. 1725.

**) Hist. litt. de l'Europe 1726. Bibl. ancienne et mod. Tom. XVIII. Cheaufpie art. Huet.

***) Olivet Apologia contre les Trev.

****) Brucker l. c. §. IX. sq.

Rücksicht der Alnetanischen Fragen befolgte der Kritiker dieselbe neidische Methode; denn auch hier sammelte er die Worte des Huet, wo er den Pyrrhonismus lobt, und es das Ansehen hat, als wenn er die Vernunft verdrehe, und alle Mittel, zur Wahrheit zu gelangen, unbrauchbar finde. Da er indessen sah, daß die Sache doch keinesweges so offenbar sey, als er solches wünschte; so erdichtete er in dem rechtschaffenen Manne Argliſt und Verstocktheit eines Herzens, unter welchen vor ihm noch niemand den Pyrrhonismus verborgen fand. Aber bey aller Schärfe seiner Augen konnte oder wollte er denn doch nicht sehen, daß, wenn die Absicht Huet's in jenen Fragen dahin gieng, Ruhe und Freundschaft zwischen der Vernunft und Religion zu stiften, und Ordnung und Uebereinstimmung in die Wahrheiten der einen und der andern zu bringen, es sehr einleuchtend war, daß er die Vernunft nicht verdrehen und alle ihre Kräfte zerstören, sondern die Dreustigkeit derselben demüthigen, ihrer Empörung Schranken setzen, und sie zum Gehorsam bringen wollte. In der That versichert er, daß die Vernunft sich selbst und viele andere Dinge kenne, und dieß bald nach fester Ueberzeugung, wenn es hell in ihr ist, bald nur schwach, wenn sie mit Dunkelheit umgeben; daß man mit den Dogmatikern dem glänzenden Lichte der Vernunft den Zugang gestatten, und mit den Sokratikern bekennen müsse, es herrsche keinesweges in ihr jene höchste und vollkommene Gewißheit, welche allein dem Glauben eigen ist, ob man gleich die menschlichen Kenntnisse der höhern Art, wie die Geometrischen und die Kennzeichen durch das Licht der Natur sind, auch in den von Gott vorgezeichneten Grenzen vollkommen nennen könne *), und daß man in

*) Huetii Alnetanae quaestiones Lib. I.

in den Sätzen der alten Philosophen und Mythologen und der heydnischen Völker einen Abriß der Christlichen Glaubenslehren und Mysterien finde *). Daher fällt es in die Augen, daß Huet die Religion, wenn er sie bey ihrer bisherigen Verunstaltung durch philosophische, poetische und heydnische Erdichtungen, (wobey er aber, wie ich glaube, die Sache oft übertrieb,) im Werthe hielt, noch weit mehr schätzen mußte, nachdem sie verbessert war, oder weniger Flecken hatte. Wenn jener Kritiker diese Abhandlungen nur flüchtig angesehen hätte, so würde er diesen großen Mann nicht mit so viel Uebereilung in den Abgrund des ausschweifendsten Pyrrhonismus gestoßen haben. Aber es lag ihm nur zu sehr am Herzen, das Huetische Licht zu verdunkeln. Denn da durch dasselbe die Kräfte des geoffenbarten und kirchlichen Ansehens neue Stärke erhielten, und die Regungen der sectirischen Vernunft in ihre Gränzen verwiesen wurden, so erhielt der zärtlichere Theil seiner Parthey eine nur allzutiefe Wunde. Und man weiß, daß es viele Mitglieder derselben gab und noch gibt, die nicht allein den Huet, sondern die ganze Römische Gemeinde des Pyrrhonismus beschuldigen, weil sie durch den Glauben und die Kirche die Verwirrung des stolzen Privat-Geistes unterdrücken **). Doch wir wollen das Interesse der Partheyen bey Seite setzen, und seine litterarische und brüderliche Urbanität betrachten. Nach meiner Meynung muß man doch, gesetzt auch, daß jenes hinterlassene und vernachlässigte Buch von der Schwäche ächt sey, zuvörderst auf seinen Beweis Rück-

*) Ebendas. Lib. II. und III.

**) A Turretinus schrieb in dieser besondern Absicht ein Buch unter dem Titel: de Pyrrhonismo eccles. Rom. und G. la Placette ein anderes de Scepticismo eccl. Rom. Bayle art. Nicole. C.

Rücksicht nehmen; ein reifes und tief durchdachtes Werk, das mit dem größten Fleiße für den Unterricht des Dauphins in der Gottesgelahrheit verfertigt wurde, und mehrere Mahle unter den Augen seines Urhebers im Drucke erschien. Da er sich nun in diesem in den mannichfaltigen Anti-Pyrrhonischen Formen, die wir vorhin betrachtet haben, erkläret; so ist es auch der Vernunft gemäß und billig, wenn wir uns an diese halten, und die allzu harten Ausdrücke des vernachläßigten Werkes nach dem gemäßigtern Sinne erklären. Dieß kann geschehen, wenn man sagt, daß es ein Werk des jugendlichen Alters; daß es vielleicht ein Spiel des Witzes, wie zum Beyspiel die Lobreden auf das Fieber und das Podagra *); oder ein bis zum Uebermaß vergrößertes Bild war, um die Pyrrhonisten in Furcht zu setzen, oder sie durch eine rhetorische Hyperbel zu schrecken, die er nicht von dem, was der Pyrrhonismus seyn soll, sondern von dem, was er ist, oder wofür man ihn gemeiniglich hält, entlehnte. Endlich kann auch ein Mann, der so unzählige, logische, metaphysische, historische, kritische, und moralische Wahrheiten durch seine Schriften verbreitet und geltend macht, der einen so mannichfaltigen, weitumfassenden und geometrischen Beweis ausführt, die Vernunft mit der Religion verbindet, und beyde sich gegenseitig unterstützen läßt, nie im Ernst ein ausschweifender Skeptiker seyn **). Wir haben es für unsere Pflicht

*) G. le Clerc. Bibl. anc. et mod. Tom. XVIII.

**) Der Marquis d'Argens, der mehr aus Bedürfniß Pyrrhonist war, versichert ohne Pyrrhonismus, daß die Abhandlung von der Schwäche ein vortreffliches Buch sey, und Huet es für eines seiner besten Werke gehalten habe. So sind jene Leute beschaffen: furcht-

Pflicht gehalten, einem solchen Mann, dem die schönen, nützlichen und heiligen Wissenschaften Dank schuldig sind, von dem Verdachte der Ausschweifungen des Pyrrhonismus und den daraus entstehenden schändlichen Folgen zu befreyen. Doch können wir nicht läugnen, daß bey dem unermeßlichen Schatze von Gelehrsamkeit, von welchem er umgeben und fast zu Boden gedrückt wurde, sein Urtheil nicht immer das richtigste und seine Philosophie nicht stets die beste war, so daß man mit größtem Erstaunen wahrnimmt, wie er übrigens bey den reinsten Absichten zu Gunsten der Religion, doch gegen die Vernunft über die Gebühr mißtrauisch, und den Berichten mehr Glauben beymaß, als es nöthig war, und dann bisweilen zwey entgegengesetzte Wege einschlug. Daher sagte und wiederholte man, daß in seinem Beweise nichts besser dargethan sey, als die unermeßlichen Grenzen seiner Gelehrsamkeit.

Aus dem allen folgern wir nun, daß die bisher beschriebenen Pyrrhonisten, anstatt beständig und allein für die Unwissenheit zu leben, im Gegentheil mit theils wahren, theils erdichteten und gewagten Affirmationen, mit Beweisen und Gründen aller Art angefüllt waren; daß sie größtentheils prächtige Freunde von wunderbaren Sätzen, von Neuheiten, Paradoxen, überraschenden Zweifeln, unerhörtem Frevel in den vornehmsten Artikeln der Religion, der Moral und Philosophie waren; daß sie bey der Unruhe, welche ihnen ihre Grillen, ihre Eitelkeit und ihre Aemter verursachten, kein System, keine Festigkeit hatten, und Hirnhain und Huet die beyden einzigen waren, die sich über diese Verwirrung gewisser Maßen erhoben, und dem Pyrrhonismus, zwar in der besten Absicht,

furchtsam bey der Wahrheit, verwegen bey der Unwahrheit.

sicht, aber mit dem traurigsten Erfolge, eine gewisse systematische Gestalt gaben; daß die übrigen Zweifler, ob sie gleich bey ihren bösen Gesinnungen denselben guten Endzweck haben wollten, sich so sehr in ihrer Unternehmung hinderten, und durch ihr Verfahren den Menschen entehrten, und der Religion nichts nützten; daß endlich dieser zweydeutige Pyrrhonismus der Neuern keinesweges Bescheidenheit und Stille ist, sondern einem Sturm gleicht, in welchem alle entgegen gesetzten Winde wehen, und größeren Stolz verräth, als alle jene verwegenen Unternehmungen der Dogmatiker, eine Stolz, dem zu Liebe man alle Wahrheiten, die nicht gefallen, in Zweifel und Erdichtung zu verwandeln, und der Erdichtung und dem Zweifel, wenn sie Beyfall erhalten, den Anstrich der Wahrheit zu geben sucht. Offenbar ist es, daß durch diese widersprechenden und rasenden Principien alle Formen gestöret, und Wissenschaften und Pyrrhonismus selbst mit Einem Mahle vernichtet werden. Gleichwohl erschienen, und erscheinen noch in unsern Tagen bey diesen Verirrungen: Systeme, Geister, Sammlungen, Versuche, Gedanken, Briefe, Dialogen, Novellen, Romane, Wörterbücher, Fabeln, Alphabete der Vernunft, Zirkel der Wissenschaften von einem Hobbes, einem Milton, einem Locke, einem Toland, einem Tindall, einem Bolingbrocke, einem Colins, einem Cuffelette, einem Helvetius, einem Woolstone, einem Mandeville, einem Holbach, und tausend andern unächten und hinkenden Söhnen des Pyrrho, und Abschreibern des Bayle, die mit gerunzelter Stirn von den müßigen Lilipuzianern jener Rotte gelesen werden. Ich weiß wohl, daß es manchen nicht unangenehm seyn würde, wenn wir hier eine Zeichnung von den unruhigen Pyrrhonisten, deren Köpfe

auf diese Art verdrehet waren, lieferten. Allein wir wollen diese Wünsche zum Theil dann befriedigen, wenn wir von den mannichfaltigen Verbesserungen, die man an den verschiedenen Zweigen der Philosophie versuchte, reden, und die verwegnern Störer des philosophischen Glücks näher betrachten: denn wollten wir aller gedenken, so würden ganze Bände dazu erforderlich seyn. Für jetzt ist es hinreichend, wenn wir bloß bemerken, daß nach jener bösen Zeit, wo man im Aufruhr dem alten vernünftigen, menschlichen und göttlichen Ansehen alle Zügel entriß, der Geist der Empörung und des Stolzes seine Zuflucht zur Freyheit im Denken nehmen mußte. Hierauf entstand, als eine natürliche und nothwendige Folge, die Willkühr, nach seinem Gutbefinden zu untersuchen, zu erklären, zu bezweifeln, zu bestimmen, zu glauben und nicht zu glauben. Und so sah man seit diesem unglücklichen Tage, und sieht es noch, wie sich die unendlichen Verirrungen der unbezähmten Vernunft in jenen Gegenden ausbreiten, wo die Frechheit im Denken öffentlich herrscht, wie sich in unzähligen ruchlosen Scharteken der Verstand jedes Einzelnen zum despotischen Gesetzgeber erhebt, wie man einen Zeno, Epicur, Diagoras, Archesilaus, Luther und die Bibel in Eins mengt, aller Gesetze und aller Religion spottet, alle allgemeinen Substanzen in eine einzige Masse umschafft, die durch die blinden Kräfte der Nothwendigkeit und des Schicksals aufgelöst worden sey, zügellose Freyheit im Denken und Nothwendigkeit der Handlungen vereinigt, und so ein schreckliches Ungeheuer bildet, das sich jenem Orientalischen Despotismus immer mehr nähert, würget und endlich selbst erwürgt wird *). Schon hört man die Klagen, wel,

*) Hobbes, Spinoza, Collins und die Verfasser des

welche England, Holland, Deutschland und Helvetien über dieses Unheil erheben; und die Widerlegungen des Fatalismus, des Atheismus, des Materialismus und Pyrrhonismus, auf die einige gelehrte Männer jener Gegenden so viel Fleiß, aber mit geringem Erfolge, wendeten, beweisen es hinreichend, wie bösartig die Seuche unter jenen Völkern sey, die sich von dem falschen Lichte der verwegenen Vernunft haben verführen lassen, welche die Tyranney der Finsterniß, der Verwirrung, und endlich der Ruchlosigkeit trägt, indeß sie einem vernünftigen Ansehen den Gehorsam versagt. Wahr ist es, daß diese Krankheit auch bey den angränzenden Nationen um sich greifft; aber wo Richter und Urtheilskraft immer wachen, und wo der Quaker, der Fanatiker, der Pedant und Bauer nicht dogmatisiren und prophezeyhen, da wird auch das Uebel weniger heftig und kann zu jeder Zeit leichter gehoben werden. Dieser historischen und sichtbaren Entstehungsgründe ungeachtet, trägt unser Kritiker doch keinesweges Bedenken, zu behaupten, daß der allgemeine Pyrrhonismus und der gegenwärtige vielfältige Jammer von dem Katholicismus herrühre. Denn, sagt er, da man in dem katholischen System den Weg der Untersuchung ausschließen, den Richter über Controversen und das untrügliche Ansehen der Kirche aufrecht halten wollte; so hielt man die Unterdrückung der Vernunft und den absoluten Pyrrhonismus für ein bequemes Mittel, zu diesem Endzweck zu gelangen, weil es dann, wenn es ausgemacht wäre, daß man der verführerischen Vernunft in keinem Stück trauen könne, die Nothwendigkeit erforderte, seine Zuflucht blindlings zu dem alleinigen Ansehen der Kirche zu nehmen.

des Geistes und des Systems der Natur sind die Anführer dieser Rotte.

men. Dieß sey denn auch die unglückliche Methode eines Huet, eines Bayer, eines Nicole, eines Polisson und anderer Katholischen, die im Geheim daran gearbeitet, das Licht der Augen und der Vernunft bey den Menschen auszulöschen, um desto leichter über ihre Gegner zu siegen, aber am Ende nichts geleistet hätten, als daß sie die natürliche und geoffenbarte Religion verletzten und sich selbst stürzten *). Wenn man von dieser heimtückischen Verbindung der Ideen und gygantischen Phrasen die boshafte Verunglimpfung hinwegnimmt, so bleibt weiter nichts als Dunst übrig. Kein Katholik, auch nicht einmahl Huet, dem Ansehen nach der unruhigste, suchte je den allgemeinen Pyrrhonismus in Gegenständen der Religion zu schützen; keiner schloß je alle Untersuchung aus; keiner verbannte die Vernunft, den Gebrauch der Augen, der Ohren, und der menschlichen Fähigkeiten, und keiner schützte ein vernunftwidriges Ansehen und eine tyrannische Herrschsucht. Dagegen bestrebten sich Alle einmüthig, den menschlichen Geist, nachdem sie die eingeschränkten Kräfte, dann auch die Vermessenheit desselben eingesehen und erkannt hatten, von seinen Schwachheiten zu überzeugen, und in den von dem Herrn der Welt vorgezeichneten Gränzen zu halten. Daher verlangten sie, daß sich die schwachen Menschen auf seine Offenbarung und das vernünftige Ansehen der von ihm eingesetzten Lehrer stützen sollten, theils um sich in dem Lichte, zu welchem sie durch die Vernunft gelangen, zu befestigen, theils auch um dasjenige Licht zu finden, welches sie nicht erreichen können. So nehme denn der Kritiker aus seiner Declamation das neidische Geschrey über Verboth der Untersuchung, über Unter-

drü-

*) Brucker l. c. §. XIX.

drückung der Vernunft, über vollkommenen Pyrrhonismus hinweg, und setze an deren Stelle Untersuchung, Genie, gemäßigten und wahren Pyrrhonismus, und ein vernunftmäßiges, durch so viele Jahrhunderte, von so vielen Gelehrten und so vielen Nationen bewiesenes Ansehen; dann wird er sehen, daß ein richtig geordnetes Ansehen ein guter Begleiter zur Wahrheit, sein Privat-Geist hingegen ein elendes Werkzeug, die gewisse nnd reichhaltige Quelle alles Widerspruches und aller Abgeschmacktheiten, mithin auch der Grund des Stolzes, der Verzweifelung, des Pyrrhonismus und des Frevels der Vernunft ist. Viele beklagen, und wie es scheint mit Recht, daß diese Vermessenheit unseres Jahrhunderts keinesweges ein angenehmer Beweis von den glücklichen Fortschritten und der Verbesserung der Philosophie sey. Indessen geben andere zur Antwort, daß nicht alle nach einem Muster geformt sind; und wir sind ihnen vielen Dank schuldig, daß sie es nicht sind, sonst wäre alles verloren.

Anhang d. H.

Der Verfasser scheint mir in diesem Kapitel die Geschichte des neuern Skepticismus, dem Ganzen nach, mit Einsicht und unpartheyischem Prüfungsgeiste behandelt zu haben. Ich unterschreibe sein Urtheil ohne Einschränkung, daß von den darin geschilderten Männern kaum zwey oder drey für wahre Skeptiker ausgegeben werden können: le Bayer, Huet, und etwa Hirnhaim. Was Bayle und Sanchez betrifft, so stimme ich ganz dem Herrn Platner bey, wenn er Phil. Aph. I. I. III. 261. sagt: „Bayle „war so wenig ein Skeptiker, als er ein Manichäer „war; und wenn er die Rolle des Pyrrhonisten spielt,

„so

„so thut er es, um eine gewisse deductionem ad ab„surdum gegen die Theologen seines Zeit- Alters aus„zuführen. Sanchez wollte nur die Eitelkeit und den „Demonstrirgeist der Gelehrten beschämen.“

Noch ein paar Bemerkungen kann ich nicht zurückhalten: eine, betreffend die Ursachen des neuern Skepticism, wiefern sie im Zustande der Philosophie liegen, und die andre in Beziehung auf die Frage: ob der Geist des Katholicism, oder des Protestantism fähiger sey, den Skepticism zu erregen und zu begünstigen?

I. Man hat sehr viele Ursachen der Möglichkeit des Skepticismus in den ältern und neuern Zeiten angegeben. Man hat in der falschen Anwendung der Geschichte menschlicher Meynungen, in einem übermüthigen Stolze, und grenzenloser Ehrsucht, hat in den Temperamenten und andern Beschaffenheiten, Gründe desselben aufgesucht. Einen, und wie mir scheint, den vorzüglichsten hat man bis auf den Zeitpunkt der Kantischen Reform der Philosophie fast ganz übersehen, welches um so weniger zu verwundern ist, da die gegründete Einsicht davon erst durch die Kritik der Vernunft möglich gemacht worden. Er liegt in der Behandlnng und dem Zustande der Philosophie von den ältesten Zeiten an bis auf Kant, wiefern man durchaus vor diesem ohne Kritik des Erkenntniß-Vermögens philosophirte, und nur wetteiferte, unkritische Dogmatiken anzubauen.

Die Kriterien der Wahrheit sind so innig in die Natur des Menschen gewebt, daß sie uns, praktisch, im Felde der Erfahrung, ohne unser Zuthun, mit hesser Evidenz vorschweben, und unsern Urtheilen Richtung und Leitung geben. Allein so bald unsre Ver-

nunft

nunft die Gränzen der Sinnen-Welt verläßt, um über die Dinge an sich, nach ihren nothwendigen allgemeinen Eigenschaften zu speculieren, und Erkenntnisse des Uebersinnlichen zu erwerben, so wird der Einfluß der Wahrheits-Kriterien in dem Maaße eingeschränkt, in welchem sie sich ohne vorhergegangene Prüfung ihres Vermögens in jenen Untersuchungen verliert. Sie baut auf diese Weise metaphysische dogmatische Systeme; allein sie thut es mehr wegen des Reitzes und des Interesses einer kühnen Unternehmung, mehr wegen einer gewissen angenehmen speculativen Leidenschaft, wenn ich so sagen darf, als weil sie selbst im innern Bewußtseyn von der Wahrheit ihrer Ideen überzeugt wäre. Solche Systeme können nun allerdings auch in Andern ein ähnliches Interesse, und vermittelst desselben eine gewisse Anhänglichkeit daran bewirken, allein schlechterdings keine innige zuversichtliche Beystimmung, keine lebendige Ueberzeugung. Dieses Phänomen ist ganz natürlich. Die Kriterien der Wahrheit haben ihre eigenthümlichen Gebiethe und bestimmte Gränzen, innerhalb welcher allein, sie Wahrheit und Irrthum mit voller Evidenz ankündigen. Im speculativen Gebrauche des Erkenntniß-Vermögens werden diese, wenn keine Kritik desselben vorhergegangen, durchaus vernachläßigt, und alle so gebildete Systeme haben eben so wenig Kraft zu überzeugen, als der unkritische Forscher durch unkritischen Gebrauch jener Kriterien über ihre Wahrheit oder Falschheit entscheidend urtheilen kann. So lange nun alle Behandlung der Philosophie sich auf unkritisches Studium solcher unkritisch entworfenen Systeme, oder unkritische Bildung neuer Systeme dieser Art einschränkt, ist es so wenig ein Wunder, wenn der Skepticismus in denkenden Köpfen ausbricht, daß vielmehr die natürlichen psycholo-

chologischen Ursachen davon am Tage liegen. Nur durch vollständige, richtige, und scharfe Kritik der Vernunft werden die Kriterien der Wahrheit für alle Speculation in den Gränzen ihrer gesetzmäßigen Wirksamkeit befestigt, und in ein unzweydeutiges sicheres Licht gestellt; nur durch sie kann demnach auch der theoretische Skepticismus unmöglich gemacht werden.

Wenn es also unter den sogenannten Skeptikern der neuern Zeiten wahre Skeptiker giebt, so ist dieses nach dem Zustande der Philosophie in denselben, bis auf Kant, etwas sehr natürliches.

Nun zu der Frage: ob der Geist des Katholicism, oder jener des Protestantism, fähiger sey, den Skepticismus zu erzeugen? Herr Cromaziano entscheidet, wie natürlich, für den Katholicismus, und glaubt in der Denkfreyheit, welche bey den Protestanten Statt findet, den verführerischen Uebergang zur Zweifelsucht zu finden.

Es hat allerdings bey oberflächlicher Betrachtung den Schein, als ob das Römisch-Katholische System dem Skepticismus einen starken Damm entgegen setze, indem es die einzelnen Glieder der Kirche dem Ansehn, und der Unfehlbarkeit derselben unterordnet, der Protestantismus hingegen, indem er freyen Gebrauch der eigenen Vernunft einem Jeden zuläßt, zugleich einem Jeden den Uebergang zur Zweifelsucht, selbst an dem Wahresten, Besten und Heiligsten eröfne. Allein der Schein verschwindet bey aufmerksamerem Nachdenken. Ich will hier gar nicht erinnern, daß die ganze Behandlung der Vernunft der Einzelnen nach dem System des Katholicismus den angebohrenen Rechten der Menschheit entgegen läuft, und daß, wenn durch sie Glaube erzeugt wird, dieselbe doch schlechterdings keinen

nen Werth haben kann, vielmehr eine eben so unwürdige als in der That unsichre Stütze der menschlichen Ruhe ist. Nur das frage ich, ohne alle Partheylichkeit: ob das Geboth, sich nach einer fremden Autorität, ohne freye Prüfung und Zusagung seiner eigenen Vernunft im Glauben zu bestimmen, als Geboth, einen vernünftigen Sinn habe, ob man, wenn man sich selbst versteht, einem Menschen befehlen könne, daß und in wiefern er einen Glaubens-Artikel annehmen müsse, ohne ihn nach den Kriterien seiner eigenen Vernunft selbst geprüft, und selbst als wahr anerkannt zu haben? Wenigstens muß so viel zugestanden werden, daß nichts unsichrer seyn könne, als der Erfolg eines solchen Befehles, daß das Selbstdenken der Vernunft sich durch keinen äußern Zwang unterdrücken läßt, und daß nichts natürlicher ist, als der schnelle Uebergang einer im blinden Glauben erzogenen Vernunft, von demselben zur Zweifelsucht.

So erhellet also, daß es erstlich gar kein rühmlicher Vorzug des Römisch-Katholischen Systems ist, wenn es bey Vielen den Skepticism dadurch unmöglich macht, daß es den Geist des Selbstdenkens und der eigenen Prüfung erstickt, in welchem allein der vernünftige Mensch seine Würde hat; dann aber auch, daß es diese Wirkung nicht einmahl mit Sicherheit äußern kann, und das Erwachen aus dem Schlafe des blinden Glaubens eher den frevelhaften Sprung zum Skepticism, als den ruhigen Gang einer freyen von Vernunft geleiteten Untersuchung nach sich zieht.

Nach dem Systeme des Protestantism ist Jedem der freye Gebrauch seiner Vernunft verstattet, nicht weil sie seine Vernunft, sondern weil sie überhaupt Vernunft, allgemeine Menschenvernunft ist. Den

Kriterien von dieser treu zu bleiben, jede Meynung an sie zu halten, nach ihnen zu prüfen, zu billigen, oder zu verwerfen, ist die erhabene Pflicht jedes Mitgliedes dieses Systemes. So wie bey dieser Freyheit der Geist des Selbstdenkens sich ungehindert verbreitet, kann es freylich nicht fehlen, daß Einzelne auf Abwege gerathen, die der Vernunft des Menschen so leicht möglich sind. Allein selbst diese Irrungen, wenn sie nicht Folge von bösem Willen, Stolz, Leichtsinn, Ehrsucht, und andern Leidenschaften sind, wenn sie bey den besten Absichten, dem redlichsten und thätigsten Streben nach Wahrheit geschehen, machen den Protestanten immer Ehre, wenn seinem Gegner ein auch noch so fester, aber blinder Glaube, nach dem Urtheile einer unbefangenen Vernunft nie dazu gereichen kann. Der Protestant ist aber vor dem Skepticismus um so sichrer, da ihm die innigste freyeste Vertrautheit mit den Kriterien der Vernunft vergönnt ist. Da er alles nach diesen prüft und beurtheilt, so wird die lebendige Wirksamkeit derselben in ihm möglichst erhöht, und geht in eine ungezwungene Fertigkeit über, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, und sich mit Zuversicht dem Einflusse der Wahrheit zu überlassen.

Ich setze um so weniger noch etwas hinzu, da Herr Reinhold in seinen Briefen über die Kantische Philosophie mit so vieler Einsicht und Partheylosigkeit über das Verhältniß des Systems des Katholicism zu jenem des Protestantism geschrieben hat.

Daß viele Römisch-Katholische von jeher die Vernunft durch Skepticismus bestritten haben, um die Offenbarung desto mehr zu erheben, ist wohl ein Factum, welches die Spitzfindigkeiten des Herrn Cromaziano nicht weg vernünfteln können, und wenn Brucker

cker behauptet, man habe sich von jener Seite skeptischer Angriffe auf Vernunft und Selbstdenken bedient, um die Abtrünnigen in den Schooß der Kirche zurückzuführen, so gestehe ich, daß mir viele Data der Geschichte diese Behauptung zum Theil gewiß, zum Theil höchst wahrscheinlich machen. Indessen lasse ich mich auf die Auseinandersetzung eines so gehäßigen Gegenstandes nicht ein.

Sechzehntes Kapitel.

Von den neuern Feinden der Philosophie.

Es ist eine von den ältesten Zeiten her bekannte Art des Neides, Dinge zu tadeln, die man nicht versteht, und die Fehler und Unwissenheit des Künstlers als hinreichenden Grund zur Geringschätzung der unschuldigen Kunst anzunehmen. Auch die Philosophie mußte diese Schmach dulden, ohne ihre Feinde je geneigt zu finden, Philosophie und Philosoph von einander zu unterscheiden, ob es gleich zwey ganz verschiedene, und oft auch entgegen gesetzte Dinge sind. Es ist kein Wunder, philosophische Verbannungs-Befehle von einem Tiberius, einem Caligula, einem Claudius, einem Caracala, und in der Folge von den Muhamedanern und andern barbarischen Völkern zu finden, da diese Leute ihre Stärke und Vortheile in Vernunft-Widrigkeit setzten, und an den Gesetzen der Vernunft kein Gefallen finden konnten. Auch darf man eben nicht so sehr über die Verfolgungen der alten Skeptiker erstaunen: denn da diese Männer unter feindseligen Secten lebten, die darauf bedacht waren, sich wechselseitig um Ehre und guten Nahmen zu bringen, so war es gerade nichts außerordentliches, wenn sie den

Vorsatz faßten, sie insgesammt verdächtig zu machen. Aber ein großes Wunder ist es, daß selbst in unserm philosophischen Zeit-Alter eben die Gelehrten und eben die Akademien, von denen wir bereits so viel Geschrey über Wiederherstellung der wahren und einzigen Philosophie haben machen hören, die Absicht haben, durch die freyere und herrschendere Vernunft die Vernunft selbst zu entehren und zu unterdrücken, indeß sie dieselbe bald durch die Vernunft anfeinden, bald durch ein eingebildetes Feuer in Flammen setzen, bald in den Abgrund des Skepticismus stürzen, bald der Herrschaft eines Geistes ohne Princip und ohne Gesetz übergeben, und durch alle jene Arten sklavischer oder freygeisterischer Verwirrungen beunruhigen und verfolgen. Ueber alle diese Dinge haben wir unsere Klagen im Vorhergehenden zu erkennen gegeben, und es kostet uns Mühe, um nicht noch andere weit größere darüber hören zu lassen. Gleichwohl können wir uns nicht enthalten, hier eines förmlichen und schrecklichen antiphilosophischen Krieges zu gedenken, der auf den Protestantischen Akademien mit allen seinen Furien und allen Sophismen der ausgelassensten Scholastik wüthete, um auch in diesem neuen Beyspiele zu sehen, wie das Wiederaufleben beschaffen war, welches die Philosophie den Gelehrten jener Schulen zu verdanken hatte.

Es war gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, als Daniel Hoffmann, ein berühmter Philosoph und angesehener Gottes-Gelehrter, Doctor und Ephorus der Kirche, dessen man sich in wichtigen Angelegenheiten bediente, auf der Akademie zu Helmstädt auftrat und unerschrocken lehrte: „je „mehr man die Vernunft durch das Studium der Phi„losophie ausbilde, desto mehr Waffen reiche man ei„ner Feindinn der Gottesgelahrheit und Beglei-

„terinn

„kerinn zum Irrthum; daß das Licht der Vernunft „Gott und seinem Gesetze entgegen, und die Philoso„phie Pelagianismus, Ketzerey und Werk des Fleisches „sey *)." Diese Entweihungen erregten eine große Staub-Wolke in den Schulen von Helmstädt, Wittenberg, Jena und anderer Orten, und die beyden Martini, Cornelius und Jacob, angesehene Peripatetiker, Scholastiker und Streiter unter ihren Freunden, waren Anführer der akademischen Horden, bedienten sich dialektischer Waffen von einer wunderthätigen Art, und verbanden damit Beleidigungen und Verunglimpfung, um die Lücken auszufüllen, deren auch nicht wenig waren. Denn man muß wohl wissen, daß sie ein solches Heer nicht etwa zur Vertheidigung der bessern Philosophie, welche sie nicht kannten, sondern aus Achtung für die Aristotelische Scholastik, die Göttinn aller jener Akademien, in Bewegung setzten **). Hoffmann, der seine Feinde als Bäume und Schwämme zu betrachten pflegte, leistete dieser Streiferey muthigen Widerstand. Zwar war es ihm leicht, sich davon zu befreyen, wenn er erklärte, daß er die falsche Philosophie verabscheue; aber dieß wollte er nicht. Seine Absicht gieng noch auf etwas schlimmeres; unerschrocken schrie er, daß er die wahre Philosophie verabscheue; daß er nicht allein den Mißbrauch der Vernunft zu bestreiten suche, sondern auch den guten, bessern, ja den allerbesten Gebrauch derselben, und daß die Philosophie ihrem Geschäfte und wahren Geiste

*) Bayle art. Hoffmann. Reimanni hist. lit. Germ. Part. IV. Brucker de hostibus philosophiae.

**) Elswich de fort. Arist. in Acad. Protest. Brucker de Genuin. Arist. et de hostibus philos.

***) Hutteri Con. concors, et ep. Marbach.

ste nach der Gottesgelahrheit entgegen sey *). Hiermit verband er noch einen ganzen Strom Schmähungen, um sich nicht schwächer als seine Gegner finden zu lassen, und schändete sie, um sich als der stärkere Theil darzustellen, durch die gehäßige Beschuldigung der Ketzerey. Mit ihm vereinigte sich Johann Angelus Werdenhagen, ein gelehrter Helmstädtischer Jurist, ein Feind aller Philosophie und Dichter, der während des Gefechtes zärtliche Lieder im Geschmack des D. Theophilus Folengo sang **). Auch gesellte sich zu ihm Wenceslaus Schilling, ein satyrischer und heftiger Schriftsteller in Prose, der Furien und Schmähschriften gegen die verabscheuungswürdigen Peripatetiker und die Philosophie in Bewegung setzte ***). Hierauf traten M. Anton Cramer, Syndicus und Pastor zu Magdeburg, und Paul Schlevoigt, ein angesehener Aristoteliker, der mit so vielem Beyfall der Jenaischen Schule von dem Universale schrieb, nebst vielen andern auf †), und bildeten jenes Heer, welches unter dem Nahmen der Simplicisten, die nur Eine Wahrheit gestatten, bekannt ist. Indessen erschienen die Gegner mit einem andern, unter dem Nahmen der Dupliciſten; weil sie zwey Wahrheiten zuließen. Und so erhob man für die Peripatetische und scholastische Philosophie von der einen, und für den Haß aller Philosophie von der andern Seite, bis zum siebzehnten Jahrhundert ein wüthendes und unnützes Geschrey über eine bloße Logomachie, in

*) Elswich l. c.

**) Brucker de hist. phil.

***) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hist. Th. II. Brucker l. c.

†) Leibnitz ante Theodic. Brucker ll. cc.

in deren Rücksicht beyde Theile unrecht hatten *). Um jedoch zu sagen, wer von beyden weniger unrecht hatte, so waren, meines Erachtens, die Fehler Hoffmanns, ob er gleich, dem Ansehen nach, der wüthendste war, weniger beträchtlich; weil sein Unwille Anfangs bloß über die Verwegenheit der Peripatetiker ausbrach, die sich mit stolzer Mine zu Schiedsrichtern in der Religion aufdrangen. Hierüber verdiente er in der That keinen Tadel; er irrte bloß darinn, daß er seine Wuth auch über alle und jede Theile der bessern Philosophie ausbreitete. Seine Gegner aber fehlten auf zweyerley Art, einmahl indem sie sich erkühnten, in Sachen der Offenbarung und positiven Theologie durch Aristotelische Vernunft Schlüsse und Scholastische Subtilitäten zu gebiethen; dann, indem sie sich nur zur Begünstigung jenes unglücklichen Privat-Geistes, des Palladiums ihrer Parthey, zu dieser Frechheit hin reißen ließen. Hofmann schrie daher ganz laut, und mit gutem Grunde, ob er übrigens gleich selbst zu dieser Heerde gehörte, daß eine so verwegene Vernunft und Philosophie Pelagianismus und Ketzerey sey. Allein jenes Palladium war zu heilig. Hofmann wurde daher von dem Magistrate verurtheilt, und sein ganzes Heer in die Flucht geschlagen **). Brucker kann nicht umhin zu gestehen, daß diese Krieger und diese Streiter in der Geschichte der Philosophie eine sehr lächerliche Rolle spielen ***); und aus dem Grunde ist er auch genöthigt zuzugeben, daß seine glücklichen Aka-

*) Brucker de hist. phil.

**) Arnolds Kirchen- und Ketzerh. Th. II. Leibnitz de Conc.

***) Brucker l. c. §. V.

Akademien durch die Lutherische Verlassenschaft in der Folge eben kein großes philosophisches Glück gemacht haben.

Siebzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie durch freye und originale Methoden.

Endlich öffnet sich uns das weite und blühende Feld der wiederhergestellten und gleichsam neu geschaffenen Philosophie; eine Epoche, über welche die Urtheile sehr verschieden sind. Einige preisen sie an, als durch Freyheit, Wahrheit, und Bescheidenheit ausgezeichnet, andre verabscheuen sie, als den Zeitraum der Freygeisterey, des Stolzes und der Oberflächlichkeit. Von der einen Seite hört man, kein Jahrhundert noch vor dem unsrigen habe eine so reine Logik, und eine so gründliche Metaphysik gehabt; keines könne sich einer Physik, so reich an Versuchen und Beobachtungen, keines so erhabener und sicherer Anwendung der Geometrie, keines einer dem Menschen so angemessenen Moral und Gesetzgebung, keines einer so erwiesenen natürlichen Religion rühmen, keines könne bewundernswürdigere Männer aufweisen, als ein Bakon, Locke, Galilei, Newton, Leibnitz, Grotius, Puffendorf, Kumberland, Clarke, d'Alembert, Diderot u. s. w.; von der andern hingegen muß man vernehmen, es habe, unerachtet der großen Menge von Logiken und Metaphysiken, womit unser Zeit-Alter überschwemmt ist, noch nie sonderbarere Ideen, verwegenere Urtheile, freygeisterischere Vernunftschlüsse und Systeme gegeben; es sey bey unsern vielen Physikern, unsern vielen Richtschnuren und Kompässen, Observatorien, Akademien, Reisen, Maschinen, Kunstwerken u. s. w. zwar unendlich viel Gewäsch, aber wenig

Frucht

Frucht; das Nützliche schwimme kraftlos und sparsam auf dem unermeßlichen Meere der Oberflächlichkeit herum; so zahllos als unsre Ethiken und Systeme des Rechts der Natur seyen unsere Sittenlosigkeiten, unsere Widersprüche, unsre menschlichen und göttlichen Monarchomachien; wir besitzen zwar große Entdeckungen und ungeheure Kenntnisse von allen Arten der Schaal- und vierfüßigen Thiere, der Vögel, der Insekten, der Kräuter, der Blumen, der Früchte, kennen die Anatomie des Lichts, die Gesetze der Schwere und der Bewegung, messen durch unsre Berechnungen, ohne einen Fuß aus dem Hause zu setzen, die Sterne, beobachten durch unsre Fernröhre den achten Planeten und die Lichtflecken des Mondes; aber bey diesen Reichthümern großer glänzender Wissenschaft sey die Wissenschaft der reinen Tugend und der vollkommenen Glückseeligkeit des Menschen immer unser letzter Gedanke, ja wohl gar der Gegenstand witziger Einfälle, und sophistischer Zänkereyen. Ich werde, ohne Unwillen und ohne Vorliebe weder gegen die verflossenen Jahrhunderte noch gegen das unsrige, nach Leitung der Geschichte, in den Geist dieser Lobredner und Tadler eindringen, und, wie ich glaube, finden, daß auf beyden Seiten einige Wahrheit, aber auch einige Uebertreibung Statt finde.

In jedem Lande und jedem Zeit-Alter werden freye und originale Geister gebohren. Wir haben selbst in der finstersten Barbarey solche gefunden; sie gediehen freylich, gleich gutem auf sandigen Boden gefallenen Saamen, nur sparsam, trieben bisweilen, unerachtet aller Hindernisse, einige Blätter; aber die Früchte giengen verloren. Im sechzehnten Jahrhunderte, welches durch jene philosophischen Verirrungen, von denen wir bereits geredet haben, beunruhiget wurde,

erhuben sich einige Genies über das Gemeine, erregten ein großes Geschrey von Freyheit, und wollten die gesammte Philosophie umschmelzen. Den Anfang machten drey seltene Männer Italiens, deren Schicksal ich aufrichtig schildern, und dann zu jener großen Schaar übergehen will, welche nach ihnen auftrat, und sich bis auf unsere Zeiten fortpflanzte.

Giordano Bruno von Nola
(Jordanus Brunus Nolanus.)

Einer von diesen dreyen war Giordano Bruno, von Nola, ein Mann, dessen Haß gegen litterarische Sklaverey, und Liebe zur Freyheit keine Gränzen kannte. Sein zügelloser Geist vermochte ihn zu den Entschlüssen, die Mönchskutte (die er indessen, nach Einigen*), nie getragen hat,) wegzuwerfen, und als Geistlicher, was er gewiß war, abtrünnig zu werden. Er warf sich hierauf zu Genf in den Schooß der Ketzerey; allein selbst die Freyheiten von dieser waren ihm unerträglich. In der Folge brachte er die Sorbonne zu Paris in Aufruhr, verwirrte zu Wittenberg die Akademie, durchstreifte fast ganz Europa, und breitete seine Neuerungen allenthalben aus, bis er endlich voll hoher und neuer Gedanken, bisarrer Irrthümer, und exemplarscher Sünden nach Rom gelangte, — um allda verbrannt zu werden**).

Der

*) Quetif und Ekhard Script. Ord. Praedicat. Vol. II.

**) Die Geschichte des Jordano Bruno haben am besten behandelt: Bayle im Dict. B. I. Art. Brunus; la Croze und Heumann, jener in s. Entretiens sur divers subjets d'histoire p. 287. dieser in d. Act. phil. V. III. p. 424. Vol. I. p. 514. Vol. II. p. 380. 810. seqq. Car. Steph. Jordan in s. disquis.

Der berühmte grammatische Hund, Caspar Scioppius, welcher am Tage des Trauerspiels gerade in Rom war, giebt einem seiner lutherischen Freunde hiervon in einem Briefe Nachricht. Seine Worte sind folgende: „Der heutige Tag veranlaßt „mich, Ihnen zu schreiben; weil an demselben Jior„dano Bruno auf dem Campo di Flora vor dem „Pompejanischen Theater verbrannt worden ist. Um „Sie von der Wahrheit zu unterrichten, versichere ich „Ihnen, bey meiner Redlichkeit, daß kein Lutheraner „oder Calvinist hier mit dem Tode bestraft wird, und „auch keinesweges in Gefahr geräth, wofern er nicht ein „relapsus ist, oder etwa öffentliches Aergerniß giebt. Der „Wille unsers allerheiligsten Vaters ist, daß jeder Lu„theraner ungestört reise und Freundschafts-Bezeu„gungen und Gefälligkeiten genieße. Wenn Sie hier „wären, gewiß, Sie würden das Geschrey des Pöbels „verachten. Verwichenen Monath war ein Sachse „hier, der sich ein ganzes Jahr in dem Hause des Be„za aufgehalten hatte; er wurde von dem Kardinal „Baronio, dem Beichtvater des Papstes, mit der ge„fälligsten Art aufgenommen, und erhielt Schutz, jedoch „unter der Bedingung, kein öffentliches Aergerniß zu ge„ben. — Ich habe die Verurtheilung des Bruno „beym Inquisitionsgerichte selbst mit angehört. Schon „vor achtzehn Jahren hatte er die Transsubstantiation „und die Jungfrauschaft der Maria geläugnet, und „gieng dann nach Genf, wo man ihn aber verjagte, weil

quis. hist. de Jordano Bruno; Joh. Toland in s. Opusc. Posth. Brucker hist. Crit. philos. T. V. Eine ganze völlig befriedigende Biographie desselben fehlt indessen noch, so wie eine lichtvolle Darstellung seines philosophischen Systems. Eine kurze Biographie findet man in der Geschichte der menschlichen Narrheit, B. I. d. U.

„weil er dem Calvinismus nicht in allen Stücken bey„pflichtete. Hierauf begab er sich nach Lyon, Toulou„se und Paris, wo er sich weigerte, die Messe mit an„zuhören. In der Folge reiste er nach London, und „gab daselbst ein Buch, betitelt: *de bestia triumphan„te*, heraus, gieng dann nach Wittenberg, und wur„de Professor, dann nach Prag, um hier mit seinen „Büchern, de immenso et infinito, de innumerabi„libus, de umbris et ideis aufzutreten, Büchern, in „welchen er abscheuliche und sinnlose Lehren vortrug, „zum Beyspiel: es gäbe unzählige Welten, die See„len giengen aus einem Körper in den andern, ja selbst „in andre Welten über, eine Seele könne zwey Körper „bilden, die Magie sey nützlich und erlaubt, der heili„ge Geist sey nichts anders, als die Welt-Seele, und „auch Moses habe ihn für das gehalten, indem er „ihn auf den Wassern schweben läßt; Moses habe „seine Wunder durch die Magie hervorgebracht, wor„inn er stärker gewesen, als alle übrige Aegyptier, er „habe seine Gesetze erdichtet, die Offenbarung sey ein „Traum, der Teufel werde seelig, nur die Hebräer „stammten von Adam und Eva ab, Christus sey nicht „Gott, sey ein geschickter Zauberer gewesen, und ha„be die Welt betrogen, weßhalb er mit Recht gehan„gen worden. (impiccato) Zahllos sind die übrigen „Misgeburten von Meynungen, die er durch seinen „Vortrag und seine Schriften verbreitete. Mit einem „Worte: Alles, was nur je die heidnischen und un„sre ältern und neuern Ketzer geträumt haben, das zu„sammen hat er allein vertheidigt. Von Prag gieng „er nach Braunschweig, Helmstädt, Frankfurth, und „kam endlich in die Hände der Inquisition zu Vene„dig, die ihn nach Rom sandte. Hier wurde er ver„schiedene Mahle von dem heiligen Officium verhört, „und durch die größten Theologen seiner Ketzereyen

„über-

„überwiesen. Man gab ihm vierzehn Tage Auf„schub, um nachzudenken; einmahl versprach er zu wi„derrufen, ein andermahl behauptete er seine Albern„heiten wieder; er erlangte also von neuem wieder vier„zig Tage Aufschub; am Ende hatte er aber nichts „weiter zur Absicht, als den Papst und die heilige In„quisition zum Besten zu haben. Nachdem er fast „zwey Jahre im Gefängnisse gesessen, wurde er end„lich am neunten Februar in dem Pallaste des Groß„Inquisitors in Gegenwart der Cardinäle des heiligen „Officiums, die sich durch ihr Alter, ihre Erfahrung „und ihre Gelehrsamkeit in der Theologie und Juris„prudenz auszeichnen, und der theologischen Räthe „und weltlichen Magistratspersonen vorgeführt, und „hörte seine Verurtheilung auf folgende Weise: Man „erzählte die Geschichte seines Lebens, seiner Wissen„schaften und Lehren, des Fleißes, den man angewen„det hätte, um ihn mit brüderlicher Liebe zu bekehren, „seiner Hartnäckigkeit und seines Frevels. Hierauf „wurde er degradirt, excommunicirt, und der weltli„chen Obrigkeit zur Bestrafung übergeben. Nachdem „solches geschehen, antwortete er weiter nichts, son„dern sagte bloß mit drohender Miene: „eure Furcht, „ein Urtheil wider mich auszusprechen, ist vielleicht „größer, als die meinige, es zu hören!“ Nun wur„de er in das Gefängniß zurückgebracht, und noch „acht Tage darinn gelassen, um zu sehen, ob er ge„neigt sey, seine Irrthümer zu widerrufen; aber ver„gebens. Heute ist er nun zum Scheiterhaufen ge„führt, auf eine elende Art verbrannt worden, und „wie ich glaube, in seine erdichteten Welten überge„gangen, um dort zu erzählen, wie man hier mit „Gotteslästerern und Ungläubigen umzugehen pflegt. „Ich möchte schon wissen, ob Sie eine solche Strenge „billigen, oder lieber wollen, daß es Jedem frey ste-

„he,

„he, alle Arten von Ruchlosigkeit zu glauben, zu be„kennen, zu schreiben, und zu verbreiten. Was wür„den Sie aber sagen, wenn ich Ihnen bewiese, daß „Ihr Luther zwar nicht dieselben Dinge, wie Bruno, „aber noch abgeschmacktere und schrecklichere Lehren als „Drakel predigte? Und wenn nun Luther ein Bruno „ist, was sollen wir dann mit ihm machen? Es Gott „überlassen, daß ihn dieser verbrenne *)."

Dieß

*) Man findet dieses Briefs zuerst gedacht vom J. H. Ursinus de Zoroastre p. 5, und die erste Bekanntmachung davon geschah in dem seltenen Buche: Machiavellizatio, qua unitorum animos dissociare nitentibus respondetur, in gratiam domini archiepiscopi castissimae vitae, Petri Pazmann, succincte excerpta, Saragossae, per Didacum Ibarram CIↃIↃCXXI. 4. Seitdem ließen ihn mehrere Gelehrte abdrucken, Ursinus im 5. B. der Act. Liter. J. Toland Op. Posth. T. I. la Croze in s. entretiens sur divers sujets d'histoire, p. 287. neuestens Herr Kindervater in einem Aufsatze, welcher dem 6. B. der Cäsarschen Denkwürdigkeiten einverleibt ist. Herr Cromaziano hat sich bey dem Auszuge verschiedene Freyheiten genommen, welche sich nicht rechtfertigen lassen. Ich will einige auszeichnen. Brunos Worte gegen seine Richter: „eure Furcht ein Urtheil — es zu hören;" haben beym Verfasser gar keine Beziehung, denn es ist ein wesentlicher Punct weggelassen, daß die Inquisitoren nämlich, bey Uebergabe des Verurtheilten an die weltliche Obrigkeit, diese gebethen, „ut quam clementissime et sine sanguinis profusione puniretur." Darauf nun versetzte Bruno: majori forsan cum timore sententiam in me dicitis, quam ego accipiam!" Die Luthern betreffende Stelle lautet im Lateinischen so: Sed illud addendum forte putabis: Lutheranos talia non docere, neque credere, ac proinde aliter tractandos esse. Assentimur ergo tibi, et nullum prorsus Lutheranum comburimus; sed de ipso vestro Luthero aliam forte rationem iniremus.

Quid

Dieß ist der so berüchtigte, aber vom Unnützen gereinigte Brief des Scioppius, dem als Augenzeugen Alle

Quid enim dices, si asseram et probare tibi possim, Lutherum non eadem quidem, quae Brunus, sed vel absurdiora magisque horrenda, non dico in convivalibus, sed in iis, quos vivus edidit libris, tanquam sententias, dogmata et oracula docuisse? Mone, quaeso, si nondum satis novisti eum, qui veritatem tot saeculis sepultam nobis eruit, et faciam ipsa tibi loca, in quibus succum quinti istius evangelii deprehendas, quamvis istic anatomiam Lutheri a Pistorio habere possitis. Nunc si et Lutherus Brunus est, quid de eo fieri debere censes? nimirum tardipedi deo dandum infelicibus ustulandum lignis: quid illis postea, qui eum pro evangelista, propheta, tertio Elia habent? Hoc tibi cogitandum potius relinquo. Tantum ut hoc mihi credas, Romanos non ea severitate erga haereticos experiri, qua creduntur et qua debebant forte erga illos, qui scientes volentes pereunt. Herr Kindervater muthmaßt, die ganze Aeußerung des Scioppius betreffend Luthern sey als Scherz anzunehmen. Mir scheint sie nur als völliger Ernst angesehn werden zu können, man möge sie nun nach dem Character, und der Lage des Scioppius, nach andern ausdrücklich im Briefe aufgestellten Maximen, oder nach dem Tone, mit welchem sie vorgetragen ist, beurtheilen. Scioppius war ein überspannter, streitsüchtiger, hartnäckiger Mann, ein Mann von den gröbsten religiösen Grundsätzen, und einer äußerst pedantischen Ascetik; er war vom Protestantism zur Römischen Kirche übergegangen, wie konnte er anders, als es sich in seinem Briefe findet, über Luthern urtheilen, welcher in der That Dinge behauptete, welche dem orthodoxen Katholiken der größte Frevel scheinen müssen? Auch hatte er ja ausdrücklich gesagt, daß man in Rom der relapsorum nicht schone. (Nullum prorsus Lutheranum aut Calvinianum, nisi relapsum vel publice scandalosum, ullo modo Romae periclitari, nedum ut morte puniatur)

Alle gefolgt sind, die über das Schicksal Brunos geschrieben haben. Brucker, dem vielleicht die Ehre der Abtrünnigkeit Brunos am Herzen liegt, findet viele Fehler in der Beschreibung seiner Reisen, Angabe der Oerter seines Aufenthalts, seiner Grundsätze und Unglücksfälle. Und wenn vollends der Grammatische Hund seinen Luther bellend anfällt, und ihn, als ein noch größers Ungeheuer, denn Bruno, verbrannt haben will, dann geräth er in volle Hitze, nennt ihn einen ehrlosen Lügner und äußerst unverschämten Verläumder, wendet alle Mühe an, um zu zeigen, daß man in Italien alle Lutherische Ketzer verbrenne, und den Bruno nicht als Atheisten, der er nie gewesen, sondern als Abtrünnigen des Mönchs-Ordens verbrannt habe. So weckt er jenen Streit wieder auf, ob Bruno ein wahrer Atheist gewesen sey, welchen la Croze und Heumann so heftig geführt haben. Indessen ist es nothwendig, die Schriften Brunos zu lesen, wenn man nur einiges Licht haben will; er aber gesteht, daß er nur das Buch *de minimo* gelesen, und daß auch in diesem die Finsterniß so groß sey, daß man sich vergebens bemühe, zu einiger Gewißheit zu gelangen. Dessen ungeachtet ist er muthig genug zu entscheiden, Bruno sey kein Atheist gewesen. — Andre haben mehr von seinen Schriften gelesen, und also mehr Grund für ihre Behauptungen. Man wisse nämlich, daß Bruno außer seinem Buche de minimo

tur) er mußte also auch zugeben, daß die Römer Luthern zuverläßig verbrennen würden, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekämen. Der ganze Geist und Ton der Erzählung endlich zeigt die Ernstlichkeit der Sciopischen Aeußerung genug, selbst der scheinbare Spas, welcher nichts anders ist, denn ein auf Ketzerhaß gegründeter Spott, verräth die Gesinnungen seines Urhebers. d. Ueb.

mo auch geschrieben hat: De l'infinito, universo et mondi Ven. clɔlɔlxxxiv. de la causa, principio et uno Ven. eod. a., de Monade numero et figura, Francof. clɔlɔxci. Spaccio della bestia triomfante, la Cena de le Cineri, orat. valedictoriam in acad. Vitebergensi, welches unstreitig die vorzüglichsten und seltensten seiner Schriften sind. Außer ihnen gab er noch heraus seine Werke: de umbris idearum, Cantus Circaeus ad memoriae praxin ordinatus, de gli heroici furori, cabala del cavallo Pegaseo, de specierum scrutinio et lampade combinatoria u. a. *). Von diesen Büchern nun lasen Bayle **), la Croze ***), Buddeus †), Jordan ††), u. a. mehrere, als Brucker, und fanden folgende Sätze: daß das wirklich existirende Wesen nicht anders, als einfach, unendlich, unbeweglich, untheilbar, ohne Unterschied des Ganzen und des Theiles, des Principiums, und des Principiats, seyn könne; daß das Universum Eins, die Materie der Geister von der Materie der Körper nicht verschieden, und diese Materie göttlich sey, daß das Gute, das Wahre, das Vollkommne Eins, einfach, für sich unbeweglich sey, daß die einfache Natur, oder das einfache Universum, oder das ungeschaffene Licht, die unbewegliche Seele aller Dinge, Gott sey;

*) Man findet sie alle mit größter Genauigkeit beym Brucker angezeigt. d. U. S. auch Chaufepié art. Brunus. Mazzuchelli Bruni. Clement Bibl. cur. des libr. bien. rar. T. V. Baumgarten bibl. Hal. V. III. Niceron Mem. T. XIII. Voigt, Hagen, Bayer und Engel in ihren Nachr. und Verzeichn. von seltn. Büchern.

**) Dict. art. Brunus.

***) la Croze l. c.

†) Thes. de ath. et hist. phil.

††) Disqu. de Jordano Bruno.

sey; daß dieses Licht Monade sey, in welchem alles Eins und von einer alleinigen Natur ist; daß in allen belebten Welten von allen ihren Seelen eine einzige Seele entstehe und alle Einheiten der Welten, in einer Natur des Universums zusammen fließen, welche der Geist, und Gott ist, der alles erfüllet, und alles ordnet mit Einem Willen, welcher nothwendig ist, und daß mithin das Schrecken des Todes, und des Acheron Fabel sey, wie es auch alle Religionen wären *).

Selbst Heumann, der Vertheidiger des Bruno, entdeckte, unter andern seiner Meynungen, auch diese: daß die Einheit das Wesen aller Dinge; daß das Universum unendlich, und die Natur Gott sey**). Was uns übrigens noch am spaßhaftesten vorkommen muß, ist dieß, daß Brucker selbst, bey jenem Buche von dem Allerkleinsten, nicht umhin konnte, zu bemerken, Bruno habe gesagt: „Gott sey die Monade aller Monaden, und das Wesen aller Wesen; „das größte, durch den Nahmen der Monade verherrlichte Allerbeste, sey die Substanz aller Substanzen, „die Entität aller Wesen; was nicht Einheit sey, sey nichts; „das unendliche wahre Ens sey Einheit und Monade, „Wesen von allem ***)." In diesen äußerst thörichten Worten scheint mir etwas von Spinozismus zu liegen, und andere werden hiervon noch weit mehr als ich zu finden glauben, der ich nie einen Schatten dieses abscheulichen Ungeheuers in irgend einem Theile eines Systems zu sehen wünschte. Um jedoch die Inquisition eines grausamen Urtheils wegen des alleinigen leich-

*) Bayle l. c. über die Schrift de la causa, principio et uno.

**) Heumann l. c.

***) Brucker l. c. §. XVI.

leichten Vergehens der Abtrünnigkeit, und keineswe-
ges in Rücksicht des Atheismus beschuldigen zu können,
will unser listiger Geschichtschreiber selbst das nicht se-
hen, was er doch schreibt. Daher sucht er zu be-
haupten, daß diese „Einheit der Substanz und des
„Wesens nicht Spinozismus sondern Emanations-
„System sey," weil Bruno verschiedene Mahl von
der göttlichen Emanation und dem Hervor-Quellen
aller Dinge aus dem einigen Wesen sprach, und sol-
ches von den emanirten Dingen, den Seelen des Uni-
versums, der Welt, der Menschen und aller übrigen
Substanzen unterschied. Und es ist in der That nicht
zu läugnen, daß er diese neuen und verschiedenen Sä-
tze vortrug; auch hat solches Jacob Zimmermann
in seiner sehr gelehrten Dissertation über einige Bücher
des Bruno gezeigt *). Allein eben so wenig ist zu
läugnen, daß er auch die übrigen, deren wir gedacht
haben, lehrete. Daher die wahre Folge: daß sich die-
ser Mann von der Neuheit hinreißen ließ, bald diesen
bald jenen kühnen Gedanken hinwarf, je nachdem ihn
sein Enthusiasmus mehr oder weniger darzu aufforder-
te: und so erhielt er auch bald das Ansehen eines Athei-
sten, bald eines Pantheisten, bald eines Cabalisten.
Wenn wir aber auf ein geordnetes und festes System
Rücksicht nehmen, so besaß er keine dieser Eigenschaf-
ten im strengen Sinne. Denn statt ein Vorläufer
Spinoza's zu seyn, der sich doch gewiß alle Mühe
gab, als einer der schändlichsten Systematiker aufzu-
treten, war er solches mehr vor unsern oberflächlichen
und unbeständigen Köpfen, die tausend widersprechen-
de Paradoxen und tausend unzusammenhängende Ruch-
losigkeiten sagen, bloß aus Enthusiasmus, und um
sich den Anstrich eines neuen und besondern Geistes zu

ge-

*) Jac. Zimmermann de atheismo Jordani Bruni.

geben, die aber dann, wenn sie durch geordnete und feste Schlüsse angegriffen werden, ihre Weisheit in Rauch- und Staubwolken verfliegen sehen. Ich weiß nicht, ob die gesellschaftliche und religiöse Toleranz jene pestilenzialischen Geister mit Gleichgültigkeit betrachten darf, die, um sich den, mit der Masse ihrer Grillen angefüllten Kopf leichter zu machen, solche unheilige Widersprüche und unzusammenhängende Ruchlosigkeiten nicht allein denken, sondern auch sagen, schreiben und lehren. Man sündige durch unrichtig geordnete Schlüsse oder durch wahren Irrthum, so müssen Gesetz und Strafe die Beleidigungen der Wahrheit rächen, und die Gefahren der Seuche entfernen. Bruno, dessen Seele von Dichtkunst, Rhetorik, Mathematik, Lullischer Kunst, Bruchstücken der alten Philosophie, und insonderheit von Pythagoräismus und Epikurismus, aufgeschwollen war, in dem eine feurige, ungestüme, verwegene Einbildungskraft herrschte, die nur auf Sonderbarkeiten, Ruhm und Glück gerichtet, für jeden Zügel ungelehrig und mit jeder Religion unverträglich war, stiftete Lehrstühle und erregte Lärm, wohin er nur kam, und erhielt, da er immer neue und überraschende Ideen verkaufen wollte, nach dem Urtheile seines eigenen Lobredners *), keinen andern Nahmen, als den eines Fanatikers und Schwärmers, ja am Ende auch den eines Ruchlosen, nach dem Willen desselben Toland, der ihm doch in Ansehung der Ruchlosigkeit nicht nachstehen wollte **). Jedermann kann die weitläuftigen Auszüge aus dem triumphirenden Thiere lesen, und sich überzeugen, wie alle und jede Religionen, ohne nur eine davon auszunehmen, unter mancherley Gestalt von ihm gemißhandelt wer-

den

*) Brucker l. c. §. X. Character ingenii Bruni.

**) G. Tolandi oper. posth.

den *). Der gute Lobredner dieses Bekehrten wollte nicht zugeben, daß jenes Thier zu seinen ächten Geburten gehöre; aber es ist ihm von mehrern übereinstimmend widersprochen worden **); und dann behauptete er, daß dieses Buch, da er solches nicht hatte lesen können, niemand gelesen habe. Allein man hat es gelesen, und kann es nach Belieben noch itzt am angezeigten Orte lesen. Ich kann daher nicht begreifen, warum man über die Bestrafung dieses Ravaillacs in der Religion so viel Geschrey macht, der doch gewiß in Genf und Wittenberg dasselbe oder ein ähnliches Schicksal würde gehabt haben, wenn er nicht wohlbedächtig entflohen wäre. Dann wird auch dem widersprochen, daß er lebendig verbrannt worden, und dagegen behauptet, man habe bloß sein Bildniß verbrannt ***). Aber Brucker will über diesen Punct der Geschichte nicht streiten, weil er dem Protestantischen Märtyrer-Tode zu viel Nachtheil bringen würde, sucht vielmehr jede andere Erzählung zu unterdrücken, und das alleinige hohe Ansehen des Grammatischen Hundes über alle zu erheben. Gleichwohl sagte man, es sey nicht zu läugnen, ob es gleich sehr zu bewundern, daß ein Mann von dieser Gemüths-Beschaffenheit viele von jenen neuen Entdeckungen gesehen habe, die man nach ihm andern großen Geistern beylegte. Dahin gehören der allgemeine Zweifel, als der Anfang der Wissenschaften, die Kreise und Globen, die sich um ihr Centrum herum bewegen, die Atomen und die unzählbare Mehrheit der Welten, und planetarischen Sy-

*) Chaufepié l. c.

**) Engel Beweis gegen Heumann, daß das Thier ächt sey.

***) S. Haym und Quadrio bey Mazzucchelli Dizionario art. Bruni.

Systeme, die sphärische, jedoch nicht vollkommene, Figur der Erde und ihre Bewegung um die unbewegliche Sonne, die der Natur nach den Planeten ähnlichen Kometen, die Bewohner und die Seelen der Welten, die Monaden, die Indiscernibilien, der Optimismus des Universums und andere solche Neuheiten, von welchen man einen Cartes, einen Gassendi, einen Kopernik, einen Galilei, einen Leibnitz, als Erfinder nannte *). Allein ich würde es nicht wagen, zu behaupten, daß diese reichen Männer den Vorsatz hatten, in den Häusern der Elenden zu rauben; am allerwenigsten aber Kopernik, der schon todt war, ehe noch Bruno lesen konnte, Galilei, der bereits groß war, als man diesen noch nicht kannte, und Cartes, der von Niemanden, wer es auch war, ein Buch lesen wollte. Vielmehr würd' ich sagen, wenn ich anders Lust hätte, in dem Alten das Neue zu suchen, daß Bruno, der die Alten sehr gelesen hatte, seine Sätze von denjenigen borgte, welche sie Jahrtausende vor ihm vorgetragen oder beleuchtet hatten, und dann noch hinzusetzen, daß sie ja wohl auch die Uebrigen da schöpfen, oder vielmehr für sich selbst aufsuchen und vervollkommnen konnten, ohne so viel Zeit zu verderben, um sie in der Nacht eines Bruno aufzufischen. Demnach hatte dieser Mann, bey aller seiner Freyheit im Denken, bey aller seiner Original-Sonderbarkeit im Philosophiren und bey allem seinen Abscheu vor jedem Ansehen, doch weiter keinen Vortheil, als den, daß er diejenigen zu Nachahmern erhielt, welche sich durch ihre Verirrungen zu freyen Männern und Original-Köpfen erheben wollen.

An-

*) D. Huetii Censur. philos. Cartesian.

Anhang des Uebersetzers.

Etwas flüchtig und seicht hat unser Verf. über die Geschichte des so interessanten Bruno gehandelt, wahrscheinlich, weil es der fromme Mann nicht über das Herz bringen konnte, lange bey Betrachtung dieses abtrünnigen Ungeheuers, oder, wie er sich ausdrückt, dieses Ravaillacs in der Religion, zu verweilen. Die frühern Schicksale und Wanderungen Brunos deutet er kaum verständlich an, und statt eine Idee seiner Philosophie zu geben, predigt und eifert er auf eine ungesittete oder wohl gar unmenschliche Weise über die Parodoxie gewisser Grundsätze des Mannes. Seine Polemik gegen Brucker ist in diesem Abschnitte vorzüglich unerträglich; da dieser Gelehrte ganz besonders gründlich, bescheiden, und duldsam über den Bruno geschrieben hat, und sich beym Verf. nichts Reelles findet, was nicht Jener schon weit vollständiger, bestimmter, und unterstützt von Beweisen, mitgetheilt hätte. Daß Brucker behauptet, Bruno sey mehr wegen seiner Abtrünnigkeit, als seiner metaphysischen Grundsätze verbrannt worden, ist nicht etwa dem Partheygeiste zuzuschreiben sondern beruht auf guten Gründen, wovon der gewiß schwerlich weg zu räumen seyn dürfte, daß ja viele Urheber von philosophischen Parodoxien in der Römischen Kirche geduldet worden, wenn sie nur äußerlich bey der Fahne des Glaubens hielten, z. B. Pomponatius, Portius, Cäsalpinus, u. a. Daß Brucker den Scioppius als eine wichtige Autorität gelten läßt, in Rücksicht der Verurtheilung und Hinrichtung Brunos, wovon er Augenzeuge war, ist eben so natürlich und gegründet, als daß er seinem Urtheile, über Brunos System und Betragen, nicht viel traut. Cromaziano selbst muß die bekannte logische Regel anerkennen, daß ein Zeuge in dem Maaße

fidem verliert, als man findet, er sey gegen die Person leidenschaftlich eingenommen, welche das Zeugniß betrift, und daß am allerwenigsten Fanatismus und Sektengeist sich mit historischer Wahrheit vertragen. Scioppius ganzer Brief athmet den bittersten Ketzerhaß, und sollte es nicht unkritisch seyn, einem solchen Dokumente blindlings zu folgen? Daß Scioppius die wahren Gründe der Verurtheilung nicht angebe, argwohnt Brucker mit Recht, weil ja der ganze Brief den Zweck hat, die Abscheulichkeit jenes theologischen Mordes zu mildern, und die Inquisition zu entschuldigen, einen Zweck, der bey Lesern von schärfern Augen zuverlässig verfehlt wird. Nicht zu wiederholen, wie der Geist der Inquisition den ganzen Brief unverkennbar beseelt, so muß ein gewisser Widerspruch darinn einen Jeden, der ihn bemerkt, von der Unredlichkeit des Scioppius überzeugen. Nämlich im Eingange des Briefes versichert er hoch und theuer, die Lutheraner, wenn sie nicht Relapsen seyen, oder Aergerniß geben, werden in Rom geschützt, und am Ende giebt er nicht undeutlich zu verstehen, daß Luther und seine Anhänger in Rom dem Scheiterhaufen nicht entgehen dürften. 1. Si nunc Romae esses, ex plerisque omnibus Italis audires, Lutheranum esse combustum, et ita non mediocriter in opinione tua confirmareris de saevitia nostra. At semel scire debes, mi R. Italos nostros inter haereticos alba linea non signare, neque discernere novisse, sed quidquid est haereticum, illud Lutheranum esse putant. In qua simplicitate ut deus illos conservet, precor, ne sciant unquam, quid haeresis alia ab aliis discrepet. Vereor enim, ne alioquin ista discernendi scientia nimis caro ipsis constet. Ut autem veritatem ipsam ex me accipias, narro tibi, *atque ita esse fidem do testem, nullum prorsus Lutheranum aut Calvinianum, nisi relapsum, vel publice*

blice scandalosum, ullo modo Romae periclitari, nedum ut morte puniatur. Haec sanctissimi Domini nostri mens est, ut omnibus Lutheranis Romam pateat liber commeatus, utque a Cardinalibus et Praelatis curiae nostrae omnis generis benevolentiam et humanitatem experiantur. 2. Nunc si et Lutherus Brunus est, quid de eo fieri debere censes? nimirum tardipedi deo dandum infelicibus ustulandum lignis: quid illis postea, *qui eum pro evangelista, propheta, tertio Elia habent*? Hoc tibi cogitandum potius relinquo. Den offenbaren Widerspruch des Scioppius könnte man wegzuräumen gedenken, indem man den Ausdruck, *illi qui Lutherum pro — habent*, von fanatischen Lutheranern erklärte; allein es liegt augenscheinlich unter der Hülle dieser hyberbolisch-ironischen Phrase nichts anders als der Begrif eines standhaften und eifrigen Lutheraners, eines Lutheraners, welcher auf den Glauben beharret, daß Luthers Vernunft, wenn sie mit der allgemeinen Menschenvernunft harmonirt, ein höheres Ansehen hat, als die Satzungen der Kirche, wenn sie derselben widersprechen.

Man kann den Bruno nicht betrachten, ohne augenblicklich auf die Vergleichung mit Spinoza zu gerathen; eine Vergleichung, die uns in Rücksicht des Lebens, der Gemüthsart, Handelns, und Betragens beyder, einen auffallenden Kontrast, in Rücksicht der philosophischen Lehre eine ansgezeichnete Aehnlichkeit darstellt. Beyde waren originale Selbstdenker im vollen Sinne des Wortes. Unzufrieden mit den Systemen ihrer Religionsparthey, und den herrschenden philosophischen Sekten, überließen sie sich, mit Muth und Standhaftigkeit zugleich versehen, dem freyen Gebrauche der Vernunft, waren derjenigen christ-

lichen Konfession günstig *), welche das Recht desselben der Menschheit heilig hält, und kamen in ihren metaphysischen Speculationen beynahe auf dieselben Resultate. Allein, welch ein Unterschied zwischen ihrer Gemüthsart, und dem Gebrauche, welchen sie von ihren Entdeckungen machten!

Ein belebtes Interesse für Wahrheit muß man dem Brunus, so gut als dem Spinoza zugestehn; allein bey diesem fand es sich lauterer und reiner, als bey jenem. Nie zeigte Spinoza, so viel wir wissen, in den Handlungen seines Lebens, und nirgend verräth er in seinen Schriften auch nur eine schwache Spur von blinder Vorliebe für das Neue, von übermüthiger Zuversicht auf seine Meynungen, von Verlangen, Anhänger und Freunde seiner Grundsätze zu finden, von Begierde, sie selbst zu verbreiten, und seinen Ruhm auszudehnen. Nichts fesselte ihn an sein System, als seine erprüfte Ueberzeugung, und alle seine Aeußerungen über dasselbe waren von Bescheidenheit bezeichnet; nur berühmten und vertrauten Männern eröffnete er seine Ideen, den meisten verschloß er sich ganz; er zeigte nie die mindeste Lust, sich auf Reisen in der Welt sehn zu lassen, unerachtet der Umfang seines Rufes ihm nicht verborgen seyn konnte; er schlug den ehrenvollen Antrag einer Lehrstelle zu Heidelberg aus, weil seine Ruhe ihm mehr galt, als die Aussichten der Ehrsucht, die ihm hier eröfnet wurden; und so durchlebte er seine Tage, ohne Ansprüche und stolze

*) Daß Brun ein rechtgläubiger Lutheraner gewesen, ist mir nicht wahrscheinlich; allein er hegte tiefe Ehrfurcht gegen den Geist des protestantischen Systems, weil er mit der Würde der Vernunft ganz übereinstimmt. Vom Spinoza ist es bekannt, daß er dem Protestantismus Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

stolze Erwartungen, fern von dem Geräusche und den Kämpfen der gelehrten Welt, im Schooße einer gedankenvollen Ruhe. — Halte man dagegen den unsteten flüchtigen Brunus, welche abstechende Verschiedenheit! — Ruhe war das Gut nicht, welches er sich zum Zwecke hätte machen können; Verbreitung seiner Ueberzeugungen, und Erweiterung seines Ruhms war das beständige Streben dieses rastlosen Geistes. Man weiß die Ursache seiner frühen Entweichung aus seinem Vaterlande nicht bestimmt; allein nach verschiedenen Aeußerungen von ihm war sie nichts anders, denn die Verfolgung seiner Ordensbrüder, die er sich durch voreilige Bekanntmachung mißbilligender Urtheile über sie, ja über die ganze Klerisey, und gesammte Römische Kirche zugezogen hatte. Begier nach Freyheit, und der Ruf eines Calvin und Beza leiteten ihn nach Genf; kein Wunder, wenn er bey seiner unvorsichtigen Offenheit, bey der Unduldsamkeit, und dem strengen Sektengeiste dieser Männer sehr bald eine Veranlassung gab, ihm die Entfernung von Genf nöthig zu machen. Er gieng nach Leiden, und von da nach Toulouse. Seinen Aufenthalt in diesen Städten hat keine Merkwürdigkeit bezeichnet. Von Toulouse gieng er nach Paris, und diese Reise war ganz Wirkung seines Charakters. Er wußte, wie sehr man sich in Paris durch Bestreitung der Aristotelischen Philosophie hervorthun könne, und sein Plan war kein anderer, als dieses ihm so verhaßte, von ihm so ganz verachtete System zu bekämpfen, seine Ideen geltend zu machen, und Ruhm zu ärndten. Der Zulauf und Beyfall, welchen er fand, war unerhört; allein bald erwachten auch Neid, Rache und Verfolgung; Bruno mußte auch hier fliehen. Brucker läugnet aus triftigen Gründen, daß er in diesem Zeitpunkte nach England gegangen, und läßt ihn nach der Flucht

aus

ans Frankreich sogleich seinen Aufenthalt in Wittenberg nehmen. Der Gedanke, auf dieser damals so allgemein berühmten Akademie aufzutreten, war Brunos Geiste völlig angemessen. Seine Wahrheitsliebe sowohl als seine Ruhmsucht konnten hier ihre volle Befriedigung erwarten. Er wurde außerordentlich wohl aufgenommen, und erhielt die Erlaubniß, Philosophie zu lehren, ohne jedoch, wie Scioppius vorgiebt, öffentlich als Professor angestellt zu werden. Nichts anders, als unvorsichtiger Eifer gegen die hier beliebte Aristotelische Philosophie, und zu offenherzige Aeußerung seiner Paradoxen verursachte, daß er nach zwey Jahren Wittenberg verließ, wahrscheinlich um einem Ungewitter zu entgehen, welches er sich selbst bereitet hatte. Daß er von Wittenberg weder vertrieben worden, noch entwichen ist, zeigt die Abschiedsrede, welche er vor seinem Abgange gehalten. Wenn Brunus wirklich von Wittenberg nach Prag gereiset, sich einige Zeit daselbst aufgehalten, und verschiedene Schriften herausgegeben hat, so ist dieß ein neuer Beweis seiner Unbesonnenheit; aber ein Beweis, gar nicht unwahrscheinlich von einem Manne, der, nach den größten Insulten gegen den Römischen Hof, es wagen konnte nach Venedig zu gehen. Den Prager Aufenthalt ungewiß gelassen, so ist unbezweifelt, daß Brunus sehr bald nach seiner Entfernung von Wittenberg, auf Einladung der Herzoge von Braunschweig, Julius, und Heinrich Julius, nach Helmstädt gieng. Er genoß der ausgezeichnetesten Gnade beyder Fürsten. Allein nichts destoweniger mußte er nach ungefähr zwey Jahren Helmstädt verlassen. Die Ursache ist nicht ausdrücklich bekannt. Indessen scheint es höchst glaublich, daß Brunus, berauscht von den Gunstbezeugungen der Herzoge, sich sowohl in der Bestreitung angenommener, oder wenigstens

stens beliebter theologischer und philosophischer Meynungen, als in der Verbreitung seiner Metaphysik, die ausschweifendesten Freyheiten erlaubt, Verwirrungen erregt, und nicht blos den Sektengeist, sondern auch wirklich die Strenge der Gerechtigkeit gegen sich gereizt hat. Brunus letzter kühner Schritt, seine Reise nach Italien, muß einen Jeden in Erstaunen setzen. Seelengröße kann man nicht darinne finden; nur die tolleste Kühnheit, den blindesten Leichtsinn, und eine vermessene planlose Ruhmsucht. So wie diese großentheils seine Schicksale geleitet hatten, so führten sie ihn auch jetzt zu dem schrecklichen Ziele seiner Unbesonnenheit, dem Scheiterhaufen. — Spinozas Leben ist ein Beyspiel zur Nachahmung für Jeden, welcher Kirche, welcher Sekte, und welchem Systeme er auch zugethan sey, Brunos Leben ein Beyspiel der Abschreckung für jeden unbesonnenen Kämpfer im Felde menschlicher Meynungen. — Man kann den Kontrast beyder Männer von dieser Seite in keinem auffallendern Denkmale darstellen, als wenn man Spinozas Brief wegen der ihm angetragenen Lehrstelle zu Heidelberg, und Brunos Disputationsanschlag zu Paris vergleicht: Cogito, me nescire, sagt der bescheidne vorsichtige Spinoza, quibus limitibus ista (die vom Kurfürsten v. d. Pfalz versprochne) libertas philosophandi intercludi debeat, ne videar publice stabilitam religionem perturbare velle: quippe schismata non tam ex ardenti Religionis studio oriuntur, quam ex vario hominum affectu, vel contradicendi studio, quo omnia, etsi recte dicta sint, depravare et damnare solent. Atque haec cum iam expertus sim, dum vitam privatam et solitariam ago, multo magis timenda erunt, postquam ad hunc dignitatis gradum ascendero. Vides itaque, vir amplissime, me non spe melioris fortunae haerere, sed prae

tran-

tranquillitatis amore, quam alia ratione me obtinere posse credo, modo a publicis Lectionibus abstineam *). Und wie läßt Brunus in Paris zum Streite über seine metaphysischen Sätze heraus fordern? Articuli *de natura* et *mundo*, a Nolano *in principibus Europae Academiis* propositi, quos Ioannes Henneguinus, nobilis Parisiensis, sub eiusdem felicibus auspiciis contra *vulgaris et cuiuscunque adversariae philosophiae professores* triduo Pentecostes in universitate Parisiorum defendendos evulgavit, brevibus adiectis rationibus. —

Was Brunos Philosophie betrift, so ist die erstaunliche Seltenheit seiner Bücher für Jeden, welcher darüber schrieb, ein Hinderniß gewesen, sie umständlich und vollständig zu behandeln. Bayle konnte nur die Schrift de la causa principio et uno, Brucker nur die de minimo zu sehen bekommen, la Croze nur das Buch de immenso et innumerabilibus. Herr Meiners findet in der Seltenheit so vieler Brunoischen Schriften, einen sichern Beweiß, daß sie nicht lehrreich waren; eine Aeußerung, wie mir scheint, die dieses so kritischen Geschichtforschers der Philosophie sehr unwürdig ist **). Frommer Eifer hat wahrscheinlich eine Menge Exemplarien vertilgt.

Fast Alle klagen über die undurchdringliche Dunkelheit seiner Schriften. Brucker, Bayle, u. a. thun es einstimmend in den überspanntesten Ausdrücken. Herr Geh. R. Jakobi versichert, daß er sie weder in dem Buche de la Causa, noch in dem de l' infinito universo et mondi gefunden habe ***). Eine sehr natürliche Verschiedenheit von Urtheilen. So wie

*) Oper. Posth. 561. 62.

**) Grundriß der Geschichte der Weltweisheit S. 246.

***) Briefe über die Lehre des Spinoza. Vorr. IX. X.

wie dem oberflächlichen Denker und Kenner des Pantheism Brunos tiefer Ideengang mystisch seyn muß, so hell und verständlich ist er dem, der dieses System von seinen ersten Gründen aus nach allen seinen Beziehungen gefaßt hat. Bruno hat hier ganz Spinozas Schicksal. Nur Unsinn findet die Menge in den Schriften dieses Weltweisen, während wenige metaphysische Köpfe die beyspiellose Penetration desselben bewundern.

Herr Jakobi hat sich um die Geschichte der Metaphysik Brunos durch einen Auszug aus seinem Buche de la causa, principio et uno ungemein verdient gemacht. „Mein Hauptzweck bey diesem Auszuge sagt er: ist, durch die Zusammenstellung des Bruno mit dem Spinoza, gleichsam die Summe der Philosophie des Εν και Παν in meinem Buche darzulegen. Bruno hatte die Schriften der Alten in Saft und Blut verwandelt *), war ganz durchdrungen von ihrem Geiste, ohne darum aufzuhören, Er selbst zu seyn; Jenes ohne dieses findet sich auch nie. Darum unterscheidet er mit eben so viel Schärfe, als er mit großem kräftigem Sinne zusammenfaßt. Schwerlich kann man einen reinern und schönern Umriß des Pantheisms im weitern Verstande geben, als ihn Bruno zog.“

In der That hat Herr Jakobi durch diesen Auszug die Verfasser ähnlicher Versuche über Brunoische Schriften vor ihm sehr beschämt. Man vergleiche z. B. Bruckers Auszug aus dem Buche de minimo

damit,

*) Etwas lächerlich ist es, wenn Brucker sagt: parum tamen temporis graecae linguae studio accuratiori tribuisse, scripta eius passim produnt, in quibus, quae Graecae sunt originis, saepe numero perperam scripta sunt. Als ob dergleichen Fehler auf Rechnung des Autors kommen müßten.

damit, welch ein Unterschied! Beym Brucker ist keine Spur von der innern Combination des Buches; Jakobi stellt die Harmonie der Sätze in das schönste Licht der Evidenz. Möchte er doch bald sein Versprechen erfüllen, und die Schrift de l' Infinito Universo et Mondi auf dieselbe Weise behandeln!

Brucker quält sich sehr, um den Bruno von dem Nahmen eines Atheisten zu befreyen, indem er nur Emanationslehre in seinem Systeme zu finden glaubt. Cromaziano hingegen möchte ihn so schwarz als möglich mit dem Schandflecken der Gottesläugnung brandmarken. Bruckern macht sein Räsonnement allerdings Ehre; unser Verfasser ist über diesen Punkt unerträglich seicht, so wie er überhaupt von Pantheismus und Atheismus äußerst grobe und unverdaute Ideen zu haben scheint. Indessen ist Brucker gegen das Emanationssystem viel zu gütig, weil er die bündigen Folgen dieser Vorstellungsart des Verhältnisses der Geschöpfe zum Schöpfer nicht einsieht. Hätte er etwas gründlicher und consequenter darüber gedacht, so würde er begriffen haben, wie nah verwandt Emanation und Spinozism dem Innern nach sind, und daß der Emanatist, wie wohl er dadurch, daß er seine Lehre nur fragmentarisch aufstellt, ohne sie bis auf die ersten Gründe und die letzten Folgen fortzuleiten, das Ansehn des Orthodoxen gewinnt, doch zuverlässig als Pantheist und Atheist erscheinen muß, wenn man mit Strenge auf eine vollendete Rückführung seines Satzes auf Gründe, und Fortführung desselben in alle nothwendige Folgen dringt. Quae hypothesis, (emanationis) sagt Brucker *) satis quidem absurda est nec insignibus naevis caret, et, quod ultro fatemur, *in naturam Dei peccat*, at Spinozistica

*) hist. crit. Phil. T. I. p. 58.

ca haud est, cum inter Deum, medium emanationis, sive principiatum primum et emanantia accurate distinguat, et participationem quidem divinae essentiae inferat, non vero ipsam Dei naturam cum creatura confundat. Allein werden denn im Spinozism nicht auch Gottheit, Eigenschaften, und Entwickelungen derselben unterschieden? Wird nicht die Substanz, natura naturans, und naturata scharf genug gesondert? Der Sache nach machen sie freylich Eines aus; aber muß der Emanatist nicht, wenn sein Bild nur irgend vorstellbar und begreiflich seyn soll, Gott und Geschöpfe eben so darstellen? Kann irgend etwas von Gott ausgehen, ausfließen, ausstrahlen, so daß es nicht mehr wesentlich zu seiner Natur gehörte? Der Gott des Emanatisten ist, wie jener der Spinozisten, eine innwohnende Welt-Ursache, wenn man sich nicht durch leere Spizfindigkeiten der Vorstellung täuschen läßt. Darum paßt auch, zu Bruckers großer aber vergeblicher Freude, in Brunos Systeme Alles so gut zur Emanations-Hypothese, nicht als ob er selbst ausdrücklich Emanatist gewesen, sondern weil er den Pantheismus vertheidigte, eine Theorie von wesentlicher Verwandtschaft mit der Emanationslehre.

Daß Bruno Pantheist war, zeigt am unwiderleglichsten sein Buch *de la causa, principio et uno*. Wenn also reelle Verschiedenheit Gottes von der Welt ein unnachlaßlicher Charakter des Deismus ist, so kann man den Brunus von dem Vorwurfe des Atheismus nicht frey sprechen. Indessen sey man so gerecht, den pantheistischen Atheism nicht mit jenen groben Arten der Gotteslaugnung zu vermengen, welche keinen Beweis für sich haben, als die elendesten Fehltritte der Vernunft. — Das Hauptresultat jenes Buches ist kein anderes, denn, daß der Urgrund der Mög-

lich-

lichkeit und Wirklichkeit der Welt dem Wesen nach mit der Welt Eins ist, daß dieser Urgrund zugleich wirkende, und bildende Ursache ist, Form und Stoff für alles Gedenkbare in sich faßt, in einem und demselben Vermögen, nie ruhend sondern immer und unaufhörlich wirkend, daß dieser Urgrund jedem scheinbaren Theile der Welt innewohnt, wie dem Unendlichen All, sich in jedem als formend und wirkend darstellt, so daß kein Punkt des Universums formlos und unbelebt seyn kann, sondern alles, was aus der Gottheit hervorgeht, wesentlich Leben und Form hat, daß seine Entwickelungen, Erzeugungen und Bildungen ewig waren, und ewig seyn werden, daß sie erfolgen durch die Nothwendigkeit seiner Natur. — Der vortrefliche Jakobiische Auszug giebt eine weitere Uebersicht des Systems, und ist vielleicht zu diesem Behufe für die meisten Leser brauchbarer, denn Brunos Schrift selbst, weil Jakobi nur die eigenen Ideen Brunos, die philosophia Nolana, wie er sie nennt, heraus hebt, und ununterbrochen vorträgt.

Brunos Pantheismus ist bey weitem nicht so ausgebildet, als der Spinozaische. Spinoza gab unstreitig jenem Systeme erst die Vollendung, deren es in seiner Art fähig ist; und in so fern kann man wahren Spinozismus nach seinen Eigenthümlichkeiten in Bruno nicht finden. Spinoza hat das Aeusserste für den Pantheismus versucht: nämlich die gesammte theoretische und praktische Philosophie in seinen Gränzen zu befestigen, und sowohl die logische als moralische Natur des Menschen nach jener Hypothese denkbar und begreiflich vorzustellen; ja sogar die religiösen Wahrheiten von Unsterblichkeit, und Bestimmung der vernünftigen Wesen, daraus abzuleiten. —

Daß

Daß dieß mit Wahrheit und Consequenz nicht gelingen konnte, daß Spinoza in der Verfolgung seiner Sätze sich selbst täuschen mußte, leuchtet Jedem ein, welcher die Natur und Gränzen des Vernunftvermögens hinlänglich kennt. Genug, Spinoza hat den Ruhm, bis an das non plus ultra des Pantheismus gedrungen zu seyn, und ihn nach allen seinen Beziehungen fortgeführt, und angewendet zu haben. — Brunus macht in der Geschichte der Entstehung und Vollendung dieses Systems, nicht nur der Chronologie, sondern der Sache und dem Fortschritte nach, den Uebergang vom rohen flachen Pantheism der ältern und mittlern Metaphysiker zu dem ausgearbeiteten und vollendet durchdachten Pantheismus Spinozas. Am meisten stimmt Brunus mit Spinoza überein in der Theorie der Materie als übersinnlichen Princips alles Wirklichen, eines Vermögens, in dessen lebendigem Daseyn sich Wirken und Leiden innigst durchdringen, aus dessen Fülle die Unendlichkeit aller möglichen Bildungen hervorgeht. Die Materie ist ihm demnach nichts todtes, kraftloses, und wie könnte sie das je einem Pantheisten seyn? Sie ist durchaus voll Leben, und Bildungskraft, ewig fruchtschwanger, und ewig Gebährerin zweckmäßiger Wesen, ohne jemals geschwächt oder erschöpft zu werden.

Ein schwer zu lösendes Problem scheinet mir: wie sich die Grundsätze Brunos im Buche: *de minimo*, mit seinem Pantheismus vertragen. Augenscheinlich nimmt er in demselben einfache für sich bestehende beharrende Wesen als die Grundelemente der Körper- und Geisterwelt an, seine *minima* sind einfache Substanzen, als Substrata der materiellen Dinge, und Subjekte der geistigen Wirkungen. Von den einfachen Substanzen als Substraten der materiellen Welt, den *mini-*

mis

mis naturae unterscheidet er sorgfältig die einfachen Theile der sinnlichen Erscheinung, die *minima sensus*, nichts anders im Grunde, als die mathematischen Punkte. Die materielle Welt, sagt er, kann ohne einfache Substanzen, (ohne das Unbedingte in der Theilung des Zusammengesetzten) nicht daseyn, und wir sind, was wir sind, durch die untheilbare für sich bestehende Natur unsers Wesens. Gott ist die Substanz aller Substanzen, die Einheit der Einheiten, die Wesenheit der Wesen, aller Zahl und Maasses Urquell, unermeßlich, unendlich u. s. w. — Wie vereinigte Bruno seine Ueberzeugung von der Einheit Gottes und der Welt mit der Annahme von einfachen Substanzen?

Dachte er sich vielleicht alle diese Einheiten als innigst, ja identisch begriffen in der unendlichen Einheit Gottes? Etwa nach der Analogie des Zählbegrifs Eins selbst, den man als den Grund aller möglichen Zahlcombinationen, und den Befasser zahlloser individueller Einheiten ansehen kann? — Ich überlasse die Lösung des aufgestellten Problems denen, welche alle metaphysische Schriften Brunos lesen und vergleichen können, welches bey mir der Fall nicht ist.

Daß mehrere große Männer den Brunus genutzt, hingeworfene Keime des gedankenreichen Mannes zu Theorien entwickelt haben, ist eben so wenig wunderbar, als für jene Männer entehrend. Nur setze man die Benutzung nicht zu hoch an, und bedenke, daß Genien, welche aus flüchtigen Andeutungen Anderer erhabene Systeme, und interessante Theile solcher bilden können, auch wohl würden das von Jenen Angedeutete erfunden haben, wenn es sich ihnen nicht hier dargeboten hätte. In Brunos Buche *de minimo* liegt viel Stoff für die Monadologie, Leibniz mag es

auch

auch wohl hier und da benutzt haben; darum bleibt nichts desto weniger dieses System in der Ausbildung, die er ihm gab, sein Eigenthum.

Ich füge nur noch die Bemerkung hinzu, daß man an Bruno ein interessantes Beyspiel nehmen kann, wie sich mit dem Pantheismus fast jede Art von Schwärmerey auf gewisse Weise vereinbaren läßt. Brunus glaubte sogar an Magie.

Hieronymus Cardanus.

Zeitgenosse dieses berühmten Fanatikers war Hieronymus Cardano aus Mayland, größer als er in der Philosophie und noch größer in der Schwärmerey. Bruno gestand wenigstens seine vielen Raserеyen nicht; aber Cardano erzählte und beschrieb sie in einer weitläuftigen Abhandlung über sein Leben, und einer andern über seine Geburt*). Hier sagt er, außer den bösen Gewohnheiten und Fehlern seines Vaters, seiner Mutter und seiner Kinder, von sich, daß er durch den Einfluß der Gestirne ein Mann seyn müsse, und wirklich sey, der in den Tag hinein lebe, Verächter der Religion, rachgierig, neidisch, mürrisch, Nachsteller, Verräther, Magier, Zauberer, elend, Feind der Seinigen, der schändlichsten Wollust ergeben, solitärisch, mißlaunig, Wahrsager, eifersüchtig, obscön, Lästerer, Verläumder, veränderlich, zweydeutig, den Fallstricken der Frauenzimmer ausgesetzt, unkennbar durch die Widersprüche seiner Natur und seiner Sitten, selbst für die, mit welchen er stets umging, jachzornig, grausam, von kaltem Herzen und hitzigem Gehirn sey, daß er seine Zunge nicht mäßigen könne, ein Sardanapalisches Leben führe, dem Spiele aus-

*) Cardanus de vita propria, et de genituris. G. Nandeus in iudicio de Cardano.

ausschweifend ergeben, und bey jeder Ueberlegung und jedem Geschäfte übereilt sey. Doch übergeht er, nach diesem unverschämten Geständniß, auch keineswegs seine Verdienste, wobey er indeß noch unverschämter ist. So rühmt er sich, daß er philosophischen Geist besitze, für die Wissenschaften geschaffen, witzig, elegant, von guten Sitten, fromm, treu, ein Freund der Weisheit, großer Denker und Künstler sey; daß er einen fähigen Kopf besitze, auf seine Pflichten aufmerksam, Nacheiferer der Bessern, Erfinder neuer Dinge, gelehrt ohne den Beystand von Lehrern, auf Wunder erpicht, reich an Geheimnissen und Prophezeyhungen, mäßig, arbeitsam, fleißig, gehorsam, wahrheitliebend, ohne die kleinste Lüge, dankbar, gerecht, Verächter des Reichthums und der Ehre, geduldig im Unglück, gemäßigt im Glück, beständig und unveränderlich in seinen Sitten, treu in der Freundschaft, erfahren im Schweigen, Verbesserer der Mängel der Natur durch Kunst und Wissenschaften sey. Außerdem rühmt er sich noch, daß er die Kunst besitze, sich nach seinem Belieben dem Entzücken zu überlassen; daß er die Zukunft in Träumen, bey hellem Tage die Sterne und den Mond, entfernte Dinge und selbst Gespenster und Erscheinungen sehe; daß ihn ein sichtbarer Glanz umgebe, der ihn vor seinen Nebenbuhlern schütze, und ein Genius begleite, der ihn schlafend und wachend zum Propheten mache. Da jedoch diese Lobsprüche fast durchgängig mit dem gepriesenen aufrichtigen Geständniß seiner Fehler in Widerspruch stehen; so sieht man wohl, daß sie eines Theils erdichtet, andern Theils aber ein solches Gemisch von widersprechenden Grundsätzen, Sitten und Wissenschaften enthalten, daß man Mitleiden mit ihm haben muß. Sein ganzes Leben war eine Kette solcher Umstimmungen. Bald erschien er reich gekleidet, bald als ein

Aben-

Abenteurer in Lumpen; bald lief er durch die Straßen, als ob ihn jemand jagte; bald ging er langsam und unbeweglich als ein Gelähmter; bald jagte er nach jedem Vergnügen, bald biß er sich in die Lippen, und kasteyete seine Glieder, um Schmerz zu haben; und zuweilen fiel es ihm auch ein, sich umzubringen, um seinen heroischen Geist zu zeigen; bald strebte er mit Leidenschaft nach dem Ruhme der Beredsamkeit und des Genies, bald hielt er undankbare Reden, um den Gesellschaften Ekel und lange Weile zu verursachen *). Nil aequale homini fuit illi: nil fuit unquam sic impar sibi, sagte Horaz von einem gewissen *Tigellius*. Aber *Cardano* war vielleicht verwirrter als hundert *Tigellien*. Und diese Verwirrung findet man auch in seinen Wissenschaften und seiner mannichfaltigen Gelehrsamkeit, die er übrigens sehr weitläuftig behandelte, indem er seine Entdeckungen von den schönen Wissenschaften bis auf die Algeber ausdehnte, die man übrigens in jener fürchterlichen Masse von zehn Folio-Bänden nachsehen kann, vor welchen man schon erschrickt, wenn man sie bloß unaufgeschlagen betrachtet. Unter seinen Schwärmereyen war ihm die von seinem Dämon und den Dämonen anderer, von den Geistern, den Gespenstern, den Weissagungen, und Träumen, keinesweges die weniger geliebte. Er rühmte solche außerordentlich, und als einen köstlichen Theil der Philosophie, als er über das Buch des *Synesius* von den Träumen commentirte. Nicht weniger schätzte er die Chiromantie, und er überredete sich, daß seine Nägel und seine Hände ein sicheres Buch von

*) Cardanus l. c. und de rer. varietate Lib. VIII. Thuanus Lib. LXII. Naudaeus l. c. Bayle art. Card. Tomasino und Teissier elog. Brucker de Cardano.

von den Begebenheiten der Zukunft wären. Endlich legte er auch der gerichtlichen Astrologie einen Werth bey, der alle Grenzen überschritt; denn er hielt sie für die herrlichste, ja selbst für eine heilige Wissenschaft; ihr zu Liebe schrieb er weitläuftige Commentare über die Gerichtshöfe der Gestirne von *Claudius Ptolemaeus*, und verfertigte Genituren und Horoskopen zu Hunderten, für vornehme Herren, Bischöfe, und Könige, für seine Kinder und sich selbst, in welchen er alles so gut sahe, wie es den Astrologen nur immer eigen ist. Nie schritt er darin ohne Vergnügen weiter fort, und brachte es endlich bis zu einem solchen Grade von Thorheit, daß er sich erkühnte, Horoskope der verschiedenen Religionen, der Christlichen und der Religion Jesu des Nazareners zu verfertigen, wobey er dem niedrigen Pöbel versicherte, daß durch die Stellungen und die Einflüsse der Gestirne alle Ereignisse und Wunder seines Lebens sich so ereignen müßten, wie sie sich wirklich ereigneten *). Wegen dieser Abgeschmacktheiten wurde er, wie man erzählt, ins Gefängniß gebracht, und kam in Gefahr aufgeknüpft zu werden **). Aus eben dem Grunde, und weil man ihn im Verdacht hatte, daß er Dinge geschrieben habe, die dem Buche von den drey Erzbetrügern ähnlich, und der Unsterblichkeit der Seele zuwider wären, beschuldigten ihn viele des Atheismus und der Zauberey ***). Doch wurde er in der Folge, nebst andern †), von diesen Dingen, die sich überdieß nicht

in

*) Cardanus in Comm. in Ptolemaeum de judiciis astrorum. Lib. II.

**) In den Scaligerianis und Naudeus l. c.

***) Martin del Rio Disq. mag. Tom. I. I. T. Rainaud de bonis et malis libris. M. Mersenni quaest. in Gen.

†) De judiciis astror. Lib. II.

in Einem vereinigen lassen, frey gesprochen, und er erschien dann als ein Mann, der mehr abergläubischen Gebräuchen und weibischen Andachtsübungen, als dem Atheismus nachhing *). Wenn er übrigens von der einen Seite wegen seiner vielen Schimären nicht von der Schwärmerey frey zu sprechen ist, so sieht man doch von einer andern, daß er von Gott und Christo mit der größten Hochachtung spricht, die Unsterblichkeit als den Trost der Sterblichen und als die Grundfeste des ewigen Lebens betrachtet. Da er nun auf diese Art, nachdem er es für gut fand, einige wahre Sätze mit unendlichen Abgeschmacktheiten und Prahlereyen vermischte, so konnte man ihn zwar wohl für einen verworrenen und unbeständigen Fanatiker, aber keinesweges für einen bestimmten Atheisten halten **).

Bey allen den unglücklichen Zufällen, in welche ihn sein Temperament, oder lieber wollen wir sagen, sein Fieber, oder seine Krankheit, von welcher Art sie auch seyn mag, versetzte, sah er doch, so bald ihm nur der Paroxism einige Ruhe gestattete, überaus scharf, philosophirte über erhabene Gegenstände, und bereicherte die Philosophie und Arzneykunde mit vortrefflichen Versuchen und Beobachtungen. Daher nannte man ihn auch das größte und göttliche Genie, den Mann der Erfindungen; und noch andere Lobeserhebungen ertheilten ihm angesehene Richter des Verdienstes ***). Doch verdient das Lob des erfahrnen

*) Sam. Parker de Deo et provid. Disp. I. F. Reimanni hist. ath. Sect. III. P. Bayle l. c. G Naudaeus l. c. et Apologie pour les grands hommes acc. de magie. G. F. Buddeus de ath. et superst. Brucker l. c.

**) Man sehe unter den bereits Angeführten, insonderheit Parker l. c.

***) Popeblount Censur. Bayle l. c.

Leibnitz vor allen andern Aufmerksamkeit; denn dieser sagte von ihm, daß er in der That ein großer Mann vse, selbst noch bey seinen vielen Fehlern, ohne die er gewiß der größte würde gewesen seyn *). Auch kann man keinesweges läugnen, daß er mit erhabenem und festem Muthe die Vorurtheile seiner Zeit, sowohl in der Arzneykunde, als in den gesammten Zweigen der Philosophie bestritt, und zum Beyspiel im Selbstdenken und in der Erfindung neuer Wahrheiten durch Beobachtung, Erfahrung und freye Meditation diente. Allein, wenn wir auf die unerwartete Schnelligkeit sehen, mit welcher er seine Bücher schrieb, wie er sie mit tausend fremden Digressionen anfüllte, um sie desto stärker zu machen, und um so mehr Geld von den Buchhändlern zu lösen, denen er sie, um leben zu können, nach Maaß und Gewicht verkaufte, so daß er in seinen Abhandlungen über die Logik, von dem Thurme zu Babel, von der Bewegung der Planeten, der Geschichte, den Staatsgeheimnissen und andern Episoden redete, um nur das Werk zu verstärken; wenn man ferner auf seine Unordnung und seine große Dunkelheit Rücksicht nimmt, über welche man so viele Klagen hörte **); und wenn man endlich ihn selbst höret, wie er uns seine Erfindungen herzählet, oder wenn wir von selbst in seinen Büchern über die *Subtilitaet* und die Verschiedenheit der Dinge, wo er die größere Zahl derselben vereinigte, darauf stoßen; so können wir in der That den Grund zu jenem äußerst erhabenen Lobe nicht finden. Zum Beyspiel erzählt er uns ***), daß er die Sache und deren Gebrauch

von

*) Theodicaea Part. III. 254.

**) Bayle und Naudaeus ll. cc. Niceron Mem. Tom. X. Brucker l. c. et in App.

***) De vita propria Cap. 44.

von einander getrennt habe, damit die Schüler den *Euklid*, *Ptolemaeus*, *Hippokrates*, *Galen* und *Scotus* verstehen könnten; daß er den Gebrauch des Dilemmas erweitert, den Glanz der Amplification vermehrt, und in einer Stunde die Arbeit vieler Monathe verrichtet habe; daß er in der Physik das Feuer aus der Zahl der Elemente verbannet habe, daß er jedem Dinge die Kälte beygelegt, die Unveränderlichkeit der Elemente, die Palingenesie, Wärme und Feuchtigkeit als die beyden einzigen Eigenschaften, die Stärke des Salzes und Oels, die himmlische Wärme als das einzige Zeugungs-Princip der vollkommenen Thiere gelehrt habe; daß alle Dinge, welche aus mehrern geordneten Theilen bestänben, auch Leben und Seele hätten; daß die Unsterblichkeit der Seele kein Hirngespinst, sondern, nach den Meynungen der Philosophen, wahr sey; daß alles aus Zahlen bestehe; daß der *Orient* besser als der *Occident* sey; daß die mancherley Thiere ihr Entstehen den verschiedenen verfaulten Blättern dankten. Dieß sind, nebst andern, die Neuheiten, auf welche er sich so viel weiß, worinn wir aber theils nichts Neues, theils Irrthümer und Dunkelheiten finden. In seinen eben angeführten Büchern fand man folgende Sätze: Daß es auch der Wirkung nach (actu) eine erste Materie gäbe, welche Gewicht habe, welche alles erfüllet, und jeden leeren Raum einnimmt; daß es drey Principien gäbe, die Materie, die Form und die Seele, und drey natürliche Bewegungen, die eine für die Form der Elemente, die andere, welche dieser entgegen gesetzt ist, die dritte, für die schweren Körper, welche sich nach unten, und für die leichtern, die sich nach oben bewegen; daß drey, die Erde, das Wasser und die himmlische Wärme, durch ein Gemisch mit einander vereinigt wären;

daß

daß das Feuer der höchste Grad der Wärme verbunden mit Trockenheit, und die Kälte der Wirkung nach (actu) nichts sey, eine bloße Verneinung der Wärme; daß die Luft geschaffen sey, den Strahlen der Sterne zu dienen und ihre Kräfte aufzunehmen; daß sich die Erde im Mittelpunkte der Welt befinde, und gleich einem mit Wasser angefüllten Schwamme sey; daß der Mond, außer dem Lichte der Sonne, noch sein eignes habe, welches auch von den übrigen Sternen gelte; daß der Himmel aus verschiedener und ungleicher Substanz bestehe, immer in Bewegung und seine Seele allenthalben gegenwärtig sey; daß die Globen der Kometen keine eigene Substanzen wären, sondern im Himmel zusammengesetzt und von der Sonne erleuchtet würden, und eben so verhalte sich solches mit der Milchstraße; daß die Planeten Verstand hätten, haßten und liebten; daß der Mensch kein Thier sey, weil er außer der Seele noch den Geist erhalten habe, der in Gott brenne und sich über den Körper und sich selbst erhebe, in Entzücken gerathe und Wunder thue; daß der Verstand vieler, Eins, ausgedehnt ohne Grenzen und so zu sagen unermeßlich sey; daß es einen Einfluß der Sterne und eine geheime Kraft gäbe, durch welche die sterblichen Dinge regieret würden, und wenn sie den Einwirkungen der Gestirne folgten, so müßte im Jahr 1800 eine große Veränderung in dem Christlichen Gesetze erfolgen *). Aus diesen Proben, in welchen ich wohl ein großes Bestreben nach Neuheit, aber keine Deutlichkeit, Ordnung und Wahrheit finde, können unsere Leser leicht abnehmen, daß die Verbesserungen eines Cardano in der Philosophie viele Hindernisse finden, und seine zehn

*) S. die Bücher des Cardano de subtilitate, et de varietate rer.

zehn Bände in den Bibliotheken unbeweglich stehen mußten, auch noch lange Zeit da stehen werden, um Reisenden zum Gegenstande der Bewunderung zu dienen, obgleich sonst seine Belesenheit und Gelehrsamkeit unbegränzt waren, sein Genie und seine Kühnheit beyde noch an Unbegränztheit übertrafen, und obgleich seine Geheimnisse in der Arzneykunde, und Kenntnisse in der Algeber, in deren Rücksicht ihn einige Erfinder nennen, andere aber eines Plagiums beschuldigen *), zu den Seltenheiten gehören.

Thomas Campanella.

Der dritte äußerst freydenkende und unglückliche Neuerer in der Philosophie war *Thomas Campanella* aus Calabrien, der sich im Schooße des Peripatus, in der Mitte seiner Calabrischen Gebirge durch den ungeheuern Geist der Reformation in allen Zweigen der Philosophie, und, wie man will, selbst in der Religion und Staate, empor zu schwingen und zu beseelen wußte, aber sich auch dadurch unzähliche Anfeindungen, Beschuldigungen, Verfolgungen und das äußerste Elend zuzog. Angefüllt mit dem erhabenen Geiste seines Landsmanns, *Telesio*, der, wie man glaubte, auf ihn übergegangen war, und ermuntert durch den kühnen Flug eines *Cardano*, dessen Affe er sich, dem Ansehen nach, zu seyn bestrebte, stritt er zuerst, und dieß noch in sehr frühen Jahren, gegen den Peripatus, griff die alten Scholastiker an, und brachte sie zum Stillschweigen. Dieß war die Veranlassung, daß der Unwille über ihn ausbrach, der aber in der Folge noch mehr wuchs, als er sich öffentlich zum Kritiker des Alterthums, und zum Neuerer in allen Theilen der Philosophie aufwarf, die herrschenden Philoso-

*) Montuela hist. des Mathemat. Part. III. Lib. III.

Philosophen aber und die gangbaren wissenschaftlichen Systeme durch neue litterarische, logische und metaphysische Methoden unaufhörlich beunruhigte *). Noch mehr Stärke erhielt jener Grimm, als er über physische Gegenstände schrieb, und nicht sowohl den *Parmenides* und *Telesio* wieder herstellte, sondern vielmehr mit größtem Ungestüm dem Himmel, der Erde, der Welt und noch andern sinnlosern Dingen, Sinn, Leben, Seele und Vernunft beylegen wollte **). Alle Grenzen überschritten endlich Haß und Verdacht, nachdem er darauf gefallen war, sich in die Astrologie, die Magie und Divination zu mischen, Himmel, Sterne und die ganze von ihm beseelte Natur befragte, Prophezeyhungen über die Systeme der Reiche verbreitete und über die Gesetze der Staaten und Monarchien entschied ***), wobey man noch versicherte, daß er mit Allianzen, Kriegen und Einfällen schwanger ginge, und sich von dem Kützel, sich als Monarch von Calabrien die Krone aufzusetzen, gereitzt fühle †). Nachdem dieser unglückliche Mann ganz Italien durchstreift war, gleich einem, dem der Feind immer auf dem Fuße nachfolgt, suchte er seine Zuflucht in seinem Calabrien. Allein, hier wurde er nebst vielen andern der

*) T. Campanellae philosophia rationalis. Univers. phil. Prodromus phil. restaurandae. De Gentilismo non retinendo. Phil. sensibus demonstrata. De recta ratione studendi.

**) De sensu rerum et magia. Phil. realis. Schediasma de libris propriis.

***) Astrologicorum Campanellae libri sex et de sensu rerum et magia.

†) Caesarius Brancadorus in Orat. de ortu Pontif. Ernest. Salom. Cypriani Vita Campanellae. G. Naudaeus Considerations politiques sur les coups d' etat. Brucker de T. Campanella et in App.

der Felonie beschuldiget, in Ketten gelegt, auf eine elende Art nach Neapel geschleppt, in funfzig verschiedene Gefängnisse gebracht und durch die Tortur bis auf die Knochen, unter Zerreissung des Fleisches und tödtlichen Blutvergießungen gemartert. Sieben und zwanzig Jahre dauerte seine Gefangenschaft; und weil man, entweder wegen seines Temperaments, oder wegen seiner Unschuld, durch die Martern nichts von ihm auspressen konnte, wurde die Strenge dahin gemäßiget, daß man ihm den Umgang mit seinen Freunden im Gefängnisse und das Bücherschreiben gestattete. Da er jedoch auch wegen Irrthümern in der Religion angeklagt war, so nahm ihn endlich die Inquisition in Anspruch, und er wurde aus den Neapolitanischen Gefängnissen in die Römischen gebracht, wo er einen weniger harten Aufenthalt fand und dann die Freyheit erhielt. Allein es scheint nicht, als ob er sich derselben weislich bedienet habe, da er sich der Gefahr wieder aussetzte, die Neapolitanischen Gefängnisse aufs neue zu besuchen, und genöthigt war, verkleidet nach Frankreich zu fliehen. Der rechtschaffene *Nicolaus Peirese* nahm sich seiner an, und brachte ihn nach Paris, wo er der Hochachtung *Richelieus* und des Königs selbst genoß, auch Ruhe und Brodt erhielt, welches er denn durch seine Lobreden und Rathschläge wieder zu vergelten suchte. Indeß ihm aber bey den Gunstbezeigungen, und in dem Umgange mit jenen gelehrten Franzosen, einem *Gassendi*, *Nersenne*, *Patinus*, *Gassarellus*, *Puteanus* und mehrern andern, das Leben süß zu werden anfing, starb er im Jahre 1639. Ob er nun gleich nicht viel über ein Jahrhundert früher als wir lebte, und ob gleich seine Werke eben nicht so schwer zu erhalten sind, so stellt man doch über einen solchen Mann Untersuchungen an, als wenn es auf das Schicksal und die Meinungen *Zoroasters* und *Sanchuniatons*

niatons abgesehen wäre. Man fragt, ob er wirklich Felonist, Monarchomach, Machiavellist, Astrolog, Zauberer, Ketzer, Ungläubiger, Atheist gewesen sey. Er selbst antwortete, und die bescheidnern Richter seiner Werke antworten dasselbe, daß ihm fast keine dieser Verirrungen eigentlich zu Schulden komme. Er war kein Felonist, weil er bey den Martern seiner vielfältigen Untersuchungen, Gefängnisse und Mißhandlungen nicht den geringsten Beweis von seiner Schuld gab, wieder in Freyheit kam, und sein ganzes Verbrechen, welches er auch selbst keinesweges läugnete, darauf hinaus lief, daß er Veränderungen in den Staaten aus dem Zeichen der Sonne, des Mondes und der Sterne geweißaget, wodurch die Calabrische Verschwörung zufälliger Weise noch mehr Nahrung erhalten hatte *). Er war kein Machiavellist; denn er schrieb über die Christliche Monarchie oder die Monarchie des Messias **), und lehrte: kein Philosoph habe einen Staat so richtig zeichnen können, als der sey, welchen die Apostel zu Rom errichtet hätten ***), und eine wahre Gesellschaft müsse mit der Macht, der Weisheit und Liebe Gottes übereinstimmen †). Er war kein Astrolog und Zauberer im strengen Sinne; denn, ob er gleich dem Einflusse des Himmels, den Geistern, den Dämonen, abergläubischen Worten und Arzneymitteln und andern Träumereyen, in Nachahmung seines Cardano, zu viel beymaß, so unterwarf er doch die ganze Astrologie

*) Campanella in prooemio Atheismi triumphati et in Schediasma de libris prop.

**) Eines der seltensten Bücher, welches Leibnitz gelesen hatte Ep. ad Fabricium.

***) Campanella l. c.

†) Campanella in Epilogismo phil. G. Naudaei Bibliogr. Cap. 2.

Astrologie und Magie der göttlichen Vorsehung *). Er war kein Ketzer, denn er schrieb gegen die Ketzer seiner Zeit, verabscheuete diesen Nahmen, und überzeugte die Römische Inquisition davon **). Kein Ungläubiger war er endlich; denn dieser Schandfleck beruhete auf dem Buche von den drey Erzbetrügern, welches man ihm zuschrieb, das aber, wie er zu seiner Vertheidigung sagte, dreyßig Jahre früher geschrieben war, als er geboren wurde; in der That aber war es weder früher noch später geschrieben worden ***). Er war kein Atheist, denn er schrieb seine Apologie und gab ihr die Aufschrift: Der besiegte Atheismus, und offenbare Mißgunst desjenigen war es, der behauptete, man müsse diesen Titel in: der triumphirende Atheismus, verwandeln; und dieß aus dem boßhaften Grunde, weil in diesem Buche die Einwendungen der Atheisten zusammengedrängt und verstärkt, die Antworten darauf aber geschwächt würden †). Eine Sache, die vielleicht von Mangel an Nachdruck, aber keineswegs von bösem Willen und Betrügerey zeigt, wie solches verkehrte Denker haben wollten ††); da sie vielmehr von der andern Seite bemerken sollten, wie nicht allein im besiegten Atheismus, sondern selbst in den Büchern über den Verstand der Dinge, welches doch die verdächtigsten sind, die Beweise von dem Daseyn Gottes und von der Unsterblichkeit der Seele mit dem

größten

*) Campanella de sensu rer. et mag. Lib. IV. et in Astrologia. Brucker l. c.

**) Ebend. in Atheismo triumph.

***) Ebend. und de Gentilismo non retinendo. Menagii Menagiana Tom. IV.

†) La Croze Entretiens. Buddeus de Atheismo.

††) H. Boeckler in Ann. Tacit. Lib. I. Conringiana, der Polyhist. und Buddeus l. c.

größten Ernst und Nachdruck vorgetragen werden *). Dessen ungeachtet behauptete er, wie nicht zu läugnen ist, dadurch, daß er den Körpern, der Materie, und der ganzen Natur Verstand und Seele beylegte, eine Abgeschmacktheit, die voller fanatischer Träume und Folgerungen war, welche sich nicht weit von jener Ruchlosigkeit entfernten: allein Folgerungen fallen dem nicht zur Last, der sie nicht sieht **). Eben so wenig ist es zu läugnen, daß er von dem *Aristoteles* und der Peripatetischen Schule immer Böses zu sagen suchte, und da er stets entgegengesetzte und neue Dinge vortragen wollte, und solche gleichwohl nicht jederzeit fand, am Ende bald die Aristotelischen Sätze unter einer andern Farbe und Gestalt aufstellte, die ihnen bisweilen ein noch Gothischeres Ansehn gab, bald die Cardanischen Schimären, bald auch die theosophischen nachahmte, und wegen seines keinesweges wohlgeordneten Bestrebens nach Freyheit und Neuerungen älter und sklavischer war, als er solches glaubte, und größten Theils den Aristotelismus und Enthusiasmus zu einer und derselben Zeit unterstützte. Seine Logik ist ein ewiger Wust von unzähligen Vorschriften, deren Nutzen der Weitschweifigkeit keinesweges entspricht ***). Seine Physik ist eine andere ungeheuere Masse von neuen Entdeckungen in Rücksicht des „unkörperlichen und unendlichen Raums, des veränderlichen Scheines der „Körper der Materie und auch des Raumes, des Wi„derstandes als des Mittels der Vereinigung, des „Feuers, der Luft, des Wassers, die er aus der Zahl „der Elemente verbannete, und anderen Irrthümern und „Visionen, welche die allgemeine Seele, die Wärme,

„die

*) Brucker l. c. et in App. de T. Campanella.

**) Campanella de sensu rer. Brucker l. c.

***) Philos. Rational. und Brucker l. c. §. XII.

„die Kälte, als Principien der Dinge, die Sonne „und die Erde, als die einzigen Elemente, die Zeu„gung der organischen Körper aus der Fäulniß, die „zarten, warmen beweglichen Seelen, die auf bloße „Sensationen zurückgeführten Kenntnisse und Einsich„ten, die Gespräche der Sterne unter sich, die Wis„senschaften zuführende Luft, die Prophezeyhungen, „wunderbaren Träume, den Umgang und die Verbin„dungen der Geister und Menschen, die von den „Sternen und der Arzneykunst hervorgebrachte natür„liche Magie“ und andere ähnliche Einbildungen be„trafen, die er theils aus dem Telesio, theils aus dem Cardano und Paracelsus entlehnt, theils selbst erfunden und erweitert hatte *). Seine Metaphysik, seine Moral und Politik sind noch andere Werke, gebaut auf ungeheuere und tiefe Gedanken, insonderheit aber auf gewisse ihm zugehörige Primalitäten, womit er sich überall viel weiß und unaufhörlich spielet **). Allen diesen zu folge ist es kein Wunder, daß man ihn von der einen Seite für ein außerordentliches Genie hielt, und seine politischen Aphorismen, seine Spanische Monarchie und seine Sonnenstadt, der Platonischen Republik, ich will nicht sagen, den politischen Werken des Patrizio, des Strozza und der berühmtesten Staatsmänner unserer Zeit vorzog ***); von der andern aber weit unter Thomas Morus und Hugo Grotius setzte, ihn aus Furcht vor dem Machiavellismus floh und wegen seiner

*) S. das angeführte Buch de sensu rer. et mag. und den Prodrom. phil. instauratae. Cyprian und Brucker ll. cc.

**) Tob. Adami, ein Freund und Herausgeber der Werke Campanellas. Brucker. l.c. §. XVI.

***) Conring de civil. prudent. G. Naudaeus in Bibliogr. pol.

seiner Unbrauchbarkeit dem Staube überlieferte *). Diese uneinigen Urtheile findet man überall, wenn es die Masse und Mannichfaltigkeit der Wissenschaften dieses Mannes betrifft **), so daß ich es am besten finde, das Mittel zwischen diesen Widersprüchen zu halten, und zu glauben, daß er ein viel umfassendes, durchdringendes, erhabenes Genie, ausgebreitete Belesenheit und Gelehrsamkeit in allen Fächern der Wissenschaften, reife Urtheilskraft in Rücksicht der Bücher und großen Lehrer, geläuterte Kenntniß der herrschenden Vorurtheile, Haß gegen Sklaverey, Liebe zur Freyheit, Verlangen nach Verbesserung, erhabene Aussichten zu großen Entdeckungen, vortrefliche Regeln für jede Art der Wissenschaften, und lobenswerthe Neigung zu Beobachtungen und Versuchen besaß ***). Aber als er in der Folge auf Ausführung seiner Gedanken, und Anwendung seiner Gesetze auf Thatsachen kam, dann erhielt es das Ansehen, als ob er derselben größten Theils vergäße, und den gefährlichen Abgrund nicht überschreiten könnte, der sich zwischen die Grundsätze und deren Anwendung stellte. Man kann daher von ihm sagen, daß er viel dachte, viel sah, aber gleichwohl keinen Nutzen stiftete. Hieraus ergiebt sich nun, daß diese drey großen Genies, die mit zu den ersten gehören, welche freye und Original-Wege betraten, sich auf die Bahn trügerischer Träume verirrten, und weiter keinen Nutzen stifteten als den, daß sie die Seele zur Freyheit erhoben, ihr Muth einflößten, eine bessere Bahn zu betreten, und Hoffnung zu einem glücklichern Erfolge machten.

Man

*) Conring. de Hisp. et de Civ. prud.

**) Popeblount Censura.

***) Man sehe unter andern die Bücher des Campanella de recta ratione studendi et de Gentilismo non retinendo, et de libris propriis.

Man erlaube mir, diese Abhandlung mit zwey, eben nicht sehr vorsichtigen Klagen Bruckers zu beschließen. Die eine ist gegen diesen Campanella gerichtet, dessen größtes Versehen darinn besteht, daß er sich erkühnte, Uebles von den Protestanten zu reden, und den Katholischen Mächten zu rathen, sie durch die Gewalt der Waffen zu züchtigen *); dann auch gegen den Echard **), weil er es wagte, seinen Mitbruder zu vertheidigen. Ueber diese Vergehungen erhebt er ein großes Geschrey, und nennt sie „unvorsichtige, unwissende, wüthende, boßhafte Mönche, Schmeichler, Feinde des Christlichen Gesetzes, der Frömmigkeit, des wahren Staatsrechts und der öffentlichen Ruhe“ ***). Aber ich bin überzeugt, daß dieser Lästerer, wenn er einen unbefangenen Blick auf das noch größere Uebel geworfen hätte, welches seine Gefährten in unsern Tagen in ihrer eignen Familie stifteten und durch ihre Schriften verbreiteten, nicht solche Blitze auf eine andere schleudern würde. Die zweyte Klage betrifft den Cardano, welcher eine Einladung nach Dännemark, der damit verbundenen ansehnlichen Bedingungen ungeachtet, ausschlug, weil er seine Religion dort nicht würde haben beobachten können; daher wird er ein Thor genannt, „der sich nicht „habe in den Schauplatz des Lebens zu finden (inservi„re scenae) gewußt, um dadurch glücklich zu werden †). Wären wir zum Argwohn geneigt, so könnten wir hier sagen, daß dieser feine Aphorism den bösartigen Duft der Religion der Klugheit um sich verbreite. Allein, lieber wollen wir diesen gewandten Spieler

auf

*) De Monarch. Hisp.

**) Echard l. c.

***) Brucker l. c. §. IX.

†) Brucker de H. Cardano §. II.

auf dem Schauplatze des Lebens (*fervidor della scena*) fragen, ob er wohl mit einem reichen Gehalte nach Padua oder Pisa würde gegangen seyn, um die Religion seines Vaterlandes zu verläugnen; und wenn er solches ausgeschlagen hätte, ob man ihn mit Recht einen Thoren würde gescholten haben? Wenn er hierauf eine Antwort giebt, welche die Religion nicht entheiligt, so wollen wir doch auch den Cardano wegen seiner feinen Gewissenhaftigkeit freysprechen.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der Philosophie in England.

Indeß daß sklavische Trägheit und zügellose Tollkühnheit die Progressen der Philosophie gänzlich verhinderten, standen endlich gegen das Ende des sechzehnten und um den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts durch eine wunderbare Verschwörung in England, Frankreich, Deutschland, große Köpfe auf, die die Banden glücklich zerrissen, der Kühnheit Einhalt thaten, das große Buch der Vernunft und Natur anfingen aufzuschlagen und zu erklären, dasselbe mit guten Anmerkungen und deutlichen Beyspielen verständlich machten, und es so dem Fleiß ihrer Nachkommen übergaben.

Wer hätte jemals geglaubt, daß ein Hofmann, herumgetrieben von allen Winden des Stolzes und des Schicksals, begierig nach Reichthümern, verwickelt in die Wirbel des Hofes, in Neid, Eifersucht, Ränke, Feindschaften, stolz gemacht durch Ehrenstellen, gebeugt durch Mißgeschick und Schmach, zerstreut durch gerichtliches Geschrey, und durch die Zänkereyen des

Parle-

Parlements, niedergedrückt von Geschäften und von königlichen und republikanischen Kaprisen, daß solch ein Mann zu einer und derselben Zeit mit allem Ernst an die Wiederherstellung der ganzen Philosophie denken, und sie mit Beyfall bewirken könne? Und dennoch muß man bekennen, daß dieser wichtige, wunderbare Mann in der Person des Franz Baco von Verulamio erschien. Er war fast noch als Kind an den Englischen Hof gekommen, wo er anfänglich von der Königin Elisabeth geschmeichelt, und nachher vernachläßiget ward: um sein niedriges Glück zu erhöhen, übte er sich wider seine Neigung in den Gesetzen des Landes, und nahm nachher, seine Begierde nach Glück und Ehre zu stillen, die Parthie des berühmten und unglücklichen Robert Graf von Essex, seines großen Wohlthäters, verläugnete, in höfische Bosheit gehüllt, seinen gefallnen Freund, und erklärte ihn in einer öffentlichen Schrift für einen Verräther, nachdem dieser Unglückliche seinen Kopf durch ein Beil verlohren hatte; deshalb ward er des größesten, schändlichsten Undanks beschuldigt, und fiel in den Haß von ganz England, ja er war lange Zeit in täglicher Lebensgefahr. Und dennoch erwarb er sich durch die Vortrefflichkeit seines Kopfes die Gewogenheit Jakobs des Ersten, und erhielt sich, trotz seiner mächtigen Feinde, in derselben. Er bath und überlief die Minister und Günstlinge, diente ihrem Interesse, und oft auch ihrer Kabale, mit einer Niederträchtigkeit, eines Philosophen unwürdig, und wuchs dadurch so empor, daß er sich zu glänzenden Posten beym Hofe und in den Parlementern schwang, und gelangte unter der Protection und durch die Maschinen Georgs Villers, Herzogs von Buckingham, königlichen Almosenmeisters, bis zum Großkanzler und Pair von England, zum Freyherrn von

Verulamio und zum Burggraf von St. Alban: vor dieser Höhe, sagt man, habe ihm selbst geschwindelt. Er erniedrigte sich bald für kleine Gefälligkeiten, bald des Geldes wegen, das ihm zu seiner unmäßigen Verschwendung ganz unentbehrlich war, zu den Betrügereyen der Monopolisten und Projecktenmacher, und verkaufte das königliche Siegel, Treue, Gerechtigkeit, Leben und Freyheit der Völker, wovon man ganz öffentlich und laut sprach. Ob er jedoch schon bey seinen Vergehungen viele große Gehülfen hatte, so fiel doch die Strafe auf ihn allein: nichts half ihm seine Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit, ihm ward jede Vertheidigung versagt: er bekannte seine Erpressungen; und belastet von Schaam und Reue, beraubt seines großen Namens, verbannt von dem Hofe und aus dem Parlement, und verdammt zu einer großen Geldstrafe, wurde er eingekerkert in den Thurm zu London, wo er zwar nicht lange seine Vergehungen aufrichtig beweinte, denn er wurde von all seinem Elende befreyt durch die Gnade des Königs, der nicht der letzte Urheber seines Unglücks war, und wurde in alle seine Würden wieder eingesetzt. Aber er kannte die Ungewitter des Hofes aus Erfahrung, und entschlug sich daher dieser neuen Schmeicheleyen, und verschlossen in philosophischer Einsamkeit dachte, schrieb und starb er, beherrschte erhaben die Republik der Wissenschaften, da er sein eignes Hauswesen nicht zu regieren vermocht hatte, stiftete in seiner Armuth seiner imaginären Atlantis die reichsten Legate, und verließ in seinem Testamente seinen Ruf und seinen Ruhm fremden Nationen, und nach langer Zeit auch seinem Vaterlande, das ihn nicht kannte *).

Billig

*) Wilhelm Rawlei in der Ausgabe von Bacons Werken und P. Bayle im Artikel Bacon. Robert Stephans Lettres

Billig war daher in England und außerhalb desselben die Verwunderung groß, als man sahe, daß ein Mann, der mit so vielen Beunruhigungen von Sorgen und Abwechselungen umgeben war, mit fester und heiterer Seele darauf dachte, die alte Philosophie zu verdrängen, deren Herrschaft zu seiner Zeit noch groß und mächtig war, und in allen ihren Theilen sich eine neue daraus zu schaffen. Er bemerkte von seiner frühsten Jugend an die Finsterniß und die Irrthümer seiner Zeit, und entwarf sich gleichsam in stolzem Enthusiasm ein kühnes Werk, unter dem Titel: die größeste Geburt der Zeit, welches er nachher einigermaßen veränderte, und die große Wiederherstellung betitelte, und von demselben sagte: Ich bin der Glöckner, der zuerst aufsteht, um die andern zur Kirche zu rufen *). Mit dieser Absicht, die man für neu und heroisch hielt, theilte er sein Werk in sechs Theile, deren erster überschrieben war die Eintheilung der Wissenschaften, der zweyte, das neue Organon, oder über die Erklärung der Natur, der dritte, die Phänomenen des Universums, oder Natur- und Erfahrungsgeschichte zur Entwicklung der Philosophie, der vierte die Verstandsleiter, der fünfte Prodromus, oder Einleitung in die zweyte Philosophie, der sechste die zweyte Philosophie, oder die aktive Wissenschaft. Von allen diesen Abhandlungen konnte er nicht Eine ganz vollenden, die zweyte ausgenommen; die erste ersetzte er

Lettres e Fragmens. Tenisons Baconiana. Arthur Wilsons Leben Jakob des Ersten. Rapin Thoyras Geschichte von England B. VII. Thomas Sprat Histoire de la Societé Royale de Londres. Cheaufepié im Artikel Bacon. Mallet Vie nouvelle de Bacon. J. Brucker de Bacone. Biblioth. Britannique T. XV.

*) Bacons Brief an den Graf von Salisbury. Im Anhang des 6. B.

zum Theil mit einem so schätzenswerthen Buche von der Würde und Verbesserung der Wissenschaften, und mit seinem Globus Intellectualis, und die dritte mit seiner Vorbereitung, und mit einem Katalog Naturbegebenheiten, und mit einer Anleitung, Beobachtungen zu machen, nebst einigen, die er selbst gemacht, mit dem Walde der Wälder, mit der Geschichte der Winde, des Lebens und des Todes: statt der übrigen Theile entwarf er nur einzelne vermischte Abhandlungen, aber alle unvollkommen. Von diesen Versuchen wollen wir nur so viel sagen, als nöthig ist, um sich von dieser so sehr geräuschvollen Wiederherstellung eine Vorstellung zu machen. Er dachte darinn über den Ursprung, die Ausbreitung, das gemeinschaftliche Band, über die Grenzen und über die Verbesserungen der Wissenschaften, und zeichnete seinen berühmten encyklopädischen Stammbaum, der so wie der Porphyrianische und Purkozianische Baum, und wie alle genealogische Wälder aus Nachläßigkeit seiner Wärter gleichsam ausstarb. Aber er wurde von den Verbesserern der Encyklopädie wieder erfrischt, neue fruchtreiche Zweige wurden ihm eingeimpft, und man erstaunt über die Schönheit seiner Zweige und seines Schattens am Anfang der unermeßlichen Bände, die die Encyklopädie vortragen *). Dieser wunderbare Stamm, der allein ein ganzer Wald zu seyn scheint, theilt sich nun in folgende Abzweigungen. Der Verstand, der die Begriffe durch ihre Zeichen aufnimmt, ist die Wurzel der Wissenschaften und Künste. Seine drey Kräfte, das Gedächtniß, das sie zählt, die Vernunft, die sie untersucht, und die Einbildungskraft, die sie nachahmt, sind die drey ersten und größesten Zweige, die sich ausbreiten über die Geschichte

*) Discours prélimin. de l'Encyclopédie et Systeme figuré des connoissances humaines.

schichte, erzeugt vom Gedächtniß, über die Philosophie, welche von der Vernunft abstammt, und über die Poesie, die von der Einbildungskraft entspringt. Hierinn findet man nun weder Ordnung noch Wahrheit, und man hätte gewünscht, daß er anstatt des Verstandes gesetzt hätte die Seele *), deren Kräfte jene drey und der Verstand selbst sind **). Diese Aeste haben wieder andere getrieben: da nun aber die Geschichte eine Darstellung der Werke Gottes, der Menschen oder der Natur ist, so theilt sie sich in mehrere Zweige, und zwar erstlich in Rücksicht auf Gott in die heilige, in die prophetische, und in die ecclesiastische: sodann in Rücksicht des Menschen in die ältere und neuere bürgerliche Geschichte, in die Litterargeschichte, Denkwürdigkeiten, Journale, Annalen, Alterthümer und universal Geschichte. Viele wünschen hier wenigere Eintheilungen und Gegensätze, und mehr Wahrheit und Deutlichkeit. Die Geschichte in Rücksicht auf die Natur theilt sich wiederum in mehrere Zweige, in die einförmige, abwechselnde, und in die Geschichte der menschlichen Bedürfnisse ***). Die erste

*) So hat auch es Bakon gemeynt. Nach der lateinischen Uebersetzung heißt es: (de augm. scient. II. c. I.) Partitio universalis doctrinae humanae est ea verissima, quae desumitur ex triplici facultate animae rationalis, quae Doctrinae sedes est. d. Ueb.

**) Condillac Einleitung in das Studium der Geschichte.

***) Cromaziano ist hier undeutlich. Bakon theilt die Geschichte der Natur, in Geschichte der Natur, nach ihren freyen regelmäßigen Produkten und Wirkungen, in Geschichte derselben, nach ihren gesetzlosen und regelwidrigen Erzeugnissen und Mißgebuhrten, endlich in Geschichte der Natur, nach dem Gebrauche, welchen die menschliche Geschicklichkeit von ihren Kräften und Produkten macht; also in historiam generationum

erste und zweyte theilt sich in die Geschichte der Einförmigkeit und Wunder des Himmels, der Lufterscheinungen, der Erde und des Meeres, der Mineralien, der Vegetabilien, der Thiere und der Elemente. Die dritte zertheilt sich in Künste und Handwerke, vom Goldschmidt bis zu dem Töpfer, ohne jedoch den Chymikern, den Apothekern, den Pastetenbäckern, den Köchen, die sehr große Zusammensetzer der Natur sind, die Ehre der Erwähnung anzuthun. Aber durch die Begießung des Gedächtnisses und durch die Pflege der Vernunft sproßt dieser Baum noch höher; aus ihm entsprießt der hohe und fruchtbare Ast der Philosophie, die sich zertheilt in die Kenntniß Gottes, des Menschen und der Natur. Die erste befaßt die natürliche Theologie, ihr wird beygefügt die geoffenbarte, die doch ganz gewiß eines höhern Ursprungs ist, und sodann die Lehre von den guten und bösen Engeln, aus ihr entspringt die Wahrsagerey und Zauberey, Künste, die sehr wenig philosophisch zu seyn scheinen: aus demselben Ast läßt er auch entspringen die allgemeine Metaphysik, oder die Lehre vom Wesen und andern Allgemeinbegriffen. Die zweite zertheilt sich in die *Pneumatologie*, oder in die Lehre von der vernünftigen und sensitiven Seele, in die Logik, aus welcher die Kunst zu denken, die Kunst zu behalten, die Kunst mitzutheilen entsteht, und in die Moral, aus welcher das Gute, das Böse, die Pflichten,

tionum, historiam praetergenerationum, und historiam artium. Das Prinzip dieser Theilung ist ihm der dreyfache mögliche Zustand der Natur: aut enim libera est natura, et cursu consueto se explicans, aut a pravitatibus et insolentiis materiae contumacis et ab impedimentorum violentia, de statu suo detruditur, aut denique ab arte et opera humana constringitur et fingitur et tanquam novatur. (de Augm. sc. l. II. c. II.)

d. Ueb.

Pflichten, die Tugenden, die Gesetze, die Jurisprudenz, Oekonomie, Politik und der Handel zu Wasser und zu Lande hergeleitet wird. Die dritte befaßt die Metaphysik der Körper, die parador zu seyn scheint, sie ist aber nichts anders, als die allgemeine Physik, sie begreift in sich die „reine und angewandte Metaphysik, aus ihr entspringt die Zahlen„arithmetik, die Elementar= Infinitesimal= Differen„zial= und Integralalgeber, die elementar und trans„zendente Geometrie, die Mechanik, die Astronomie, „die Optik, die Akustik, die Pnevmatik, und die Kunst, „aus wahrscheinlichen Gründen zu schließen, mit ihren „Unterabtheilungen: sie enthält die besondere Physik, „welche in die Zoologie, unter der die Anatomie, die „Glasschmelzerey, die Reiterey, die Jägerey, die Fi„scherey stehen," welche Ergötzungen hier zum erstenmal in das Gebiet der Philosophie treten: und in die „natürliche und abstrahirte Astrologie," welche sich hier listig einzudrängen scheint, in die „Meteorologie, Kos„mologie, Botanik, Mineralogie und Chemie" eingetheilt wird: die übrigen unzähligen Haarfibern des philosophischen Baumes übergeht er.

Endlich leitet er von dem Ast der Einbildungskraft ab die Poesie *), welche erzählend ist, wenn der

*) Bacon sahe bey Bestimmung des Begrifs der Poesie blos auf den Inhalt, nicht auf die äußere Form der Gedichte. In Beziehung auf den Inhalt nun war ihm Dichtung Wesen der Poesie, in Rücksicht der äußern Form war ihm das Dichten eine Art des Wortausdrucks, eine Methode des Styls. Er verstand also unter Poesie nichts anders, als historiam ad placitum confictam, willkührlich gebildete Geschichte, und alle Werke, die eine solche enthalten, sind ihm Gedichte. Die übrigen Gattungen rechnet er theils zur Philosophie theils zur Redekunst. S. de augm. scient. c. II. XIII. d. U.

der Dichter die geschehenen Dinge darstellt, dieß thut die Epopee, das Madrigal und das Epigramm; sie ist dramatisch, wenn sie Personen und Sachen vergegenwärtigt, und sie in Handlung setzt, daraus entsteht die Tragödie, die Komödie, die Oper und die Ekloge: sie ist parabolisch, wenn sie abgezogenen Begriffen und blos geistigen Wesen einen Körper giebt; zu dieser Poesie gehören die Allegorien.

Ich weiß nicht, wie die Dichter damit zufrieden seyn werden, daß man hier dem Epigramm, dem Madrigal und der Allegorie so große Ehre anthut, ohne der lyrischen, der elegischen, der satyrischen, der didaktischen auch nur die geringste zu erzeigen, und daß man einzig und allein der Einbildungskraft die ganze Poesie als Beute vorwirft, und sie von der logischen Klasse gänzlich ausschließt, wo doch ganz gewiß die Beredtsamkeit, ihre Schwester, wohnt, und die Grammatik, und die Prosodie, ja selbst das Alphabet und die Pantomimik. Dem sey nun wie ihm wolle: dieß ist der so sehr gerühmte encyklopädische Stammbaum, mit einem sehr prächtigen Namen „das „bildliche System der menschlichen Kenntnisse und der „Globus der Wissenschaften und Künste genannt *), „zuerst entworfen von Bako, und vermehrt von den „Vorstehern der Encyklopädie.“ Da wir aber zum Theil wenigstens die scientivischen Klassifikationen der alten Schulen, und Kreuz- und Irrgänge der dunkeln Zeiten, und die Register der Schulen, die ganz encyklopädische Bäume, mit mehr oder weniger Zweigen, und sicherlich älter als Bacons, waren, verlassen haben, so haben Kritiker angemerkt, daß nicht die Namen der Wissenschaften zu ordnen, sondern sie in ihrer ganzen

*) Diderot Explic. détaillée du Systême des Connoissances humaines et Systême figuré.

ganzen Ausbreitung und Wahrheit zu verstehen und inne zu haben, schwer sey.

Baco besaß zuverläßig alle die Wissenschaften, die er nannte, nicht aus dem Grunde *); sondern er erkannte nur mit seinem durchdringenden Auge und mit seiner großen Seele das, was man zu seiner Zeit wußte, das Mehrere, was man zu wissen vorgab, das noch Mehrere, was man falsch und schlecht wußte, und das noch außerordentlich Größere, was noch zu wissen übrig blieb: daher zeigte er in dem schon angeführten Werke „von der Würde und Verbesserung" der Wissenschaften nicht nur ihre Abzweigungen, sondern er bewies auch zum Theil ihre Fehler und Schwächen, gab Anschläge und eröfnete große Aussichten zur Verbesserung und Erweiterung gleichsam aller unsrer Kräfte. Als er diese erste Bahn angegeben hatte, schrieb er mit großer Anstrengung und Mühe sein neues Organum, dessen beständige Absicht ist, die Untauglichkeit der zu seiner Zeit gewöhnlichen Dialektik, den Nachtheil der abgezognen, zu viel befassenden uud leeren Begriffe, und die Falschheit der Urtheile und Schlüsse zu beweisen, die Nothwendigkeit darzuthun, aus unserm Verstande die Theorien und Gemeinbegriffe zu vertilgen, und unter dem alleinigen Schutz der Beobachtung, der Erfahrung und der Geschichte, mit gänzlicher Achterklärung des Syllogismus, der allein zum unnützen Disputiren tauglich, und unter beständigem Gebrauch der alleinigen Induktion, als welche die Natur und Wahrheit der Dinge zu erkennen, am schicklichsten sey, eine neue Dialektik zu schaffen. Peter Gassendi hat mit Sorgfalt alle die Gelehrsamkeit dieses Organums und die hundert zwey und achtzig Aphorismen aufgezählt, die dasselbe schmücken,

nebst

*) S. Cheaufepié im Artikel Baco.

nebst der ganzen Menge von anticipationibus, idolis, idolis tribus, specus, fori, theatri, und andern dergleichen Neuigkeiten: und beschließt damit, daß die Verbannung des Syllogismus wahrhaft ungerecht sey, weil nämlich die Induktion auch ein Syllogismus *), und ja das Organum selbst, wie Baco's übrige Schriften, voll von Syllogismen sey: und daß dieses beständige Bestreben nach neuen und fremden Wörtern, und diese unendlichen Eintheilungen nur Dunkelheit und Ekel verursachen **). In der That kommt es daher, daß dieses übrigens vortrefliche und nützliche Werk nicht geachtet wurde, und man von ihm sagte, es gleiche den Brücken und Stockwerken, die sich nach vollendetem Bau werfen ***); obwohl, um richtig zu urtheilen, nach Erfindung der so großen Baconianischen Maschinen die englischen Gebäude nicht immer besser gerathen sind, als vorher, wie wir schon an den berühmten Architekten Cudworth, Morus, Grew, Burnet, Wilthon und Woodward gesehen haben, die größere Freunde der idolorum des Großkanzlers, als seiner Aphorismen zu seyn scheinen, und noch weit mehr an Hobbes und seinen Nachfolgern sehen.

Von der Logik gieng er zur Verbesserung der Physik über, die sein größester Wunsch war; und er sagt selbst, daß er so viele dialektische Bemerkungen nicht in der Absicht gesammelt hätte, um Argumente, sondern

*) Außer Gassendi a. a. O. s. Harenberg De Ratiocinatione Syllogismi ad logomachias referenda. Acta Lipsienf. Tom. I. Supplem.

**) P. Gassendi a. a. O. G. G. Walch Hist. Logicae. Stoll Hist. Litt. P. II. Cudworth Syst. intell. cap. V. treibt seinen Spas mit diesen Bildern. Brucker a. a. O. §. VI. IX.

***) Voltaire Lettres sur les Anglois.

sondern um Sachen zu finden, nicht um nach scholastischem Gebrauch zu disputiren, sondern um die Natur zu erklären und zu erkennen. Alsdenn schrieb er seine übrigen schon angeführten Bücher, und noch andere entwarf er, ohne sie auszubilden, Bücher, aus denen man sieht, daß er mit seinen Vorschriften und Erfahrungen, mit brennendem Eifer und großer Anstrengung fortfuhr in das Wesen der Natur einzudringen, die er nicht kannte, und der Nachwelt den Weg zu ebnen, um sie dereinst zu ergründen. Es würde viel Mühe verursachen, nur allein die oft bizarren Titel seiner Bücher, oder vielmehr seiner physischen Fragmente, abzuschreiben; wir wollen daher nur so viel sagen, daß Baco in jedem als ein großer und beobachtender Kopf erscheint, daß er sich mit Experimenten und Induktionen bemüht, eine neue Physik zu bilden; daß er aber vermöge seines Zeitalters bey Hypothesen und Rathschlägen, bey unbedeutenden und unvollkommnen Versuchen stehen bleibt, und die Vollführung einem spätern Zeitalter überläßt *). Es macht viel Vergnügen, diesen unermüdlichen Mann sich auch über die Medicin ausbreiten, Regeln und Aufschlüsse geben, Balsame und Elixire, und Stärkungen und Bäder und warme Umschläge für die Gesundheit, und vor allen das Methusalemswasser gegen die Ausdörrung des Alters, und gleichsam gegen den Tod erfinden zu sehen: er bediente sich dieses Gegengiftes selbst oft und viel, und starb so spät, als er vielleicht gewünscht haben mochte **).

Die Ethik, Politik und die Gesetze waren nicht die unwürdigsten Theile von Baco's philosophischem System, und eben dieses Inhalts schrieb er seine „ge-

„treuen,

*) S. Cheaufepié a. a. O.
**) S. Tenison beim Cheaufepié a. a. O.

„treuen, moralischen, politischen, Abhandlungen, sei„ne Farben des guten und des Bösen, seine Anmer„kungen über die heiligen Kriege, seine Untersuchungen „über die Gerechtigkeit des Krieges zur Ausbreitung „der Religion, seine Verminderung und Verbesserung „der Gesetze von England, seinen Versuch einer „Sammlung von Gesetzen, und seine Grundsätze des „gewöhnlichen Rechts.“ Aus diesen Schriften, und vorzüglich aus den „getreuen Abhandlungen,“ die mit vielem Beyfall aufgenommen wurden, soll Hugo Grotius, wie man glaubt, die Ideen und ersten Veranlassungen zu seinem „Kriegs und Friedensrechte“ genommen haben *). Zu den Lobeserhebungen, die Andere gegen diese Abhandlungen verschwendet haben, fügt Brucker hinzu, daß sie zum Theil aus dem Machiavell und aus dem Montagne genommen wären, und verwandelt also das Lob in Tadel **). Vielleicht urtheilte Voltaire richtiger, als er sagte, man habe diese Abhandlungen wenig gelesen, weil sie weder Satyren über die menschliche Natur, wie die Grundsätze des Rochefoucault, noch Schulen des Skeptizismus, wie die Versuche des Montagne, wären, und wenn er hinzugefügt hätte, noch auch eine Geschichte der Bosheit, wie der Fürst des Machiavell, so würde er vollkommen richtig geurtheilt haben ***). Zwar hatte bey seinen Bemühungen auch die christliche Theologie ihren Plaz, aber selbst seine Bewunderer finden hierinn nichts zu loben †).

In

*) Tenison ebend. Gottl. Stolle a. a. O. Buddeus Hist. Phil. c. VI. und Barbeyrac Préf. a Pufendorf de la Guerre et de la Paix,

**) Brucker a. a. O. §. VIII.

***) Voltaire a. a. O.

†) Tenison a. a. O.

In der Geschichte arbeitete er mit mehrerem Glück, und das Leben Heinrich des Siebenten, Königs von England, ward außerordentlich berühmt, durch die „Weisheit und durch die Tiefe der „Betrachtungen des Staatsministers und Philosophen, „durch die Schönheit der Sprache, durch das wahre „Erhabene, das die Geschichte adelt, und mehr in „der Erhebung der Gedanken, als in der Pracht der „Worte besteht, begleitet von einer schönen Simplici„tät: welche Tugenden man so selten bey einander fin„det *). Andre hingegen, wie die Urtheile immer verschieden sind, haben ihn des Schwülstigen, des Deklamirenden, falschen Puzzes, niedriger und kindischer Formeln, verworrener politischer Reflexionen, der Affektazion und der Pedanterey beschuldigt, und was hierbey noch schädlicher, der Schmeicheley und der Unrichtigkeit **).

Dieß waren die unaussprechlich großen Bemühungen dieses unermüdlichen Mannes um die Wiederherstellung der Wissenschaften; und um ihnen eine festere Dauer zu geben, bildete er sich in seiner Seele ein Versammlungsgebäude, und gleichsam einen Tempel, die Göttinnen prächtig hinein zu stellen, und sie der Verehrung und dem Vortheil der Sterblichen zu weihen. Er entwarf also die Atlantis, oder ein Kollegium, die Natur zu enthüllen, Wunderwerke zu thun, und den großen Kreis aller Disciplinen zu umschreiben, ohne auch die öffentliche Regierungskunst von ihm auszuschließen. Er nannte auch sein Gebäude das Salomonshaus, und die Akademie der sieben

Tage-

*) M. Hughe Préf. a l'Hist. d'Angletterre. Hugo Grotius Ep. a Du Mourier u. Andre beim Cheaufepié a. a. O.

**) Rapin Thoyras Hist. d'Angletterre Tom. VII. Guardian Vol. I. Voltaire a. a. O.

Tagewerke. Über diese ungeheure Idee ward nur zur Hälfte ausgeführt: und dennoch glaubt man in England, daß aus diesem Entwurf die königlichen Societäten zu London und Paris entstanden seyn, daß sie sich mit sauerm Schweis bemühen, dieß große Unternehmen auszuführen, daß sie noch nicht bis dahin gelangt seyn, und daß noch sehr viel zu schwitzen übrig bleibe, so ganz außerordentlich sey die Größe desselben *). Indeß kann man der Geistesgröße dieses Mannes, den Aussichten, die er eröfnete, den Entdeckungen, welche er machte, und seinem unermüdlichen Eifer für die Verbesserung der Wissenschaften ein aufrichtiges Lob nicht misgönnen: und in der That wurde dem Schöpfer einer neuen Philosophie nicht nur von allen Seiten ein lauter Beyfall dargebracht, sondern fast verschwendet und bisweilen übertrieben. Die englischen Philosophen, Geschichtschreiber, Redner, Dichter, und vorzüglich alle die, welche denken, in England sey jedes Ding besser, als anderwärts, daß selbst die Pferde in England besser rennen, und die Hunde feinere Nasen haben, preisen ihn hoch als „das einzige „Genie, den größten der Menschen, den ersten Lehrer „alles dessen, was alle Philosophen nach ihm erfunden „haben, den Zerstreuer aller Finsternisse, die das blin„de Alterthum ausgebreitet hatte, den Vater der Ex„perimentalphysik, den Vertrauten und Kanzler der „Natur, wie von England, die Ehre des menschlichen „Geistes, den Ueberwinder des eingebildeten Griechen„lands uud des stolzen Rom," den ersten Erkenner der Elastizität und der Schwere der Luft, und der universellen Attrakzion und der übrigen Geheimnisse der Natur, die so lange bestehen werden, als die

Natur

*) Rawley Vorbericht zur Atlantis, und Shaw Vorbericht zum ersten Bande von Baco's Werken.

Natur selbst: und endlich fehlte es nicht an einem, der dieses Lob sehr geistlich beschloß, und sagte, er sey so wie „Moses unser Wegweiser, durch unbebaute „Wüsten gezogen, und an die Grenzen des gelobten „Landes gelangt, er habe es von dem hohen Gebirge „seines erhabenen Genies gesehn, und es den übrigen „gezeigt.“ *) Aber diese rednerische Wolken verdunkeln das wahre Verdienst, anstatt ihm seine natürlichen Farben zu geben.

Selbst die Encyklopädisten machten ihm ungeheure Lobeserhebungen als „dem größesten, dem universell„sten, dem beredtesten aller Philosophen, dem Seher „unermeßlicher Aussichten, dem Feinde der Systeme, „dem Meister der Erfahrungen, dem Originalgenie:“ am Ende aber konnten sie sich denn doch nicht enthalten zu gestehn, „daß er zwar die kleinlichen Untersuchun„gen und die abstrakten Wesen der Schulen verworfen „habe, daß er sie denn aber doch nachgeahmt, nach „Zersprengung so vieler Ketten doch noch gefangen ge„blieben, und nicht vermögend gewesen wäre, sie alle zu zerreissen. **)

Indeß nun diese unendliche Menge von Lehrern der Encyklopädie in einem Artikel, mit der Ueberschrift: der Baconismus, große Hofnung zu Wundern und Neuheiten gaben, verlachten sie nur erwähnungsweise die Verdammung der Scholastik, welches schon ein altes Lied war, die Verachtung des Syllogismus, welche, wie wir schon erinnert, ein Fehler war, die Lobeserhebungen der analytischen Methode und der Erfah-

*) Benjonson Discoveries p. 701. Sprat Histoire de la Soc. Royale de Londres, Tather et Spectateur, et Cheaufepié und Voltaire a. a. O. O. Popeblount Censura.

**) Discours prélim: de l' Encyclopédie.

Erfahrung, die Bestreitung aller gemeinen Theorien, das Mistrauen, den Zweifel, die Erneuerung der Ideen, der Principien, der Axiome. Alle diese Anmerkungen wurden seit diesem Baconismus sehr oft wiederholt: was aber die Experimentalphysik anlangt, so versicherten sie sehr dreist, „daß Keiner vor dem Ba„co sie gekannt, und daß von allen den physischen Er„perimenten, die man nachher gemacht, kein einziges „wäre, welches er nicht schon in seinen Werken ange„zeigt hätte:“ *) dieß ist offenbar falsch, nach dem Zeugniß der ganzen alten und neuen philosophischen Geschichte: und daher schwindet das Bild „des grös„sesten aller Philosophen und des Originalgenies“ in eine ganz gemeine Figur, in schwankenden und betrügerischen Schatten.

Andre fanden, oder glaubten an diesem neuen Meister größere Schuld zu finden: Affektazion von Neuheit und philosophischer Größe, gänzliche und stolze Verachtung aller Alten, ohne Noth gezwungene und fremde Spiele von Redensarten und Worten, Leichtgläubigkeit und Unwahrheit in vielen Erfahrungen, Fakkeln in Menge und wenig Licht. **)

Aber wichtiger, als alles andre, was man ihm vorwirft, ist, daß er aus der Physik die sogenannten Endursachen gänzlich verbannt, dadurch die göttliche Weisheit beleidigt und den aus der Ordnung des Universums hergeleiteten Beweiß für die Existenz Gottes vernichtet habe; daher denn auch der strenge Parcker und Cudworth argwöhnten, Baco habe hinter die Verbannung

*) Encyclopédie art. Baconisme de M. Pestre.

**) Conring in Conringianis. Rapin Réflex. sur la Philos. Sprat Hist. de la Soc. Roy. de Londres.

bannung dieser Ursachen aus seiner Physik sein gottloses Herz verborgen, und seinem Freund und Hausgenossen Hobbes, der offenbar und frevelhaft seine Gelehrsamkeit mißbrauchte, beygestimmt *). Wir aber denken unsern Engländer von dieser Gottlosigkeit lossprechen zu können; denn wir haben ihn oft lehren gehört, daß Gott der Schöpfer und Regierer der ganzen Natur sey, daß zwar mittelmäßige Philosophen sich bisweilen von ihm entfernen, die größesten aber sich allezeit ihm nähern. Er verwarf auch diese Ursachen nicht in böser Absicht, noch verwarf er sie gänzlich, sondern er trug sie zur Theologie über, in der einigen Absicht, um seine Physiker nicht von dem beständigen Studium der Natur abzuleiten **). Ob wir nun schon nicht sagen wollen, daß dieses wohlgethan sey, so möchten wir denn doch auch nicht sagen, daß es Atheismus sey.

Man hat schriftliche Nachricht, daß die Engländer, und überhaupt alle, die nach ihm gelebt, sich Baco's übriger moralischer und philosophischer Fehler nicht erinnern wollen, sondern blos von seinen Tugenden und Verdiensten sprechen ***). Wir wollen dieser philosophischen Gefälligkeit nicht widersprechen, ob man schon sagt, daß er nicht der Erste und Einzige gewesen, der sich vollkommen verdient gemacht; daß viele vor ihm und mit ihm zugleich gelebt, mit mehr oder weniger Urtheilskraft und Scharfsinn ausgezeichnet; und daß ihn viele zwar nicht in neuen Worten, aber doch in neuen Thaten übertroffen haben.

Anhang

*) S. Parcker De Deo et Provid. Disp. III. R. Cudworth Systema Intell. cap. V. sect. I.

**) Mosheim beym Cudworth a. a. O.

***) Voltaire und Cheaufepié a. aa. OO.

Anhang

einiger Bemerkungen des Herausgebers über Baco's Verdienste um die Philosophie.

Es macht der patriotischen Dankbarkeit Englands Ehre, daß es noch immer seinen Bacon durch grenzenlose Lobpreisungen verherrlicht. Allein die Stimme eines begeisterten Vaterlandes, welches nach Jahrhunderten noch seine großen Männer vergöttert, darf die Kritik nicht zurück halten, ihre wahren Verdienste nach aller Strenge der Grundsätze einer unbefangenen Prüfung zu erwägen, und Cromaziano verdient auf jeden Fall eher Lob als Tadel, indem er mit Freymüthigkeit sein Urtheil über ienen berühmten Britten sagte, ein Urtheil, welches denn freylich von den unbedingten Erhebungen seiner Panegyristen abweicht.

Um Bakon Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man sich zuvörderst eine vollständige Vorstellung des Zustandes der Wissenschaften, Künste und Kultur bilden, unter welchem er auftrat. Betrachtet man ihn in dieser Beziehung; so kann man ihm einen hohen Grad von Bewunderung auf keine Weise versagen. Ich habe nicht nöthig, hier erst die Barbarey zu schildern, in welcher sich damals Philosophie und Naturkunde befanden; nur mit wenig Worten brauche ich in Erinnerung zu bringen, daß die meisten Gelehrten der nächst vorhergegangenen Jahrhunderte ihre Kräfte vereinigt zu haben scheinen, diese erhabenen Wissenschaften von ihren wahren Zwecken abzuführen, und dem Studium derselben Richtungen zu geben, in welchen sie für die Menschheit großen und evidenten Schaden, hingegen nur wenigen und zweydeutigen Nutzen brachten. Ein besonders trauriger Zug in dem Gemählde dieser Barbarey ist, daß die Philosophie, welche,

che, ihrer Bestimmung zufolge, der Erforschung der Natur eine weise sichere Leitung geben sollte, unter dem harten Drucke einer Last von nichtswürdigen Spitzfindigkeiten, dieselbe entweder ganz hinderte, oder an eine falsche zweckwidrige Richtung verwohnte. Wenn Baco den ganzen Umfang dieses Verderbens einsah, eine Menge von Lücken und Fehlern der Wissenschaften rügte, und so gar für seinen jeden derselben ein glückliches Mittel der Verbesserung angab, so verdient er die volle Achtung, welche man Männern schuldig ist, die sich über ihr Zeitalter zu einer Höhe erheben, für welche die Kräfte eines Einzelnen kaum zuzureichen scheinen.

Läßt man aber die Rücksicht auf das Zeitalter weg, um im Allgemeinen zu bestimmen, was Bacons Arbeiten für die Reform der Wissenschaften werth sind; so scheint mir, es müssen sich alle Unpartheyische über das Urtheil vereinigen: daß Bakon zwar eine große Menge einzelner scharfsinniger glücklicher Ideen verbreitete, aber für das Ganze der Wissenschaften, ihre Prinzipien, Verbindung, Zusammenhang nicht viel Verdienstliches bewirkte. Ich habe in den Gränzen dieses Werkes nicht Raum, diesen Satz so umständlich, als es nöthig seyn dürfte, auszuführen, und erlaube mir nur einige einzelne Bemerkungen zu Bestätigung desselben.

Bakons encyclopädischer Stammbaum der Wissenschaften ist angestaunt worden. Ich glaube, dies geschah nicht so wohl, weil man ihn als Stammbaum vollkommen fand, sondern weil sich in der Verfertigung desselben ein Geist zeigte, bereichert mit einer ungeheuern Menge von Kenntnissen aus allen Wissenschaften, und weil die glücklichsten, feinsten Ideen des Verfassers darein verflochten waren. Als Stammbaum betrachtet, verdient er nicht nur kein Lob, son-

dern so gar den Vorwurf, daß durch ihn falsche und verworrene Begriffe über die Prinzipien, Verbindung, Unterordnung und den Zusammenhang der Wissenschaften, zum Theil neuerdings erzeugt, zum Theil bekräftigt und in Ansehn erhalten worden sind. Welche Idee, aus den drey Seelenkräften: Gedächtniß, Phantasie, Vernunft, alle Wissenschaften herleiten zu wollen! Die Prinzipien für alle Wissenschaften und Künste müssen freylich aus den nothwendigen Grundgesetzen der geistigen Natur des Menschen entwickelt werden; allein so wie durch sie allein die Erfahrungswissenschaften und Künste nicht entstehn, so können diese auch in keiner systematischen Ordnung verzeichnet werden, wenn nicht nach Rücksicht auf die sämmtlichen Bedürfnisse und Zwecke der Menschen, einer Seits, anderer Seits nach Rücksicht auf die Verschiedenheit der durch Erfahrung gegebenen Gegenstände.

Die Kenntnis der Natur, und die der Schicksale der Menschheit, blos dem Gedächtnisse zuzuschreiben, ist eine kaum halb wahre, höchst unreife Idee. 1) der Karakter dieser Wissenschaften, (er nennt sie natürliche und bürgerliche Geschichte) wiefern er in der Natur der Gegenstände liegt, ist hier ganz unbestimmt gelassen. 2) Weder die Kenntnis der Natur, noch die Schicksale der Menschheit ist ein Werk des bloßen Gedächtnisses. Die Fassung der dahin gehörigen Ideen so wohl, als die Verbindung, Erneuerung, Anwendung derselben erfordert das Zusammenwirken fast aller Vermögen der Seele, und die Möglichkeit davon beruht auf den reinen Verstandes-Gesetzen der menschlichen Erkenntnis in Raum und Zeit. — Es ist offenbar, daß Bakon durch sein Prinzip des Gedächtnisses zu dem großen Fehler verleitet wurde Natur-

kun-

Kunde und Geschichte in eine und dieselbe Klasse zu ziehen. Da jede dieser Wissenschaften ihre eigenthümlichen reinen Prinzipien der Möglichkeit ihrer Kenntnisse, und in Gemäßheit derselben ihre eigenthümlichen Gegenstände hat, so ist es offenbar Verwirrung, sie zusammen zu werfen.

Die Dichtkunst unter den Wissenschaften aufzustellen, ist ebenfalls eine Idee, die sich so wenig verantworten läßt, als die, ihre Werke blos von dem Dichtungs-Vermögen abzuleiten. Wegen des letztern vertheidigte sich Bakon, aber nicht hinlänglich. Er unterscheidet nämlich zu diesem Behufe: 1) die Poesie den Worten nach; 2) die Poesie den Sachen nach, und behauptet, in der ersten Rücksicht sey sie eine gewisse Form des Styls, in der zweyten ein membrum doctrinae principale, nahe verwandt mit der Geschichte selbst, als imitatio historiae ad placitum. Bakon bedachte nicht: 1) daß eben die Form des Styls ein wesentlicher Bestandtheil eines Gedichts ist, ja daß im Grunde die Komposition und Bezeichnung dem Gedichte seinen Charakter vorzüglich giebt; 2) daß die Poesie nicht blos Historie frey (ad placitum) bearbeitet, sondern auch Stoffe aus andern Wissenschaften, daß man, z. B. viele Gedichte imitationes philosophiae ad placitum nennen kann. Bakons verworrener Begriff von Poesie hatte natürlich die Folge, daß er alle Werke, worinn keine Geschichtsstoffe behandelt werden, aus dem Gebiethe derselben verbannte. Oden, Elegien, Satyren u. a. rechnet er theils zur Philosophie, theils zu den Redekünsten.

Bey der Philosophie hat es großen Schein, als ob Bakon sehr gründlich verfahren sey, indem er sie von der Vernunft ableitete. Allein man darf nur seine Skiagraphie der philosophischen Wissenschaften übersehen, nur seine einzelnen Aeußerungen über

das Eigenthümliche der philosophischen Erkenntnis zusammen nehmen, um sich zu überzeugen, daß seine Begriffe von dieser Wissenschaft nur allzu unreif und verworren waren. Er theilte sie: 1) in die Philosophie von Gott; 2) die Philosophie über die Natur; 3) die Philosophie über den Menschen. Der Philosophie von Gott fügte er als Anhang die Lehre von den Engeln und Geistern bey. Die Philosophie über die Natur theilte er in 1) die spekulative, welche nach ihm wieder zerfiel: a) in Physik; b) Metaphysik; 2) die operative, welche enthält a) die Mechanik; b) die natürliche Magie, und zwey Anhänge hat: α) inventarium Opum humanarum; β) catalogum polychrestorum. Die Philosophie über die Natur, so wohl die speculative als operative, hat noch einen überaus großen Anhang, welcher der lauteste Zeuge der Unreifheit der Bakonischen Ideen über die Wissenschaften ist, nämlich die Mathematik. Sie soll, nach ihm, keine Grundwissenschaft seyn, sondern mit der Logik in Gesellschaft, der Naturforschung dienen. Nobis, sagt er, qui non tantum veritati et ordini, verum etiam usui et commodis hominum consulimus, satius visum est, Mathematicas, cum et in Physicis, et in Metaphysicis, et in Magicis, plurimum polleant, vt omnium appendices et copias auxiliares designare. Nescio enim, quo fato fiat, vt Mathematica et Logica, quae ancillarum loco erga Physicam se gerere debebant nihilominus certitudinem suam prae ea iactantes, Dominatum contra exercere praesumant. *) — Die Philosophie über den Menschen theilt er in I. philosophiam humanitatis. Sie handelt: a) vom Körper, und enthält in dieser Rücksicht α) Arzneykun-

*) de Augment. III. VI. —

kunde, β) Kosmetik, die sich mit der Reinheit und Gestalt des Körpers beschäfftigt; γ) Athletik; δ) die Ergötzungs-Künste, wozu er rechnet z. B. Malerey, Musik, Taschenspielkunst; b) von der Seele, deren Untersuchung sich vorzüglich theilt: in α) Untersuchung der verschiedenen Seelenvermögen, β) Untersuchung ihres Gebrauchs, und ihrer Gegenstände; diese zerfällt in: א) Logik; ב) Ethik. II. philosophiam civilem.

Wer kann diese Skiagraphie der Philosophie auch nur obenhin übersehen, ohne über die exemplarische Grundlosigkeit und Verwirrung in Bakons Ideen zu erstaunen? Wo ist ein Prinzip für alle diese angegebenen Theile der Philosophie, auch nur ein Prinzip, woraus man zum Scheine sie alle ableiten könnte? Wo ist Ordnung und systematischer Zusammenhang sichtbar? — Die Mathematik, ein Theil der Philosophie, als Anhang zur Physik, Metaphysik, Mechanik und natürlichen Magie! Die Malerey, Musik, Taschenspielerkunst, Theile der Philosophie, wiefern sie vom menschlichen Körper handelt! — Ich gestehe aufrichtig, daß es mir eins der größesten Räthsel ist, wie nicht alle denkende Köpfe die ganze Tabelle höchst absurd gefunden haben.

Bacon hatte mit vielen andern helldenkenden Köpfen den Fehler gemein, daß er sich vom Ueberdruße an den Spitzfindigkeiten und leeren Nomenclaturen der Scholastischen Philosophie hinreissen ließ, auch das zu verachten, was im Systeme derselben wahr und nothwendig ist; ein Fehler, welcher vorzüglich gehindert hat, daß nicht früher die Möglichkeit eines vollendeten Systems von allgemeinen Prinzipien des menschlichen Erkenntnisses, eingesehen, und darauf hingearbeitet worden ist. Indessen findet sich bey

ihm

ihm eine Andeutung, worinn er so etwas, aber nur ganz entfernt, und auf den Zufall, geahndet hat: Quoniam autem, sagt er, de Augm. Sc. III. 1. partitiones scientiarum non sunt lineis diversis similes, quae coëunt ad unum angulum; sed potius ramis arborum, qui coniunguntur in uno trunco; idcirco postulat res, ut priusquam prioris partitionis membra persequamur, constituatur una *scientia universalis*, quae sit mater reliquarum, et habeatur in progressu doctrinarum, tanquam portio viae communis, antequam viae se separent et seiungant. Hanc scientiam philosophiae primae nomine insignimus. Hanc ipsam utrum inter desiderata reponere oporteat, haere, sed arbitror tamen poni debere. Equidem invenio farraginem quandam et massam inconditam doctrinae, ex theologia naturali, ex Logica, ex partibus quibusdam Physicae, veluti de Principiis et de Anima, compositam et congestam, et sublimitate quadam sermonis, hominem, qui se ipsos admirari amant, tanquam in vertice scientiarum collocatam. Hoc vero, misso fastu, id tantum volumus, ut designetur aliqua *scientia*, quae sit receptaculum *axiomatum*, quae particularium scientiarum non sint propria, sed pluribus earum in commune competant. Er führt hierauf eine Anzahl von Axiomen der Mathematik, Physik, Logik und Ethik an, und schließt: Atque haec res adhuc sedulo tractata non est. Invenias fortasse in scriptis, quae ab ingeniis celsioribus promanarunt, huiusmodi Axiomata raro et sparsim inserta, ex usu argumenti, quod tractant; corpus vero aliquod talium axiomatum, quae vim habeant quandam primitivam et summariam ad scientias, nemo composuit; cum tamen sit res eiusmodi, quae insigniter naturam unam faciat. Dies war nur ein flüchtiger glücklicher Blick des großen Mannes, den er

aber

aber leider zu seinem Systeme nicht im mindesten benutzt hat.

Einige einzelne Ideen Bakons haben ganz vorzüglich auf das Studium der Natur gewirkt: 1) seine eifrige Erhebung der wirklichen Erfahrung, der Beobachtungen und Versuche. Sie hat an den Fortschritten der Engländer in der Naturwissenschaft den größten Antheil. Wenn er indessen den Syllogism hier ganz verbannen, und ausschließlich Induktionen einführen wollte, so scheint er sich eben so sehr im Begriffe des Syllogism als dem der Induktion getäuscht zu haben, welche, so wie er sie nimmt, nichts anders als eine Art des Syllogism ist. 2) Seine Verbannung der Endursachen aus der Physik, und Einsetzung der wirkenden Ursachen in ihre durch jene usurpirten Rechte. Durch dieses Unternehmen setzte Bacon sein Zeitalter in das größte Erstaunen, zog sich aber auch bey vielen den Verdacht der Freygeisterey zu. Indessen hatte er sich bestimmt genug ausgedrückt, um jedes Misverständnis zu entfernen. Ungemein witzig drückte er in wenig Worten sein großes Thema über diesen Gegenstand aus: „die Endursachen, sagte er, *) sind „unfruchtbar, und gebähren nie, gleich Jungfrauen, welche Gott geweiht sind.“ Ich hebe die klassische Stelle über den Nachtheil, welchen der Gebrauch der Endursachen in der Erklärung der Natur verursacht, ganz aus; sie befindet sich in dem Werke de Augm. Scient. III. IIII. *Metaphysicae* pars secunda est *finalium causarum* inquisitio, quam non ut *praetermissam* sed ut *male collocatam* notamus. Solent enim inquiri inter *Physica*, non inter *Metaphysica*. Quanquam si ordinis hoc solum vitium esset, non mihi fuerit tanti. Ordo enim ad illustrationem pertinet, neque est ex substantia scientiarum. At haec ordinis inversio defectum insignem peperit, et maximam

philoſophiae induxit calamitatem. Tractatio enim cauſarum finalium in Phyſicis, inquiſitionem cauſarum phyſicarum expulit et deiecit, effecitque, ut homines in iſtiusmodi ſpecioſis et umbratilibus cauſis acquieſcerent, nec inquiſitionem cauſarum realium et vere phyſicarum ſtrenue urgerent, ingenti ſcientiarum detrimento. Etenim reperio hoc factum eſſe non ſolum a Platone, qui in hoc littore ſemper anchoram figit, verum etiam ab Ariſtotele, Galeno, et aliis, qui ſaepiſſime etiam ad illa vada impingunt. Etenim qui cauſas adduxerit huiusmodi, palpebras cum pilis pro ſepi et vallo eſſe, ad munimentum oculorum: aut Corii in Animalibus firmitudinem eſſe ad propellendos calores et frigora: aut Oſſa pro columnis et trabibus a natura induci, quibus fabrica corporis innitatur: aut folia arborum emitti, quo fructus minus patiantur a ſole et vento: aut nubes in ſublimi fieri ut terram imbribus irrigent, aut terram denſari et ſolidari, ut ſtatio et manſio ſit Animalium: et alia ſimilia; is in Metaphyſicis non male iſta allegarit, in Phyſicis autem nequaquam. Immo, quod coepimus dicere, huiusmodi ſermonum diſcurſus, (inſtar remorarum) uti fingunt (navibus adhaerentium) ſcientiarum quaſi velificationem et progreſſum retardarunt, ne curſum ſuum tenerent, et ulterius progrederentur: et iam pridem effecerunt, ut phyſicarum cauſarum inquiſitio neglecta deficeret, ac ſilentio praeteriretur. Quapropter philoſophia naturalis Democriti et aliorum, qui deum et mentem a fabrica rerum amoverunt; et ſtructuram univerſi infinitis Naturae praeluſionibus et tentamentis attribuerunt, et rerum particularium cauſſas, materiae neceſſitati, ſine intermixtione cauſarum finalium, aſſignarunt; nobis videtur, quatenus ad *cauſas phyſicas*, multo ſo-

li-

lidior fuiſſe, et altius in naturam penetraſſe; quam illa Ariſtotelis et Platonis; hanc unicam ob cauſſam, quod illi in cauſſis finalibus nunquam operam triverunt; hi autem eas perpetuo inculcarunt. Neque haec eo dicimus, quod cauſae illae finales verae non ſint, et inquiſitione admodum dignae, in ſpeculationibus Metaphyſicae, ſed quia, dum in phyſicarum cauſarum poſſeſſiones occurrunt et irruunt, miſere eam provinciam depopulantur et vaſtant. Alioquin, ſi modo intra terminos ſuos coërceantur: magnopere hallucinantur, quicunque eas phyſicis cauſis adverſari aut repugnare putent. Nam cauſſa reddita, quod palpebrarum pili oculos muniant, nequaquam ſane repugnat alteri illi, quod piloſitas ſoleat contingere humiditatem orificiis, neque cauſa reddita, quod coriorum in animalibus firmitudo pertinet ad coeli iniurias propulſandas, adverſatur illi alteri, quod illa firmitudo fit ob contractionem pororum, ex intimis corporum, per frigus et depraedationem aeris. Et ſic de reliquis: conſpirantibus optime utrisque cauſis, niſi quod altera intentionem, altera ſimplicem conſecutionem denotet. Bacon ahndete, daß man doch wohl dieſes Urtheil über den Misbrauch der Endurſachen in der phyſiſchen Naturerklärung als gefährlich für die Religion anſehen dürfte. Er ſetzte alſo ausdrücklich hinzu: Neque vero iſta res in dubium vocat providentiam divinam, aut ei quicquam derogat: ſed potius eandem miris modis confirmat et evehit. Nam ſicut in rebus civilibus prudentia politica fuerit multo altior et mirabilior, ſi quis opera aliorum, ad ſuos fines et deſideria, abuti poſſit, quibus tamen nihil conſilii ſui impertit, (ut interim ea agant, quae ipſe velit, neutiquam vero, ſe hoc facere intelligant,) quam ſi conſilia ſua cum Adminiſtris voluntatis ſuae communicaret: Sic dei ſa-

pien-

pientia effulget mirabilius, cum natura aliud agit, providentia aliud elicit; quam si singulis schematibus, et motibus naturalibus, providentiae characteres essent impressi. Adeo ut tantum absit, ut causae physicae homines a deo et providentia abducant, ut contra potius Philosophi illi, qui in eisdem erudiendis occupati fuerunt, nullum exitum rei reperiant, nisi postremo ad Deum et providentiam confugiant. Allein diese Rechtfertigung konnte seine Gegner eben so wenig befriedigen, als die, deren sich in demselben Falle des Cartes in der Folge bediente, es vermochte; wiewohl unstreitig Bacon, so wie in dieser ganzen Lehre, also auch in der Vertheidigung davon, weit scharfsinniger verfuhr, als der französische Philosoph.

Man pflegt gemeiniglich diejenigen entweder für boshaft, oder für zu ängstlich fromm, oder auch endlich für kurzsichtig zu halten, welche erklärten, die Verbannung der Endursachen aus dem Gebiethe der physischen Naturerklärung begünstige den Unglauben. Ich läugne nicht, daß bey vielen ia bey den meisten der Grund dieser philosophischen Verketzerung in einer von jenen drey Eigenschaften liegen mochte. Allein sollten nicht Einige auch durch das Verfahren der Urheber jener Verbannung selbst, vielleicht durch eine wesentliche Lücke ihrer Theorie, vielleicht wohl gar durch den Mangel des wichtigsten Grundes zum Erweise derselben, veranlaßt worden seyn, derselben ihren Beyfall zu versagen? Und wenn denn auch Bacon und seine Nachfolger in ihrer Thesis Recht hatten, sollten nicht auch gewisse Gegner Recht genug gehabt haben, an der Wahrheit derselben zu zweifeln, weil die Deduktion der Rechtmäßigkeit jener Thesis fehlte? Wenn ich den Satz aufstelle: erforsche und erkläre die Natur nur nach dem Gesetze der wirkenden Ursachen,

und

und nimm hier nie deine Zuflucht zu dem Prinzipe der Endursachlichen Verknüpfung der Dinge; verwirf aber dieses Prinzip nicht, sondern bediene dich dessen in der Metaphysik, zum Erweise, oder wenigstens der Bekräftigung religiöser Wahrheiten; so muß dieser Satz so lange paradox scheinen, als ich noch nicht gezeigt habe, mit welchem Rechte jedes von diesen Prinzipien sein eigenthümliches Gebieth behauptet, und wie, unerachtet keines einen Eingriff in das Gebieth des andern thun darf, dennoch beyde zusammen in einem und demselben Erkenntnisvermögen bestehen, ihre volle Gültigkeit haben, und gleich wesentliche Grundlagen für das System des menschlichen Erkenntnisses sind. Dieß aber nun wirklich zu zeigen, wird nichts geringeres erfordert, als eine scharfe Kritik des gesammten Erkenntnisvermögens. Indem diese die Verstandes-Grundsätze, welche Bedingungen aller Erfahrung und alles Erkennens der Natur sind, systematisch aufstellt, aber auch der Urtheilskraft ihre eigenthümlichen Prinzipien, wornach sie über Zwecke in der Natur reflectirt, für das Bedürfnis der moralischen Vernunft sichert; so liefert sie die Deduktion der Rechtmäßigkeit jenes Satzes, nur mit der Einschränkung, daß nach derselben Endzweck und Zwecke nur Gegenstände der Reflexion und des Glaubens sind. Wenn es wahr ist, daß Kant allein der Beginner und Vollender jenes großen Geschäftes ist; so wird man zugestehen müssen, daß Bacon's berühmte Verwerfung der Endursachen in der physischen Naturforschung, und Behauptung eben derselben in der natürlichen Theologie, durch ihn erst in ihrer ganzen Rechtmäßigkeit begriffen werden kann. So lange aber dieß nicht möglich war, sehe ich auch nicht ein, wie man es seinen Gegnern verdenken könne, daß sie diese Theorie für grundlos hielten, und argwohnten, die Zu-

eignung der Endursachen an die Metaphysik sey nur ein Kunstgriff, um sich vor dem Verdachte der Irreligiosität zu sichern.

3) Seine muthige und von vortrefflichen Gründen unterstützte Bekämpfung des Aberglaubens. Man lese, was er in dem Abschnitte von der Magie, (de augm. scient. III. V.) über Alchymie, Verjüngung, Astrologie, Chiromantie, Sympathie, Antipathie, geheime Naturkräfte u. s. w sagt. Huiusmodi doctrinas, sagt er hier, bene adumbravit fabula de Ixione; qui cum Junonis, Potentiae Deae, concubitum animo sibi designaret, cum evanida nube rem habuit, ex qua Centauros et Chimäras progenuit. Sic qui insana et impotenti cupiditate feruntur ad ea, quae per imaginationis tantum fumos et nebulas cernere se putant, loco operum, nil aliud, quam spes inanes, et deformia quaedam ac monstrosa spectra, suscipient. Huius autem *Magiae naturalis*, levis et degeneris, operatio super homines, similis est soporiferis quibusdam medicamentis; quae somnum conciliant, atque insuper inter dormiendum, laeta et placentia somnia immittunt. Primo enim intellectum humanum in soporem coniicit; canendo proprietates specificas, et virtutes occultas, et tanquam coelitus demissas, et per traditionum susurros solummodo perdiscendas; unde homines ad veras causas eruendas, et indagandas, non amplius excitantur et evigilant, sed in huiusmodi otiosis et credulis opinionibus acquiescunt: deinde vero innumera commenta grata, et qualia quis optaret maxime, instar somniorum, insinuat. Schön ist noch seine Bemerkung über den Grund des menschlichen Hanges zu solchen Wissenschaften: Tanta exercet humanum genus *impotentia et intemperies, ut non solum* quae fieri non possunt, sibi spondeant, sed etiam maxi-

maxime ardua, sine molestia aut sudore, tanquam feriantes, se adipisci posse confidunt. Indessen scheint sich Bacon selbst in einigen Aeusserungen dem Aberglauben zu nähern. Er nimmt nämlich eine natürliche Weissagungs-Gabe der menschlichen Seele an, und theilt sie in 1) *nativam*, welche er so bestimmt: Quod anima in se reducta, atque collecta, nec in corporis organa diffusa, habeat ex vi propria essentiae suae, aliquam praenotionem rerum futurarum. Illa vero optime cernitur in somnis, ecstasibus, confiniis mortis; rarius inter vigilandum, aut cum corpus sanum sit, ac validum. Huiusmodi vero status animi procuratur saepe aut adjuvatur, ex abstinentiis, atque illis rebus, quae animam a muneribus corporis exercendis maxime sevocant, ut sua natura absque impeditionibus exteriorum gaudere possit. 2) *divinationem naturalem per influxum*, welche er darein setzte, quod anima veluti speculum, illuminationem quandam secundariam, a praescientia Dei et spirituum excipiat; cui etiam idem, qui priori, status et regimen corporis confert. Eadem enim animae sevocatio efficit, ut et sua natura impensius utatur, et divinorum influxuum sit magis susceptiva. (de Augm. Sc. l. IV. c. III.)

Cromaziano gedenkt der idolorum des Baco's. Ich füge zum Verständnisse dieser Andeutung hinzu, daß Bacon die Vorurtheile idola nannte, und sie theilte in idola tribus, gemeinschaftliche Gattungsvorurtheile der Menschen, idola specus, individuelle Vorurtheile der Einzelnen, idola fori, Vorurtheile, verursacht durch wechselseitigen Sprachausdruck, idola theatri, Schul- und Systemen-Vorurtheile. Er handelt von ihnen Org. Nov. l. I. und trägt hier mit unter treffliche Bemerkungen vor.

Un-

Ungern breche ich hier ab; denn es wäre mir interessant, eine vollständige Zusammenstellung der einzelnen wichtigen Winke, ich möchte sagen, Genieblicke dieses großen Mannes, zu liefern und zu zeigen, wie so viele derselben besonders durch die Kantische Philosophie auf ihre Gründe zurückgeführt, und in ihren Rechten bevestigt worden sind. Allein dieser Stoff ist für die Grenzen eines Anhangs zu groß.

Ende des ersten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buonafede, Appiano,

Agatapisto Cromaziano kritische Geschichte der Revolutionen der Philosophie in den drey letzten Jahrhunderten In zwey Theilen

Bd.: 1

Leipzig (1791)
Ph.u. 76 i-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045390-2
VD18 80126022